

# Guter Umgang mit Geld

Finanzielle Kompetenz für alleinerziehende Frauen in prekären Lebenslagen

### **Abschlussbericht**

### **Projektteam:**

Prof. Dr. Ingrid Größl, Dr. Birgit Happel, Dr. Sally Peters *iff* institut für finanzdienstleistungen e.V., Grindelallee 100, 20146 Hamburg





## **Inhalt**

Zι	usammenfassung	3
1.	Problemstellung und Ziel der Studie	10
2.	Methodisches Vorgehen	13
	2.1 Definition "Alleinerziehen"	13
	2.2 Datenerhebung und Datenauswertung	13
	2.3 Persönliche Lebenslage und finanzielle Kompetenz: ein allgemeiner Analyserahmen	14
	2.4 Lebenslage und finanzielle Kompetenz: Analyserahmen zur Abbildung der Situation alleinerziehender Frauen	19
3.	Die Lebenslage alleinerziehender Frauen: Statistische Befunde und politische Antworten	23
	3.1 Einige demografische Daten vorab	23
	3.1.1 Alleinerziehend als Familienform	23
	3.1.2 Familienstand Alleinerziehender	23
	3.2 Wirtschaftliche und finanzielle Grundlagen der Lebenslage von Alleinerziehenden	24
	3.2.1 Erwerbstätigkeit	24
	3.2.2 Bildung	25
	3.2.3 Einkommen	26
	3.2.4 Armutsgefährdung und Überschuldung als besondere Risiken	29
	3.2.5 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit	31
	3.2.6 Alleinerziehende und die Folgen von Trennung und Scheidung	32
	3.2.7 Gesundheitliche Situation	33
	3.2.8 Alleinerziehende in sozialen Netzwerken	34
	3.2.9 Reaktionen aus der Politik	34
	Finanzielle Kompetenz und Lebenslage alleinerziehender Frauen: Auswertung von kerteninterviews	36
	4.1 Überblick	
	4.2 Gründe für prekäre Einkommensverhältnisse alleinerziehender Frauen	38
	4.3 Gründe für eine hohe Wahrscheinlichkeit, in eine finanzielle Notlage zu gelangen	
	4.4 Gründe für Probleme im Bereich des Aufbaus von Vermögen und Altersvorsorge	44
	4.5 Gründe für Schulden als Mittel zur Alltagsbewältigung	
	4.6 Grenzen für die Erreichbarkeit von alleinerziehenden Frauen	
	4.7 Defizite in Bildungs- und Beratungsangeboten	51
	4.8 Zusammenfassung der Ergebnisse	
5.	Alleinerziehen in Brandenburg	
6.	Handlungsempfehlungen	72

6.1 Vorschläge und Grenzen für eine Verbesserung von finanziellen Beratungs- und	
Bildungsangeboten	72
6.1.1 Auswertung der Expertinnen- und Experteninterviews	72
6.1.2 Implikationen für konzeptionelle Leitlinien	81
6.2 Implikationen für Anforderungen einer erfolgreichen praktischen Umsetzung	85
6.2.1 Anforderungen an die Fachkräfte	86
6.2.2 Anforderungen an die Vermittlungsmethoden und -formate	88
6.3 Ansatzpunkte für die Konzipierung eines Netzwerkes "Finanzen im Lot"	91
6.3.1 Ebene der Inhalte und zugehörigen Akteure	91
6.3.2 Organisatorische Ebene	93
6.3.3 Transferebene	94
6.3.4 Personelle und finanzielle Ebene	
7. Literatur	96
Internetportale und Links	101
8. Anhang	
8.1 Übersicht Expertinnen und Experten	103
8.2 Interviewleitfaden	104

### Zusammenfassung

Insgesamt sind Frauen noch immer viel zu oft in prekären Beschäftigungsverhältnissen tätig oder arbeiten in nicht sozialversicherungspflichtigen Minijobs. Letztere sind eine klare Frauendomäne, sie stellen zwei Drittel der dort Beschäftigten und sind entsprechend überdurchschnittlich stark Armuts- und Überschuldungsrisiken ausgesetzt (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2018, S. 13, Statistisches Bundesamt/Destatis 2018). Aufgrund dieser Herausforderungen stellt sich für Alleinerziehende umso mehr die Notwendigkeit, sich mit ihrer finanziellen Situation intensiv auseinanderzusetzen, um auf diese Weise die persönliche Lebenslage zu stabilisieren bzw. zu verbessern.

Die persönliche Lebenslage alleinerziehender Frauen steht auch im Blickpunkt von Untersuchungen aus Statistik, Wissenschaft und Politik, deren Ergebnisse in Kapitel drei zusammengefasst werden. Hierbei liegt der Fokus auf dem **Erwerb** von Einkommen. Dagegen spielt die Art und Weise des Umgangs mit Geld sowie das Management von (Lebens-)Risiken vor allem mit Blick auf alleinerziehende Frauen in prekären Einkommensverhältnissen kaum eine Rolle. Der vorliegende Bericht soll einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke liefern. Auf der Grundlage von Interviews mit verschiedenen Expertinnen und Experten werden sowohl die Gründe für finanzielle Schwierigkeiten alleinerziehender Frauen aufgezeigt als auch erläutert, welche Rolle die Stärkung der finanziellen Kompetenz spielen kann, um die persönliche Lebenslage von alleinerziehenden Frauen und ihren Kindern zu verbessern. In der soziologischen Lebenslagenforschung wird die **Lebenslage** als Gesamtheit von Handlungsspielräumen bezeichnet, die in Abhängigkeit von äußeren Lebensumständen und persönlich verfügbaren Ressourcen zur Gestaltung unseres Lebens zur Verfügung stehen und damit unser Wohlergehen maßgeblich beeinflussen (vgl. Weisser 1956, Voges 2003).

**Finanzielle Kompetenz** definieren wir als das Wissen darüber, wie der Erwerb und die Verwendung von regelmäßig zur Verfügung stehenden Geldmitteln so aufeinander abzustimmen sind, dass auf Dauer ein persönlich zufriedenstellendes Wohlergehen ermöglicht wird, insbesondere aber dauerhafte Ausgabenüberschüsse und damit Ver- und Überschuldung vermieden werden. Dazu erforderlich ist auch das Wissen darüber, Risiken erfolgreich zu managen.

Durch eine Zusammenführung der soziologischen Lebenslagenforschung und der ökonomischen Entscheidungstheorie entwickeln wir einen theoretischen Analyserahmen, der es ermöglicht, die Interdependenz zwischen persönlicher Lebenslage und finanzieller Kompetenz zu klären: Finanzielle Kompetenz bildet einerseits ein wichtiges Fundament der jeweiligen Lebenslage, indem das Wissen über Handlungsoptionen vermittelt wird, deren Wahrnehmung den Einsatz von finanziellen Mitteln erfordert. Allerdings ist finanzielle Kompetenz als erworbene finanzielle Bildung weder eine naturgegebene Eigenschaft, noch steht sie als Schlüsselkompetenz auf den Lehrplänen der Schule. Soll diese Fähigkeit bzw. Kompetenz im Erwachsenenalter verändert oder verbessert werden, erfordert das die Bereitschaft und Fähigkeit, hierfür Zeit und auch finanzielle Ressourcen einzubringen. Eine persönliche Lebenslage, die durch systematische Zeit- und Geldknappheit gekennzeichnet ist, kann genau dies verhindern.

Der Analyserahmen erlaubt es insbesondere, die Beziehung zwischen äußeren Lebensumständen, die geprägt sind durch das Regime des herrschenden Wohlfahrtsstaates, gesellschaftlichen Wertorientierungen und dem verfügbaren Handlungsspielraum Alleinerziehender zu konkretisieren. Eine Rolle spielen hier insbesondere Transfermechanismen wie Stigmatisierung und Scham, die zum einen finanzielle Notlagen befördern können und zum anderen Hürden für ihre Beseitigung darstellen. Zusammenfassend ermöglicht der aufgestellte Analyserahmen, Ursache-Wirkungsket-

iff |2020

ten herauszufiltern und damit Ansatzpunkte für Interventionen auf zivilgesellschaftlicher und politischer Ebene zur Verbesserung insbesondere der finanziellen Situation alleinerziehender Frauen zu gewinnen.

Im Zentrum der geführten Interviews mit Expertinnen und Experten standen die finanzielle Lebenssituation von alleinerziehenden Frauen und Möglichkeiten bzw. Grenzen der Bewältigung finanzieller Problemlagen mithilfe struktureller Verbesserungen sowie finanzieller Kompetenz. An dieser Stelle möchten wir allen Befragten herzlich für Ihre Auskunftsbereitschaft und Unterstützung danken. Trotz der heterogenen Tätigkeitsbereiche, noch dazu aus unterschiedlichen Bundesländern, in denen sie aktiv sind, waren sich die Expertinnen und Experten darüber einig, dass ein beträchtlicher Anteil von alleinerziehenden Frauen in prekären Einkommensverhältnissen lebt. Diese Frauen sind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit konfrontiert, in eine finanzielle Notlage zu geraten, können kaum sparen und selten Risikovorsorge betreiben, sodass eine Kreditaufnahme mitunter als einziger Ausweg erscheint. Die Befragten stimmten auch überein, dass alleinerziehende Frauen einerseits schwer erreichbar für Geldthemen sind, andererseits aber auch ein angemessenes und passendes – vor allem auch koordiniertes – Bildungs- und Beratungsangebot mit dem Fokus auf Geld und Finanzen fehlt. Schließlich bestand eine große Gemeinsamkeit zwischen den Befragten darin, dass sie in diesem Zusammenhang der Lebenslage alleinerziehender Frauen eine zentrale Rolle beimessen. Sie kann zum einen in finanzielle Notlagen führen, begrenzt aber andererseits auch die Bereitschaft und Möglichkeit, die eigene finanzielle Bildung und Kompetenz zu stärken und relativiert schließlich die Bedeutung eines erworbenen finanziellen Wissens für die Bewältigung finanzieller Probleme.

### Gründe für prekäre Einkommensverhältnisse

Prekäre Einkommensverhältnisse sind dadurch gekennzeichnet, dass die monatlich verfügbaren Geldmittel sowohl knapp als auch im Hinblick auf ihre regelmäßige Verfügbarkeit mit einer gewissen Unsicherheit behaftet sind. Die in den Interviews genannten **Gründe** verweisen auf eine enge Verzahnung zwischen Lebensumständen, die auch strukturelle Faktoren umfassen, und Ressourcen. So ist ein tradiertes, am männlichen Hauptverdiener orientiertes Familienbild dafür verantwortlich, dass Kita-Zeiten nicht allerorts an die Erfordernisse eines Vollzeitjobs der alleinerziehenden Mutter angepasst sind. Dieses Familienbild schlägt sich zudem in unflexiblen Arbeitszeitregelungen nieder. Vorherrschende Familienbilder und tradierte Geschlechterrollen erklären auch, warum Frauen öfter als Männer eher schlechtbezahlte Jobs ausüben. Schließlich wird aber auch auf hohe bürokratische Hürden als Charakteristikum für den Zugang zu den Institutionen des deutschen Wohlfahrtsstaates hingewiesen, so z.B. das Erfordernis, für jedes Anliegen einen Einzelantrag stellen zu müssen. In diesem Zusammenhang werden auch die Schwierigkeiten angeführt, Kindesunterhaltsansprüche wirksam und rechtzeitig durchzusetzen. Besonders betont wird die weitgehend vorherrschende Substitutionsbeziehung zwischen Sozialleistungen und Erwerbseinkommen.

### Gründe für die hohe Wahrscheinlichkeit, in eine finanzielle Notlage zu geraten

Wie aus den Interviews mit Expertinnen und Experten hervorgeht, kommt es bei alleinerziehenden Frauen vor allem durch unerwartet auftretende Ausgaben – etwa aufgrund von Sach- und Personenschäden – zu finanziellen Notlagen. Umso wichtiger wären eine angemessene Vorsichtsersparnis und Risikovorsorge. Dagegen bestätigen alle Experteninterviews im Hinblick auf Beides signifikante Defizite bei alleinerziehenden Frauen. Als Grund hierfür werden neben den fehlenden finanziellen Ressourcen und den zuwiderlaufenden gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen auch gewisse Defizite an finanzieller Bildung, respektive finanzieller Kompetenz genannt, die sich z.B. im Abschluss unnötiger Versicherungen zeigen. Zugleich wird herausgestellt, dass fi-

nanzielle Kompetenz lediglich eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung dafür ist, finanzielle Notlagen zu vermeiden. Verwiesen wird auf absolute Obergrenzen für die monatlich realisierbaren finanziellen Mittel ebenso wie Untergrenzen für Einsparungen bei zum Lebensunterhalt erforderlichen Ausgaben. Ferner gibt es Ausgaben, die für das Wohlergehen der Kinder als unvermeidlich betrachtet werden. Hierzu gehören Ausgaben für deren gesellschaftliche Teilhabe, die durchaus das monatliche Budget sprengen können.

Als weitere Begründung dafür, dass finanzielle Kompetenz allein nicht ausreicht, um die Gefahr von finanziellen Notlagen zu bannen, werden internalisierte und verfestigte Verhaltensmuster genannt, die auf wohldefinierte Lebensumstände zurückgehen und die Bedeutung finanzieller Kompetenz in den Hintergrund drängen. In diesem Zusammenhang stehen auch Expertenhinweise, die auf die Bedeutung der sozialen Herkunft für die Ausbildung von Finanzkompetenz Bezug nehmen. In der Sozialisation vermittelte Praktiken und Verhaltensmuster können zu eigenen verfestigten Verhaltensmustern werden, die einer subjektiven Logik folgen und auf diese Weise ökonomische Rationalitäten außer Kraft setzen. Zum Kontext "Lebensumstände" gehören im Übrigen auch gesellschaftliche Wertorientierungen in Bezug auf einen respektablen Umgang mit Geld. So wird die alltagspraktische Gestaltung finanzieller Angelegenheiten normativ bewertet und als Kennzeichen souveräner Lebensführung betrachtet. Eine Reaktion darauf ist Scham, die eine Inanspruchnahme berechtigter Transferleistungen oder die Beantragung von Unterstützungsleistungen blockieren kann. Weitere Situationen und Umstände, die bewirken, dass finanzielle Kompetenzen in den Hintergrund rücken oder sogar außer Kraft gesetzt werden, sind vollzogene Änderungen von Lebensumständen, etwa eine Trennung vom Lebenspartner. Die Verarbeitung von Trennungserlebnissen kann zu emotionalen Ungleichgewichten führen, die wiederum rationale Entscheidungen blockieren können.

Die Analyseergebnisse stützen sich auf Erkenntnisse der befragten Expertinnen und Experten, die in ihrer Arbeit insbesondere mit Ratsuchenden zusammenkommen. Besonders würdigen möchten wir an dieser Stelle deshalb die ungezählten Frauen, die ihr Leben als Alleinerziehende meistern und ihre finanzielle Situation unter Kontrolle behalten:

"Dennoch haben viele Alleinerziehende ihr Leben gut im Griff, die schlagen in unseren Beratungsstellen nicht so auf. Die sind in allen Lebensbereichen fit und können gut für sich sorgen und sich Unterstützung und Rat holen." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

### Gründe für Probleme im Bereich des Aufbaus von Vermögen und Altersvorsorge

Sinkende Wachstumsraten, steigende Arbeitslosigkeit sowie sinkende Geburtenraten waren der Anstoß zu einem allmählichen Umbau des traditionell versorgenden zum nun aktivierenden Sozialstaat (vgl. Wimbauer und Rudolph 2007). Insbesondere die Altersversorgung ist davon betroffen, da durch ein sinkendes Leistungsniveau der gesetzlichen Rentenversicherung komplementäre Absicherungsformen wie die betriebliche und private Vorsorge notwendig werden, um einen angemessenen Lebensstandard im Alter zu halten. Vor allem Geringverdiener wie alleinerziehende Frauen in prekären Einkommensverhältnissen sind ohne diese Alternativen von Altersarmut bedroht. Dass Frauen mitunter Berührungsängste gegenüber dem Thema Finanzen aufweisen, trat auch in den Interviews zutage. Es wurde auf eine steigende Komplexität von Geldanlagemöglichkeiten verwiesen, die zur Angst davor führen kann, sich überhaupt mit dem Thema Finanzplanung, Vermögensaufbau und Geldanlage zu befassen. Finanzielle Kompetenz könnte zur Überwindung dieser Vorbehalte einen wichtigen Beitrag leisten. Allerdings, so die Expertinnen und Experten, sei eine ausreichende Altersvorsorge nur möglich, wenn die Einkommensbasis gestärkt würde. Dasselbe gilt für einen Aufbau von Vermögen an sich.

### Kredit als Mittel zur Alltagsbewältigung

Bei alleinerziehenden Frauen existiert ein Kreditbedarf nicht nur deshalb, weil unerwartete Ausgaben aufgetreten sind, sondern auch, weil Alleinleben in aller Regel mit erhöhten Ausgaben einhergeht und zudem sogar Altlasten durch Schulden in der Ehe geerbt werden können. Die Expertinnen und Experten weisen darauf hin, dass die Rolle des Kredits zur Finanzierung von (unerwartet) anfallenden Ausgaben in Fachkreisen heterogen gesehen wird. Eine eher ablehnende Haltung ist verbunden mit dem Hinweis auf unterschiedliche Geschäftsmodelle von Banken. So vergeben die einen Kredite nur bei guter Bonität, während andere Banken auch weniger solventen Antragstellern Kredite bewilligen – jedoch mitunter zu Konditionen, die die Rückzahlungsfähigkeit bedrohen. Eine positive Haltung beruht auf der Einsicht, dass Kredite zum Wirtschaftsleben hinzugehören und auch den Beziehenden von niedrigeren Einkommen zugänglich sein sollten. Wichtig sei eine verantwortungsvolle Kreditvergabe und eine gute Schuldnerberatung. Skeptisch beurteilt wird im Übrigen auch eine Kreditaufnahme bei Freundinnen und Freunden oder in der Familie. Eine mangelnde Tilgungsfähigkeit könne hier zum Verlust einer Freundschaft oder gar der Familie führen, was tatsächlich schon dazu bewogen hat, sich bei Banken zu verschulden, um die sozialen Kontakte nicht zu verlieren. Die Experteninterviews geben aber keine Auskunft darüber, wie der Kreditbedarf unter alleinerziehenden Frauen de facto aussieht und wie es um ihre finanzielle Kompetenz bestellt ist, die eigene Bonität und darüber hinaus beurteilen zu können, ob ein angebotener Kreditvertrag angemessene Konditionen enthält.

### Grenzen für die Erreichbarkeit von alleinerziehenden Frauen für finanzielle Themen

Alleinerziehende Frauen können durch die Inanspruchnahme von einschlägigen Beratungsdienstleistun-gen, durch finanzielle Unterstützungsleistungen und durch die Stärkung ihrer finanziellen Kompetenz nicht nur ihre finanzielle Lage verbessern, sondern auch das Wissen darüber, wie zusätzliche Hand-lungsspielräume geschaffen werden können. Etwa fällt es leichter, ein ausgeglichenes Budget zu erreichen, wenn die Vorteile einer kontinuierlichen Finanzplanung nicht als zusätzliche Arbeit erscheinen. Beides, die Inanspruchnahme von Beratung und der Erwerb von finanzieller Kompetenz erfordern andererseits, dass bereits in der Gegenwart eine Investition in Zeit und unter Umständen in Geld getätigt wird, während die Erträge einer besseren Finanzplanung erst in Zukunft auftreten bzw. dennoch möglicherweise unsicher sind. Zudem setzt der Erfolg von Beratung und finanzieller Bildung ein Verständnis der vermittelten Inhalte voraus. Hier kommen der Bildungsstatus und die Allgemeinbildung mit ins Spiel. Zeit- und Geldknappheit erfordern von alleinerziehenden Frauen einen hohen persönlichen Kraft-einsatz, um den Alltag zu bewältigen. Wie aus den Experteninterviews hervorgeht, sind dies alles Faktoren, die alleinerziehende Frauen schwer erreichbar machen, und zwar sowohl für Beratung als auch für Weiterbildung. Hinzu kommen Lebensumstände sowie gesellschaftliche Wertorientierungen hinsichtlich der Rolle des Geldes aber auch in Bezug auf das tradierte Familienbild, die eine schwere Erreichbarkeit insbesondere für Finanzthemen erklären und Vermeidungstendenzen hervorbringen.

### Defizite in Bildungs- und Beratungsangeboten

Im Bereich "Frauen und Finanzen" haben sich zuletzt diverse Initiativen entwickelt, die die **finanzielle Bildung** von Frauen stärken sollen. Waren lange Zeit gemeinwohlorientierte Ansätze vorherrschend, drängen mehr und mehr auch kommerzielle Anbieter auf den Markt. Wenn Sensibilisierungs- und Bildungsangebote von Unternehmen im Finanzdienstleistungssektor veranlasst werden, kann ein Eigeninteresse nicht ausgeschlossen werden. Die neueren Angebote richten sich zudem eher an gut ausgebildete Frauen höherer Einkommensklassen oder an Frauen mit Vermögen und weniger an einkommensschwache und bildungsferne Zielgruppen. Was die **Beratungsangebote** betrifft, wurden wir von den befragten Fachkräften auf eine Vielfalt an

Einrichtungen verwiesen, die sich mit den Problemen alleinerziehender Frauen befassen. Diese verfolgen unterschiedliche Anliegen und Lösungs-konzeptionen, um den Alltag der Frauen zu erleichtern, aber auch um den Eintritt in das Erwerbsleben zu unterstützen. Hierbei dominieren Beratungsangebote zum Wiedereinstieg in den Beruf, Urlaubs- und Freizeitangebote, finanzielle Unterstützungsangebote sowie Netzwerkaktivitäten gegenüber speziellen Angeboten zum Thema "Finanzplanung" bzw. "Umgang mit Geld". Als Gründe für eine Unterversor-gung mit finanziellen Beratungs- und Bildungsangeboten werden in den Interviews eine mangelnde Expertise der Fachkräfte, aber auch eine zuweilen auftretende ablehnende Haltung der Fachkräfte gegenüber Geldthemen und schließlich auch eine fehlende Kontinuität in der öffentlichen finanziellen Unterstützung von Beratungs- und Bildungsprogrammen angegeben, die erforderlich wäre, um für Alleinerziehende ein entsprechendes Angebot vorzuhalten.

### Unterschiede zwischen Ost und West am Beispiel des Landes Brandenburg

Der Anteil Alleinerziehender ist mit 25 Prozent in Ostdeutschland deutlich höher als in Westdeutschland (17 Prozent), und während im Westen der Anteil Alleinerziehender zwischen 1997 und 2017 um vier Prozent zunahm, sind es im Osten sieben Prozent. Weitere Unterschiede erkennen wir am Anteil lediger Alleinerziehender, der im Westen 35 Prozent und im Osten 58 Prozent beträgt, und in der Erwerbstätigenquote, die mit 52 Prozent um 12 Prozent höher als im Westen ist (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018).

Einem tieferen Verständnis für diese Unterschiede förderlich ist dabei ein Blick auf die unterschiedliche politische und damit verbundene gesellschaftspolitische Entwicklung in Ost und West, beginnend mit den 1950er Jahren, wodurch nämlich völlig unterschiedliche idealtypische Familienbilder geprägt wurden. Während in der ehemaligen DDR "alleinerziehend" als gleichberechtigte Familienform neben der klassischen Paarfamilie gesetzlich anerkannt war, galt dies nicht gleicherma-Ben in der alten Bundesrepublik. Damit verbunden waren unterschiedliche externe Lebensumstände, die auch in den alleinerziehenden Frauen zur Verfügung stehenden Ressourcen und Handlungsspielräumen ihren Ausdruck fanden. Geschaffen wurden in der ehemaligen DDR Rechtsansprüche der Mütter, die auf eine Vereinbarkeit von Vollzeittätigkeit und Familie gerichtet waren. Insbesondere schrieb das Gesetz vor, dass sich die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen nach den Arbeitszeiten der Frauen zu richten hatten. Bedeutsam für den Vergleich zwischen Ost und West ist zudem, dass in der DDR soziale Sicherung eine Erwerbstätigkeit voraussetzte und somit vom Grundsatz her als Komplement und nicht Substitut für das Arbeitseinkommen betrachtet wurde. Anders verlief die Entwicklung in der alten Bundesrepublik. Familie war als Privatsache streng vom Erwerbsleben getrennt, und dies galt auch für die Betreuung der Kinder. Als Ideal galt das Familienbild des männlichen Hauptverdieners, dem zahlreiche Regelungen im Steuerrecht, allen voran das Ehegattensplitting, entsprachen. Die Lebensumstände waren für alleinerziehende Frauen in der alten Bundesrepublik durch eine Stigmatisierung (Alleinerziehen als Makel) gekennzeichnet, was sich in fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten und damit auch verbunden, fehlenden Angeboten zur Re-Integration in den Arbeitsmarkt äußerte. Sozialhilfe trat nicht ergänzend zur Erwerbsarbeit in Kraft, sondern substitutiv und dies unzureichend. Verstärkt waren die alleinerziehenden Mütter somit auf das Vorhandensein von familiären Netzwerken angewiesen.

Die Politik nach der Wende war durch eine Dominanz dessen charakterisiert, was im Westen als erstrebenswert galt. Dies betraf die Rolle der Sozialpolitik als Substitut zum Arbeitseinkommen ebenso wie die Familien- und Frauenpolitik. Tatsächlich weisen die in Brandenburg durchgeführten Experteninterviews auf eine gewisse Konvergenz in den Lebenslagen von Alleinerziehenden mit

dem Westen hin, die eng mit den veränderten, an den Westen angepassten Lebensumständen verbunden sind. Dies zeige sich vor allem in einem niedrigeren Bildungsstand unter alleinerziehenden Frauen, als dies in der DDR der Fall war. Eine dominierende Rolle spielt dabei die Berücksichtigung des Familientyps "Alleinerziehen" zusammen mit der Geschlechterrollenverteilung im westlichen Regime des Wohlfahrtsstaates. Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung sei auch in Brandenburg zum vordringlichen Problem für Alleinerziehende geworden. Verstärkt wird dies durch eine fehlende berufliche Ausbildung bzw. die generellen Schwierigkeiten, nach längerer Pause wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Insgesamt sieht eine Expertin eine Konvergenz zwischen Ost und West dahingehend, dass es für die Alleinerziehenden in den Altbundesländern besser, in den neuen Bundesländern dagegen schlechter geworden sei, Familie und Beruf zu verbinden und die eigene finanzielle Unabhängigkeit zu bewahren. Allerdings zeigt sich hier allmählich ein Wandel, der auch durch die Erfahrungen der Frauen in den neuen Bundesländern beeinflusst worden sein dürfte: Mittlerweile wird auch im Westen das Hauptverdienermodell in Frage gestellt.

### Handlungsempfehlungen

Die in den Interviews vorgetragenen Verbesserungsvorschläge lassen interessanterweise keine eindeutige Schlussfolgerung darüber zu, ob Beratungsangebote eher als Bildungsangebote geeignet sind, die finanzielle Lage alleinerziehender Frauen zu verbessern oder umgekehrt. Implizit lässt sich daraus entnehmen, dass beide Maßnahmen in einem komplementären Verhältnis gesehen werden. So wird empfohlen, die Bildungsangebote niedrigschwellig zu halten, was im konkreten und speziellen Fall Beratung erforderlich macht. Umgekehrt kann auch eine erfahrene, gute Beratung den Bildungsstand erhöhen und darüber hinaus einen Anreiz setzen, sich weiterzubilden. Grundlage der vorgetragenen Verbesserungsmöglichkeiten ist die Einsicht, dass ein guter Umgang mit Geld einerseits sicherlich geeignet ist, die Lebenslage alleinerziehender Frauen zu verbessern, andererseits aber Beratungs- und Bildungsangebote zur Stärkung der Finanzkompetenz nicht unabhängig von der Lebenslage gesehen werden dürfen, in der sich alleinerziehende Frauen typischerweise befinden. Dies gilt sowohl in Bezug auf die Grenzen von Bildung und Beratung – wir denken hier vor allem an verfestigte Strukturbedingungen – als auch hinsichtlich der Formate zur Schaffung neuer Angebote. Nur, wenn es gelingt, diese Aspekte in einer unvoreingenommenen und zugleich perspektivischen Haltung zu berücksichtigen, werden die alleinerziehenden Frauen auch für finanzielle Themen erreichbar sein.

Damit alleinerziehende Frauen angebotene Beratungs- und Bildungsangebote auch **tatsächlich** nutzen, müssen ihnen geeignete Anreize gesetzt werden. Hierzu erforderlich ist zum einen, dass die ohnehin knappen Ressourcen so weit wie möglich geschont werden. Zum anderen muss den alleinerziehenden Frauen Vertrauen vermittelt werden, dass sie in den jeweiligen Beratungsstellen und Kursen mit ihren Anliegen ernst genommen werden und ihnen auf Augenhöhe begegnet wird, vor allem keine Stigmatisierung erfolgt. Eine umfassende Rolle spielt das Anliegen, durch ein "**Empowerment**" der Frauen den in der Gesellschaft weit verbreiteten Vorbehalten gegenüber dem Alleinerziehen entgegenzuarbeiten: Alleinerziehen sei nicht als Defizit, sondern als Potenzial zu begreifen. Darüber hinaus gilt es, mithilfe eines ressourcenorientierten Ansatzes die beachtlichen Leistungen anzuerkennen, die alleinerziehende Frauen Tag für Tag vollbringen und deren enorme gesellschaftliche Bedeutung wertzuschätzen.

Inhaltlich wird ein niedrigschwelliges Bildungsangebot empfohlen. Dies sei nicht nur einem eher niedrigen Bildungsstand der Ratsuchenden geschuldet. Hingewiesen wird vielmehr darauf, dass die Aufnahmefähigkeit auch bei besser ausgebildeten Frauen und Akademikerinnen aufgrund der allgegenwärtigen Anforderungen der alleinigen Verantwortung, generellen Zeitknappheit, mental

iff |2020

work load und ggf. Überforderung begrenzt sei. Die gewählten Themen sollten alltagsbezogen sein. Im Hinblick auf die Vermittlung von finanziellen Bildungsangeboten werden partizipative Formen empfohlen – einen Frontalunterricht gelte es zu vermeiden. Bildungs- wie Beratungsangebote sollten in bereits vorhandene Strukturen integriert werden. Vorzuziehen sind Orte, die von den Alleinerziehenden ohnehin regelmäßig aufgesucht würden, um auf diese Weise die vorherrschende sogenannte Komm-Struktur aufzulockern. Auch sollten Kinderbetreuungsangebote die Bildungsangebote begleiten. Besonders hervorgehoben wird die Notwendigkeit, Fachkräfte für das Angebot an finanzieller Bildung und Beratung zu schulen, und zwar sowohl inhaltlich als auch mit Blick auf (normative) Grundhaltungen gegenüber Alleinerziehenden. Schließlich wird auch eine bessere Koordinierung von Einzelangeboten sowie eine stärkere Vernetzung der Akteure gewünscht.

### Bildung eines Netzwerks "Finanzen im Lot"

Als eine wesentliche Implikation aus den Experteninterviews empfehlen wir, die Randständigkeit finanzieller Themen durch eine Schwerpunktbildung zu ersetzen und aus der Tabuzone herauszuholen. Abschließend stellen wir deshalb Ansatzpunkte einer Konzeption für einen derartigen Schwerpunkt "Finanzen im Lot" vor, der folgende Dimensionen berücksichtigt: Zum einen geht es um relevante Inhalte, zum anderen um die Art und Weise der Ansprache und Vermittlung, sowohl was das Ziel der Angebote als auch passende Formate und ferner die Methodik anbelangt.

Inhaltlich geht es um ein "Auskommen mit dem Einkommen" sowie um ein effektives und machbares Risikomanagement. Für die Dimension "Vermittlung" dient Empowerment als Leitlinie: Die Frauen werden handlungskompetent in dem Sinne, dass sie eigenverantwortlich ihre Finanzen verwalten und hierbei ihre erworbenen Kenntnisse zum guten Umgang mit Geld nutzen. Die Vermittlung von finanzieller Kompetenz wird allerdings nicht ausreichen, um die Lebenslage alleinerziehender Frauen nachhaltig zu verbessern. Prävention muss auch immer eine Verbesserung der strukturellen Bedingungen im Blick haben. In diesem Zusammenhang ist die Substitutivität von Sozialhilfe und Erwerbseinkommen zu überdenken und weitergehend einer Sozialpolitik mehr Raum zu geben, die nicht ausschließlich versorgt, sondern Verwirklichungschancen eröffnet und dazu beiträgt, Menschen in prekären Lagen Risiken abzunehmen. Dadurch wird es den Menschen ermöglicht, wieder (Zukunfts-)Perspektiven zu entwickeln und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen, indem sie die Möglichkeit erhalten, sich auf ihre Fähigkeiten zu konzentrieren und das Beste daraus zu machen. Im Hinblick auf die Ansprache- und Vermittlungsorte empfehlen wir, Bezug zu nehmen auf das zwischen 2011 und 2013 vom Europäischen Strukturfonds und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Programm "Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende". Ziel war eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsperspektiven für Alleinerziehende durch den Aufbau von sogenannten Produktionsnetzwerken in den Kommunen. Inhaltlich lag dabei der Schwerpunkt auf einer verbesserten Integration Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt durch Ausbildungs- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen und einem verbesserten Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Im letzten Kapitel skizzieren wir Ansatzpunkte für eine Übertragung der im Programm "Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende" entwickelten Grundgedanken auf wirtschaftliche und finanzielle Fragestellungen mit einem Fokus auf Einkommenserwerb, Einkommensverwendung, Altersvorsorge, Verschuldung und Risikomanagement. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Eingliederung der Netzwerkangebote in bereits bestehende Einrichtungen und Netzwerkbeziehungen.

### 1. Problemstellung und Ziel der Studie

Frauen, insbesondere Alleinerziehende sind besonders von Themen wie Armut und Überschuldung betroffen. Das geht auf unterschiedliche Faktoren zurück: Frauen nehmen nach einer Geburt häufiger und längere Auszeiten für Erziehungsarbeit. Nach einer Erziehungspause nehmen sie außerdem häufig nur eine Teilzeitbeschäftigung auf. Insgesamt sind Frauen zudem noch immer viel zu oft in prekären Beschäftigungsverhältnissen tätig oder arbeiten sogar in nicht sozialversicherungspflichtigen Minijobs. Letztere sind eine klare Frauendomäne, zwei Drittel der Beschäftigten dort sind Frauen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2018, S. 13).

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016) hat in einer Studie zu Wünschen und Lebenswirklichkeiten von Frauen zwischen 30 und 50 Jahren ermittelt, dass nur 10 Prozent der Frauen zwischen 30 und 50 mehr als 2.000 Euro netto verdienen. Bei den Männern hingegen sind es 42 Prozent (vgl. ebd., S. 20). Zusammen mit den brüchigen Erwerbsbiografien und den generell im Vergleich zu den Männern niedrigeren Einkommen führt die hohe Teilzeitbeschäftigungsrate zu erheblichen Unterschieden bei den Renten: Laut der Deutschen Rentenversicherung lag die durchschnittliche gesetzliche Rente einer Frau im Jahr 2018 im Westen bei 688 Euro im Monat, die Männer hingegen kamen auf 1.087 Euro (vgl. Deutsche Rentenversicherung 2019, S. 52-53). Bei den Ostrenten waren es 974 Euro für die Frauen und 1.066 Euro für die Männer (vgl. ebd. S. 54-55). Wenngleich die Erwerbstätigkeitsquote der Frauen gestiegen ist, geht dies vor allem auf die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurück und bleibt die Vollzeitquote weiterhin unverändert (vgl. u.a. Bundesagentur für Arbeit 2018). Im DIW Wochenbericht (46/2019) verweist das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung auf einen sogenannten "Part-Time Wage-Gap" in Höhe von 17 Prozent, d.h. Frauen, die in Teilzeit erwerbstätig sind, erhielten einen um 17 Prozent geringeren Stundenlohn als vollzeitbeschäftigte Frauen.

Eine sozialversicherungspflichtige und gut bezahlte Erwerbstätigkeit sichert Ansprüche gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung und ist damit eines der wichtigsten Elemente gegen Altersarmut. Wer im Erwerbsalltag wenig Geld zum Leben hatte, ist hiervon regelmäßig auch in der Rente betroffen. Lange Zeiten ohne Erwerbsarbeit, in Teilzeitbeschäftigung oder bei Tätigkeiten mit einem tendenziell geringen Lohnniveau führen zu geringen Rentenansprüchen. Nach wie vor sind daher mehr Frauen als Männer von Altersarmut betroffen. Die Armutsquote von über 65-jährigen Frauen ist mit 18,4 Prozent überdurchschnittlich hoch (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2016, S. 38). Jede fünfte alleinlebende Frau über 65 Jahre hat nur 900 Euro zur Verfügung (vgl. ebd., S. 33). Alleinerziehende sind dabei noch größeren Risiken ausgesetzt: So gelten insbesondere Trennung bzw. Scheidung für Frauen weiterhin als armutsverschärfende Faktoren (vgl. Andress, Borgloh et al. 2006). Das Armutsrisiko wird dadurch erhöht, dass infolge einer Trennung typischerweise die Frau die Hauptsorgeverantwortung übernimmt und oftmals (beispielsweise aufgrund ihrer beruflichen Situation) finanziell schlechter gestellt ist als der (Ex-)Partner (vgl. Giesselmann und Vandecasteele 2018, S. 74). Dieser Sachverhalt hat sich durch die Novellierung des Unterhaltsrechts 2008 noch verschärft. Alleinerziehen wird aber in unserer Gesellschaft immer bedeutsamer. Circa jedes sechste Kind in Deutschland wächst mittlerweile in einer Familie mit einem alleinerziehenden Elternteil auf (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 6).

Die ökonomische Situation Alleinerziehender aller Altersgruppen wird in der Literatur ausführlich beschrieben. So hat das Statistische Bundesamt in einer aktuellen Erhebung eine Darstellung der Situation Alleinerziehender vorgelegt, die auch das Thema Überschuldung aufgreift (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018). Armut ist eng mit Überschuldung verknüpft, wie auch der *iff* Überschuldungsreport 2018 zeigt (vgl. Ulbricht und Peters 2018, S. 9). Einkommensarmut ist mit

10,4 Prozent seit Jahren nach Arbeitslosigkeit der zweithäufigste Grund von Überschuldung – Tendenz steigend. Alleinerziehende sind im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung dabei überproportional häufig überschuldet. Ihr Anteil an den Ratsuchenden ist 2,6-mal so hoch wie ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung und mit steigender Anzahl der Kinder nimmt das Risiko weiter zu (vgl. Ulbricht et al. 2019, S. 25). Bei mehr als zwei Kindern ergibt sich ein vierfach höheres Risiko als im Durchschnitt der Bevölkerung.

Alleinerziehende<sup>1</sup> und ihre Kinder sind überdurchschnittlich armutsgefährdet (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 40). Etwa ein Drittel der Alleinerziehenden verfügt über Einkommen unterhalb der Armutsgrenze; sie sind die am stärksten von Armut betroffene Haushaltsform (vgl. Giesselmann und Goebel 2013, S. 284). Groh-Samberg weist in seinen Berechnungen darauf hin, dass Alleinerziehende selbst nach einer Berücksichtigung der gesamten familiären Situation mit 55 Prozent<sup>2</sup> ein überdurchschnittliches Armutsrisiko haben (vgl. Groh-Samberg 2018, S. 126). Aufgrund der beschriebenen Herausforderungen stellt sich für Alleinerziehende umso mehr die Notwendigkeit, sich mit ihrer finanziellen Situation besonders intensiv auseinanderzusetzen.

Angebote zur finanziellen und ökonomischen Bildung reichen von Themen zur alltäglichen Finanzplanung, über die Sensibilisierung gegenüber Schulden, bis zum Vermögensaufbau und Anlagemöglichkeiten am Kapitalmarkt. Allerdings werden die Bildungsangebote oftmals durch Unternehmen im Finanzdienstleistungssektor veranlasst, sodass von eigenen Interessen der Anbieter auszugehen ist. Bei aller guten Absicht von Angeboten muss kritisch hinterfragt werden, von welcher Seite und mit welchem Interesse sie initiiert werden und insbesondere, ob sie auch strukturelle Aspekte ausreichend mitdenken. Neue frauenspezifische Initiativen zur Stärkung der finanziellen Bildung richten sich eher an Akademikerinnen und vermögende Frauen und weniger an einkommensschwächere oder bildungsfernere Zielgruppen. Auch mangelt es an unabhängigen Grundlagentexten, die bestehende Probleme und Perspektiven in Bezug auf finanzielle Bildung und Finanzdienstleistungen einkommensschwacher Frauen bzw. insbesondere alleinerziehender Frauen herausstellen. Vor allem fehlt es an einer Erhebung, die sich damit auseinandersetzt, welche Bedarfe einkommensschwache Personen – speziell alleinerziehende Frauen – haben und in welcher Weise sie unterstützt werden können. Zwar findet die Lebenslage Alleinerziehender in der Statistik, in der Politik und Wissenschaft steigende Aufmerksamkeit. Schwerpunktmäßig liegt der Fokus aber nicht auf einer Analyse finanzieller Problemlagen und deren Lösung durch den Erwerb von finanzieller Bildung und Kompetenz. Mit dem vorliegenden Forschungsbericht soll ein Beitrag zur Schließung dieser Lücke geliefert werden, indem auf der Grundlage von Experteninterviews sowohl die Gründe für finanzielle Schwierigkeiten alleinerziehender Frauen als auch die Möglichkeiten und Grenzen finanzieller Kompetenz für deren Bewältigung und damit verbunden eine verbesserte Lebenslage alleinerziehender Frauen und ihrer Kinder aufgezeigt werden.

Das weitere Vorgehen gestaltet sich wie folgt: In Kapitel zwei wird die Methode der Datenerhebung und Datenauswertung erläutert. Ferner wird ein Analyserahmen vorgestellt, der die komplexen Beziehungen zwischen finanzieller Kompetenz und persönlicher Lebenslage ordnet. Es folgt in Kapitel drei nach einigen demografischen Daten ein statistischer Teil zu den wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen der Lebenslage alleinerziehender Frauen, ergänzt durch politische Antworten. Deutlich wird, dass sowohl in der Statistik als auch Politik finanzielle Problemlagen Alleinerziehender und das Finden passender Lösungen mittels finanzieller Bildung und Kompetenz ge-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Da die überwiegende Anzahl der Alleinerziehenden weiblich ist, spielen hier auch Genderaspekte eine relevante Rolle.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Je nach Berechnungsgrundlage weichen die Zahlen der Armutsgefährdung voneinander ab, gemeinsam ist aber allen Berechnungen, dass Alleinerziehende der am stärksten betroffene Haushaltstyp sind.

genüber den Möglichkeiten und Hemmnissen, Einkommen zu erwerben, eher nachrangig behandelt werden. Diese Lücke füllt Kapitel vier, indem dort anhand der Auswertung von Experteninterviews der Zusammenhang zwischen finanzieller Situation, finanzieller Kompetenz und Lebenslage alleinerziehender Frauen beleuchtet wird. Kapitel fünf befasst sich mit der Situation alleinerziehender Frauen im Land Brandenburg, Kapitel sechs wertet die Experteninterviews im Hinblick auf vorgeschlagene Lösungsmöglichkeiten aus, skizziert darauf aufbauend Leitlinien einer Konzeption zur Verbesserung der finanziellen Lage und Stärkung der finanziellen Kompetenz von alleinerziehenden Frauen und listet auf dieser Grundlage Anforderungen an eine praktische Umsetzung auf. Das Kapitel schließt mit Ansatzpunkten für die Konzipierung eines Netzwerkes "Finanzen im Lot".

### 2. Methodisches Vorgehen

### 2.1 Definition "Alleinerziehen"

In Anlehnung an die offizielle Statistik definieren wir Alleinerziehende als Mütter oder Väter, die mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem Haushalt ohne Partner bzw. Partnerin leben und das tatsächliche Sorgerecht für die Kinder haben (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018).

### 2.2 Datenerhebung und Datenauswertung

**Datenerhebung.** Der Fokus der Untersuchungen lag auf der Versorgungslage mit speziellen Bildungs- und Beratungsangeboten zum Thema Finanzen. Im Rahmen einer explorativen Vorstudie wurden in Vorgesprächen mit verschiedenen Expertinnen und Experten erste Erkenntnisse gesammelt und der Blick aufs Feld geschärft. Anhand dieser Erkenntnisse konnte bereits ein erster Interviewleitfaden entwickelt werden, der im Rahmen der folgenden Interviews dann nur noch partiell überarbeitet werden musste. Es wurden bundesweit Experteninterviews geführt, davon rund die Hälfte in Brandenburg. Aus Zeit- und Kostengründen wurden die Interviews überwiegend telefonisch geführt.

Die Interviewpartnerinnen erhielten einen Handzettel mit Informationen zu Datenerhebung, Datenspeicherung und Datenverwendung (vgl. Helfferich 2011, S. 190ff.). Die Datenerhebung wurde anhand eines strukturierten Leitfadeninterviews durchgeführt. Sofern die Interviewten der Veröffentlichung ihrer Aussagen zugestimmt haben, sind die Zitate mit Realnamen versehen. Andernfalls wurden die Informantinnen anonymisiert.

Insgesamt konnten 23 Interviews mit 25 Personen aus unterschiedlichen Institutionen und Bundesländern geführt werden. Die Expertinnen und Experten kamen aus den Bereichen Wissenschaft, Praxis, Beratung, Vermittlung und der Verbandsarbeit. Grundlage für alle Interviews war ein erstellter Leitfaden, der sich sehr eng an das Thema "finanzielle Kompetenz" anlehnt. Im Zuge der Interviews wurde jedoch sehr schnell deutlich, dass im Zentrum der Beratungs- und Unterstützungsleistungen Probleme stehen, die vor allem auf die Wechselwirkungen zwischen der Lebenslage von Alleinerziehenden und ihren finanziellen Problemen gerichtet sind. Die Fragen wurden somit dementsprechend angepasst.

**Datenauswertung.** Die aufgezeichneten Interviews wurden vollständig transkribiert, sodass am Ende 23 Transkripte vorlagen. Anschließend erfolgte die Auswertung mittels MAXQDA. Die angeführten Interviewzitate wurden sprachlich geglättet (vgl. Kuckartz 2010, S. 43). Einige Gesprächspartnerinnen haben eine Anonymisierung gewünscht. Dem sind wir entsprechend nachgekommen (siehe auch Übersicht Expertinnen und Experten im Anhang.)

Die Analyse der Interviewtexte erfolgte anhand der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2012). Das grundsätzliche Prinzip einer qualitativen Inhaltsanalyse beschreibt Kuckartz als Abfolge von Textarbeit, Kategorienbildung, Codierung, Analyse und der Ergebnisdarstellung (vgl. ebd.). Die qualitative Inhaltanalyse ist "durch eine enorme Bandbreite von Vorstellungen dessen geprägt, was Inhaltsanalyse ausmacht" (Stamann, Janssen und Schreier 2016, Abs. 4). Eine festgelegte Verfahrensweise gewährleistet ein entsprechend systematisches Vorgehen bei der Auswertung. Kuckartz folgend wurden anhand von Forschungsfrage und Interviewleitfaden grobe Kategorien entwickelt, die anschließend induktiv, also aus den Interviews heraus, überarbeitet und angepasst wurden

(vgl. Kuckartz 2012, S. 77). Nach einem Probedurchgang anhand von ca. 10 bis 15 Prozent des Materials wurde das Codiersystem erprobt, verfeinert und anschließend auf das gesamte Material angewendet (vgl. ebd., S. 80f., 88). Die Codierung mittels MAXQDA folgte einem Vier-Augen-Prinzip.

## 2.3 Persönliche Lebenslage und finanzielle Kompetenz: ein allgemeiner Analyserahmen

Forschungsberichte über den Haushaltstyp "Alleinerziehen" stellen regelmäßig die persönliche Lebenslage in den Mittelpunkt ihrer Analysen (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg 2009). Finanzielle Kompetenz ist von der persönlichen Lebenslage nicht zu trennen. Einerseits bildet sie ein wesentliches Fundament der persönlichen Lebenslage, andererseits steckt die persönliche Lebenslage auch den Rahmen dafür ab, die persönliche finanzielle Kompetenz zu verbessern. Mit dem im Folgenden entwickelten Analyserahmen wollen wir Klärung in die Komplexität der Beziehung zwischen Lebenslage und finanzieller Kompetenz bringen. Insbesondere wird es dadurch möglich, Ursache-Wirkungsketten herauszufiltern und damit Ansatzpunkte für Interventionen auf zivilgesellschaftlicher und politischer Ebene zur Verbesserung der finanziellen Situation alleinerziehender Frauen zu gewinnen.

In einem ersten Schritt werden die Begriffe "Finanzielle Kompetenz" und "Lebenslage" definiert. Im Anschluss daran wird aus einer Verschmelzung der soziologischen Lebenslagenforschung und der ökonomischen Entscheidungstheorie ein Analyserahmen entwickelt.

**Finanzielle Kompetenz** definieren wir als das Wissen darüber, wie der Erwerb und die Verwendung von regelmäßig zur Verfügung stehenden Geldmitteln so aufeinander abzustimmen sind, dass auf Dauer ein persönlich zufriedenstellendes Wohlergehen ermöglicht wird, insbesondere aber dauerhafte Ausgabenüberschüsse und damit Überschuldung vermieden werden. Dazu erforderlich ist auch das Wissen darüber, Risiken erfolgreich zu managen.

Finanzielle Kompetenz stellt das gewünschte Ergebnis einer finanziellen Allgemeinbildung dar, die den Prozess der Wissensaneignung verkörpert (vgl. Reifner 2011). Zusammen mit dem erworbenen Bildungsstand bildet die finanzielle Kompetenz eine Komponente des Humankapitals und stellt damit eine Ressource unseres Handelns dar.

In der soziologischen Lebenslagenforschung wird die Lebenslage als Gesamtheit von Handlungsspielräumen bzw. Lebenschancen bezeichnet, die uns in Abhängigkeit von externen Lebensumständen und persönlich verfügbaren Ressourcen zur Gestaltung unseres Lebens zur Verfügung stehen und damit unser Wohlergehen maßgeblich beeinflussen (vgl. Weisser 1956, Voges 2003). Wohlergehen wird dabei nicht nur durch den materiellen Lebensstandard gemessen, sondern schließt die Sicherheit und damit Stabilität der Lebensverhältnisse ebenso ein, wie den Nutzen aus gesellschaftlicher Teilhabe (vgl. Voges 2003). Handlungsspielräume bilden den Handlungsrahmen ab, innerhalb dessen persönliche Entscheidungen getroffen werden können. Im Hinblick darauf, welche Handlungsspielräume von Relevanz sind, unterscheidet Ingeborg Nahnsen den Versorgungs- und Einkommensspielraum, den Kontakt- und Kooperationsspielraum, den Lern- und Erfahrungsspielraum sowie den Dispositionsspielraum (vgl. Nahnsen 1975). Allerdings bleiben diese Vorschläge begründungsbedürftig (vgl. Engels 2008). Anders gewendet sollte hier keine a priori Verallgemeinerung stattfinden, sondern ein enger Bezug zur untersuchten Fragestellung und dem betrachteten Personenkreis hergestellt werden. Im konkreten Fall geht es um alleinerziehende

iff |2020

Frauen und deren Möglichkeiten, unter Berücksichtigung vorherrschender struktureller Bedingungen dauerhaft kompetent mit ihren Finanzen umzugehen.

Für die Entwicklung des Analyserahmens wird der Ansatz der Lebenslagenforschung aufgegriffen und mit dem ökonomischen Modell der Entscheidungsfindung verknüpft.<sup>3</sup> Dadurch wird es möglich, den Handlungsrahmen als Klammer zwischen Ressourcen und Lebensumständen auf der einen und den zu verfolgenden Zielen auf der anderen Seite zu konkretisieren.

Folgt man dem ökonomischen Entscheidungsmodell, so steht am Anfang der Entscheidungsfindung die Präzisierung des oder der zu verfolgenden Ziele. Etabliert hat sich dabei das Nutzenkonzept, wonach das zu verfolgende Ziel der persönliche Nutzen ist, der wiederum aus dem Konsum von Gütern und Dienstleistungen, ferner aus der Freizeit gezogen wird. Der Planungshorizont umfasst dabei im Regelfall viele Perioden, sodass sowohl die Gewichtung der Gegenwart gegenüber der Zukunft als auch die Unsicherheit über zukünftige Entwicklungen die Beziehung zwischen dem Nutzen und den Nutzen stiftenden Faktoren besteht. Diesen Nutzen gilt es zu maximieren. Um dies zu erreichen, ergreift die Person Maßnahmen, die sich unter den Oberbegriffen "Einkommenserwerb", "Einkommensverwendung" und "Risikomanagement" subsummieren lassen. Sowohl hinsichtlich des Einkommenserwerbs als auch der Einkommensverwendung und des Risikomanagements existieren unterschiedliche Möglichkeiten.

Einkommen kann erworben werden durch Erwerbsarbeit, Erträge angesparten Vermögens, familiäre Zuwendungen und Transfereinkommen. Einkommen kann verwendet werden, um Konsumgüter (inklusive Dienstleistungen) zu kaufen, und zwar unterschiedlichster Art, und um zu sparen.<sup>4</sup> Das Risikomanagement umfasst die Risikovermeidung, die Risikosenkung oder synonym: Risikovorsorge z.B. durch Versicherungsverträge, und das Auffangen von realisierten Risiken (vgl. Holzmann et al. 2003).

Nutzenmaximierung würde es nahelegen, von allem auch maximal viel zu tun. Allerdings hat der Entscheider bindende Restriktionen zu berücksichtigen, die das Maximierungs- in ein Optimierungsproblem umwandeln. Um nämlich Konsumgüter erwerben zu können und Freizeit genießen zu können, benötigt der Entscheider Ressourcen. So entscheidet das vorhandene Humankapital, welches durch den Bildungsstand (allgemein wie finanziell) und die Berufsausbildung bestimmt wird, über die Möglichkeiten, Einkommen zu erwerben. Um Erwerbseinkommen zu erwirtschaften, ist der Einsatz der Ressource Zeit notwendig. Sie wird aber auch zu Erholungs- und Freizeitzwecken benötigt. Das Geldvermögen entscheidet darüber, was zusätzlich zum laufenden Erwerbseinkommen an Zinseinkommen als Kaufkraft verfügbar ist. Im Entscheidungszeitpunkt sind beide Ressourcen vorgegeben und begrenzen somit den für die Zielerreichung wichtigen Handlungsrahmen. Eine weitere Restriktion hängt mit dem institutionellen Umfeld zusammen, also z.B. mit dem geltenden Recht, das bestimmte Aktivitäten (z.B. Stehlen) verbietet, aber auch mit vertraglichen Bindungen.

Die Gesamtheit an Restriktionen führt dazu, dass nicht alles möglich ist, sondern bestenfalls unter mehreren möglichen Alternativen eine Wahl getroffen werden kann. Bestenfalls deshalb, weil eine Situation, in der z.B. nur ein bestimmtes geringes Einkommen erworben wurde und dafür nur ein

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Das ökonomische Entscheidungsmodell ist Gegenstand aller Lehrbücher zur Einführung in die Mikroökonomie, z.B. Pindyck, Rubinfeld (2000).

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Man beachte die volkswirtschaftliche Definition von Sparen: Sparen umfasst sämtliche Einkommensverwendungsmöglichkeiten, die nicht in den Bereich des Konsums fallen.

minderwertiges Konsumgut gekauft werden kann, zwar den in dieser Situation bestmöglichen Nutzen erreichen lässt, indem man das Gut kauft, jedoch das erlebte Zufriedenheitsniveau eher schlecht sein wird. Es wird nämlich davon ausgegangen, dass ein hoher Nutzen, eine hohe Zufriedenheit auch mit erlebter Vielfalt zusammenhängt. Im ökonomischen Modell ist das eine Vielfalt von Konsummöglichkeiten. Zu berücksichtigen gilt es aber auch die Beziehung zwischen den einzelnen Handlungsalternativen. Werden z.B. Versicherungsprämien teurer, aber die Kreditzinsen billiger und ist es möglich bei Realisierung von Risiken, einen billigen Kredit aufzunehmen, so ist es denkbar, durch Umstieg auf Kredite eine ansonsten durch teurere Versicherungen erlittene Nutzeneinbuße zu vermeiden. Wenn z.B. die Löhne sinken, dann wäre es eine Option, eine über sinkenden Konsum zu erleidende Nutzeneinbuße dadurch zu vermeiden, dass man einfach weniger arbeitet und dafür mehr Freizeit genießt. Eine wichtige Voraussetzung für diese Wahlmöglichkeiten ist allerdings, dass zwischen den Handlungsalternativen substitutive Beziehungen und der in den Beispielen beschriebene Substitutionseffekt dominiert. Wenn nämlich der Rückgang des Konsums stärker gewichtet wird, als die Zunahme der Freizeit, dann wird diese Wahlmöglichkeit nicht genutzt werden bzw. gar nicht genutzt werden können, wenn ansonsten der notwendige Lebensunterhalt nicht gesichert ist. Dies aber hängt wiederum eng mit der verfügbaren Ressource Humankapital zusammen. Von den Restriktionen hängt es somit entscheidend ab, welche Wahlmöglichkeiten bei der Einkommensentstehung, der Einkommensverwendung und dem Risikomanagement zur Verfügung stehen.

Entscheidend dafür, welcher Nutzen, d.h., welcher Grad an Zufriedenheit erreicht werden kann, ist die Lösung des Wahlproblems, der Lösungsalgorithmus also. In der Volkswirtschaftslehre wird dabei, zumindest im Mainstream-Ansatz, davon ausgegangen, dass die Menschen alle mit der Fähigkeit eines Homo Oeconomicus auf die Welt kommen und in der Lage sind, die Unsicherheit quantifizierbar zu machen, was Voraussetzung dafür ist, dass ein Optimum erreicht wird. Erst die Neue Institutionenökonomik hat dann schließlich darauf hingewiesen, dass die Lösung dieses Optimierungsproblems eine Kompetenz erfordert, die die Menschen erst erwerben müssen, und zwar wiederum unter Einsatz von Ressourcen, bzw. durch die Entscheidung, das laufende Einkommen entsprechend einzusetzen und dass selbst dann allenfalls eine begrenzte Rationalität erreichbar wäre.<sup>5</sup>

Das ökonomische Entscheidungsmodell zeichnet sich einerseits durch eine Enge aus, die sich in der Zahl und Art berücksichtigter Ressourcen und in der Vernachlässigung der Lebensumstände auf Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten, aber auch des zu verfolgenden Ziels selbst ausdrückt. Andererseits schafft es ein hohes Maß an Klarheit, was die Verklammerung von Ressourcen und Ziel(en) durch den Handlungsrahmen anbelangt. Im Folgenden wählen wir deshalb einen Ansatz, der beide Konzeptionen verbindet, teilweise aber auch noch erweitert.

Wir übernehmen aus der Lebenslagenforschung den Begriff "Wohlergehen", um das anzustrebende Ziel zu charakterisieren (vgl. Weisser 1956). Komponenten des persönlichen Wohlergehens sind der Genuss von Konsumgütern und Dienstleistungen, Sicherheit und Stabilität der Lebensverhältnisse, persönliche Freiheit, "Muße", die sich wiederum im Genuss von Freizeitaktivitäten, Urlaub und gesellschaftlicher Teilhabe äußert. Um Wohlergehen zu erreichen, sind Maßnahmen erforderlich, die grob in Einkommenserwerb, Einkommensverwendung und Risikomanagement unterteilt werden. Hinzu kommt aber noch ein Bündel an unentgeltlich möglichen Maßnahmen, die vor allem die Zielkomponente Muße betreffen. Wir verwenden den Begriff "Handlungsspielraum"

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Einen umfassenden Überblick gibt Furubotn et al. (2003).

um zu beschreiben, welche Gestaltungsmöglichkeiten für die einzelnen Maßnahmen zur Verfügung stehen.

Zu den Ressourcen zählen das finanzielle Vermögen, die verfügbare Zeit und das Humankapital, das wiederum aus der erworbenen Berufsausbildung, dem Stand der Allgemeinbildung und aus der finanziellen Kompetenz als Ergebnis eines finanziellen Bildungsprozesses zusammengesetzt ist. Ferner bildet der Zugang zu Sozialkapital eine wichtige Ressource, die sich im Mikrobereich durch soziale Netzwerke und damit verbundene, auf Vertrauen basierende Bindungen äußert.<sup>6</sup> Schließlich und gerade für Alleinerziehende essenziell, spielt das physische, mentale und emotionale Handlungspotenzial ("Kraftressource") bestimmt durch Gesundheit und Lebensenergie eine wichtige Rolle. Im Hinblick auf das persönliche Wohlergehen hat die Höhe der Ressourcen eine große Bedeutung. Hinzu kommt aber auch die Sicherheit, mit der die Ressourcen in bestimmter Höhe zur Verfügung stehen. So beschränkt nicht nur ein niedriges, sondern auch ein unsicheres Einkommen die persönlichen Handlungsmöglichkeiten. Ein niedriges und zugleich unsicheres Einkommen vereitelt z.B. sehr schnell gesellschaftliche Teilhabeangebote, die kostenpflichtig sind und somit zu regelmäßig in konstanter Höhe anfallenden Ausgaben führen. Ein Theaterabonnement, Klavierstunden für die Kinder, Mitgliedschaft der Kinder in Sportvereinen seien als Beispiele genannt. Unsicherheit im Zugang und in der Verfügbarkeit von Ressourcen begründen somit ganz allgemein Risiken, Gefahren des Verlustes also, die sich auf Handlungsspielräume und damit auf das persönliche Wohlergehen auswirken.

Zu den *Lebensumständen* gehören zum einen Faktoren, die außerhalb des persönlichen Einflussbereiches stehen wie das Geschlecht, Alter, die soziale und kulturelle Herkunft, ferner sogenannte makrostrukturelle Bedingungen wie der geografisch-historische Kontext, die kulturelle Werteorientierung der Gesellschaft, die sich wiederum in sozialen Normen, Traditionen, Sitten und Gebräuchen niederschlägt – und auch das als Ideal geltende Familienbild prägt – sowie die rechtliche Rahmenordnung mit den Regelungen des herrschenden Wohlfahrtsregimes (vgl. Zagel 2018). Zum anderen werden die aktuellen Lebensumstände auch durch in der Vergangenheit getroffene eigene Entscheidungen geprägt. Beispiele sind die Berufswahl und – für unser Thema wichtig – der Familienstand und der Haushaltstyp. Unsicherheiten mit Risikofolgen können im Übrigen auch in den persönlichen wie externen Lebensumständen angesiedelt sein, wenn etwa die Regelungen des Wohlfahrtsstaates zu einer Unsicherheit im Bezug öffentlicher Transfers führen.

Sowohl die Komponenten der Lebensumstände **untereinander** als auch die Komponenten der Ressourcenbasis sind nicht zwingend unabhängig voneinander. Beispielsweise können die soziale Herkunft, aber auch das Geschlecht die Berufswahl beeinflussen, der Bildungsstand die Höhe und Sicherheit des Erwerbseinkommens. Finanzielle Ressourcen können schnell verbraucht sein, wenn es an finanzieller Kompetenz fehlt. Ebenso sind Wechselwirkungen zwischen Lebensumständen und Ressourcen zu berücksichtigen. So kann die soziale Herkunft Einfluss nehmen auf den erworbenen Bildungsstand.

Lebensumstände und Ressourcen stecken den Rahmen dafür ab, welche Handlungsspielräume für den Erwerb des Einkommens, seine Verwendung, das Risikomanagement und die gewissermaßen kostenfreien Maßnahmen zur Verfügung stehen. Beispielsweise kann Einkommen durch Arbeit, Erträge aus finanziellem Vermögen, aber auch durch Transfers erworben werden. Ein Handlungsspielraum zeigt sich darin, dass zwischen diesen Einkommensarten gewählt werden kann, also Handlungsalternativen existieren, die zumindest teilweise untereinander substitutiv sind. Mit der

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Putnam (1993) definiert Sozialkapital als Gesamtheit aller sozialen Verhaltensmuster und Institutionen mit dem Ziel, Probleme in der sozialen Interaktion zu lösen und auf diesem Wege dauerhaft die Vorteile gesellschaftlicher Kooperation zu fördern.

Konsequenz, dass man z.B. eine Vollzeitstelle zumindest teilweise durch Vermögenseinkommen substituieren kann, ohne Einkommens- und damit Wohlfahrtseinbußen zu erleiden. Bei der Einkommensverwendung macht sich ein Handlungsspielraum dadurch bemerkbar, dass man z.B. Ausgaben für den Konsum senken und sich damit eine teurere Wohnung leisten kann, ohne Wohlfahrtseinbußen zu erleiden. Handlungsspielräume bilden somit Wahlmöglichkeiten ab.

Zu den Ressourcen zählen wir – als Komponenten des Humankapitals – auch Kompetenzen, wie mit diesen entsprechend umgegangen bzw. "gehaushaltet" wird. Im Grunde handelt es sich um Managementkompetenzen, die sich auf die Organisation der Zeit, den Erwerb und die Verwendung des Einkommens, die Planung für die Zukunft und damit verbunden die Risiken beziehen. Die wirtschaftliche Kompetenz bezieht sich dabei auf sämtliche Entscheidungen, die mit Geld zusammenhängen, also auch Entscheidungen über den Einkommenserwerb. Finanzielle Kompetenz ist somit als Teilbereich der wirtschaftlichen Kompetenz zu verstehen, indem hier der Umgang mit dem (monatlich) gegebenen Einkommen Thema ist.

Die Beziehung zwischen Lebensumständen und Ressourcen einerseits und den Handlungsspielräumen andererseits ist nicht monokausal zu verstehen. Handlungsspielräume determinieren nämlich nicht nur das persönliche Wohlergehen, sondern auch das Spektrum an Möglichkeiten, die Ressourcenbasis zu verbessern und Einfluss auf die persönlichen Lebensumstände zu nehmen. Mit dem Begriff "Lebenslage" soll somit auch auf eine **Interdependenz** zwischen den Bestimmungsfaktoren, die unseren Handlungsrahmen abstecken und der erreichten Lebensqualität hingewiesen werden (vgl. Voges et al. 2003).

Unser besonderes Augenmerk gilt den finanziellen Ressourcen und der finanziellen Kompetenz alleinerziehender Frauen. Durch den Erwerb von finanzieller Bildung und die Stärkung der finanziellen Kompetenz wird das Wissen über Handlungsspielräume zur Verbesserung der persönlichen Lebenslage erweitert. Dies geschieht insbesondere dadurch, dass vorhandene finanzielle Ressourcen besser genutzt bzw. sogar vergrößert werden.

Die Dimensionen finanzieller Kompetenz umfassen erstens Entscheidungen über die Verwendung des regelmäßig zufließenden Nettoeinkommens aus Arbeit, Vermögen, Transferzahlungen. Dieses verfügbare Einkommen bildet die finanzielle Grundlage für die persönliche Lebenslage. Seine Höhe entscheidet darüber, ob der notwendige Lebensunterhalt finanzierbar ist und ob darüber hinaus Wünsche finanziert werden können, wie z.B. Theater- und Kinobesuche, Urlaub, Feste mit Freunden etc.. Das verfügbare Einkommen entscheidet auch darüber, ob weitergehend gespart werden kann. Über die Sparhöhe und damit verbundene Anlageoptionen wird unmittelbar Einfluss auf die zukünftig verfügbaren finanziellen Ressourcen genommen und damit darauf, welchen Lebensstandard wir uns zukünftig, also z.B. auch im Alter leisten können. Zweitens ist finanzielle Kompetenz erforderlich, wenn es um das Management von sozialen Risiken wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Berufsunfähigkeit, Schadensfälle und dergleichen geht. Ein notwendiges Management von Risiken erklärt sich daraus, dass unsere persönliche Lebenslage ganz plötzlich durch unerwartet eintretende Ereignisse gestört, ja deutlich verschlechtert werden kann. Eine Möglichkeit, dies zu verhindern bzw. zumindest abzuschwächen ist die Risikovorsorge. In aller Regel sind damit laufende Ausgaben verbunden, die bei der Entscheidung über die Einkommensverwendung berücksichtigt werden müssen. Diese Ausgaben umfassen Versicherungsleistungen ebenso wie den Aufbau einer Vorsichtsersparnis. Reicht zudem die geleistete Risikovorsorge nicht aus, um den finanziellen Aufwand unerwartet auftretender Schadensfälle oder Einkommensausfälle aufzufangen, ist ein weiterer nun aber unerwartet auftretender Ausgabenposten – mit dem laufenden Einkommen zu begleichen.

Die Gesamtheit aller veranschlagten Ausgaben kann dazu führen, dass das erwirtschaftete Einkommen nicht ausreicht, um sie abzudecken. Gelingt es in diesem Fall nicht, das entstandene Einnahmendefizit durch Zurückfahren der Ersparnis oder Auflösung von akkumuliertem Geldvermögen aufzufangen, bzw. können oder sollen die Konsumausgaben nicht weiter heruntergefahren werden, dann sind zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. Neben zusätzlichen Transferleistungen kommt die Aufnahme von Krediten infrage. Mangelt es hierbei an finanzieller Kompetenz, konkret Verschuldungskompetenz, wird nur allzu leicht ein Kreditvertrag unterschrieben, der überhöhte Kreditkosten beinhaltet. Dann kann mit dem Kredit zwar ein gegenwärtiges Zahlungsproblem gelöst werden, allerdings steigt die Wahrscheinlichkeit für noch höhere Einnahmendefizite in der Zukunft, und damit auch das Überschuldungsrisiko.

Finanzielle Kompetenz schafft das Wissen über einen guten Umgang mit Geld. Allerdings ist dieses Wissen weder eine naturgegebene Eigenschaft, noch steht sie als wünschenswerte Schlüsselkompetenz auf den Lehrplänen der Schule. Sie wird primär innerfamiliär vermittelt und erlernt. Laut einer Befragung des Instituts Allensbach sehen 85 Prozent der Bundesbürger die Fähigkeit, gut mit Geld umgehen zu können als besonders wichtig an (vgl. Institut für Demoskopie 2018). Soll diese Fähigkeit bzw. Kompetenz im Erwachsenenalter verändert oder verbessert werden, erfordert dies die Bereitschaft und Fähigkeit, hierfür Zeit und auch finanzielle Ressourcen aufzubringen. Eine persönliche Lebenslage, die durch systematische Zeit- und Geldknappheit gekennzeichnet ist, kann genau dies verhindern. Insoweit ist von einer Wechselwirkung zwischen finanzieller Kompetenz und persönlicher Lebenslage auszugehen.

## 2.4 Lebenslage und finanzielle Kompetenz: Analyserahmen zur Abbildung der Situation alleinerziehender Frauen

Alleinerziehende Frauen verfolgen als Ziel nicht nur ihr eigenes persönliches Wohlergehen, sondern auch das ihres minderjährigen Kindes bzw. ihrer Kinder. Im Gegensatz zu Paarhaushalten mit Kindern, ist die alleinerziehende Mutter alleine verantwortlich für das Kindeswohl. Im Entscheidungsmodell der ökonomischen Theorie spielt die exakte Höhe des zu erreichenden Wohlergehens keine Rolle. Wichtig ist dort, dass bei gegebenen Restriktionen immer das maximal mögliche erreicht wird, wie klein das auch immer ist. Die Lebenswirklichkeit ist dagegen – und dies zurecht – dadurch gekennzeichnet, dass mehr oder weniger genaue Vorstellungen darüber existieren, wie hoch der anzustrebende materielle Lebensstandard sein soll, wie intensiv man gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten nutzen möchte, wie stabil die Lebensverhältnisse sein sollen. Vor allem aber existieren Vorstellungen darüber, welche Grenze nicht unterschritten werden darf, ohne z.B. die Gesundheit zu gefährden oder in eine dauerhafte gesellschaftliche Isolation zu führen. Diese Untergrenzen erhalten gerade für alleinerziehende Frauen in prekären Einkommensverhältnissen große Bedeutung.

In die zu treffenden Maßnahmen zum Erwerb von Einkommen, seiner Verwendung und dem Risikomanagement ist das Kindeswohl angemessen zu integrieren. Gegenüber einem Single-Haushalt werden die Ausgaben für den Lebensunterhalt, für Wohnen und Kleidung höher ausfallen, ebenso Ausgaben für gesellschaftliche Teilhabe und für die Risikovorsorge. Zu berücksichtigen sind Risiken, die gleichermaßen im Modellhaushalt des männlichen Hauptverdieners so nicht auftreten. So ist beispielsweise für den Krankheitsfall der Mutter nicht gesichert, dass eine Kinderbetreuung und Kinderversorgung sofort oder überhaupt zur Verfügung stehen. Beim Spielen können andere Kinder verletzt oder deren Spielzeug beschädigt werden. Ebenso unterliegt die alleinerziehende Mutter einem höheren Risiko des Einkommensausfalls als dies in Paarhaushalten der Fall ist. Zum

einen zeigt die Statistik, dass der Anteil prekärer kurzfristig kündbarer Beschäftigungen bei alleinerziehenden Frauen höher ist als in Paarhaushalten (IAB 2017). Zudem gehen auch in Paarhaushalten immer häufiger die Mütter zumindest in Teilzeit einer Beschäftigung nach oder können diese aufnehmen, wenn der Vater arbeitslos wird. Zusätzliche Ausgaben fallen zudem im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung an, die notwendig ist, um Zeit für die Erwerbsarbeit zu haben.

Das Wohlergehen von Mutter und Kindern wird aber nicht ausschließlich durch geldwerte Maßnahmen beeinflusst, eine wichtige Rolle spielen gewissermaßen kostenlose Aktivitäten, wie das gemeinsame Zeitverbringen bei einem Spiel oder Spaziergang.

Den gestiegenen Anforderungen an all jene Maßnahmen, die im Interesse des gemeinsamen Wohlergehens der Single-Parent-Familie sind, stehen nun nicht automatisch entsprechend höhere Ressourcen gegenüber. Insbesondere bleibt das zur Verfügung stehende Zeitbudget unberührt: Der Tag hat 24 Stunden, und davon muss – soll nicht die Gesundheit auf Dauer ernsthaft geschädigt werden – ein angemessener Anteil der Regeneration durch Schlaf gewidmet werden. Die alleinerziehende Mutter kann sich die verbleibende Zeit nicht nach ihren Wünschen zwischen Arbeitszeit und "Muße" aufteilen. Hinzu kommt die für Kindererziehung, Kinderbetreuung und Kinderversorgung und für notwendige Arbeiten im Haushalt aufzuwendende Zeit. Im Modell des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners obliegen diese Aufgaben einer im Zweifel Vollzeit damit befassten Mutter. Die Alleinerziehende muss diese Aufgaben mit den zeitlichen Anforderungen des Einkommenserwerbs unter einen Hut bringen. Sie hat nur dann eine echte Wahlmöglichkeit und damit einen echten Handlungsspielraum, wenn sie diese Aufgaben flexibel abgeben kann, und zwar ohne, dass damit verbundene Einkommenseinbußen in die Armut führen. Eine besondere Bedeutung spielt hierbei das Humankapital: Eine akademisch gebildete alleinerziehende Mutter hat es in der Regel leichter, eine Beschäftigung zu finden, die Homeoffice ermöglicht und zugleich gut bezahlt ist. Ein ausreichendes Einkommen ermöglicht es außerdem, kostenpflichtige Unterstützung (z.B. Babysitter, Reinigungskraft) in Anspruch zu nehmen. Je niedriger der Bildungsstand hingegen ist, umso geringer wird die Wahrscheinlichkeit sein, in den Genuss solcher Erleichterungen zu kommen.

Mit dem Ausfall des Erwerbseinkommens geht auf lange Sicht ein Risiko der Altersarmut einher, dem die alleinerziehende Mutter nicht durch eine entsprechende angemessene Risikovorsorge begegnen kann. Der Wunsch, in den Arbeitsmarkt zurückzukehren, erzeugt aber wiederum einen Zielkonflikt mit der Kinderbetreuung. Ein Teilzeitjob mildert diesen Konflikt, löst ihn aber nur dann, wenn die Arbeitszeit flexibel und die Bezahlung gut ist. Ist das nicht der Fall, bleibt die alleinerziehende Mutter in einem ständigen Zielkonflikt zwischen den in unterschiedlichem Ausmaß Zeit und Geld absorbierenden Maßnahmen gefangen. Mehr Zeit für die Kinder bedeutet ein entsprechend niedrigeres Einkommen, was wiederum hohe Anstrengungen notwendig macht, ein monatliches Einnahmendefizit zu vermeiden. Damit verbunden ist ein regelmäßiger Verzicht auf Güter sowie auf kostenpflichtige gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten auch für die Kinder. Es kommt nicht nur zu einer physischen, sondern auch emotionalen Überforderung. Kraftreserven werden aufgebraucht, wodurch auch eine Motivation, sich Kompetenzen anzueignen, die ein besseres Auskommen mit dem Einkommen, aber natürlich auch den Einkommenserwerb betreffen, verbaut wird. Gerade diese Kompetenzen wären aber erforderlich, um die Lebenssituation der Single-Parent-Familie zu verbessern.

Das verfügbare Sozialkapital wird in diesem Zusammenhang wichtig: Hat nämlich die alleinerziehende Mutter Zugang zu sozialen und familialen Netzwerken, die vielfältige Unterstützung, Beratung für unterschiedliche Problemlagen, aber auch einfach die Möglichkeit bieten, sich mit Gleichgesinnten auszusprechen, können Kraftreserven aufgetankt werden. So kann auch Zeit gewonnen

werden und möglicherweise aufgrund einer entsprechenden Beratung oder finanziellen Unterstützung auch die finanzielle Situation verbessert werden. Allerdings bedarf der Zugriff auf Sozialkapital einer in der Regel ebenfalls mit Zeiteinsatz verbundenen Pflege sozialer und familialer Beziehungen, was wiederum den Einsatz der Ressource Zeit bedeutet. Zeitabsorbierend ist auch der Aufbau und Erhalt des erreichten Bildungsstandes und der finanziellen Kompetenz. Für Alleinerziehende bedeutsam ist offensichtlich eine Dominanz der Zeitknappheit, die daraus resultiert, dass die Betreuung und Erziehung von Kindern und die Finanzierung der Lebensführung alleine gestemmt werden müssen. Sie begünstigt eine Knappheit aller anderen Ressourcen, die in diesem Ausmaß für den Großteil der Paarhaushalte nicht gegeben ist. Ressourcenknappheit und die Breite des Spektrums an alternativen Maßnahmen, aus denen eine gute Wahl getroffen werden kann, um ein gutes Leben abzusichern, und zwar in der Gegenwart wie in der Zukunft, sind nun aber negativ korreliert. Alleinerziehende können damit unter weniger Alternativen wählen, sie haben weniger Handlungsspielräume. Auch diese sind also knapp.

Neben den Ressourcen nehmen die jeweils herrschenden Lebensumstände Einfluss darauf, wie stark eingeschränkt die Wahlmöglichkeiten sind, die alleinerziehenden Frauen im Interesse des Wohlergehens der gesamten Familie zur Verfügung stehen. Eine wichtige Rolle spielen dabei gesellschaftliche Wertorientierungen, die das Idealbild von der Familie prägen. Dieses Idealbild wird auch deutlichen Einfluss auf das jeweilige Regime des Wohlfahrtsstaates als einem gerade für Alleinerziehende wichtigen externen Lebensumstand nehmen. Erfahren Alleinerziehende dieselbe hohe gesellschaftliche Anerkennung wie Paarhaushalte mit einem männlichen Hauptverdiener, dann wird das Angebot an (kostenfreien) Kinderbetreuungsmöglichkeiten den Bedürfnissen einer alleinerziehenden Mutter stärker gerecht, als dies der Fall ist, wenn Alleinerziehen keine oder nur geringe gesellschaftliche Wertschätzung erfährt. Auch die Ausgestaltung des Steuersystems wird davon beeinflusst, welches Ideal einer Familie die Gesellschaft wertschätzt. Ideen wie ein Familiensplitting und großzügige Kindergeldregelungen charakterisieren ein Wohlfahrtsregime, das Alleinerziehen als Familienform eine hohe Wertschätzung zukommen lassen will. Anders herum verhält es sich dagegen im Falle des Ehegattensplittings und Kinderfreibeträgen. Zum Regime des Wohlfahrtsstaates gehört auch, wie der Zugang zu staatlichen Leistungen geregelt wird. Wohlfahrtsleistungen werden aus dem allgemeinen Steuertopf finanziert. Das Prinzip der Steuergerechtigkeit und einer verantwortungsvollen öffentlichen Haushaltsführung legt deshalb nahe, den Zugang zu Unterstützungsleistungen so zu regeln, dass ein Missbrauch vermieden wird. Wie stark geregelt wird, wird deshalb auch davon abhängen, wie es mit dem Vertrauen innerhalb einer Gesellschaft bestellt ist. Je stärker verbreitet das Misstrauen ist, umso eher sind aufwändige Antragsverfahren mit komplexen Formularen und langen Bearbeitungszeiten zu erwarten. Für alleinerziehende Frauen, die sich plötzlich in einer finanziellen Notlage befinden, kann dies als Bremse wirken, überhaupt einen Antrag zu stellen.

Gesellschaftliche Wertorientierungen schlagen sich in Normen nieder, deren Verletzung immaterielle Sanktionen wie Stigmatisierung, Scham, Angst vor Ausschluss, schlechtes Gewissen und dergleichen auslöst. Diese Sanktionsmechanismen können ihrerseits objektiv durchaus vorhandene Möglichkeiten ausschließen, sich finanzielle Unterstützung zu holen, Beratungsangebote anzunehmen, aber auch Angebote zur Verbesserung der eigenen Kompetenzen und damit auch der finanziellen Kompetenz wahrzunehmen. Beispielsweise kann eine hohe gesellschaftliche Anerkennung des tradierten Bildes der Vollzeitmutter und des männlichen Vollzeitverdieners eine alleinerziehende Mutter davon abhalten, über ihre Probleme offen zu sprechen, weil sie sich schämt, damit zugeben zu müssen, dass sie Schwierigkeiten hat, Einkommenserwerb und Kinderbetreuung zu bewältigen. Eine gesellschaftliche Anerkennung von Geld als Statussymbol in dem Sinne, dass eine Person, die Geld hat, es auch deshalb hat, weil sie gut damit umgehen kann, vermag ebenso bei

der alleinerziehenden Mutter dazu führen, auf jegliche Beratung und Unterstützung zu verzichten – aus Scham, die finanzielle Notlage offenlegen zu müssen.. Aus demselben Grund verschließt sich dann die Möglichkeit, eine Kreditaufnahme als Möglichkeit zu überdenken. Scham führt auf diese Weise dazu, sinnvolle Handlungsspielräume einzuschränken.

Tradierte gesellschaftliche Wertorientierungen spiegeln sich auch in den akzeptierten Geschlechterrollen wider. Wird dem männlichen Geschlecht im Erwerbsleben eine Vorrangstellung eingeräumt, spiegelt sich dies bekanntermaßen in verbauten oder zumindest erschwerten Zugängen für Frauen zu anerkanntermaßen männlichen Berufen wider, die aber oftmals besser bezahlt werden, wie das Beispiel von Führungskräften zeigt. Gesellschaftliche Wertorientierungen werden aber auch internalisiert und prägen die persönlichen Präferenzen selbst mit der Konsequenz, dass die als typisch anerkannten Frauenberufe mit eher niedriger Bezahlung nicht aus Not, sondern freiwillig ergriffen werden.

# 3. Die Lebenslage alleinerziehender Frauen: Statistische Befunde und politische Antworten

### 3.1 Einige demografische Daten vorab

Mit der Pluralisierung der Lebensformen und den steigenden Scheidungsraten erhöht sich seit vielen Jahren die Zahl der Ein-Eltern-Familien. Wie die Bertelsmann Stiftung in einer Untersuchung zur Lebenslage von Alleinerziehenden darlegt, steigt "ihr Anteil an der Bevölkerung (…) seit Mitte der neunziger Jahre spürbar" (Lenze und Funcke 2016, S. 9). Im Folgenden geben wir einen statistischen Überblick über die die zeitliche Entwicklung und den aktuellen Stand der Familienform "Alleinerziehend". Wir beziehen uns insbesondere auf eine aktuelle Erhebung des Statistischen Bundesamts zur Situation alleinerziehender Mütter und Väter (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018).

### 3.1.1 Alleinerziehend als Familienform

In der offiziellen Statistik wird Alleinerziehend als Familienform definiert, bei der Vater oder Mutter mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem Haushalt ohne Partner bzw. Partnerin leben und das tatsächliche Sorgerecht für die Kinder haben. Während sich traditionelle Familienformen auf dem Rückzug befinden, ist die Zahl der Alleinerziehenden in den letzten 20 Jahren stetig gestiegen – zwischen 1997 und 2017 von 1,3 Millionen auf 1,5 Millionen Mütter und Väter (vgl. Statistisches Bundesamt/Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 7). Im Jahr 2017 lebten 17 Prozent der minderjährigen Kinder in Haushalten von alleinerziehenden Elternteilen, in Ostdeutschland waren es 23 Prozent, im Westen 15 Prozent (vgl. ebd., S. 8). Somit wächst circa jedes sechste Kind in Deutschland in einer Familie mit einem alleinerziehenden Elternteil auf (vgl. ebd., S. 6). Dabei lebten im Bundesdurchschnitt 9 von 10 dieser Kinder bei der Mutter (vgl. ebd., S. 13). Somit sind es in "89 Prozent der Fälle (...) die Mütter, die die Verantwortung für die Fürsorge der Kinder, für die Erwerbsarbeit und den Haushalt überwiegend allein tragen" (Lenze und Funcke 2016, S. 6). Wie nachfolgend dargelegt wird, stößt die "vergleichsweise hohe Erwerbsorientierung von Alleinerziehenden" (IAB 2013, S., 69) vor allem mit Blick auf Strukturbedingungen an Grenzen. In der Regel leben Alleinerziehende häufiger in Ballungsgebieten und Großstädten als Paare mit Kindern (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 11) und sie haben weniger Kinder als Eltern, die in einer Partnerschaft im gemeinsamen Haushalt leben (vgl. ebd., S. 16). Zwar unterstützt die Sozialund Familienpolitik die wachsende Gruppe der Alleinerziehenden mit vielfältigen Maßnahmen, doch bleibt die Infrastruktur für moderne "Familien- und Erwerbskonstellationen" (IAB 2013, S. 69) weiterhin verbesserungswürdig und wird auch steuerrechtlich das traditionelle Familienmodell begünstigt, vor allem durch das Ehegattensplitting und die beitragsfreie Familienversicherung in der Krankenkasse.

### 3.1.2 Familienstand Alleinerziehender

Die größte Gruppe der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern bildeten im Jahr 2017 ledige Mütter und Väter, gefolgt von geschiedenen und getrenntlebenden Ehepartnern (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 20). Allerdings zeigten sich hier deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. So sind 43 Prozent der alleinerziehenden Mütter ledig, gegenüber nur 26 Prozent lediger alleinerziehender Väter (vgl. ebd.). Die Ursachen dieser Unterschiede wurden im

Mikrozensus nicht erhoben, es ist aber von persistent bestehenden Rollenbildern auszugehen; ebenso spielt das Alter bei der Frage des Familienstands eine Rolle, und es zeigt sich ein deutliches Ost-West-Gefälle (vgl. ebd., S. 20-22). So waren ostdeutsche Alleinerziehende im Jahr 2017 "erheblich häufiger ledig (58 %) und seltener von einem vorherigen Ehepartner beziehungsweise von einer vorherigen Ehepartnerin geschieden oder getrennt (39 %)" (ebd., S. 22). Hingegen waren in Westdeutschland 35 Prozent der Alleinerziehenden ledig und 60 Prozent geschieden bzw. verheiratet getrennt lebend (vgl. ebd.). Als Begründung wird angeführt, dass in Ostdeutschland "generell ein sehr viel größerer Teil der Kinder außerhalb einer Ehe geboren wird" (ebd.). Geschieden waren im Bundesdurchschnitt 38 Prozent der alleinerziehenden Frauen und 44 Prozent der alleinerziehenden Männer, während 4 Prozent der alleinerziehenden Mütter verwitwet waren, gegenüber 9 Prozent der Väter, also auch hier ein deutlicher Unterschied zwischen Frauen und Männern (vgl. ebd., S. 20).

## 3.2 Wirtschaftliche und finanzielle Grundlagen der Lebenslage von Alleinerziehenden

Das Wohlergehen von Ein-Eltern-Familien hängt entscheidend von Maßnahmen ab, die den Erwerb von Einkommen, seine Verwendung und das Management von Risiken betreffen. Die Statistik weist darauf hin, dass die Erwerbstätigkeit und in diesem Zusammenhang die Bildung für die Höhe des Einkommens eine wesentliche Rolle spielen, gefolgt von Möglichkeiten öffentlicher Transfers. Die wirtschaftliche Situation von Alleinerziehenden wird in der Sozialberichterstattung und Literatur ausführlich beschrieben (vgl. u.a. IAB 2013; Lenze und Funcke 2016; BMAS 2017; Statistisches Bundesamt/Destatis 2018).

### 3.2.1 Erwerbstätigkeit

Wenngleich die Erwerbstätigenquote der Frauen insgesamt gestiegen ist, geht dies vor allem auf die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurück und bleibt die Vollzeitquote weiterhin unverändert (vgl. u.a. Bundesagentur für Arbeit 2018). Laut dem Familienreport 2017 des Familienministeriums arbeiteten Mütter in Westdeutschland "im Durchschnitt 24,5 Wochenstunden, in Ostdeutschland im Durchschnitt 32,5 Wochenstunden" (BMFSFJ 2017, S. 67). Zwar stellt die Teilzeiterwerbstätigkeit für viele Frauen eine sinnvolle Lösung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie dar, doch kann sie eine unzureichende soziale Sicherung für Ausfallzeiten und Alter bedeuten, und sie zieht weitere finanzielle Nachteile nach sich. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung verwies jüngst auf einen "Part-Time Wage-Gap" in Höhe von 17 Prozent, d.h. Frauen, die in Teilzeit erwerbstätig sind, erhielten einen um 17 Prozent geringeren Stundenlohn als vollzeitbeschäftigte Frauen (vgl. DIW 46/2019, S. 3). Die in Familien jahrzehntelang vorherrschende klassische Aufteilung der Erwerbsarbeit mit einem männlichen Hauptverdienenden und einer Nebeneinkunft der Frauen hält diese häufig in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihren (Ehe-)Partnern. Im Fall von Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Trennung kann die "ungleiche Verteilung (...) dann zu einem Armutsrisiko werden, wenn der Hauptverdiener ausfällt" (BMFSF) 2017, S. 47). Die hohe Armutsgefährdungsquote alleinerziehender Elternteile ist inzwischen gut belegt und wird unter 3.3.5 näher ausgeführt. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) spricht in einem Forschungsbericht zur Situation alleinerziehender Mütter im SGB-II-Bezug von "latenten geschlechtsspezifischen Risiken, die mit den in vielen Zwei-Eltern-Familien immer noch vorfindlichen traditionellen Familienernährerstrukturen einhergehen" (IAB 2013, S. 33).

iff |2020

Alleinerziehende Frauen haben per se größere Schwierigkeiten, sich auf dem Arbeitsmarkt zu positionieren – vor allem, wenn ihre Kinder noch sehr klein sind. Sind ihre Unterstützungsressourcen gering, erlaubt es ihre familiäre Situation während dieser Zeit oft nicht, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Gemäß dem Familienreport 2017 sind 32 Prozent der Alleinerziehenden nicht erwerbstätig (vgl. BMFSFJ 2017, S. 49). Hingegen gehen 35 Prozent der Alleinerziehenden im SGB-II-Bezug einer Erwerbstätigkeit nach (vgl. ebd.).<sup>7</sup> Die Vereinbarkeitsprobleme beschränken sich nicht auf ungenügende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, sondern reichen von inkompatiblen Arbeitszeiten und familienunfreundlichen Unternehmensstrukturen bis hin zu verdeckter Diskriminierung beim Wiedereinstieg in den Beruf. Folglich nimmt die Erwerbstätigenquote Alleinerziehender "mit dem Alter des jüngsten Kindes sukzessive zu" (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 26). Sie liegt bei alleinerziehenden Müttern mit zweijährigen Kindern bei 47 Prozent und bei alleinerziehenden Müttern mit Kindern zwischen 15 und 17 Jahren bei 83 Prozent (vgl. ebd., S. 29). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich "die Mehrheit der alleinerziehenden Mütter mit Kindern unter drei Jahren (...) in keinem Beschäftigungsverhältnis" befindet – ihre Rückkehr auf den Arbeitsmarkt erfolgt somit nicht aus der Elternzeit, sondern sie nehmen neue Beschäftigungsverhältnisse auf (vgl. ebd.). Der Umfang der Erwerbstätigkeit alleinerziehender Elternteile richtet sich nicht nur nach dem Betreuungsaufwand, sondern auch nach Qualifikation, Berufswahl, Berufserfahrung, Beschäftigungsverhältnis und der Familienfreundlichkeit der Branche, in der gearbeitet wird. Im Folgenden werden Bildungsaspekte und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsmarktintegration alleinerziehender Frauen näher betrachtet.

### 3.2.2 Bildung

Es ist evident, dass der Bildungsstand die Arbeitsmarktchancen und die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Elternteile besonders beeinflusst, wobei "alleinerziehende Mütter im Schnitt einen deutlich niedrigeren Bildungsstand haben als alleinerziehende Väter" (Statistisches Bundesamt/ Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 25). Der größte Anteil alleinerziehender Mütter und Väter verfügte im Jahr 2017 über einen mittleren Bildungsstand (58 bzw. 57 Prozent) (vgl. ebd., 22). An zweiter Stelle stand bei den alleinerziehenden Männern mit 28 Prozent ein hoher Bildungsstand, bei den Müttern hingegen ein niedriger Bildungsstand. So verfügten 23 Prozent der alleinerziehenden Mütter "über keinen Abschluss, über einen Hauptschul- oder vergleichbaren Schulabschluss" (ebd., S. 23) – ein auch im internationalen Vergleich "überdurchschnittlich großer" Anteil gering qualifizierter Frauen (ebd., S. 29). Umgekehrt waren "nur 19 Prozent der alleinerziehenden Mütter hochqualifiziert, hatten also einen akademischen Abschluss oder einen Meister-, Techniker beziehungsweise Fachschulabschluss" (ebd., S. 23). Insgesamt betrachtet verfügten dennoch rund drei Viertel der alleinerziehenden Mütter über einen mittleren bis hohen Bildungsabschluss (77 Prozent). Das statistische Bundesamt verweist auf die positive Korrelation von Bildungsstand und Umfang der Erwerbstätigkeit: "Je höher die Qualifikation, umso häufiger sind Personen erwerbstätig und umso häufiger üben sie ihren Beruf in Vollzeit aus." (ebd., S. 29). Unter den alleinerziehenden Frauen mit niedrigem Bildungsstand waren 2017 nur 43 Prozent erwerbstätig, während alleinerziehende Frauen mit hohem Bildungsstand zu 85 Prozent einer Erwerbstätigkeit nachgingen (vgl. ebd.) - "niedriggualifizierte Mütter sind also erheblich seltener in den Arbeitsmarkt integriert" (ebd., S. 30f). Vor allem in Westdeutschland ist ein niedrigerer Bildungsstand anzutreffen, was erneut Strukturen, Traditionen und Rollenbilder spiegelt – war doch die Hausfrauenehe in den

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Das BMFSFJ verweist an dieser Stelle auf folgende Quellen: Bundesagentur für Arbeit (2016) sowie Analyse des Arbeitsmarkts für Alleinerziehende sowie BA-Statistik (2015).

alten Bundesländern jahrzehntelang ein prägendes Familienmodell. In Ostdeutschland hatte 2017 "der Bildungsstand sowohl von Alleinerziehenden als auch in Partnerschaft lebenden Eltern insgesamt ein höheres Niveau" (ebd., S. 23). So lag der Anteil der sehr gering qualifizierten alleinerziehenden Frauen dort nur bei 17 Prozent (vgl. ebd.). Zugleich ist die Arbeitsmarktorientierung von Frauen in Ostdeutschland noch immer höher ausgeprägt als in den alten Bundesländern (vgl. ebd., S. 36).

Die Arbeitsmarktpolitik hat die schlechten Beschäftigungschancen alleinerziehender Frauen mit niedrigem Bildungsstand im Blick und versucht diese durch spezifische Maßnahmen zu verbessern. Bei der Inanspruchnahme solcher Fortbildungsmaßnahmen gibt es indes Rückkopplungen zum Alter der zu betreuenden Kinder: "Allgemein nehmen Alleinerziehende überwiegend erst dann an den besonders integrationswirksamen betriebsnahen Maßnahmen teil, wenn die Kinder älter sind." (IAB 8/2013, S. 6). Geringqualifizierte Alleinerziehende stehen somit vor einem doppelten Dilemma: Ihre per se ungünstige Beschäftigungssituation wird von ihrer Lebenssituation weiter verschärft und ihre Fähigkeit zur Einkommenserzielung ist stark beeinträchtigt, wie unter 3.2.3 ausgeführt wird.

Da noch immer vor allem Frauen die Sorgeverantwortung übernehmen und in der Folge Teilzeit arbeiten, sind wiederum vor allem Frauen mit weitreichenden finanziellen Entscheidungen konfrontiert. Schlabs betont, dass insbesondere im Falle fehlender biografischer Entwürfe und einer entsprechenden Orientierung an Lebenskonzepten anderer ein reflexives Vorgehen bedeutsam ist (vgl. Schlabs 2007, 300f.). Haupt und Yollu-Tok stellen dabei aber besonders heraus, das frühzeitige finanzielle Bildung zwar hilft, jene geschlechtsspezifischen Unterschiede abzubauen, es aber gleichzeitig einer Lebensverlaufsperspektive bedarf. Die geringe Erwerbsbeteiligung kann ein Hindernis beim Aufbau von Finanzwissen sein. Vor allem teilzeitbeschäftigte Frauen sind aufgrund fehlender zeitlicher und finanzieller Ressourcen – beispielsweise aufgrund der familiären Sorgeverantwortung – nur schwer für Weiterbildungsmaßnahmen erreichbar (vgl. Haupt und Yollu-Tok 2017, S. 119f.).

### 3.2.3 Einkommen

Einkünfte; "daneben erhalten Familien auch andere öffentliche Transfers wie Arbeitslosengeld I, Leistungen der Grundsicherung, den Kinderzuschlag, das Wohngeld oder Sozialhilfe" (BMFSFJ 2017, S. 46). Wie bereits angeführt, sorgt die "immer noch verbreitete klare Arbeitsteilung bei Elternpaaren" (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 34) für die Aufteilung des Erwerbseinkommen in einen größeren Anteil des Hauptverdienenden und einem geringeren Partnereinkommen. Während sich Paare die Verantwortung für den Erwerb des Familieneinkommens teilen können, stehen alleinerziehende Elternteile vor der Aufgabe, das Haushaltseinkommen alleine zu sichern. Problematisch ist die Situation vor allem für geringqualifizierte Frauen: Sie stehen einer schlechteren Ausgangslage auf dem Arbeitsmarkt gegenüber und ihr niedriger Verdienst wird nicht durch ein zweites Einkommen abgemildert. Umgekehrt steigen mit dem Bildungsniveau in der Regel die Beschäftigungschancen, der Umfang der Erwerbstätigkeit und die Höhe des Einkommens.

Trotz der hohen Kinderbetreuungszeiten stellt das IAB in einem Forschungsbericht aus 2013 eine höhere Erwerbsorientierung alleinerziehender Mütter fest als solche, die in einer Partnerschaft in einem Haushalt leben. Allerdings handelt es sich bei den tatsächlichen Erwerbstätigkeiten am häufigsten um Minijobs und somit reicht das erzielte Erwerbseinkommen nicht aus, um den Lebensunterhalt zu finanzieren. 2011 befanden sich 40 Prozent aller Alleinerziehenden-Haushalte in

Deutschland im SGB II-Bezug, davon sind knapp 50 Prozent ledig (vgl. IAB 2013, S. 11, 13). 50 Prozent beziehen Leistungen aus dem SGB II länger als 2,5 Jahre. Allerdings besitzt die Mehrheit von Alleinerziehenden im Grundsicherungssystem durchaus eine abgeschlossene Berufsausbildung (52 Prozent) bzw. sogar einen Hochschulabschluss (3 Prozent), wobei das Qualifikationsniveau im Osten höher als im Westen ist. In den neuen Bundesländern verfügen 68 Prozent der Alleinerziehenden über einen Berufs- oder Hochschulabschluss, dagegen sind es nur 48 Prozent in den alten Bundesländern. Dabei haben 23 Prozent der alleinerziehenden Mütter einen niedrigen Bildungsstand während es 15 Prozent bei den alleinerziehenden Vätern sind (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018). 2017 waren nur 43 Prozent der alleinerziehenden Mütter mit niedrigem Bildungsstand erwerbstätig, darunter nur 14 Prozent in Vollzeit.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016) hat in einer Studie zu Wünschen und Lebenswirklichkeiten von Frauen zwischen 30 und 50 Jahren ermittelt, dass nur 10 Prozent der Frauen zwischen 30 und 50 mehr als 2.000 Euro netto verdienen. Bei den Männern hin-gegen sind es 42 Prozent (vgl. BMFSFJ 2016, S. 20). Hier zeigt sich das ganze Ausmaß der fehlenden Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland, das sich an der ungleichen Verteilung von Hausund Sorgearbeit abbildet und im Geld der Frauen spiegelt. Die eigenständige Finanzierung des Lebensunterhalts bleibt für alleinerziehende Frauen eine existenzielle Frage, zumal vor dem Hintergrund eines "überdurchschnittlich hohen Frauenanteils im ausgeweiteten Niedriglohnsektor" (IAB 2013, S. 33). Darüber hinaus stagniert die unbereinigte Lohnlücke – der Gender Pay Gap – seit fast 20 Jahren bei 21 Prozent.<sup>8</sup> Geschlechteraffine Berufswahlpräferenzen, brüchige weibliche Erwerbsbiografien, das im Vergleich zu Männern generell niedrigere Einkommen von Frauen und ihre hohe Teilzeitbeschäftigungsrate führen fraglos auch zu erheblichen Unterschieden bei den Renteneinkünften: Laut der Deutschen Rentenversicherung lag die durchschnittliche gesetzliche Rente einer Frau im Jahr 2018 im Westen bei 688 Euro im Monat, die Männer hingegen kamen auf 1.087 Euro (vgl. Deutsche Rentenversicherung 2019, S. 52-53). Bei den Ostrenten waren es 974 Euro für die Frauen und 1.066 Euro für die Männer (vgl. ebd., S. 54-55). Wie die OECD jüngst veröffentlichte, bekommen Frauen in Deutschland im Durchschnitt 46 Prozent weniger Rente als Männer und ist Deutschland Schlusslicht im internationalen OECD-Vergleich.9

Ein weiterer wichtiger Einkommensbaustein von Ein-Eltern-Familien sind Unterhaltszahlungen des getrenntlebenden Elternteils – in vielen Fällen wird ihr Ausbleiben jedoch zu einem finanziellen Problembereich. In einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung mit dem bezeichnenden Titel Alleinerziehende unter Druck verweisen die beiden Autorinnen darauf, dass rund "die Hälfte der Alleinerziehenden keinen Unterhalt für die Kinder bekommt" (Lenze und Funcke 2016, S. 10). Ohnehin sei der Kindesunterhalt "systematisch zu niedrig angesetzt, da er nur das sächliche Existenzminimum des Kindes abdeckt, nicht jedoch die steigenden Aufwendungen, die für Freizeitgestaltung, kulturell-soziale Teilhabe und Persönlichkeitsentwicklung anfallen" (ebd., S. 20). Entsprechend stellen ausbleibende Unterhaltszahlungen eine existenzgefährdende Problematik dar, die von staatlicher Seite abgefedert werden muss. Dies soll der Unterhaltsvorschuss gewährleisten – "eine Leistung, die sich speziell auf Kinder in Ein-Eltern-Familien bezieht und bedarfsunabhängig gewährt wird" (ebd., S. 23). Gemäß Lenze und Funcke ist der "Unterhaltsvorschuss für die wirtschaftliche Situation in Ein-Eltern-Familien von großer Bedeutung" (ebd., S. 11) und "wirkt effizient

iff | 2020 27

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Die Lohnlücke errechnet sich aus dem "prozentualen Unterschied im durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern, bezogen auf den durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Männern" (vgl. Internetquelle: Gender Pay Gap Statistisches Bundesamt/Destatis 2019: https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/gender-pay-gap.html (aufgerufen am 11.12.2019)

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Die "OECD-weit größte Geschlechter-Rentenlücke" wird sich auf kurze Sicht nicht schließen, "da das geschlechtsspezifische Lohngefälle über dem OECD-Durchschnitt liegt und viele Frauen in Deutschland in Teilzeit arbeiten" (OECD 2019).

zur Reduzierung des Armutsrisikos und zur Unterstützung der Erwerbstätigkeit" (ebd., S. 23). Nachfolgend werden die knappen Budgetspielräume alleinerziehender Frauen beleuchtet.

Wenn schlechtere Chancen zur Einkommenserzielung auf überdurchschnittliche Preissteigerungen treffen, verengen sich die finanziellen Spielräume im Haushaltsbudget der betreffenden Personen immer weiter. Insbesondere die Mieten sind in den letzten Jahren überdurchschnittlich stark gestiegen (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2019). Da Alleinerziehende nur ein Haushaltseinkommen zum Gegensteuern haben, sind sie besonders von solchen Preissteigerungen betroffen.

Auch die Wohnnebenkosten und Energiekosten sind nicht im gleichen Maße wie die Einkommen und Sozialleistungen gestiegen. Wie die Hans-Böckler-Stiftung in einer Untersuchung herausstellt, sind Haushalte von Alleinerziehenden "von allen Haushalten am stärksten von Energiearmut betroffen" (Bleckmann et al. 2016, S. 148). Die Energiearmutsquote liegt hier "je nach Kinderzahl bei rund 39 Prozent" und somit "deutlich höher als der Durchschnitt aller Haushalte", der bei 21,5 Prozent liegt (ebd.). Die Autorinnen und Autoren heben hervor, dass nicht "überproportional hohe Energie-ausgaben (...), sondern ein zu geringes Einkommen" die Ursache der Energiearmut darstellt (vgl. ebd., S. 149). Wie das Statistische Bundesamt für das Jahr 2016 ermittelte, hatten Ein-Eltern-Haushalte "überdurchschnittlich häufig Schwierigkeiten, Mieten, Hypotheken, Kredite, Strom- oder Wasserrechnungen rechtzeitig zu bezahlen" und "konnten 9,2 % der Personen in Alleinerziehenden-Haus-halten aus finanziellen Gründen ihre Wohnungen nicht angemessen heizen" (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 42). Die existenziellen Sorgen hinter diesen statistischen Zahlen bleiben der Öffentlichkeit weitgehend verborgen. Es ist wohl auch dem Einsatz einer wachsenden Zahl von Familienbloggerinnen und Familienbloggern zu verdanken, dass eine grö-Bere Transparenz beim Einblick in die Lebensrealitäten von Ein-Eltern-Familien vorherrscht. Zu den Kosten für die Sicherung des Lebensunterhalts kommen Ausgaben für Ernährung, Konsum, Betreuung, Kommunikation, Bildung, Freizeit, Mobilität, Hauswirtschaft, Gesundheit und ggf. Vorsorge.<sup>10</sup> Ein vom IAB ermittelter Deprivationsindex "erfasst Versorgungsdefizite bei Bestandsgütern des Haushalts und bei Aktivitäten der sozialen und kulturellen Teilhabe" und zeigt bei Müttern mit Leistungsbezug den höchsten Wert, d.h. die meisten Versorgungsengpässe (IAB 2013, S. 21-22). Während Konsum soziale Teilhabe ermöglicht, ist Bildung eine zentrale Voraussetzung für Chancengerechtigkeit. Die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets wurden mit dem Starke-Familien-Gesetz von 2019 verbessert. Einen Rechtsanspruch auf das Bildungspaket haben "Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die Arbeitslosengeld II, Sozialgeld oder Sozialhilfe erhalten oder deren Eltern den Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen"<sup>11</sup>

Des Weiteren kann Konsum auch Fürsorgefunktionen übernehmen. Gerade bei jüngeren alleinerziehenden Müttern kann ihr Rollenverständnis als gute Mutter eng an den Einsatz materieller Güter gekoppelt sein (vgl. Merkle und Wippermann 2008). Die sozialpsychologischen Dimensionen des Konsumverhaltens sind gut belegt (vgl. Veblen 2011; Haubl 1998; Happel 2017). So kann demonstratives respektive kompensatorisches Konsumverhalten unter anderem der Selbstwertstabilisierung dienen. Der Soziologe und Psychoanalytiker Rolf Haubl unterstreicht die psychosoziale Bedeutung des Konsums bis hin zu einem Mittel der Angstabwehr (vgl. u.a. Haubl 1998). Wie ferner Happel analysierte, fungiert der individuelle Umgang mit Geld sowohl über sparsames Verhalten als auch über freigiebiges Konsumverhalten als Bewältigungsstrategie (vgl. Happel 2017, S. 250). Je nach Ausprägung ergeben sich allerdings diametral unterschiedliche Auswirkungen auf das

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Vgl. u.a. Internetquelle: Referenzbudgets der Deutschen Gesellschaft für Hauwirtschaft in Kooperation mit dem Beratungsdienst Geld und Haushalt der Sparkassen Finanzgruppe: https://referenzbudgets.beratungsdienst-guh.de (aufgerufen am 20.01.2020)

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Vgl. Internetquelle: Bildungspaket (BMAS): https://www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsmarkt/Grundsicherung/Leistungen-zur-Sicherung-des-Lebensunterhalts/Bildungspaket/bildungspaket.html (aufgerufen am 11.12.2019)

Budget der handelnden Personen. Die vorliegende Untersuchung kann jene psychosozialen Bedingungen des Umgangs mit Geld nur am Rande aufgreifen. Sie wurden aber in den Expertinnen- und Experteninterviews angesprochen. Im dargestellten Kontext ist es nicht verwunderlich, dass insbesondere unerwartete Ausgaben die Mehrheit der Alleinerziehenden vor Probleme stellen (vgl. ebd.). Wenngleich sich unvorhergesehene Ausgaben für 30,4 Prozent der Haushalte als Herausforderung erweisen, waren "Personen in Haushalten von Alleinerziehenden (...) mit 62,7 % weit überdurchschnittlich betroffen" (ebd.). Im Folgenden führen wir die Versorgungsdefizite von Ein-Eltern-Familien weiter aus.

### 3.2.4 Armutsgefährdung und Überschuldung als besondere Risiken

Die Statistik weist auf eine finanzielle Situation Alleinerziehender hin, die darauf hindeutet, dass Alleinerziehende in besonderem Maße einem Risiko der Armut und Überschuldung ausgesetzt sind. Armut und Überschuldung nehmen trotz des zehnjährigen wirtschaftlichen Aufschwungs weiter zu: "Trotz der mehrheitlich positiven wirtschaftlichen Situation von Familien lebt weiterhin ein beträchtlicher Teil von einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle." (BMFSFJ 2017, S. 48). Im fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung wird "Armut (...) dabei im Wesentlichen als ein Mangel an Mitteln und Möglichkeiten verstanden, das Leben so zu leben und zu gestalten, wie es in unserer Gesellschaft üblicherweise auf Basis des historisch erreichten Wohlstandsniveaus möglich ist." (BMAS 2017, S. 8) Hingegen ist Reichtum "eine Lebenslage, in der die Betroffenen weit überdurchschnittliche Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten" (ebd.) haben. Während es der Bevölkerung insgesamt immer besser geht und die Einkommen steigen, entfernen sich die Ränder, das heißt die Einkommensreichen und die Einkommensarmen, immer weiter voneinander (vgl. u. a. Bartels 2018).

Besonders von Armut und Überschuldung betroffen sind Frauen und vor allem alleinerziehende Mütter. Alleinerziehende und ihre Kinder sind überdurchschnittlich armutsgefährdet<sup>12</sup> (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 40); sie sind die am stärksten von Armut betroffene Haushaltsform (vgl. Giesselmann und Goebel 2013, S. 284). Im Jahr 2016 waren "32,6 % der Personen in Haushalten von Alleinerziehenden" armutsgefährdet (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 40). Die hohe Armutsgefährdungsquote alleinerziehender Elternteile hängt eng mit einem erhöhten Einkommensarmutsrisiko und mit der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder zusammen (vgl. BMFSFJ 2017). Etwa ein Drittel der Alleinerziehenden verfügt über Einkommen unterhalb der Armutsgrenze (vgl. Giesselmann und Goebel 2013, S. 284). Nach den Ergebnissen des Mikrozensus betrug im Jahr 2014 das Einkommensarmutsrisiko bei Alleinerziehenden 41,9 Prozent (vgl. Lenze und Funcke 2016, S. 18). Laut IAB Studie war 2010 "die Hälfte aller Alleinerziehenden mit zwei oder mehr Kindern armutsgefährdet" (IAB 2013, S. 11). Weiterhin weist Groh-Samberg in seinen Berechnungen darauf hin, dass Alleinerziehende selbst nach einer Berücksichtigung der gesamten familiären Situation mit 55 Prozent<sup>13</sup> ein überdurchschnittliches Armutsrisiko haben (vgl. Groh-Samberg 2018, S. 126). Folglich leben "Kinder aus Haushalten von Alleinerziehenden (...) häufig in einer wirtschaftlich prekären Lage" (BMFSFJ 2017, S. 48). Lenze und Funcke weisen darauf hin, dass Kinderarmut "zur Hälfte auf die Armut von Alleinerziehenden zurückzuführen" ist (Lenze und Funcke 2016, S. 18).

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Da die überwiegende Anzahl der Alleinerziehenden weiblich ist, spielen hier Genderaspekte eine relevante Rolle.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Je nach Berechnungsgrundlage weichen die Zahlen der Armutsgefährdung voneinander ab, gemeinsam ist aber allen Berechnungen, dass Alleinerziehende der am stärksten betroffene Haushaltstyp sind.

Dies geht auf unterschiedliche Faktoren zurück. Im Falle einer Familiengründung ist es für Frauen in Deutschland häufig schwierig, ihre finanzielle Eigenständigkeit und Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Sie nehmen Auszeiten für Erziehungsarbeit und kehren anschließend in der Regel nur auf Teilzeitstellen zurück. Insgesamt sind Frauen oft prekär beschäftigt oder arbeiten in nicht sozialversicherungspflichtigen geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen. Letztere sind eine klare Frauendomäne, zwei Drittel der Beschäftigten dort sind Frauen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2018, S. 13). Eine sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit sichert ferner Ansprüche gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung und ist damit eines der wichtigsten Elemente gegen Altersarmut. Nach wie vor sind mehr Frauen als Männer von Altersarmut betroffen. Die Armutsquote von über 65-jährigen Frauen ist mit 18,4 Prozent überdurchschnittlich hoch (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2019, S. 38). Jede fünfte alleinlebende Frau über 65 Jahre hat nur 900 Euro zur Verfügung (vgl. ebd., S. 33). Aufgrund der beschriebenen Herausforderungen stellt sich für Alleinerziehende die Notwendigkeit, sich mit ihrer finanziellen Situation und den inhärent hohen finanziellen Risiken besonders intensiv auseinanderzusetzen.

Armut ist eng mit Überschuldung verknüpft, wie auch der iff -Überschuldungsreport 2018 zeigt (Ulbricht und Peters 2018). In der Gesamtbevölkerung sind inzwischen rund sieben Millionen Erwachsene überschuldet. Häufig sind in ihren Haushalten Kinder anzutreffen. Einkommensarmut ist mit 10,4 Prozent seit Jahren nach Arbeitslosigkeit der zweithäufigste Auslöser von Überschuldung – Tendenz steigend (vgl. ebd., S. 9). Auch das Statistische Bundesamt greift in der bereits angeführten Erhebung das Thema Überschuldung auf. Alleinerziehende sind im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überproportional häufig überschuldet (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 43). Ihr Anteil an den Ratsuchenden ist 2,6-mal so hoch wie ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung und mit steigender Anzahl der Kinder nimmt das Risiko weiter zu (vgl. Ulbricht et al. 2019, S. 25). Bei mehr als 2 Kindern ergibt sich ein vierfach höheres Risiko als im Durchschnitt der Bevölkerung (vgl. ebd.). Die Tatsache, dass Alleinerziehende laut der Daten des Statistischen Bundesamts die im Vergleich geringste Schuldenhöhe aller Haushaltstypen hatten (per 2017) zeigt, dass bei ihnen "bereits eine um einiges geringere Schuldensumme zu einer finanziellen Schieflage führt, die den Gang zur Schuldnerberatungsstelle nötig macht" (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 43-44). Im Gegensatz zu den anderen Haushaltstypen, bei denen Arbeitslosigkeit als wichtigster Auslöser für Überschuldung gilt, nannten Alleinerziehende "Trennung, Scheidung oder Tod des Partners beziehungsweise der Partnerin als häufigsten Hauptauslöser ihrer Überschuldungssituation" (ebd., S. 44).

Ein wesentlicher ursächlicher Faktor der prekären finanziellen Situation alleinerziehender Frauen und den daraus folgenden Risiken ist die Tatsache, dass Einkommenserwerb und die Sorge um die Familie alleine bewältigt werden müssen. Ein weiterer Grund können Trennungsfolgen sein. Mit der Klärung und Verarbeitung einer dem Alleinerziehen oft vorausgehenden Trennung oder Scheidung sind nicht nur regelmäßig anfallende zusätzliche Ausgaben verbunden, sondern eine Belastung der emotionalen Kraftreserven. Die ständige Überlastung befördert dazuhin gesundheitliche Probleme.

Ver- und Überschuldung stellen ein geschlechtsabhängiges Phänomen dar. Ursachen hierfür sind vielfältig. Auslöser können zum Beispiel unterschiedliche Lebenssituationen sein. Derzeit sind 2,7 Millionen Frauen überschuldetet, bei den Männern sind es sogar 4,22 Millionen (vgl. Creditreform Wirtschaftsforschung, 2019, 9f.). Die Zahl der überschuldeten Frauen steigt dabei seit Jahren langsam an. Lag ihre Überschuldungsquote 2004 noch bei 6,09 Prozent, liegt sie mittlerweile bei 7,65 Prozent (vgl. ebd., S. 10). Die Überschuldungsquote männlicher Überschuldeter liegt hingegen bei 12,46 Prozent (vgl. ebd.). Die durchschnittliche Schuldenhöhe von Männern liegt bei 32.728 Euro, die der Frauen hingegen bei 24.839 Euro (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2019, S. 11).

An den Überschuldungsauslösern zeigen sich die Unterschiede zwischen überschuldeten Frauen und Männern sehr deutlich: Bei den weiblichen Überschuldeten waren in 16,6 Prozent der Fälle Trennung, Scheidung oder Tod des Partners bzw. der Partnerin ursächlich für die Überschuldungssituation. Im Falle männlicher Überschuldeter war dies in zehn Prozent der Beratenen der Fall (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2019, S. 8). Sehr eindrücklich ist dabei auch der Blick auf die Haushaltsformen, die Unterstützung der Schuldnerberatung in Anspruch nehmen. Alleinerziehende sind in der Schuldnerberatung im Gegensatz zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überrepräsentiert, ihr Anteil liegt bei 2,6 (vgl. Ulbricht at al. 2019, S. 25). Mit mehr als zwei Kindern liegt ihr Anteil sogar viermal so hoch (vgl. ebd.).

### 3.2.5 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit

Die Wechselwirkungen der bislang beschriebenen Faktoren tragen dazu bei, dass es für Frauen noch immer eine Herausforderung ist, ein oder mehrere Kinder alleine großzuziehen. Das IAB definiert in seiner Untersuchung zur Situation alleinerziehender Mütter im Bereich des SGB-II den Betreuungs-aufwand als "sich aus Alter und Anzahl der Kinder" ergebend (IAB 2013, S. 6). Je weniger Kinder zu versorgen sind und je älter diese sind, desto besser gelingt es alleinerziehenden Müttern in der Regel, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und ihren Lebensunterhalt eigenständig zu sichern. So haben "Alleinerziehende, die ihren Lebensunterhalt ohne Arbeitslosengeld II bestreiten, (...) deutlich seltener ein jüngstes Kind von unter sechs Jahren" (ebd., S. 15-16). Die Infrastruktur für Kinderbetreuung ist in Ostdeutschland noch immer besser ausgebaut. Dies erleichtert es Müttern, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und spiegelt sich sowohl in der höheren Erwerbsorientierung der Frauen in den neuen Bundesländern als auch "in einer häufigeren Arbeitssuche" (ebd., S. 17). Zwar wurde der Ausbau der Kinderbetreuungsplätze auch in Westdeutschland in den letzten Jahren stetig vorangebracht, doch bestehen weiterhin (regionale) Unterschiede in der Flexibilität und Qualität der Betreuung sowie im vorgehaltenen Angebot – vor allem bei der frühkindlichen Betreuung. So lagen die Ganztagsbetreuungsquoten für unter Dreijährige im Jahr 2012 in Westdeutschland bei 9,3 Prozent und in Ostdeutschland bei 36 Prozent (vgl. ebd., S. 15). Bei den Drei- bis Sechsjährigen lag die Quote im Westen bei 37,1 Prozent und im Osten bei 68 Prozent (vgl. ebd.). Darüber hinaus und damit einhergehend sind die Rollenvorstellungen ostdeutscher Frauen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärker auf ihre Erwerbsbeteiligung ausgerichtet. Kulturell geprägte Rollenmuster und Stereotype sind nur schwer aufzubrechen, was sich auch an der geschlechtersegmentierten Berufswahl von Frauen zeigt.

In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass nicht allein die Lebenssituation, sondern insbesondere der Bildungsstand ein wesentliches Kriterium für die Einbindung alleinerziehender Frauen in den Arbeitsmarkt darstellt. Das statistische Bundesamt weist darauf hin, dass die "Beschäftigungssituation für Eltern mit niedrigem Bildungsstand seit 2008 praktisch unverändert geblieben" ist und die konjunkturelle Entwicklung vor allem Mütter mit mittlerem Bildungsstand begünstigte (Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, S. 31). Wie unter 2.2 ausgeführt, verfügen Alleinerziehende im Durchschnitt über ein gutes Qualifikationsniveau, was auch die Zahlen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung bestätigen. Im Vergleich zu leistungsbeziehenden Müttern in Paarhaushalten "sind in der Gruppe der Alleinerziehenden mit SGB-II-Bezug zu einem höheren Anteil Arbeitsmarktressourcen vorhanden" (IAB 2013, S. 18). Wenngleich bei Alleinerziehenden der "Anteil von ALG-II-Bezieherinnen höher ist als bei anderen Haushaltstypen" (ebd., S. 20), kehrt das IAB in seiner Studie hervor, "dass daraus (…) nicht auf eine fehlende Arbeitsmarktnähe oder auf besonders ungünstige qualifikatorische Voraussetzungen für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit geschlossen werden" kann (ebd.).

Die Wiedereinstiegsoptionen nach Erziehungspausen und Elternzeit sind regional sehr verschieden und werden von der Infrastruktur für Kinderbetreuung, der Arbeitsmarktlage, familienfreundlichen Unternehmensstrukturen, flexiblen Arbeitszeitmodellen, strukturellen Rahmenbedingungen (etwa der Sozialversicherungsgesetzgebung) sowie individuellen Faktoren, wie beispielsweise Berufserfahrung und Mobilitätsbereitschaft beeinflusst. Gelingt es alleinerziehenden Frauen nach Auszeiten für Erziehung oder Pflege, sich gut am Arbeitsmarkt zu positionieren bzw. zu (re-)integrieren, reduzieren sie dadurch die finanziellen Risiken ihrer speziellen Lebenslage. So resümieren auch die Autorinnen der Bertelsmann Untersuchung, dass "nur der Weg in eine auskömmliche Beschäftigung (...) alleinerziehenden Elternteilen langfristig ein Leben ohne Armutsrisiko" eröffnet (Lenze und Funcke 2016, S. 13). Demgegenüber erhöhen sich die biografischen Risiken für Frauen, sofern ein "möglichst frühzeitiger (Wieder-)Einstieg in das Erwerbsleben" misslingt (IAB 2013, S. 40). Dies vor allem infolge "einer zunehmenden "Entwertung" vorhandener formaler Berufsqualifikationen und sinkender Beschäftigungsfähigkeit durch fehlende Berufserfahrung" (ebd.).

Der Alltag Alleinerziehender wird durch die Knappheit von Zeit und Geld beeinflusst. Die fehlende Zeitsouveränität lässt die Handlungsspielräume der Frauen zusammenschrumpfen. Sofern ihre finanzielle Situation besser ist, besteht die Möglichkeit sich durch den "Einkauf" bestimmter Dienstleistungen, etwa für zusätzliche Kinderbetreuung oder Unterstützung im Haushalt, Freiräume zu schaffen. Weiterhin begünstigen oder erschweren das Vorhandensein bzw. Fehlen sonstiger Unterstützungsressourcen, zum Beispiel die Hilfe von Großeltern, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und somit die Lebensumstände der Frauen.

### 3.2.6 Alleinerziehende und die Folgen von Trennung und Scheidung

Das IAB verweist in seiner Untersuchung auf Trennungs- und Scheidungsfolgen, die oft von der Angst vor sozialen Abstiegsprozessen begleitet sind. Auch gehen "biografische Brüche mit persönlichen Belastungen und Krisen einher, die neben der praktischen Bewältigung eines komplex und (über-)fordernd erscheinenden Alltags auch psychisch verarbeitet werden müssen" (IAB 2013, S. 29). Existenzängste, Streit um die gemeinsamen Kinder, eine verschlechterte Wohnsituation, finanzielle Einschränkungen, ggf. zu bewältigende Schulwechsel oder Arbeitslosigkeit können gravierende Folgen von Trennungen sein. Dass Trennung bzw. Scheidung für Frauen ferner als armutsverschärfende Faktoren gelten, wurde bereits herausgestellt. 14 Die Problemkonstellationen der Lebensumstände alleinerziehender Mütter zeigen sich insbesondere in den angeführten finanziellen Risiken: Ihr Armutsrisiko wird dadurch erhöht, dass infolge einer Trennung typischerweise die Frau die Hauptsorgeverantwortung übernimmt und oftmals finanziell schlechter gestellt ist als der (Ex-)Partner (vgl. Giesselmann und Vandecasteele 2018, S. 74). Dieser Sachverhalt hat sich durch die Novellierung des Unterhaltsrechts im Jahr 2008 noch verschärft. Etwa wird seit 2008 "auf den Unterhaltsvorschuss das volle Kindergeld angerechnet, bei gezahltem Kindesunterhalt wird im Gegensatz dazu nur das hälftige Kindergeld angerechnet" (Lenze und Funcke 2016, S. 11). Diesbezüglich hat der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) eine Petition mit dem Titel "Ungerechtigkeit stoppen: Trennungskinder gehen bei Kindergelderhöhung leer aus" gestartet. Der VAMV fordert mit den Landesfamilienministerinnen und Landesfamilienministern, dass bei der Inanspruchnahme des Unterhaltsvorschusses eine Kindergelderhöhung nicht ins Leere laufen darf und das Kindergeld beim Unterhaltsvorschuss künftig nicht mehr ganz, sondern nur noch zur

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Vgl. hierzu auch: Andress, Borgloh et al. (2006).

Hälfte angerechnet werden soll. 15 Die Kaskade der Trennungsfolgen führt dazu, dass Alleinerziehende "im Bundesdurchschnitt (...) etwa fünfmal häufiger im SGB-II-Bezug als Paarfamilien (sind)" (Lenze und Funcke 2016, S. 18). Laut dem IAB Forschungsbericht sind "Alleinerziehende, die mit drei oder mehr Kindern zusammenleben, (...) sogar in zwei Drittel aller Fälle im ALG-II-Bezug" (IAB 2013, S. 11) – und sie verbleiben "besonders lange im Leistungsbezug" (ebd., S.12).

Während die Integration in den Arbeitsmarkt im Anschluss an den SBG-II-Bezug von verschiedenen, bereits angeführten Faktoren, wie Bildungsstand und Arbeitsmarktlage abhängt, wird das Verlassen des Transferleistungsbezugs infolge der Belastung durch Sozialleistungen, Kita-Gebühren und entfallende staatliche Hilfen erschwert. Die Autorinnen der Bertelsmann Untersuchung konstatieren hinsichtlich des Verbleibs alleinerziehender Frauen im ALG-II-Bezug: "Es muss daher in aller Deutlichkeit festgestellt werden, dass sich Alleinerziehende aufgrund dieser strukturellen Gegebenheiten häufig nicht ,am eigenen Schopf' aus ihrer oftmals prekären Lage befreien können." (Lenze und Funcke 2016, S. 30)

Das IAB weist weiterhin auf fehlende finanzielle Rücklagen alleinerziehender Frauen hin. So verfügten in der Befragung 63 Prozent der Alleinerziehenden mit Leistungsbezug "über keinerlei Ersparnisse (...), so dass sie alle anfallenden Kosten des Lebensunterhalts aus den Regelleistungen bestreiten müssen" (IAB 2013, S. 23). Das entspricht "drei von fünf Müttern mit Leistungsbezug" (ebd.). Indes hat "auch ein erheblicher Anteil der Alleinerziehenden ohne Leistungsbezug (...) zum Zeitpunkt der Befragung keine finanziellen Rücklagen zur Verfügung", nämlich 20 Prozent der Befragten (ebd.).

### 3.2.7 Gesundheitliche Situation

Die strukturell bedingte Überlastung alleinerziehender Mütter fordert auch gesundheitlich ihren Preis. Die Frauen sind mit allen Problemen, die sich bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Kindererziehung auftun können, allein konfrontiert: "Alleinerziehende stehen vor dem Problem, mögliche Zeitkonflikte zwischen Arbeits- und Familienzeit lösen und den familiären Alltag erwerbsarbeits- und gleichzeitig kindgerecht aufeinander abstimmen zu müssen" (IAB 2013, S. 46). Zur schlechten Beschäftigungssituation und oftmals angespannten finanziellen Lage können Schwierigkeiten mit der Wohnsituation, Zukunftsängste oder "Altlasten" aus unschönen Trennungen hinzukommen. Es ist evident, dass das Konglomerat der Belastungen zusammen mit existenziellen Sorgen aufgrund des niedrigen Versorgungsniveaus gesundheitliche Belastungen nach sich ziehen kann.

Das IAB führt in seiner empirischen Untersuchung zur Situation von Alleinerziehenden Frauen im SGB-II-Bezug an, dass "jede fünfte Mutter mit Leistungsbezug und annähernd jede zehnte Nichtleistungsbezieherin (...) über eine Beeinträchtigung des psychischen Wohlbefindens" berichtete (IAB 2013, S. 25). Neben der Belastung durch seelische Probleme wurde eine subjektive Einschätzung der Gesundheit erfragt. Hier gaben zehn Prozent der Alleinerziehenden ohne Leistungsbezug ihren Gesundheitszustand als weniger gut oder schlecht an und mehr als doppelt so viele Alleinerziehende Frauen mit ALG-II-Bezug – nämlich 23 Prozent – stuften ihren Gesundheitszustand als weniger gut oder schlecht ein (vgl. ebd.). Die allgemeine Unsicherheit hinsichtlich der zukünftigen Lebenslage schlägt sich vor allem auch auf die Lebenszufriedenheit der Frauen durch (vgl. ebd., S 23). Am unzufriedensten mit ihrer Situation waren in der Untersuchung des IAB die alleinerziehenden Frauen im ALG-II-Bezug (vgl. ebd., S. 66). Insbesondere wurde bei alleinerziehenden ALG-II-

33 iff | 2020

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Vgl. Internetquelle: Verband alleinerziehender Mütter und Väter Bundesverband e.V. (VAMV), https://www.vamv.de/vamv-startseite/ (aufgerufen am 13.12.2019)

Bezieherinnen eine größere Unzufriedenheit mit dem Lebensstandard festgestellt als bei Müttern in Partnerhaushalten, die ebenfalls im ALG-II-Bezug stehen (IAB 2013, S. 7).

### 3.2.8 Alleinerziehende in sozialen Netzwerken

Der Aufbau und die Pflege von Sozialkapital bieten eine Möglichkeit, mehr Handlungsspielräume für das familiäre Wohlergehen zu erlangen. Gleichstellungsstellen, Gewerkschaften, Frauennetzwerke, Stiftungen, Initiativen, Vereine und Verbände, etwa der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) nutzen mehr und mehr ihre Reichweite, um für die gesellschaftliche Wirklichkeit von Frauen zu sensibilisieren. Noch immer bestehen u.a. Lohn- und Rentenlücken, noch immer verrichten vor allem Frauen einen Großteil der unbezahlten Arbeit und es wird eine bessere Anerkennung der Care-Arbeit (Sorgearbeit) gefordert (vgl. u.a. Internetquellen: Equal Pay Day, Equal Care Day, Netzwerk Care Revolution, Verein Wirtschaft ist Care). Darüber hinaus hat sich in den letzten Jahren eine große Eltern- und Familienbloggerszene entwickelt. Sie nutzen die sozialen Medien als Sprachrohr und greifen auch mit Konferenzen und Veranstaltungen vielfältige Fragen rund um die Themen Kindererziehung, Vereinbarkeit, Partnerschaft und Recht auf. 16 Einige haben eine sehr große Reichweite aufgebaut und setzen diese mit unterschiedlichen Schwerpunkten für mehr Öffentlichkeit zugunsten der Situation alleinerziehender Frauen, zur Anerkennung und Sichtbarmachung von Care-Arbeit und mental work load, zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zur Sensibilisierung gegenüber häuslicher Gewalt, für Petitionen und weiterreichende politische Forderungen ein. Die promovierte Anglistin, Autorin und Bloggerin Christine Finke schreibt auf ihrem Blog "Mama arbeitet" über Alleinerziehende, Familienpolitik, Feminismus und aus Elternsicht über Autismus. Ihr Blog gilt als einer der einflussreichsten und erfolgreichsten Elternblogs in Deutschland. Frau Finke ist Autorin des von der Stiftung Warentest herausgegebenen Buchs "Finanzplaner Alleinerziehende"17 und hat uns ein Expertinneninterview zur (finanziellen) Situation alleinerziehender Frauen gegeben.

### 3.2.9 Reaktionen aus der Politik

Die allgegenwärtige Knappheit von Zeit und Geld zieht sich durch alle Interviews der vorliegenden Untersuchung. Der Alleinerziehenden-Status ist noch immer mit geringer gesellschaftlicher Anerkennung konnotiert und kann von den Frauen als Stigma empfunden werden: "Mithin stellt der Status des Alleinerziehens für die Betroffenen keinen angestrebten Lebensentwurf dar." (IAB 2013, S. 29) Auch die Friedrich-Ebert-Stiftung hebt in einer Untersuchung zur Lebenssituation von Frauen mit geringem Einkommen<sup>18</sup> das Problem der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung hervor:

"Gleichzeitig kämpfen gerade Frauen mit geringem Einkommen auch um Anerkennung, denn ihr unter erschwerten Bedingungen erbrachter alltäglicher Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft wird nicht ausreichend gewürdigt." (Bolz et al. 2019, S. 3)

Die Studie gibt einen erschreckenden Einblick in die große Divergenz zwischen den Lebensentwürfen und der tatsächlichen Lebenslage der befragten Frauen, vor allem in Bezug auf wirtschaftliche Aspekte. Während es für 90 Prozent der Befragten wichtig ist, keine finanziellen Sorgen zu haben, können lediglich 21 Prozent der Frauen für sich sagen, dass sie dieses Ziel erreicht haben. Ein

iff |2020

-

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Vgl. u.a. das Elternbloggernetzwerk Blogfamilia, die Blogs Mama arbeitet, Mama streikt, Das Nuf, Glücklich scheitern, Große Köpfe, Gut Alleinerziehend, Heute ist Musik, Juramama, Notyetaguru, Regenbogenmutti, u.v.a.m.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Vgl. Finke (2019): Finanzplaner Alleinerziehende – Geld und Recht: Das steht Ihnen zu. Stiftung Warentest

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Vgl. Bolz, Grimm, Schoen, Wolfs, Zindler (2019): Entlastung gesucht. Gute Politik für Frauen mit geringem Einkommen. Für ein besseres Morgen. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung

ähnlich großer Unterschied besteht beim Wunsch nach angemessener Entlohnung: 80 Prozent der Frauen finden es wichtig, eine Arbeit mit angemessener Entlohnung zu haben, während nur 25 Prozent der Befragten dieses Ziel erreicht haben (vgl. ebd., S. 10). Sowohl die IAB-Studie zur Situation alleinerziehender Mütter im ALG- II-Bezug als auch die Untersuchung der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Situation von Frauen mit geringem Einkommen betont, "dass die in Partnerschaft lebenden Mütter mit ihrem Leben grundsätzlich zufriedener sind als Alleinerziehende oder Frauen ohne Kinder" (Bolz et al. 2019, S. 12; IAB 2013, S. 7). Die alleinige Verantwortung zu tragen und das eigene Leben zwischen Fürsorge für die Kinder und Selbstfürsorge auszutarieren, erscheint vielen Frauen nicht als wünschenswertes Lebensmodell.

Der Staat unterstützt alleinerziehende Frauen, die keine SGB-II-Leistungen beziehen, mit verschiedenen Sozialleistungen wie Kinderzuschlag oder Wohngeld. Allerdings, das zeigen auch die Ergebnisse der Experteninterviews der vorliegenden Untersuchung, stehen die Frauen oft vor bürokratischen Hürden und es werden nicht alle Leistungen in Anspruch genommen, die eigentlich beantragt werden könnten. Auch die Bertelsmann-Untersuchung hat diese Problematik aufgegriffen:

"Die Vielzahl an Maßnahmen und vor allem die gegenseitigen Anrechnungsmodalitäten und Wechselwirkungen der Leistungen untereinander sind für die Betroffenen selbst und in vielen Fällen auch für die zuständigen Behörden jedoch kaum zu durchschauen und schwer nachvollziehbar." (Lenze und Funcke 2016, S. 12)

Handlungsempfehlungen, die sich aus der vorliegenden Studie ergeben, werden unter Punkt 6 dargelegt. Sie knüpfen unter anderem an die Forderungen der Sachverständigenkommission des zweiten Gleichstellungsberichts nach spezialisierten (leistungs-)unabhängigen Beratungs- und Informationsstellen für Alleinerziehende an (vgl. BMFSFJ 2018, S. 39).

Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat in der bereits angeführten Studie zur Lebenssituation von Frauen mit geringem Einkommen eine Typisierung erstellt, die die Befragten "entlang ihrer Einstellungsmuster und demografischen Merkmale" charakterisiert (Bolz et al. 2019, S. 23). Den größten Anteil bilden mit 41Prozent Familienorientierte Frauen, gefolgt von Einzelkämpferinnen mit 30 Prozent und existenziell bedrohten Frauen mit 29 Prozent. Die Ergebnisse erlauben den Autor\*innen zufolge "keine einheitliche Lösung, die geeignet wäre, allen Frauen Entlastung zu verschaffen" (ebd., S. 24). Vielmehr lautet ihre Handlungsempfehlung für die Politik, "Frauen in prekären Einkommenssituationen nicht als homogene Gruppe zu betrachten, sondern anzuerkennen, dass es sich um eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Ansprüchen und Bedürfnissen handelt" (ebd.). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie knüpfen hier in besonderer Weise an. In den Experteninterviews wurden deutliche Unterschiede in der Lebenssituation der alleinerziehenden Frauen erkennbar – je nach Unterstützungsnetzwerk, Alter und Anzahl der Kinder und der Erwerbssituation. Auch hier sind spezifische Antworten und Handlungsempfehlungen erforderlich, um eine Verbesserung der Lage der Frauen zu erzielen.

Die politischen Antworten richten sich vorrangig auf den Erwerb von Einkommen. Dagegen ist eine Forschungslücke im Hinblick auf die Rolle der finanziellen Bildung und den Umgang mit Geld bei knappen Einkommen zu konstatieren. Mit dem vorliegenden Bericht soll dazu beigetragen werden, diese Lücke zu füllen. Die durchgeführten Experteninterviews leisten einen wichtigen Beitrag dazu, die Gründe für finanzielle Probleme alleinerziehender Frauen aufzudecken, ihre Wechselwirkungen herauszustellen und Handlungsempfehlungen für ihre Lösung abzuleiten.

# 4. Finanzielle Kompetenz und Lebenslage alleinerziehender Frauen: Auswertung von Experteninterviews

Im Zentrum der geführten Experteninterviews standen die finanzielle Lebenssituation von alleinerziehenden Frauen und Möglichkeiten bzw. Grenzen der Bewältigung finanzieller Problemlagen mithilfe struktureller Verbesserungen sowie finanzieller Kompetenzen. In Kapitel 4 geht es zunächst um die Sicht der Expertinnen und Experten auf die aktuelle Problemlage. Kapitel 5 widmet sich speziell der Situation alleinerziehender Frauen in Brandenburg. Möglichkeiten und Grenzen von Lösungsmöglichkeiten werden in Kapitel 6 aufgegriffen.

#### 4.1 Überblick

Trotz der heterogenen Tätigkeitsbereiche der Expertinnen und Experten, noch dazu aus unterschiedlichen Bundesländern, in denen sie aktiv sind, lassen sich mit Blick auf die Gruppe der alleinerziehenden Frauen folgende Gemeinsamkeiten festhalten:

- Ein beträchtlicher Anteil der ratsuchenden alleinerziehenden Frauen lebt in prekären Einkommensverhältnissen. Dafür gibt es typische Gründe.
- Alleinerziehende Frauen sind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit konfrontiert, in eine finanzielle Notlage zu geraten. Auch hierfür gibt es typische Gründe.
- Sparen und Altersvorsorge rücken in den Hintergrund.
- Kreditaufnahme stellt ein Mittel zur Alltagsbewältigung dar.
- Alleinerziehende Frauen sind aus nachvollziehbaren Gründen für finanzielle Themen nur schwer erreichbar.
- Es gibt nur wenige für alleinerziehende Frauen geeignete Angebotsformate zum Thema "Finanzen und Umgang mit Geld".
- Es fehlt in vielen Bundesländern an einer Koordination sowohl zwischen den einzelnen Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen als auch zwischen einzelnen Programmen.

Im Folgenden werden wir diese Punkte unter Bezugnahme auf die Interviews näher beleuchten und hierbei ein besonderes Augenmerk auf die jeweils vorgetragenen Gründe legen. Hierbei wird sich zeigen, dass auch die befragten Fachkräfte in diesem Zusammenhang der Lebenslage alleinerziehender Frauen eine zentrale Rolle beimessen, also derjenigen Lebensumstände und Ressourcen, die ihre Handlungsspielräume bestimmen, und damit ganz erheblich auf das persönliche Wohlergehen einwirken. Ausschnitte aus den Interviews verdeutlichen die besondere Lebenslage alleinerziehender Frauen. Als wichtig werden sich dabei auch jene Lebensumstände erweisen, die Ergebnis eigener in der Vergangenheit getroffener Entscheidungen sind und gravierende materielle, aber auch immaterielle Folgen haben. So geht dem Alleinerziehen eine Trennung voraus – möglicherweise mit Schulden, die von vornherein die finanziellen Ressourcen und damit verbundene Handlungsspielräume einschränken:

"Wenn man Anwälte fragt, die viel mit Frauen zu tun haben, sagen diese ganz häufig: Handyvertrag unterschrieben, Autokauf unterschrieben, der Mann ist Spieler und macht Schulden und die Verträge sind auf den Namen der Frau. Oder die Frau erfährt irgendwann, er hat ihre Unterschrift gefälscht. All diese Dinge erleben wir hier." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

Frühe Schwangerschaften, unterbrochene Bildungswege, Pflegeverantwortung, der Tod des Partners und über Jahre verfestigte problematische Lebensumstände stellen existenzielle Herausforderungen dar, die die Lebenslage nachhaltig beeinträchtigen können:

"Sie hat den Mann gepflegt bis zum Tode, hat dann den Hauptschulabschluss über einen Bildungsträger nachgeholt, hat dann eine Ausbildung in Teilzeit begonnen im Einzelhandel. Sie hat dann aber festgestellt, dass sie es einfach psychisch nicht schafft, weil sie einfach ihre Geschichte nicht aufgearbeitet hat. Sie hatte gar keine Zeit zu trauern um diesen Mann, den sie so lange gepflegt hat. Sie hatte gar keine Zeit, sich damit zu befassen, dass sie als 14-jährige zum ersten Mal schon Mama wurde, dass sie ihre ganze Jugend und Pubertät nicht gelebt hat. Und das Ganze hat dann eben so zu einer verschärften psychischen Situation geführt und die hat dann blockiert. Sie hat diese Ausbildung abgebrochen und muss jetzt erstmal die Psyche sanieren. Folglich hat sie kein Geld, hat privat Schulden gemacht." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

Auch tradierte Familienbilder und gesellschaftliche Wertorientierungen, die bis in die Jugendämter hineinwirken, werden in den Interviews angeführt:

"Die Sicht auf die Alleinerziehende als Lebensform ist wieder zunehmend mit Vorurteilen behaftet, sie ist doch sehr stigmatisiert [...]. Da denken eben gerade die Alleinerziehenden, sie müssen das gut schaffen [...]. Und dann kommt dazu, dass wir leider auch ab und zu mal von den Alleinerziehenden die Rückmeldung kriegen, wenn sie sich dann mal ans Jugendamt wenden und um Unterstützung bitten, dass dann das Jugendamt sagt: "Na gut, Sie kommen nicht klar mit dem Kind, dann nehmen wir mal das Kind aus der Familie und geben es in die Pflegefamilie." Und diese Ängste, die sind natürlich sehr, sehr groß." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Brandenburg)

Dass Alleinerziehende gesellschaftliche Wertorientierungen, wie das Streben nach individueller Autonomie, auch selbst verinnerlichen, kommt im folgenden Interviewzitat zum Ausdruck:

"Wir stellen immer wieder fest, dass gerade Alleinerziehende denken, sie müssen es alleine schaffen, sonst sind sie keine guten Mütter oder Väter und dass sie das eher als Schwäche für sich definieren, wenn sie sich Unterstützung holen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Brandenburg)

Bemerkenswert sind dabei Verweise auf normative Haltungen der Fachkräfte. Betroffene sind aufgrund möglicher vorhergehender Erfahrungen sehr sensibel für Abwertungen oder Handlungen, die ihnen vermitteln, es werde ihnen nicht auf Augenhöhe begegnet:

"Im Feld der Sozialen Arbeit begegnet uns das Phänomen, dass andere Lebenswelten die nicht der eigenen Lebenswelt der Sozialarbeiter\*innen entsprechen als nicht gleichwertig angesehen werden [...]. Also wenn ich nicht gleichwertig bin, wenn ich nicht liebevoll auf die Strukturen gucke, wenn ich nicht die Befähigungsansätze, wenn ich nicht die Ressourcen sehe, sondern so einen traditionell-bürgerlichen Blick, um in der Milieukategorie zu bleiben, habe, dann rutschen die Zielgruppen aus anderen Milieus aus allen Bezügen und konstruktiven Beziehungen raus. Und dafür haben die Zielgruppen mit fehlender gesellschaftlicher Teilhabe eine sehr hohe Wahrnehmung, was Abwertung angeht, also gerade, wenn sie aus Bezügen sind, die aus eher, also nicht hohen Bildungsbezügen sind. Und da sagen die eigentlich, wir brauchen eigentlich eine Stärkung und wir werden abgewertet in den Beratungsstellen." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung, Brandenburg)

"Es erfolgt recht schnell eine Bewertung der Situation von Frauen. […] Es macht etwas mit dem eigenen Selbstverständnis, wenn man immer das Gefühl des Bittstellers und das Gefühl des Ausgeschlossen seins hat." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

Zu den Lebensumständen, die durch persönliche, in der Vergangenheit (freiwillig oder nicht) getroffene Entscheidungen bestimmt werden, gehören auch Erziehungszeiten. Zusammen mit einer internalisierten Vorstellung über die Geschlechterrollen wird dadurch eine Rückkehr in den regulären Arbeitsmarkt mit einem ausreichenden Erwerbseinkommen erschwert – ein weiterer Grund für knappe finanzielle Ressourcen und damit verbundene enge Handlungsspielräume:

"Eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen ist für einige Frauen mit großen Ängsten behaftet. Sie haben oft kein Selbstbewusstsein. [...]. Viele wissen gar nicht, was sie können, welche Fertigkeiten, Fähigkeiten, was für ein Wissen sie haben, weil sie längst nicht mehr eingebunden waren." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Auf welche Weise die beschriebene Knappheit von Ressourcen und Handlungsspielräumen wiederum im Umkehrschluss die Ressourcenbasis selbst verkleinert, zeigen Ausschnitte aus den folgenden Interviews:

"Wenn du schwanger wirst und du wohnst in einer Einraumwohnung und du weißt nicht, wo du die Zweiraumwohnung mit Baby herbekommst, das ist belastend in der Schwangerschaft. Jetzt musst du dir mit deinem Baby ein Zimmer teilen oder mit deinem Kleinkind und keiner hat mehr seinen eigenen Raum. Wenn du Besuch hast, dann wacht das Kind immer auf, das heißt, deine Sozialkontakte gehen auf null. Dann wohnst du in einem Viertel, wo dreiviertel der Leute arbeitslos sind, wo viele heute doppelte Halbsprachlichkeit haben, nicht gut ausgebildet sind, vielleicht selbst problembehaftet sind. Das heißt, da Iernst du auch keine Menschen kennen, die so ein wirkliches Unterstützungsnetzwerk wären in der Nachbarschaft, weil alle zu kämpfen haben. Und so geht das weiter." (Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

"Die Balance zwischen Familie und Arbeit zu schaffen ist bei Alleinerziehenden sehr viel schwieriger. Deshalb haben wir ja auch viele Alleinerziehende, die dann sagen, ich kann nur in Teilzeit arbeiten, sonst werde ich meinen Kindern nicht gerecht und wenn ich wenig Geld habe, kann ich zum Beispiel auch keine Dienstleistungen einkaufen. Eine Alleinerziehende, die gut Geld verdient, kann sich dann alle Dienstleistungen, die den Alltag erleichtern, einkaufen. Sie hat es sicher leichter als jemand, der ganz wenig Geld hat und hier richtig jonglieren muss, um den Alltag zu organisieren. Hinzu kommt natürlich auch dieser andauernde Druck." (Birgit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

### 4.2 Gründe für prekäre Einkommensverhältnisse alleinerziehender Frauen

Prekäre Einkommensverhältnisse sind dadurch gekennzeichnet, dass die monatlich verfügbaren Geldmittel sowohl knapp als auch im Hinblick auf ihre regelmäßige Verfügbarkeit mit einer gewissen Unsicherheit behaftet sind. In allen Experteninterviews wird diese Prekarität bestätigt:

"Also die Erfahrung zeigt, dass viele Alleinerziehende eher prekäre Arbeitsverhältnisse haben, Minijobs, Leiharbeit, befristete Arbeitsverhältnisse, ungünstige Arbeitszeiten, Mindestlohn mit sehr vielen Arbeitsstunden und dann sind es Frauen, die häufig aufstocken müssen, das heißt, die haben beides mit wieder viel Formalitäten." (Regina B., Frauenverband)

"…natürlich auch diese Balance zu schaffen zwischen Familie und Arbeit denke ich ist bei Alleinerziehenden nochmal sehr viel schwieriger, deshalb haben wir ja auch viele Frauen, die dann sagen, ich kann nur in Teilzeit arbeiten." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Na ja, mit Hartz IV kann man eigentlich nicht leben." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Sehr häufig habe ich mit Alleinerziehenden zu tun gehabt, die im ALG-II-Bezug waren, bei denen das Geld natürlich immer unglaublich knapp ist. Die Leistungen sind einfach eng bemessen." (Livia Taudien Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

Die in den Interviews genannten Gründe verweisen auf eine enge Verzahnung zwischen Lebensumständen und Ressourcen. So ist ein tradiertes, am männlichen Haupt- oder Alleinverdiener orientiertes Familienbild dafür verantwortlich, dass Kita-Zeiten nicht an die Erfordernisse eines Vollzeitjobs der alleinerziehenden Mutter angepasst sind. Dieses Familienbild schlägt sich zudem in unflexiblen Arbeitszeitregelungen nieder. Familienbild und tradierte Vorstellungen über Geschlechterrollen erklären, warum die Frauen eher schlechtbezahlte Jobs haben. Schließlich wird aber auch auf hohe bürokratische Hürden als Charakteristikum für den Zugang zu den Institutionen des deutschen Wohlfahrtsstaates hingewiesen.

Als Hauptgrund für prekäre Einkommensverhältnisse wird aber durchgängig die Vereinbarkeit von Vollzeitjob und Kinderbetreuung genannt, die in der Regel nicht gelingt. Ein tradiertes Familienbild ist dabei hauptsächlich verantwortlich für nicht passfähige Betreuungsangebote, aber auch für eine Furcht der alleinerziehenden Mütter, durch einen Vollzeitjob ihre Kinder zu vernachlässigen:

"Man muss ja arbeiten, kann aber nicht voll arbeiten, weil man da dann Probleme bei der Vereinbarkeit bekommt. Also Kinderbetreuung plus Beruf, da ist selten eine Vollzeittätigkeit möglich." (Regina B., Frauenverband)

"Wie bringe ich die Versorgung der Kinder mit den Arbeitszeiten und den Anforderungen der Arbeit zusammen? Das scheitert dann häufig, weil das einfach zeitlich nicht möglich ist, z.B. vor 07:30h oder 08:00 eine Arbeit überhaupt aufzunehmen oder sich auf den Weg zu machen, weil ja vorher das Kind in die Schule gebracht werden muss. Dann

am Nachmittag müssen die Kinder dann irgendwie wieder auch nach Hause, sie müssen betreut werden. Was ist, wenn die Kinder krank werden? Was ist mit den langen Ferienzeiten?" (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Die in der Statistik ermittelte positive Korrelation zwischen niedrigem Bildungsstand und ALG-Il-Bezug wird in den Interviews bestätigt. Die Interviewten betonen dabei auch das meist junge Alter dieser Frauen:

"Bei unserer Arbeit ist uns aufgefallen, dass sich überwiegend junge Frauen im Leistungsbezug (ALG-II) befinden, meist alleinerziehend, die wegen Schwangerschaft eine Ausbildung nicht begonnen oder abbrechen mussten und durch Erziehungszeiten und Umstände der Kindererziehung, diese nicht mehr fortführen können." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Als ein weiterer Grund wurde in den Interviews auf Probleme bei der Unterhaltszahlung durch den Ex-Partner hingewiesen. Sowohl strategisches Verhalten der Väter als auch deren eigene finanzielle Begrenzungen wurden dabei als Gründe genannt, aber auch ein Mangel in der Unterstützung Alleinerziehender, den Unterhalt auch zu bekommen. Am Unterhaltsvorschuss wird dessen Anrechnung auf den Sozialleistungsbezug moniert. Schließlich werden auch gesetzliche Änderungen dahingehend verlangt, dass es nicht individuelle Aufgabe der alleinerziehenden Frau ist, sich um den Unterhalt zu kümmern:

"Ich möchte, dass das aufhört, dass die, die sich um Existenzsicherung, um Erziehung, Ausbildung, Betreuung kümmert, noch bestraft wird, weil sie mit dem Kind eine Bedarfsgemeinschaft bildet und plötzlich wird alles angerechnet. Während der andere Elternteil, es ist nun mal ganz oft der Vater, einen Selbstbehalt hat. [...] Er hat hunderte von Euro mehr im Monat, der wird nicht gezwungen, Vollzeit zu arbeiten." (Livia Taudien Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

"Es gibt natürlich Väter, die nicht zahlen können, und es gibt Väter, die nicht arbeiten können, und es gibt Väter, die krank sind oder die so schlechte Jobs haben, dass sie es einfach nicht schaffen." (Livia Taudien Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

"Dann wird der Unterhaltsvorschuss bei anderen Sozialleistungen wieder angerechnet, so dass er nicht bei den Frauen ankommt." (Gabriele R. Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Natürlich kann die Frau Klage einreichen, aber das ist nicht wirklich zielführend. Man weiß ja, 75 Prozent der Alleinerziehenden kriegen keinen vollen Unterhalt oder gar keinen Unterhalt für ihre Kinder und das ist ein großes Problem, weil das wirklich individuell auf die einzelnen Frauen abgewälzt wird, den Unterhalt einzuklagen." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

"Als große Problematik sehe ich einfach die unzuverlässige Zahlung des unterhaltspflichtigen Elternteils. Da würde ich mir wünschen, dass da auf Bundesebene, [...] was getan wird, dass die Frauen zeitnah eine zuverlässige Begleitung, Unterstützung, auf die sie sich drauf verlassen können, an die Hand bekommen, [...] die mit ihnen einklagen oder sich damit auseinander setzten und das auch die Verantwortung des anderen Elternteil gesehen und auch durchgesetzt wird. Das ist ein großes Problem." (Kathleen Weilemann, Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere, Caritas Lübeck)

"Wünschenswert wäre, dass das Thema Unterhalt anders geregelt wird, also dass es nicht individuelle Aufgabe der Frau bleibt, dass die Kindesväter Unterhalt zahlen, sondern dass der Gesetzgeber eben ganz klar sagt, es muss Unterhalt gezahlt werden." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

Weitere Gründe, die einen Vollzeitjob für alleinerziehende Frauen verhindern, werden im **Verhalten der Arbeitgeber gesehen**. Moniert werden hier eine häufig festzustellende mangelnde Bereitschaft bzw. Fähigkeit, flexiblere Arbeitszeiten möglich zu machen, die auch unerwartete Ereignisse, wie Krankheit des Kindes berücksichtigen:

"Da habe ich jetzt gerade eine Alleinerziehende vor Augen, die ich viele Jahre begleitet habe, die so gerne noch eine Ausbildung zur Frisörin machen wollte und nach einem halben Jahr aufgeben musste, weil ihre Chefin da nicht mehr toleriert hatte, dass sie jetzt wegen Krankheit ihres Kindes zu Hause geblieben ist." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Hinzu kommt eine noch immer bedeutsame Fixierung auf typische Frauenberufe, mit denen sich auch bei Vollzeittätigkeit nur ein vergleichsweises geringes Einkommen erzielen lässt. Auch wird immer wieder auf den nach wie vor bestehenden Gender-Gap bei der Entlohnung hingewiesen.

Schließlich wird die **Bürokratie als Hemmschwelle** angeführt. Eine Rolle spielt dabei die Flut an Einzelanträgen, die gestellt werden müssen:

"Es gibt Kindergeld, Kinderzuschlag, Unterhaltsvorschuss, Unterhalt, Betreuungsunterhalt, SGB II, Wohngeld, Elterngeld, Bildungs- und Teilhabepaket. Das sind alles eigene Anträge." (Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin)

"Es ist natürlich ein Problem, dass Alleinerziehende einfach so viele verschiedene Dinge beantragen müssen und da gibt es wenig Beratungsstellen, die wirklich einen Überblick über all die Dinge haben, die es gibt." (Regina B., Frauenverband)

"Nicht wenige Frauen haben Vorbehalte gegenüber Behörden oder sogar 'Formularangst'. Die Bürokratie für Hilfen ist hoch, die finanziellen Rechte sind oft nicht bekannt. Dadurch werden auch nicht alle Hilfen abgerufen, die den Frauen zustehen." (Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin)

"Es ist immer viel zu viel Papier und Bürokratie." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

Auch in anderen Interviews wird auf häufig sehr aufwändige Anträge verwiesen. Als Beispiel wird dabei mehrfach das Bildungs- und Teilhabepaket genannt.

## 4.3 Gründe für eine hohe Wahrscheinlichkeit, in eine finanzielle Notlage zu gelangen

Alleinerziehende in prekären Einkommensverhältnissen verfügen über knappe finanzielle Ressourcen, deren Höhe und ggf. Verfügbarkeit zusätzlich mit Unsicherheit behaftet ist. Die Finanzierung des Lebensunterhaltes wiederum macht regelmäßige Ausgaben erforderlich, die nicht beliebig gesenkt werden können. Zum einen handelt es sich um vertragliche Vereinbarungen, wie etwa Miete und Mietnebenkosten, zum anderen sind existenzielle Bedürfnisse abzusichern. Hinzu kommen unerwartete Ausgaben, z.B. aufgrund einer Krankheit oder der Krankheit des Kindes, oder eines Personen- oder Sachschadens. Die Vermeidung eines Ausgabenüberschusses wird somit dadurch erschwert, dass alleinerziehende Frauen nie sicher sein können, dass die Ausgabenhöhe dieselbe wie im Vormonat ist. Das Risiko in eine finanzielle Notlage zu gelangen, in eine Situation also, in der es nicht gelingt, mit vorhandenen Geldmitteln (Erwerbseinkommen, Unterhaltszahlungen, öffentliche Transferleistungen, Ersparnisse, Versicherungsleistungen) die regelmäßig wie unerwartet anfallenden Ausgaben zu decken, ist vor diesem Hintergrund vor allem dann hoch, wenn keine (ausreichende) Risikovorsorge z.B. durch eine Vorsichtsersparnis und den Abschluss von Versicherungen betrieben wird.

Alle Experteninterviews bestätigen Defizite alleinerziehender Frauen in der Risikovorsorge und dem Aufbau einer Vorsichtsersparnis. Wie eingangs bereits angesprochen, wird als ein Grund neben mangelnden finanziellen Ressourcen und ungünstigen Strukturbedingungen unter anderem ein Bedarf an finanzieller Bildung und fehlenden Angeboten zur Stärkung der Finanzkompetenz genannt. Es wird aber zugleich darauf hingewiesen, dass finanzielle Kompetenz allein nicht ausreicht, um finanzielle Notlagen zu vermeiden. Angeführt werden absolute Obergrenzen für die monatlich realisierbaren finanziellen Mittel ebenso wie Untergrenzen für die zum Lebensunterhalt unvermeidlichen Ausgaben. Weiterhin gesellschaftliche und strukturelle Rahmenbedingungen, prägnant zusammengefasst von der Alleinerziehenden-Expertin Dr. Christine Finke: "Die finanziell prekäre Situation der Alleinerziehenden liegt daran, dass die Rahmenbedingungen schlecht sind, und nicht daran, dass die Frauen nicht mit Geld umgehen können."

Darüber hinaus gibt es Ausgaben, die für das Wohlergehen von Kindern als unvermeidlich betrachtet werden. Hierzu gehören Ausgaben für deren gesellschaftliche Teilhabe, die durchaus das monatliche Budget sprengen können. Zuletzt wurden internalisierte und verfestigte Verhaltensmuster angesprochen, die auf Einstellungen und Lebensumstände zurückgehen und die Bedeutung finanzieller Kompetenz in den Hintergrund drängen können.

Laut Experteninterviews stehen unerwartete Ausgaben – etwa aufgrund von Sach- und Personenschäden – an vorderster Stelle als Auslöser einer finanziellen Notlage. Häufig werden weder eine Haftpflicht- noch eine Hausratversicherung abgeschlossen, noch wird für Eventualfälle angespart:

"Also Personen- und Sachschäden, ich finde das erschreckend, dass wirklich kaum Absicherung da ist, wenn man nachfragt. Wir erstellen in der Schuldnerberatung immer so einen Budgetplan und stellen fest, also die haben noch nicht mal die Haftpflichtversicherung." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Ein Bedarf an Finanzieller Grundbildung zeigt sich z.B. in einer Unkenntnis notwendiger Versicherungen und auch im Abschluss ungeeigneter Versicherungen oder anderer Verträge, etwa von Telekommunikationsanbietern:

"Also da haben wir Alleinerziehende, die irgendwie ein, zwei, drei Riesterverträge abgeschlossen haben, was jetzt in der Zielgruppe [ALG II] einfach vollkommener Unsinn ist." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

"Oder Versicherungsvertreter haben eine Unfallversicherung für das Kind angedreht an der Tür oder so etwas." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

"Die Absicherung ist oft sehr schlecht oder falsch. Es gab Frauen, die hatten dann zwei Unfallversicherungen für ihre Kinder, aber keine Haftpflichtversicherung." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Der Telekommunikationsvertrag ist viel zu überdimensioniert, weil Vodafone da irgendwie Werbung gemacht hat oder so." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Defizite in der finanziellen Bildung bzw. Finanzkompetenz werden dabei mit einem verbreiteten niedrigen allgemeinen Bildungsstand oder mangelnden Kenntnissen der deutschen Sprache in Verbindung gebracht:

"Post, die einfach kommt, die sie teilweise auch nicht verstehen, weil sie es inhaltlich, intellektuell nicht erfassen oder sprachlich, weil sie einfach der deutschen Sprache nicht so mächtig sind." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Bestimmte Personengruppen können einfach nicht mit Geld umgehen können, weil die Bildungsreife einfach fehlt. Wir haben nicht wenige, die nur oder nicht mal einen Förderabschluss haben." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Finanzielle Kompetenz als Ausdruck eines erworbenen Wissens darüber, wie durch einen guten Umgang mit Geld finanzielle Notlagen vermieden werden können, ist keine hinreichende Bedingung dafür, diese auch de facto zu vermeiden. Als ein wesentlicher Grund für **Grenzen der finanziellen Kompetenz** werden in den Experteninterviews mehrheitlich zu geringe monatliche Einkommen genannt:

"Aber das ist ein Problem und das ist deswegen ein Problem, weil die Frauen, also die Alleinerziehenden, wirklich ja ganz selten Rücklagen haben. Da ist ja das Budget immer auf Kante genäht und es gibt kaum Spielräume." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

"Wenn man längerfristig im SGB-II-Bezug ist oder auf Transferleistungen angewiesen ist, da ist keine Risikoabsicherung möglich." (Regina B., Frauenverband)

"Die wenigsten Frauen sichern sich versicherungstechnisch ab, weil sie es finanziell gar nicht können, gar nicht stemmen können." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

Wenn Alleinerziehende vertraglich gehalten sind, eine Haftpflichtversicherung abzuschließen, ist nicht gesichert, dass sie die Prämien auch bezahlen können:

"Also Haftpflichtversicherung haben sie teilweise, weil das eigentlich ja schon von den Wohnungsbaugesellschaften gefordert wird. Ob die Prämien durchweg gezahlt werden, das ist natürlich wieder eine andere Sache, weil wenn finanzielle Probleme da sind, dann kaufen die lieber für die Kinder oder für sich was zu essen, als die Versicherungsprämie zu bezahlen." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Die Fachkräfte heben die Notwendigkeit der Absicherung von Einkommensausfällen und Bildung von Vorsichtsersparnissen hervor. Beides ist aufgrund der begrenzten Ressourcen kaum möglich:

"Einkommensausfälle sind überhaupt nicht abgesichert. Berufsunfähigkeitsversicherung habe ich bei keinem einzigen meiner Schuldner jemals gehört, dass einer sowas hätte. Überhaupt nicht. Die ist auch sehr teuer, muss man dazu sagen, also das kann sich kaum jemand leisten." (Cordula Koning, Referentin Beratungsdienst Geld und Haushalt)

"Man kann im SGB II nichts ansparen, falls die Waschmaschine mal kaputt ist." (Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

"Wenn wir über finanzielle Dinge sprechen, ist da meiner Einschätzung nach kein Puffer, um noch großartig was anzusparen." (Kathleen Weilemann, Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere, Caritas Lübeck)

Auch bei speziellen Zusatzversicherungen, etwa für Leistungen im Gesundheitsbereich setzt die Einkommenssituation Grenzen:

"Zusatzversicherungen z.B. Zahnzusatz können sich viele nicht leisten." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Die **Grenzen der finanziellen Möglichkeiten**, finanzielle Notlagen zu verhindern, kommen auch darin zum Ausdruck, dass Ausgaben für den Lebensunterhalt nicht beliebig gesenkt werden können, um einen Einnahmenrückgang aufzufangen, der zumindest auf absehbare Zeit nicht vermieden werden kann. Eine wesentliche Bedeutung spielt hierbei der Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe. Wohlergehen und Lebenschancen von Kindern aus alleinerziehenden Haushalten werden in der Tat von der Statistik durchweg als weniger gut im Vergleich zu Paarhaushalten bewertet (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018, IAB 2013). Die aufgrund finanzieller Restriktionen nur begrenzten **Teilhabemöglichkeiten der Kinder wirken sich negativ aus**. Das Bemühen Alleinerziehender, dem entgegenzuwirken, ist nachvollziehbar, bleibt aber nicht ohne Wirkung auf ihre finanzielle Lage:

"Es geht ja immer um Teilhabe. Man will den Kindern auch das Normale bieten und das Normale ist einfach nicht ganz billig. Man möchte mithalten können, auf Geburtstage gehen können, Hobbies und Kleidung kosten viel Geld." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Bei Familien mit geringem Einkommen ist die Konzentration auf den Konsum sehr viel höher, um nach außen darzustellen, dass man mithalten kann." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

Neben den **Einkommensrestriktionen** verweist die Verhaltensökonomie auf **Grenzen der finanzielle Notlage** zu vermeiden. So greifen Menschen bei ihren tagtäglichen Entscheidungen auf einfache **Heuristiken** zurück, und dies gilt auch und vor allem dann, wenn Entscheidungen durch Unsicherheit geprägt sind. Diese Heuristiken können nützlich sein, weil sie den Alltag vereinfachen und dadurch Ressourcen freischaufeln. Sie können aber auch notwendige rationale Entscheidungen blockieren. Ein Beispiel ist die Verfügbarkeitsheuristik. Danach orientieren sich Menschen bei ihren Entscheidungen gerne an tradierten Mustern, die sich als liebgewonnene Gewohnheiten eingeprägt haben. In den Experteninterviews wurde auf tradierte Arbeitsteilungen zwischen den Geschlechtern und familiäre Verhaltensmuster hingewiesen, die Einfluss darauf nehmen, welche Einstellungen zu Geld ausgebildet wurden und wofür wieviel Geld

ausgegeben wird. Familiäre Normen und Verhaltensmuster können auf diese Weise finanzielle Kompetenzen in den Hintergrund drängen:<sup>19</sup>

"Oftmals ist es so, dass Frauen das häufig dem Partner überlassen haben, also nicht nur Migrantinnen, die vielleicht die Sprache nicht kennen, sondern auch viele andere Frauen, die dann gedacht haben, ich überlasse das dem Partner und die nur ihre Unterschrift geleistet haben." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

"Viele Frauen haben sich in der Ehe bzw. vor der Trennung kaum oder wenig um das Geld gekümmert." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

In diesem Zusammenhang stehen auch Expertenhinweise, die auf die Bedeutung der sozialen Herkunft für die Ausbildung von Finanzkompetenz Bezug nehmen. In der Sozialisation vermittelte Praktiken und Verhaltensmuster können zu eigenen verfestigten Verhaltensmustern werden, die einer subjektiven Logik folgen und auf diese Weise ökonomische Rationalitäten außer Kraft setzen:<sup>20</sup>

"Wenn Menschen es nicht gelernt haben [mit Geld umzugehen], hat das ganz viel mit Bildung, mit sozialer Herkunft zu tun. Genau, das ist eine Musterverfestigung, das ist eine Haltung zum Geld und die Frage ist, welche Haltung hat man. Hat man die Haltung, mir wird ja eh geholfen von öffentlicher Hand her oder hat man die Haltung, ich will mir bloß nicht helfen lassen." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Die Leute können mit ihrem Geld oftmals nicht umgehen, weil die das einfach nie gelernt haben. Die haben's vom Elternhaus nicht mitgekriegt. Also für die ist das so, Geld muss weg. Oder Sprüche kommen, das Geld ist nicht weg, nur woanders. Oder da ist es eben ganz wichtig, tolle Sportschuhe zu haben oder ein teures Handy, als dass ich jetzt das Essen habe für nächste Woche. Die haben nicht den Weitblick." (Lars D., Sozialberatung Brandenburg)

Zum Kontext "Lebensumstände" gehören auch gesellschaftliche Wertorientierungen in Bezug auf einen respektablen Umgang mit Geld. Die alltagspraktische Gestaltung finanzieller Angelegenheiten unterliegt soziokulturell geprägten Normen. Ein guter Umgang mit Geld gilt als Kennzeichen souveräner Lebensführung. Die eigene Wahrnehmung einer Dissonanz kann als Reaktion Scham auslösen, die eine Inanspruchnahme berechtigter Transferleistungen oder die Beantragung von Unterstützungsleistungen blockieren kann:

"Natürlich ist ein Problem Rücklagenbildung. Wenn ich wenig Geld habe und wenn ich eben sehe, da ist auch kein Puffer drin, um Rücklagen zu bilden, muss ich auf die Einkommensseite schauen, stehen irgendwelche Leistungen zu, die man noch nicht im Blick hat? Thema ist dann auch die Scham abzubauen, Leistungen vom Jobcenter, von der Familienkasse oder Wohngeld in Anspruch zu nehmen. Also ich denke, entweder ist das Wissen nicht da oder es sind Schamgrenzen da, also, dass ich einfach schauen muss, dass ich die finanziellen Ressourcen hier aufstocke, damit ich vielleicht noch etwas mehr Entspannung habe, um ein Rücklagenpolster zu schaffen. Wenn ich im Moment kein Geld habe, muss ich das irgendwo kompensieren." (Birgit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

Weitere Situationen und Umstände, die bewirken, dass finanzielle Kompetenzen in den Hintergrund rücken oder sogar außer Kraft gesetzt werden, sind vollzogene Änderungen von Lebensumständen, etwa eine Trennung vom Lebenspartner. So kann die Verarbeitung von Trennungserlebnissen zu **emotionalen Ungleichgewichten** führen, die wiederum Einfluss auf die tatsächlichen Lebensumstände nehmen:

"Weil einfach psychisch so viele Altlasten da sind, also wenn das Innere nicht stimmig ist, kann man das Äußere auch nicht so sortieren. Und das ist einfach so meine Erfahrung, das fängt im Inneren an." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

iff |2020 43

-

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Dies ist ein Beispiel dafür, dass Lebensumstände und Ressourcen auch in einem substitutiven Verhältnis zueinanderstehen können.

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Vgl. Haubl (1998), Happel (2017).

Die betroffenen Frauen fühlen sich durch die Mehrfachbelastungen von Kinderbetreuung, Kindererziehung und Erwerbsarbeit systematisch überfordert. Die Bedeutsamkeit einer soliden Finanzplanung, bzw. eines ausgeglichenen Budgets gerät dadurch leicht in den Hintergrund:

"Die Lage der Frauen ist verschärft dadurch, dass sie ja für die Kindererziehung zuständig sind, dass sie einfach überfordert sind mit dem Gesamtpaket Erziehung, Haushalt, Briefe, Post, die einfach kommt, die sie teilweise auch nicht verstehen, […] und das Ganze erzeugt dann ganz häufig so einen Riesendruck, […] oft einen Vogel-Strauß-Effekt: Der Kopf wird in den Sand gesteckt". (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

Dieselbe Fachkraft weist auf einen daraus folgenden Teufelskreis hin, der die eingangs aufgestellte Hypothese einer Interdependenz zwischen den persönlichen Lebensumständen, äußerst knappen Ressourcen und engen Handlungsspielräumen bestätigt.

"Der Sand knirscht aber weiter, die Kinder sind trotzdem da, die Anforderungen bleiben bestehen und ganz häufig wird es zur Folge, dass die Kinder vernachlässigt werden und dann halt Meldungen kommen von Kindergarten, Kita, Schule, Nachbarn, dass die Kinder unterversorgt erscheinen. Und die erscheinen dann deswegen unterversorgt, weil die Mütter überfordert sind und dass viel zu wenig Geld da ist oder dass diese Fähigkeit, mit Geld umzugehen, Geld einzuteilen, sinnvoll einzuteilen, nie gelernt wurde, weil es in den Herkunftsfamilien schon zu Schwierigkeiten kam. [...] Also ein Teufelskreis, Musterwiederholung, ganz häufig." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

## 4.4 Gründe für Probleme im Bereich des Aufbaus von Vermögen und Altersvorsorge

Das persönliche Wohlergehen richtet sich nicht nur auf die Gegenwart, sondern bezieht die Zukunft, und zwar auch die Zeit nach dem Erwerbsleben mit ein. Bis zum Ende der 1970er Jahre hatte die Bundesrepublik ein soziales Sicherungssystem, das den Bürgern eine individuelle Risiko- und damit auch Altersvorsorge weitestgehend abnahm. Charakteristisch war dabei die Orientierung an der Erwerbsarbeit, basierend auf dem traditionellen Familienbild mit einem männlichen Versorger. So bildete das Erwerbseinkommen des Alleinverdieners die Grundlage sowohl für die Finanzierung als auch für den individuellen Bezug von Sozialleistungen (vgl. Wimbauer und Rudolph 2007). Für die Leistungsfähigkeit der Rentenversicherung spielt zudem das Verhältnis zwischen den Erwerbseinkommen der jungen und den Rentenansprüchen der älteren Generation, und damit die Altersstruktur der Bevölkerung, aber auch die Beschäftigungsquote der jungen Generation eine wesentliche Rolle. Sinkende Wachstumsraten, steigende Arbeitslosigkeit sowie sinkende Geburtenraten waren der Anstoß zu einem allmählichen Umbau des traditionell versorgenden zum nun aktivierenden Sozialstaat (vgl. ebd.). Insbesondere die Altersversorgung ist davon betroffen, da ein sinkendes Leistungsniveau der gesetzlichen Rentenversicherung alternative Absicherungsformen wie die betriebliche und private Vorsorge erfordern, um einen angemessenen Lebensstandard im Alter zu halten. Vor allem Geringverdiener sind ohne diese Alternativen von Altersarmut bedroht. Dieses Risiko wird besonders für alleinerziehende Frauen als hoch eingeschätzt. Eine diskontinuierliche Erwerbsbiografie, häufige Beschäftigung im Niedriglohnsektor sowie der Gender Gap in der Entlohnung spielen dafür die hauptsächliche Rolle. Andererseits ist gerade diese Personengruppe aufgrund ihrer Einkommenssituation am wenigsten in der Lage, notwendige Maßnahmen zu ergreifen, um eine Altersarmut zu vermeiden, was die Brisanz des Diskurses um Eigenverantwortung hervorkehrt (vgl. Happel 2017).

Finanzielle Bildung vermittelt u.a. das Wissen über Möglichkeiten, durch Risikovorsorge Altersarmut zu verhindern. Dass Frauen mitunter Berührungsängste gegenüber dem Thema Finanzen aufweisen, trat in den Interviews zutage. Es wurde auf eine steigende Komplexität von Finanzdienstleistungs- und Versicherungsprodukten verwiesen, die zur Angst davor führen kann, sich überhaupt mit dem Thema "Geldanlage" zu befassen:

"In der Beratung hört man ganz oft Frauen: "Ach eigentlich beschäftige ich mich gar nicht gern damit. Ich habe auch ein bisschen Angst davor, weil das ja alles so kompliziert ist, ich habe keine Ahnung und ich möchte nichts falsch machen. Wir finden auch, dass auf jeder Ebene suggeriert wird, Geldanlage ist ganz kompliziert, weil natürlich viele Berater damit Geld verdienen und dann eben auch gerne das Herrschaftswissen behalten und es auch nicht so erklären, dass man es gut verstehen kann." (Doris Kappes, Verbraucherzentrale Hamburg)

Die **strukturbedingten Grenzen von Finanzwissen respektive Finanzkompetenz** als Mittel zur Vermeidung von Altersarmut werden durch die Interviews bestätigt. Ein sehr relevanter Grund ist insbesondere die **Begrenztheit des Einkommens**:

"Das ist eigentlich die Gruppe, die mir immer am meisten leidtut. Frauen, die knapp aus den Sozialleistungen herausfallen und alles alleine stemmen müssen. Fast oder ganz Vollzeit arbeiten, sich viel engagieren und keine Zuschüsse bekommen. Halt auch in Berufen sind, wo man vielleicht nicht so viel verdient und dann auch 30 Stunden arbeiten, aber eigentlich langt es hinten und vorne nicht. Und sie können dann auch nichts für die Rente auf die Seite legen." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Also das ist natürlich schwierig. Wenn das Einkommen niedrig ist, dann kann man auch der Altersarmut im Grunde gar nicht entgegenwirken." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

"Eine Absicherung für eine spätere höhere Rente ist für Bürger im Leistungsbezug, ALG-II, kaum und gar nicht möglich. Viele denken auch gar nicht daran, weil andere, gerade lebenswichtige Dinge in den Fokus rücken. Ein Einkommen mit einem höheren Brutto wäre dahingehend sicher hilfreicher, aber wir glauben, dass an eine Riesterrente eher selten gedacht wird." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

"Die Frauen haben kein Geld für Risikovorsorge." (Lars D., Sozialberatung Brandenburg)

Ergänzend werden Überforderungsgefahren und eine allgegenwärtige Knappheit der Ressourcen angeführt, die das Meistern des Alltags zu Lasten einer langfristigen finanziellen Planung vereiteln:

"Viele versuchen erstmal ihren Alltag zu meistern, aber da darf man gar nicht irgendwo antippen an das Thema Altersvorsorge oder so, weil das dann schon gar nicht geht. Die langfristige Planung ist, denke ich, für Alleinerziehende noch schwieriger als für Paarfamilien." (Birgit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

"Altersvorsorge ist noch nie Thema gewesen bei irgendeinem der Anrufe, die ich hatte. Ich habe so etwa 70 im Jahr. Ich glaube, weil die Frauen so in der Mühle sind und im Hier und Jetzt versuchen, den Alltag irgendwie zu bewältigen, sind sie nicht in der Lage, 20, 30 Jahre in die Zukunft zu schauen." (Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

"Das Thema Altersvorsorge wird verdrängt, die aktuellen Probleme stehen im Fokus." (Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin)

## 4.5 Gründe für Schulden als Mittel zur Alltagsbewältigung

In der Volkswirtschaftslehre wird die Aufnahme eines Kredites als probates Mittel diskutiert, um in Zeiten volatiler Einkommen bzw. Ausgaben den Lebensstandard über die Zeit hinweg konstant zu halten. In diesem Sinne wird die Kreditaufnahme aus ökonomischer Sicht als ein Instrument gewertet, das auf der einzelwirtschaftlichen Ebene eine Nutzenmaximierung über die Zeit hinweg ermöglicht und auf der makroökonomischen Ebene einen positiven Beitrag zur konjunkturellen Verstetigung leisten kann. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass es gelingt, den Kredit vertragsgemäß nach Beendigung der Laufzeit einschließlich der anfallenden Zinsen zu tilgen. Damit erweist sich die Kreditaufnahme nur dann als geeignetes Instrument, wenn in der Zukunft mit ausreichenden Steigerungen des Einkommens bzw. Senkungen der Ausgaben gerechnet werden kann, und somit das aktuelle Einnahmendefizit lediglich eine temporäre Situation beschreibt. Genau dies zu beurteilen, erweist sich angesichts der Unsicherheit zukünftiger Ein- und Ausgabenströme als

schwierig, stehen doch in aller Regel objektive Wahrscheinlichkeitsverteilungen allenfalls den Finanzexpertinnen und Finanzexperten zur Verfügung.

Auch eine finanzielle Allgemeinbildung gerät hier schnell an ihre Grenzen. An die Stelle mathematisch exakter Erwartungs- und Risikomaße rücken deshalb häufig wiederum Verhaltensheuristiken, die z.B. von der Familie übernommen werden oder von Freunden und anderen sozialen Kontakten kopiert werden. Hinzu kommen emotionale Faktoren wie Panik, Angst, Scham, die zu schnellen Entscheidungen drängen. Kommt es plötzlich zu einem Einnahmendefizit und besteht die Möglichkeit, dieses durch einen Kredit auszugleichen (Verfügbarkeitsheuristik), dann fördert z.B. die Panik, einer Räumungsklage gegenüberzustehen, der Ärger über unvorhergesehene Sachschäden oder aber die Scham zugeben zu müssen, dass man dringend Geld benötigt, den Wunsch, einen Kredit aufzunehmen. Da finanzielle Unterstützungsleistungen in aller Regel nicht ohne ein zeitraubendes Beantragungs- und Bewilligungsverfahren geleistet werden, verstärken sich jene Mechanismen. So weist eine Expertin der in Brandenburg ansässigen Stiftung "Hilfe für Familien in Not" auf Möglichkeiten hin, bei der Stiftung finanzielle Unterstützung im Falle einer finanziellen Notlage zu erhalten, aber eben nur, wenn über die jeweils zuständigen Beratungsstellen ein Antrag gestellt wird. Die einschlägige Beratungsstelle zu finden, sei bereits eine Herausforderung:

"Diese Familien müssen erstmal den Weg in diese Beratungsstellen finden. Das ist natürlich unsere größte und ständige Herausforderung." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

Bei unvorhergesehenen Ausgaben, die nicht aus dem laufenden Budget zu stemmen sind, liegt es nahe, auf einen Kredit als notwendiges Instrument zur Bewältigung des Alltags zurückzugreifen:

"Wenn sie genug Rücklagen haben, weil sie geerbt haben oder in der Mittelschicht sind, brauchen sie [den Kredit] vielleicht auch nicht. Aber gerade, wenn man wenig Geld hat, muss man eben rückwärts sparen." (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

"Und es ist in mehreren Fällen so gewesen, dass ein Teil der Schuldenlast auch daher kam, dass Schäden verursacht wurden, […] also ein Wasserschaden, weil die Waschmaschine ausgelaufen ist." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Wenngleich für die Kreditaufnahme eine gewisse Verschuldungskompetenz (vgl. Happel 2017, S. 303) erforderlich ist, wird insbesondere in Notlagen – etwa, wenn existenzielle Anschaffungen nur über einen Kredit finanziert werden können – vor einer normativ gefärbten Ablehnung von Krediten gewarnt. Stattdessen sei es wichtiger, einen Blick auf die entsprechenden Rahmenbedingungen der Kreditvergabe zu werfen:

"Obwohl ich nicht zu den Jüngeren gehöre, bin nicht jemand, der sagt: Wir müssen grundsätzlich Kredite verteufeln. Es mir geht es eher darum, ob das ein Kredit ist, der verantwortungsbewusst vergeben wird. Also, wenn ich zu einer Bank gehe und sage, 'ich brauche 1.000 Euro', weil z.B. die Waschmaschine und der Kühlschrank gleichzeitig kaputt gegangen sind, erwarte ich, dass die Bank dann genau prüft, ob eine Kreditaufnahme möglich ist und dann aber auch sagt: Ok, du bekommst das zu einem vernünftigen Zinssatz und ohne Zusatzleistung. Das ist zum Beispiel für mich viel wichtiger als Kredite grundsätzlich abzulehnen. [...] Wir kommen in unserer Gesellschaft ohne Kredite manchmal nicht aus und manchmal ist es sogar vielleicht passender für unser Lebenskonstrukt zu sagen: 'Ok ich kann diese Rate tatsächlich jetzt aufbringen und dadurch muss ich nicht andere Reserven, die ich vielleicht für die Kinder oder sowas anspare, antasten.'" (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

Der eben zitierte Schuldnerberater trifft in Fortbildungen immer wieder auf Fachkräfte, die Kredite per se ablehnen:

"Ich merke das auch in meinen Schulungen, dort sagen dann Fachkräfte, die gar nichts mit dem Thema zu tun haben: "Ja und dann haben die so viele Kredite.'[...] Oder: "Sie als Schuldnerberater sagen ja bestimmt auch, Kredite sind nicht gut.' Dann sage ich, "nein, das kann man so nicht sehen. Unsere Volkswirtschaft basiert nun mal auf einem Kreditwesen.' Da kommt man nicht drum herum und ich habe auch eigentlich immer gedacht, dass man darüber hinweg ist, zu sagen: "ich werde keinen Kredit aufnehmen" (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

Neben den produktiven Funktionen einer Kreditaufnahme, spielen gerade bei Alleinerziehenden aber auch jene Verbindlichkeiten eine Rolle, die gemeinsam mit anderen eingegangen wurden – dem Partner, der Familie, insbesondere dem früheren Lebenspartner:

"Die Erfahrung zeigt auch, dass oftmals die Schulden aus der Beziehung herrühren, also dass Frauen Verträge in Gutgläubigkeit unterschreiben, Schulden, die der Partner gemacht hat und aber den Namen der Frau angibt und die Frauen dann auf diesen Schulden sitzenbleiben." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

Eine besondere Tragik liegt dabei in der erzwungenen Kreditaufnahme im Kontext von häuslicher Gewalt:

"In unserer Beratungsstelle sind das auch oft Frauen, die mehr oder weniger dazu gezwungen waren, die also aus Angst vor neuer Gewalt dann Dinge unterschrieben haben, wo sie genau wussten, das führt sie in die Schuldenfalle." (Petra G., Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern)

Hinzu kommen mögliche finanzielle Mehrausgaben aufgrund einer vorausgegangenen Scheidung oder Trennung:

"Trennungen können folgenreich sein. Nach der Trennung müssen aus einem Haushalt auf einmal zwei gemacht werden. Familien, die über ein geringes Einkommen verfügen und keinen Anspruch auf staatliche Leistungen haben, müssen diese Anschaffungen finanziell allein tragen. Das ist oft schwierig oder für viele Familien gar nicht leistbar. Besonders angespannt ist die Lage natürlich, wenn die Trennung nicht im Guten gelingt und die vorhandenen Einrichtungsgegenstände nicht gerecht aufgeteilt werden. Sind die Familien schon länger im ALG II-Bezug und haben schon einmal eine Erstausstattung erhalten, verweist das Jobcenter oft darauf, dass eine nochmalige Beantragung nicht möglich ist, da es sich um eine Ersatzbeschaffung handelt. Ersatzbeschaffungen müssen vom Regelsatz angespart werden. In solch einem Fall weiß die Familie oft gar nicht, wie die neue Wohnung überhaupt eingerichtet werden soll. Leidtragende sind dann die Kinder, die in leere Kinderzimmer ziehen sollen. Das sind schwere Fälle, die leider relativ oft passieren." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

Auf die Frage, welche Möglichkeiten der Kreditaufnahme alleinerziehenden Frauen offenstehen, werden als Schwierigkeiten des Zugangs zu Bankkrediten der SGB-II-Bezug genannt, ferner eine nicht ausreichende Dauer der Erwerbstätigkeit:

"Was auffällt, ist, dass manche Banken leichter Kredite vergeben, solange die Leute arbeiten. Manche Banken vergeben schneller einen Kredit, und dies auch, wenn Sie Pizzabäcker sind, hinten in der Küche stehen und Gemüse schnippeln und ein Einkommen von 1.100 Euro haben. Dennoch kriegen die Leute einen Kredit. [...] Auch Kreditkarten, solange eben ein Arbeitsvertrag da ist." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

"Kreditwürdig ist man als ALG-II-Empfänger nicht. Selbst als Geringverdiener, womöglich mit einem befristeten Arbeitsvertrag, ist das Aufnehmen eines Kredites schwer. So wird das Kaufen z.B. elektrischer Geräte, wie eine Waschmaschine erschwert." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Ratenzahlungskäufe werden auch mit Bankkrediten finanziert, allerdings zu hohen Zinsen und oft gekoppelt mit einer Restschuldversicherung, sodass die Alleinerziehenden in der Folge mit hohen regelmäßigen Tilgungs- und Zinsraten belastet werden, die ihr Überschuldungsrisiko erhöhen:

"Die einzige Möglichkeit sind Ratenzahlungskäufe dann bei Möbelhändlern oder so. Und da muss ich auch in der Tat sagen, in der Szene hier, in der Helfer- und Schuldnerberatungsszene wird das natürlich auch sehr kritisch gesehen, weil die Zinsen einfach zu hoch waren. Und das Zweite ist, dass sie dann verknüpft waren mit diesen ungünstigen Restschuldversicherungen." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Als alternative Kreditgeber werden die Familie und Freunde genannt, was allerdings eigene Risiken birgt. Denn eine Überschuldung wird dadurch nicht ausgeschlossen, und tritt sie ein, gehen möglicherweise familiäre Bande und Freundschaften in die Brüche:

"Ich habe auch schon Schuldner erlebt, die gar keine sozialen Bezüge mehr hatten. Weil sie durch die Schulden so viel zerschossen haben, dass sie wirklich keine Freunde und keine Familie mehr hatten. Weil sie die früher immer um Geld angepumpt haben und nie zurückgezahlt haben. Da zählen auch gerade Alleinerziehende zu, weil die dann

einfach keine Möglichkeit mehr haben, Unterstützung zu finden." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Berichtet wurde aber auch vom umgekehrten Fall, wo gerade die Angst vor dem Verlust von Familie und Freunden eine alleinerziehende Frau dazu bewogen hat, einen für sie sehr ungünstigen Kreditvertrag bei einer Direktbank zu unterschreiben:

"Diese junge Witwe versuchte selbständig ihre Schulden, die Mietschulden, die sie aufgebaut hat, abzutragen, indem sie halt privat an unterschiedlichen Stellen Geld geliehen hat. Das konnte sie dann wiederum nicht zurückzahlen und hat sich dann über so eine Direktbank nochmal zu einem sehr hohen Prozentsatz Geld geliehen, um die privaten Schulden zu begleichen. Weil das für sie eine Frage der Ehre war, da ihr Wort zu halten und sie ihr Gesicht und auch ihre freundschaftlichen Kontakte nicht verlieren wollte. [...] Aber da sieht man, wie wichtig die sozialen Kontakte dann für diese alleinerziehenden Frauen sind und wie wichtig ihnen ihr Ansehen ist." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Expertinnen und Experten die Rolle des Kredits zur Finanzierung von (unerwartet) anfallenden Ausgaben heterogen beurteilen. Eine eher ablehnende Haltung ist verbunden mit dem Hinweis, dass Banken nur Erwerbstätigen einen Kredit geben – dies aber mitunter zu Konditionen, die die Rückzahlungsfähigkeit bedrohen. Eine positive Haltung beruht auf der Einsicht, dass Kredite zum Wirtschaftsleben hinzugehören und auch den Beziehern von niedrigeren Einkommen zugänglich sein sollten. Skeptisch beurteilt wird im Übrigen auch eine Kreditaufnahme bei Freundinnen und Freunden oder in der Familie. Eine mangelnde Tilgungsfähigkeit könne hier zu dem Verlust einer Freundschaft oder gar der Familie führen. Die Experteninterviews geben aber keine Auskunft darüber, wie der Kreditbedarf unter alleinerziehenden Frauen de facto aussieht und wie es um ihre finanzielle Kompetenz bestellt ist, die eigene Bonität zu beurteilen.

#### 4.6 Grenzen für die Erreichbarkeit von alleinerziehenden Frauen

Alleinerziehende Frauen können durch die Inanspruchnahme von einschlägigen Beratungsdienstleistungen, durch finanzielle Unterstützungsleistungen und vor allem durch die Stärkung ihrer finanziellen Kompetenz nicht nur ihre finanzielle Lage verbessern, sondern damit auch das Wissen darüber, wie zusätzliche Handlungsspielräume geschaffen werden können. Etwa werden die Vorteile einer kontinuierlichen Finanzplanung deutlich, die das Realisieren eines ausgeglichenen Budgets erleichtert. Beides, die Inanspruchnahme von Beratung und der Erwerb von finanzieller Kompetenz erfordern andererseits, dass bereits in der Gegenwart eine Investition in Zeit und unter Umständen in Geld getätigt wird. Wenngleich eine verbesserte Finanzplanung unmittelbare Wirkungen zeigt, etwa indem sie Kenntnisse darüber liefert, wohin das Geld geflossen ist, entfaltet sie ihre volle Wirkung erst in der Zukunft, beispielsweise durch den Zinseszinseffekt beim Sparen und Anlegen; auch kann der Effekt von Finanzplanung aufgrund unvorhergesehener Ereignisse vage bleiben. Zudem setzt der Erfolg von Beratung und finanzieller Bildung ein Verständnis der vermittelten Inhalte voraus. Die vorhandene Allgemeinbildung kommt hier mit ins Spiel. Zeit- und Geldknappheit erfordern von den alleinerziehenden Frauen einen hohen persönlichen Krafteinsatz, um den Alltag zu bewältigen. Wie aus den Interviews hervorgeht, sind dies alles Faktoren, die alleinerziehende Frauen schwer erreichbar machen, und zwar sowohl für Beratung als auch für Weiterbildung. Hinzu kommen Lebensumstände und gesellschaftliche Wertorientierungen in Bezug auf die Rolle des Geldes sowie hinsichtlich des tradierten Familienbilds, die eine schwere Erreichbarkeit insbesondere für Finanzthemen erklären:

"Jede Beratung ist eine Überwindung von Hürden." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

"Dann kann es tatsächlich auch eine Folge dessen sein, dass man die Zeit dafür gar nicht hat, weil man berufstätig ist und womöglich auch dann abends andere Sachen erledigen muss oder man keine Kinderbetreuung findet. Das finde ich einen ganz wesentlichen Punkt." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

"Eine Fortbildung wird von den Frauen als großer Mehraufwand angesehen." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

**Knappheit an Zeit und Geld** begründet gerade dann eine Hemmschwelle für die Inanspruchnahme von Beratungs- und Bildungsangeboten, wenn sich der Wohnsitz in der Fläche und nicht in einer Stadt befindet:

"Wir machen jedes Jahr eine Auswertung nach Landkreisen und sehen, dass wir besonders in dünn besiedelten Landkreisen sehr wenige Anträge vorliegen haben. Natürlich fragen wir uns, woran das liegt. Es liegt keinesfalls daran, dass es den Familien dort besser geht als in dichter besiedelten Gebieten. Aber wir haben das Problem, dass wir die Menschen dort mit unseren Hilfsangeboten nicht immer erreichen oder sie sie nicht in Anspruch nehmen." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

Eine Fachberaterin berichtet vom eigens für Single-Eltern konzipierten Workshop "Fit für den Beruf", für den keine Teilnehmerinnen gefunden werden konnten. Auf die Frage nach möglichen Gründen, weist die Expertin auf die generelle Überlastung aufgrund eines übermäßigen Einsatzes an **physischer und mentaler Kraft** hin und beschreibt dazu ihre eigene Lebenserfahrung:

"Ich hatte keine Zeit mit zwei Kindern. Ich habe ja bei meiner ersten Tochter studiert, ich habe gejobbt, dann habe ich noch in einem Projekt mitgearbeitet und war allein mit dem Kind. [...] Ich hatte teilweise noch nicht mal genug Zeit, um ausreichend zu schlafen. Ich hatte manchmal Monate, wo ich nicht mehr als fünf Stunden pro Nacht geschlafen habe." (Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

Ferner beeinflusst auch der **Bildungshintergrund** die Fähigkeit, effizient zu recherchieren und die passende Hilfe zu finden:

"Es gibt sehr gut informierte Alleinerziehende und es gibt sehr schlecht informierte Alleinerziehende und das liegt nicht per se am alleinerziehend sein, sondern einfach daran, wie gut man sich selbst Dinge erschließen und selbst recherchieren kann." (Kathleen Weilemann, Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere, Caritas Lübeck)

Das Bildungsniveau beeinflusst aber auch generell die Neigung, an Bildungsangeboten teilzunehmen. Eine Expertin und ein Experte weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Beratungsund Bildungsangebote mit Komm-Struktur eher von der Mittelschicht angenommen werden:

"Im Süden von München sollte ich einen Vortrag zum Thema "Gut und günstig leben" halten. Der wurde auch groß angekündigt – selbst in der Süddeutschen Zeitung. Es kamen genau drei Leute. Das ist eine Erfahrung, die ich schon oft gemacht habe. Das ist ja wirklich so ein typisches Mittelschichtsangebot. [...] Das habe ich wirklich die letzten zehn Jahre ganz oft gehabt, dass ein Bildungsträger gern möchte, dass ich einen Vortrag halte, ich komme und sitze da mit drei Leuten, und das sind dann immer die drei, die es alle, die eigentlich viel wissen und da sich nochmal die Bestätigung abholen, dass sie alles richtig machen." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

"Primärprävention, das sind Angebote, die sind einfach nicht bekannt. Also von 20 Leuten, da kommen vielleicht ein oder zwei selber drauf, die dann sagen: 'Ich geh mal schnell zur Sozialberatung und lasse da nochmal rüber gucken, ob ich das so alles richtig mache." (Lars D., Sozialberatung Brandenburg)

Häufig wurde auch der Einwand vorgetragen, dass die Bildungsangebote nicht immer an die Bedarfe von unteren Einkommensschichten angepasst sind:

"Es sollten keine Vorträge gehalten werden, sondern es muss ein Rahmen zum Austausch geschaffen werden." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

"Problematisch sind Angebote von oben herab nach dem Motto, wir sagen euch jetzt mal, wie ihr euer Leben gestalten sollt." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

Unwissenheit über vorhandene Beratungs-, Bildungs- und Unterstützungsangebote muss nicht zwingend eine Frage der Bildung sein. Vielmehr wird auch auf eine **mangelnde Koordinierung der** 

**Angebote** und damit auf einen Umstand hingewiesen, der ein Defizit im Hinblick auf die Organisation der Institutionen des Wohlfahrtsstaates aufzeigt. Zu viele Einzelangebote schaffen Intransparenz, vor allem, wenn es an ausreichender Öffentlichkeitsarbeit und einem Austausch der Fachkräfte untereinander mangelt:

"Das auch die Fachkräfte mal nicht nur ihrs im Blick haben, sondern, dass dann automatisch gesagt wird: "Ach und im Übrigen gibt es hier zwei Alleinerziehendenverbände, hier ist die Kontaktadresse, rufen Sie doch da mal an." Das wird viel zu selten gemacht. Dieses Verweisen und das Nutzen der Facheinrichtungen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Brandenburg)

"Wir haben bezüglich Budgetberatungsstellen in Deutschland keine Tradition und keine Struktur. Gleichwohl gibt es Stellen, die dieses Angebot vorhalten, jedoch meist unter einem anderen Dach." (Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

Für wichtig erachtet werden auch Haltungen zum Geld an sich, die erstens wiederum mit dem tradierten Familienbild des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners, aber auch mit der Zuweisung tradierter Geschlechterrollen zusammenhängen:

"Für Männer ist Geld eindeutig wichtig, und Frauen haben manchmal ein merkwürdiges und belastetes Verhältnis zu Geld." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

"Das rührt noch daher, dass sich Frauen früher gar nicht um Geld gekümmert haben. Also meine Nachbarin zum Beispiel, das hat der Mann früher immer gemacht. Frauen waren ja auch nicht so wichtig. Das kommt bestimmt noch aus dieser ganzen Geschichte." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

Und zweitens auf einer **gesellschaftlichen Wertorientierung** beruhen, nach der diejenigen mit einem Makel versehen werden, die Geldprobleme haben. Die Folge ist Scham und damit Verschlossenheit gegenüber Hilfsangeboten:

"Es gibt natürlich große Hemmungen, überhaupt in eine Beratungsstelle zu gehen. In diesem Moment müssen die Menschen ja zugeben, dass sie ein Problem haben, das sie allein nicht lösen können. Es kostet ein Stück weit Überwindung, diesen Schritt überhaupt zu gehen." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

"Ich vermute, dann blockieren auch die Leute, weil sie sich unterlegen fühlen. Es ist auch ein Thema, was häufig mit Scham besetzt ist." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Und ich denke auch gerade, dieses finanzielle Thema, das ist ja auch ein Thema, worüber man nicht gleich offen spricht. Es ist bei vielen ja auch mit Scham verbunden, sich zu öffnen." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

"Ja, es ist immer noch so dieser Schamfaktor, dieses Tabuthema glaub ich. Obwohl die Leute sich uns geöffnet haben und sich in der Schuldnerberatung angemeldet haben, ist es trotzdem oft so gewesen, dass, wenn wir Kurse angeboten haben, wie soll ich Finanzen ordnen, wie gehe ich um mit meinem Haushaltsbudget, keiner gekommen ist. Das ist den Leuten wirklich zu peinlich, dass sie sich da outen müssen, dass sie nicht wissen, wie sie mit ihrem Geld umgehen." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

"Der Hauptgrund ist oft erstmal grundsätzlich Scham. Sie glauben, wenn sie in eine Schuldnerberatungsstelle gehen, sieht das womöglich jemand sieht. Sodass sie dann sagen: "Nein, das will ich nicht, weil das dann jemand erfahren könnte."" (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

Die Handlungsspielräume alleinerziehender Frauen im Hinblick auf die Verwendung ihres Einkommens sind stark eingeschränkt, und zwar nicht nur dadurch, dass z.B. der Kauf bestimmter Konsumgüter oder der Genuss einer Fernreise von vornherein völlig ausgeschlossen sind, sondern auch dadurch, dass die Wahl eines bestimmten Konsumgutes es erfordert, andere Güter außen vor zu lassen. Wenn es sich aber dabei um Güter des täglichen Bedarfs handelt, dann droht schnell eine finanzielle Notsituation. Aus diesem Dilemma herauszukommen, erfordert ein Umdenken in der Budgetplanung, und der dafür geeignete Anstoß könnte durchaus durch eine Beratungsstelle oder ein Bildungsangebot kommen. Dass davon nicht gerne Gebrauch gemacht wird, begründet eine Expertin mit der Angst vor einer "Moralpredigt":

"Die Leute haben auch einfach immer viel Angst, wenn das Thema aufkommt, "oh jetzt kommt eine Moralpredigt, jetzt muss ich aufhören zu rauchen, jetzt kann ich mein Bierchen nicht mehr kaufen, jetzt kann ich dies und jenes nicht." Das kennen die schon. Das wollen die nicht. Das sind häufig Krücken für die Leute. Ganz klar, dass es nicht die beste Wahl ist, aber das sind Formen von Selbstunterstützung, und das möchten die sich nicht nehmen lassen und sagen auch, das hat was mit Privatleben zu tun, da möchten sie sich nicht reinreden lassen. Wenn man aber jeden Tag anderthalb Schachteln Zigaretten raucht und unterm Strich zusammenrechnet, was das im Monat kostet und dann aber sagt, "ich komme mit meinem Geld nicht zurecht", ist das schwierig." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

Dazu passt auch der Hinweis einer Expertin, wonach Alleinerziehende eher unter sich bleiben, also unter Gleichgesinnten, wenn es um Geldthemen geht:

"Dass sich jemand öffnet und sagt: 'Ich komme mit meinem Geld nicht zurecht', das wird keine Alleinerziehende so machen. Die Meisten ziehen sich zurück und sind unter ihres Gleichen." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

## 4.7 Defizite in Bildungs- und Beratungsangeboten

Angebote zur ökonomischen und finanziellen Bildung haben sich inzwischen zu einer eigenen "kleinen Wirtschaftsbranche" ausdifferenziert (Möller und Hedtke 2011, S. 5). Im Bereich "Frauen und Finanzen" haben sich zuletzt diverse Initiativen entwickelt, die die finanzielle Bildung von Frauen stärken sollen. Allerdings wurden diese oftmals durch Unternehmen im Finanzdienstleistungssektor veranlasst, so dass ein Eigeninteresse nicht ausgeschlossen werden kann. Wie bereits angeführt, richten sich neuere Angebote zudem eher an Frauen höherer Einkommensklassen oder mit Vermögen und weniger an einkommensschwache und bildungsferne Zielgruppen. Die Verbraucherzentralen hingegen halten grundsätzlich Angebote für Menschen in allen Einkommensgruppen vor; die Beratung erfordert jedoch meist eine Kostenbeteiligung:

"Mein Bereich ist die Geldanlage, Altersvorsorgeberatung und ich mache eigentlich nur persönliche Beratung. Das ist so eine bis anderthalb Stunden Beratung und die kostet 160 Euro hier mit Voranmeldung. Vor der Beratung machen wir eine kleine Anamnese. Ich habe einen Fragebogen, weil wir ein bisschen was wissen müssen. Um gut beraten zu können, fragen wir ein paar Sachen ab und ja, und dann geht es eben um die unterschiedlichsten Fragestellungen: "Wie spare ich am besten fürs Alter?", "Ich habe schon eine ganze Menge angespart und ich weiß nicht, ob das richtig ist, wie ich spare.", "Überprüfen Sie doch mal den Bestand." Oder: "Ich habe mein Haus verkauft und habe jetzt 400.000 und weiß nicht, wie ich es anlegen soll." Das sind die drei häufigsten Fragestellungen, mit denen Menschen zu uns kommen." (Doris Kappes, Verbraucherzentrale Hamburg)

Von den befragten Fachkräften wurden wir auf eine Vielfalt an Einrichtungen verwiesen, die sich mit den Anliegen alleinerziehender Frauen befassen und dabei **unterschiedliche Ansätze und Lösungskonzeptionen** verfolgen, um den Alltag der Frauen zu erleichtern, aber auch um sie beruflich zu unterstützen. Hierbei dominieren Beratungsangebote zum Wiedereintritt in das Erwerbsleben, Urlaubs- und Freizeitangebote, ferner finanzielle Unterstützungsangebote gegenüber speziellen Angeboten zum Thema "Umgang mit Geld und Finanzdienstleistungen".

Unterschieden werden kann im Hinblick auf die **Einrichtungen** zwischen dem öffentlichen und halb-öffentlichen Bereich wie Jobcenter, Sozialämter, Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäuser, Frauenbildungszentren, soziale Organisationen und den Selbsthilfeorganisationen wie dem VAMF, SHIA e.V., die im Übrigen auch Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erfahren. Dazu kommen Stiftungen, freie Träger und rein private Einrichtungen wie Frauencafés, Frauennetzwerke, Alleinerziehendentreffs. Verwiesen wird auch auf das Internet als guten Wissenspool.

Speziell für die Bedarfe alleinerziehender Frauen bietet das Jobcenter Frankfurt/Oder eine Umschulung in Teilzeit an:

"Wir bieten in Frankfurt/Oder eine Teilzeit-Umschulung zur Bürokauffrau an. Büromanagement nennt sich die jetzt nach der neusten Entwicklung. Diese Umschulung findet in Teilzeit statt, damit sie [die alleinerziehenden Frauen]

auch pünktlich ihre Kinder dann holen können. [...] Die Maßnahme geht zwei Jahre, weil sie Teilzeit ist, ist die natürlich ziemlich kompakt, aber wir bieten dann eine Vormaßnahme, die nennt sich z.B. Update Büro. Hier prüft derselbe Träger, der die Umschulung macht, auch nochmal, wie ist denn der Stand des Einzelnen, würde er diese Umschulung schaffen und was müssen wir noch im Vorfeld anpacken, damit die Umschulung erfolgreich absolviert wird." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Im Rahmen des Projektes "Fit mit Kind" wird ganz allgemein im Rahmen eines Coachings die Wiederintegration in den Arbeitsmarkt gefördert:

"Ja, also ich habe heute gerade eine neue Maßnahme, die schon in der Vergangenheit lief, eröffnet. Der Träger ist bei uns der TÜV, der bietet die Maßnahme an, die heißt: 'Fit mit Kind'. Dort haben wir Kundinnen hin vermittelt, die in Form von Gruppencoaching und Einzelcoaching aktiviert werden sollen, ihre persönliche Situation zu erkennen und evtl. Änderungen durchzuführen." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Berichtet wird auch von einem Netzwerk an Unternehmen in der Region, die eine Teilzeitausbildung anbieten und zugleich eine Kinderbetreuungsmöglichkeit vorhalten:

"Die haben sozusagen eine Teilzeitausbildung, sie haben ein Netzwerk von Unternehmerinnen und Unternehmern ausgebaut, die Teilzeit-Ausbildungen bei sich ermöglichen. Wir haben eine Krippe vor Ort und haben einen ganzheitlichen Blick auf die Lebenswirklichkeit der jungen Frauen, die bei ihnen sind. Das ist ein tolles Projekt." (Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

Ein Beispiel für ein Urlaubsangebot, das zugleich Familienbildungsangebote einschließt, kommt aus dem Landkreis Dahme-Spreewald in Brandenburg. Das täglich dreistündige Bildungsangebot schließt dabei Geldthemen ein. Der Kostenbeitrag der Alleinerziehenden von 40 Euro für die fünf Tage soll zudem absichern, dass das Angebot verbindlich angenommen wird. Für Familien mit geringem Einkommen, die also ALG II beziehen bzw. aufstocken ist das Angebot kostenfrei. Voraussetzung ist allerdings die Beantragung eines Zuschusses zur Familienerholung bei Landesamt für Soziales und Versorgung:

"Wir haben es geschafft, im Landkreis Dahme-Spreewald einen Familienbildungsurlaub für Alleinerziehende umzusetzen und vom Jugendamt finanziert zu bekommen. Familienbildungsurlaub ist die Woche nach Ostern und das sind fünf Übernachtungen. Familienbildungsurlaub heißt, vormittags sind drei Stunden Seminar für die Eltern, in der Zeit ist eine Kinderbetreuung und der Rest der Zeit ist halt Familienurlaub. [...] Das wird sehr gut angenommen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Brandenburg)

Im Rahmen der Vermittlung von alltagspraktischen Kompetenzen werden auch Themen wie die Budgetplanung in der Familie aufgegriffen. Berichtet wird z.B., wie im Gruppenurlaub das Taschengeldthema diskutiert wurde, nachdem sich herausstellte, dass es hier unterschiedliche Gewohnheiten und Auffassungen gibt. Über die Integration von Finanzthemen in ein umfassendes Beratungsangebot berichtet auch eine Expertin aus München:

"Da gibt es ein Projekt in München, das nennt sich "Internationales Frauenfrühstück". [Der Projektträger ist der Münchner Projektladen Haidhausen]. Der kümmert sich vor allen Dingen um ausländische Frauen und hat einmal in der Woche [ein] internationales Frauenfrühstück. Da kommen [zwischen] 10-15 oder 20 Frauen aus unterschiedlichen Nationen zusammen, frühstücken dort und haben da eine Anlaufstelle, wenn sie jetzt irgendwie bürokratische Schwierigkeiten haben. Innerhalb dieses Frauenfrühstücks werden dann auch bestimmte Dinge installiert. Und in dieses Setting bin ich schon mehrmals eingeladen und dann gebeten worden, über Verbraucherthemen zu referieren." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Deutlich wird in den Interviews aber auch, dass Geldthemen häufig nicht im Zentrum des ansonsten vielfältigen Angebotes stehen:

"Bei uns in Hamburg gibt es wie gesagt Alleinerziehendentreffs, auch für die Väter, und es gibt einen Alleinerziehendentreffpunkt, wo auch Vorträge gehalten werden. Aber auch vielleicht eher solche Vorträge, die auf psychologischer Basis die Probleme bearbeiten. Also da geht es nicht so sehr ums Finanzielle." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Es wird auf vielfältige finanzielle Unterstützungsleistungen außerhalb des öffentlichen Sektors hingewiesen, die durch private Stiftungen wie "Hilfe für Familien in Not" des Landes Brandenburg, "Nachbar in Not", Spendentöpfe und Wohltätigkeitsorganisationen von Unternehmen vermittelt werden:

"Wir setzen da an, wo Familien nicht mehr weiterwissen und wo die Ansprüche auf staatliche Leistungen nicht ausreichen oder auch nicht rechtzeitig da sind." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

"Viele Familien kommen mit dem Regelsatz gerade so zurecht. Stellen Sie sich vor: Vater, Mutter, drei Kinder - die Waschmaschine geht plötzlich kaputt und man hat kein Geld für eine neue. [...] Das ist dann eine mittlere Katastrophe. Dann lehnt das Jobcenter womöglich eine Kostenbeteiligung mit der Begründung ab, das Geld hätte in den letzten Jahren von der Familie zusammengespart werden können. Das hilft der Familie in der Situation aber nicht. Dann kann bei uns ein Antrag gestellt werden." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

Die Leiterin der brandenburgischen Stiftung "Hilfe für Familien in Not" betont, dass die Voraussetzung für eine Unterstützung die Antragstellung bei der einschlägigen Fachberatungsstelle ist. Dies sieht sie als Vorteil für die Antragstellerinnen, weil anstehende Beratungsleistungen dann auch tatsächlich genutzt werden – und zwar auch solche, die nicht mit der gewünschten finanziellen Unterstützung verbunden sind:

"Man muss zunächst den Weg in die Beratungsstelle finden. Das Gute an unserer Antragsstruktur – also die Antragstellung ausschließlich über die Beratungsstellen – ist, dass den Familien oft auch noch auf andere Art und Weise geholfen werden kann. Wir unterstützen mit finanziellen Hilfen, aber die Beraterin kennt nach dem Erstgespräch die individuelle Notsituation der Familie und hat möglicherweise über ihr eigenes Netzwerk und über ihre eigenen Erfahrungen noch Möglichkeiten, der Familie beratend zur Seite zu stehen. Die Familie wird somit individuell und umfassend betreut und beraten – eine Leistung, die wir zentral aus Potsdam mit unserer kleinen Geschäftsstelle gar nicht anbieten könnten. Diese Struktur ist also sehr effektiv und mehr als sinnvoll." (Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg)

Eine weitere finanzielle Unterstützungsleistung bietet zum Beispiel der Familienpass Brandenburg:

"Es ist festgestellt worden, dass das Produkt, was am besten bekannt ist, der Familienpass des Landes Brandenburg ist. Der Familienpass wird jährlich herausgegeben und enthält halt Freizeiteinrichtungen, die dann Rabatte für die Eltern anbieten, das heißt, da geht es wieder übers Geld." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Brandenburg)

Betont wird immer wieder eine Konzentration von Beratungs- Unterstützungs- und Bildungseinrichtungen in den Städten, dagegen bestünden in der Fläche Defizite:

"In Berlin, also da wo ich mich jetzt befinde, da geht das noch einigermaßen. Also ich denke, da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Es gibt Sozialhilfeberatungsstellen, also den VAMF oder Frauenzentren. Im ländlichen Bereich ist das schon schwieriger." (Regina B., Frauenverband)

Spezielle **Angebote an Beratung bzw. Bildung im Bereich Geld und Finanzen** beziehen sich meist auf die Haushaltsführung und die Schuldnerberatung. Ein umfassenderes Angebot bietet der Beratungsdienst "Geld und Haushalt" des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, angesiedelt in Berlin. Das bereits 1958 etablierte Ratgeber- und Vortragsformat zur finanziellen Allgemeinbildung beinhaltet bundesweite Vorträge, kostenfreie Ratgeber und Downloads zu Finanzthemen wie Budgetplanung, Haushaltsbuch, Geld in Familien, Altersvorsorge sowie verschiedene Online-Planungshilfen, etwa die App *Finanzchecker*. Das Angebot richtet sich nicht speziell an Alleinerziehende, sondern an alle Bürgerinnen und Bürger:

"Unsere Angebote stehen für alle offen. Wir zielen jetzt nicht auf eine spezielle Zielgruppe, wie beispielsweise Frauen, alleinerziehend oder Sparkassenkunden ab. Gleichwohl sehe ich schon, dass unser Angebot insbesondere auch von dieser Zielgruppe genutzt wird. Da wir keine Nutzerdaten erheben, können wir hier aber keine detaillierten Angaben machen." (Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

In Frankfurt am Main ist das Thema "Familie und Geld" einmal im Frankfurter Familienbündnis durch die Arbeitsgruppe "Auskommen mit dem Einkommen" verankert, die 2017 aus dem gleichnamigen Familienkongress hervorgegangen ist. Weiter spielt das Thema "Familie und Geld" in der sozialräumlichen Familienbildung eine bedeutsame Rolle mit Angeboten der individuellen Budgetberatung, Veranstaltungen in Einrichtungen und Treffs der Familienbildung sowie der Multiplikatorenschulung "Familie und Geld", die seit 10 Jahren angeboten und bei Fachkräften kontinuierlich stark gefragt ist:

"Da haben wir in Frankfurt/Main eine sehr gute Situation. In Frankfurt gibt es eben die Projekte der sozialräumlichen Familienbildung und einer dieser Familienbildungsträger, das ist das Haus der Volksarbeit e.V. in Frankfurt. Da gibt es ein Projekt, das wir jetzt seit über zehn Jahren betreuen und ich auch mit eingebunden bin, in dem wir sowohl die Einzelberatung anbieten als auch die Schulungen von Multiplikatoren und auch noch die praktische Präsenz in Elterncafés, in Nachbarschaftszentren, um das Thema Geld gesprächsfähig zu machen." (Birgit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

Die Expertin der Budgetberatung betont vor allem die **Bedeutung der Multiplikatorenschulung**. Geld- und Finanzthemen tauchen in vielfältigen Beratungsanlässen auf. Somit müssen auch nicht speziell hierfür ausgebildete Fachkräfte ein ausreichendes Verständnis des jeweiligen finanziellen Problems als auch von Hilfsmöglichkeiten und Vermittlungskompetenz mitbringen:

"[...] die pädagogischen Fachkräfte in der Familienbildung [können] dann erleben, dass Familien oder Alleinerziehende ihre Essensbeiträge nicht bezahlt haben oder die Kinder an Ausflügen nicht teilnehmen können. Es gibt da so eine ganze Reihe von Signalen und mit denen haben die pädagogischen Fachkräfte dann zu tun gehabt und gesagt: "Wir brauchen da einfach mehr Informationen: a) Wie können wir das Thema Geld gesprächsfähig machen in der Kommunikation mit Eltern, mit Familien? und b) Was brauchen wir dafür?" Das hat dann auch zu dieser Entwicklung und Multiplikatoren Schulung geführt hier in Frankfurt. Wir haben gesagt, wir brauchen für diese Fachkräfte einfach eine gebündelte, kompakte Fortbildung, in der sie in dem Bereich eine Grundschulung bekommen, um auch einfach qualifiziert weiter verweisen zu können." (Birgit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

Alle Fachkräfte, die diese Schulungen absolviert haben, sind "automatisch" Teil des Netzwerkes und werden auch künftig weiter angeschrieben. Nach anfänglichen Vorbehalten erkannten die Teilnehmenden den Mehrwert dieser Schulungen:

"Am Anfang war es immer relativ schwierig, auch Referenten, Referentinnen von den öffentlichen Stellen wie jetzt Jobcenter oder Sozialrathäuser zu bekommen. Mittlerweile sind unsere Referenten selbst immer so begeistert über die Teilnehmer, die wir in den Fortbildungen haben, dass die schon immer mit eigenen Ideen kommen, was wir noch einpflegen können." (Birqit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

Ein weiteres Beispiel ist das Programm FIT-FinanzTraining, das vom Sozialreferat München, dem Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung sowie vom Amt für Wohnen und Migration in Auftrag gegeben wurde und sich seit 2006 in der Regelförderung der Landeshauptstadt München befindet. Auch dieses Programm ist nicht speziell an Alleinerziehende, sondern generell an Klientinnen und Klienten der Münchner Sozialbürgerhäuser und an alle Münchner Bürgerinnen und Bürger als Kurzzeitberatung von 1-5 Monaten gerichtet. Das Programm wird in der Komm-Struktur ausgeführt. Es basiert auf dem Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" und wird von qualifizierten Fachkräften wie Diplom-Ökotrophologinnen, Diplom-Haushaltsökonominnen und Diplom-Kauffrauen angeboten. Ziel ist die Sanierung von Haushaltsfinanzen sowie die Vorbereitung und Begleitung von Schuldner- und Insolvenzberatung.

Eine Ausnahme von der "Stadtorientierung" bildet Brandenburg, wo die Verbraucherzentrale eine Fortbildungsreihe "Auskommen mit dem Einkommen" anbietet, die gerade an strukturschwachen Standpunkten stattfindet. Die Seminarreihe ist sowohl der Budgetplanung, dem Konto und Versicherungen gewidmet, als auch den Themen "Einkaufen und Ernähren":

"Die Verbraucherzentrale bietet eine Fortbildungsreihe in schwerpunktmäßig strukturschwachen Standorten an. Diese wird vom Ministerium gefördert und richtet sich damit an Familien und auch 2019 vorrangig an Alleinerziehende. Ich sag jetzt mal Männer und Frauen, wobei sich unter der Gruppe der Alleinerziehenden nach wie vor mehr Frauen befinden. Die Seminarreihe ist in fünf Veranstaltungsthemen gegliedert, wovon zwei Themen Budgetplanung und Konto sowie Versicherungen lauten. Das geht dann immer zwei Stunden. Und die anderen nennen sich dann bewusst "Einkaufen und Ernähren", also da geht es dann auch um Haushaltsführung natürlich. In jedem Teil geht es eigentlich auch um die Finanzierung des Haushaltes. Telefon und Internet ist ein weiteres Thema und Energiesparen. Das Ganze steht unter dem großen Thema: Wie komme ich mit dem Geld, was mir zur Verfügung steht, zurecht - und auch eher mit dem eher wenig mir zur Verfügung stehenden Geld. Das findet an verschiedenen Standorten statt: Im Land Brandenburg eher im Norden bzw. in strukturschwachen Regionen und dann eben immer unter Mithilfe in Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen, Familienhäusern, Mehrgenerationenhäusern etc., die dort ihr Klientel in die Gruppen schicken und teilweise auch Gruppen aus Initiativen übers Jobcenter. Das sind dann in der Regel immer auch alleinerziehende Frauen, die damit in den Gruppen sitzen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Brandenburg)

Generell wird aber in den Interviews eine **Unterversorgung mit Angeboten**, die Alleinerziehende beim Thema Umgang mit Geld und Finanzdienstleistungen unterstützen könnten, beklagt. Diese Unterversorgung zeigt sich in einer zu geringen Zahl an **speziellen** Angeboten sowie in **Berührungsängsten** der Träger gegenüber der Thematik:

"Wenn man jetzt z.B. Familienbildungsstätten und die Programme anschaut, dann sieht man, dass es sehr, sehr viele Programme gibt, also wenn man jetzt junge Familien als Fokus hat, da gibt es unendlich viele Kursangebote rund um Gesundheit, Erziehung, Freizeitgestaltung usw. Was immer fehlt, ist sozusagen der Haushalt und das Thema Geld." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Zwar wird darauf verwiesen, dass Finanzen sehr wohl im Rahmen anderer Beratungsthemen eine Rolle spielen, jedoch auch dort oft nicht ausreichend berücksichtigt werden. Als ein Grund für diese Defizite wird eine **fehlende Expertise** der Fachkräfte angeführt:

"Das eine, glaube ich, ist, dass immer wieder Fachleute fehlen, weil die ganzen Berufe um die Soziale Arbeit sich wenig um ökonomische Fragen kümmern. Sozialarbeiter u.a. müssen sich natürlich sehr wohl mit den finanziellen Nöten ihrer Klienten auseinandersetzen. Aber als Bildungsangebot werden ökonomische bzw. Haushaltsfragen in der Sozialen Arbeit oft nicht proaktiv angeboten." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

"Mein Studium ist jetzt schon Jahrzehnte her. Obwohl ich weiterhin kontinuierlich Fortbildungen, Weiterbildungen absolviert habe, habe ich aber mit dem Thema "Finanzkompetenz" während der Ausbildung überhaupt keine Berührung gehabt. Also das ist meines Erachtens definitiv ein Defizit in der Ausbildung von Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Diplompädagogen." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Es gibt viele unterschiedliche Beratungsschwerpunkte, etwa die Wohnberatung oder die Energieberatung. Aber die Finanzen als Schwerpunkt - abseits von Anlageberatung oder der Schuldnerberatung - ist nicht gewöhnlich. Weil auch die Ausbildung der Fachkräfte nicht dementsprechend ist." (Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

#### Allerdings werde häufig auch ein sehr **spezielles Fachwissen** benötigt:

"Ich muss in dem Wissen dort hingehen, dass ich da auch eine kompetente Beratung bekomme. Dass die mir auf all diese Fragen oder auf all diese möglichen Anträge eine Antwort geben können, sonst brauche ich ja auch nicht hingehen. Wie schwierig das ist, kann ich auch nur aus eigener Erfahrung sagen. Die Materie wird auch nicht leichter, also z.B. jetzt der Kinderzuschlag, das ist ein hochkompliziertes Rechenmodell, wo man sich wirklich auskennen muss. [...] Und eine 'normale' Beratung kann das oft nicht." (Regina B., Frauenverband)

Die Fachkräfte benennen dabei auch das Problem, selbst nur schwer einen Überblick über existierende Angebote behalten zu können. Weitere Gründe für das unzureichende Vorhalten spezieller Angebote werden in der **persönlichen Haltung der Fachkraft** und der mangelnden Sensibilität der Öffentlichkeit für die Komplexität der Thematik gesehen:

"Ich glaube, das obliegt so ihrer Persönlichkeit. So wie man es selber beigebracht bekommen hat, wie man auch einfach ein Talent hat für Strukturschaffung, wie man ein Interesse hat für Geldthemen, so schätze ich, gehen die damit um." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Wir gehen alle davon aus, dass jeder irgendwie auch einen Haushalt führen kann, weil jeder auch einen Haushalt führt." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Schließlich wird die **unzureichende bzw. nicht kontinuierliche finanzielle Unterstützung** seitens der öffentlichen Hand bemängelt:

"Wir hatten bis zur Streichung der ABM immer vier Stellen hier in Königs Wusterhausen. Unser Projekt nannte sich "Angebote für Alleinerziehende in Königs Wusterhausen und Umgebung." Da haben wir schon versucht, familienfreundliche Arbeitszeiten zu haben. Dann sind ja ABM gestrichen worden und wir konnten nichts mehr machen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

"Wenn natürlich nur diese kurzfristigen Einjahres-, Zweijahres- oder Dreijahresmaßnahmen durchgeführt werden, dann hat das keinen nachhaltigen Erfolg. Das kann nicht funktionieren." (Karola I., Projektleitung Bildung)

"Wir freuen uns darüber, aber mit 15.000 kann ich auch keine Mitarbeiterin finanzieren. Ich brauche ja auch jemanden, der die Arbeit dann macht." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Defizite in der Angebotslandschaft zu Finanzthemen beziehen sich aber nicht nur auf die Quantität der Angebote bzw. der Integration dieses Themas in andere Bereiche. Auch die **Formate existierender Angebote** seien mit Mängeln behaftet. Hier wird die Art und Weise, wie finanzielle Bildung bzw. Kompetenz vermittelt wird, infrage gestellt. Beispielsweise fühlen sich die Adressaten leicht überfordert:

"Und dann, was wir auch oft hören, dass alles sehr komplex, kompliziert ist. Ich habe auch selber teilgenommen an verschiedenen Veranstaltungen und stelle oft fest, dass das Bildungsniveau in der Regel so ist es, dass leicht eine Überforderung entsteht oder das Thema als Überforderung wahrgenommen wird. [...] Es gibt einen Ratgeber für Familien, das ist ein ganz dickes Büchlein, das nimmt keiner mehr in die Hand. Also die Informationen, die transportiert werden, über sehr gute Angebote, die eben leider nicht ausreichend oder in der Form genutzt werden, wie sie eigentlich gebraucht würden. Das ist so aufbereitet, dass es nicht ankommt." (Karola I., Projektleitung Bildung)

Wenn nun alternative Beratungs- oder Bildungsangebote in Anspruch genommen werden, dann heißt es in der Regel, sich zu den jeweiligen Einrichtungen zu begeben, wodurch wiederum die Ressourcen Zeit und Geld genutzt werden müssen (sog. Komm-Struktur):

"Wir sind als Landesverband oftmals so eine Komm-Struktur, also die Alleinerziehenden müssen zu uns kommen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

"Selbst, wenn man das vielleicht auch spürt, vielleicht müsste ich da mal was wissen, dann sind auch diese Personen vielleicht gar nicht so gewohnt, dass man da irgendwo hingeht und sich Informationen holt. [...] Da gibt es einfach viele äußere Gründe, die das verhindern, und da ist die Komm-Struktur. Da kann ich einfach nur sagen, das ist immer qut gemeint, aber es bringt nichts." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Durchweg wird betont, dass das Informations- und Beratungsangebot sehr vielfältig ist, andererseits aber auch Schwierigkeiten bei den Adressatinnen vermutet werden, sich darin zurechtzufinden. So hat beispielsweise das MASGS in Brandenburg eine Umfrage unter 200 Menschen durchführen lassen, welche Angebote überhaupt bekannt sind:

"Das fand ich also ganz frappierend, dass wirklich gute oder sinnvolle Angebote überhaupt nicht bekannt sind, also nicht ankommen. […] Aber das weiß keiner so richtig." (Karola I., Projektleitung Bildung)

In den Interviews wird durchgängig auf die Existenz vieler Netzwerke Alleinerziehender hingewiesen, aber auch auf die Problematik, die Netzwerke miteinander zu verknüpfen:

"Die Kooperations- und Vernetzungsarbeit ist aufwendig. Sie müsste bereits in Projektdesigns mitangelegt werden." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

Auch wird auf Mängel in der Vernetzung auf der Ebene der politischen Entscheidungsträger verwiesen:

"Also es kann eigentlich nicht sein, dass Ministerium XY eine Maßnahme durchführt und Ministerium Z eine andere mit derselben Zielgruppe oder einem ähnlichen Ansatz und da nicht voneinander gewusst wird und nicht zusammengearbeitet wird." (Karola I., Projektleitung Bildung)

### 4.8 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Datenauswertung liefert zusätzliche Erkenntnisse über die Bedeutung finanzieller Kompetenz als Ausdruck implizit und explizit erworbenen Wissens auf dem Gebiet der finanziellen Allgemeinbildung. Finanzielle Grundbildung ist für die Vermeidung finanzieller Notlagen und das Absenken des Altersarmutsrisikos unerlässlich. In den erhobenen Experteninterviews bestätigen sich die Ergebnisse der offiziellen Statistik über die wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen der Lebenslage alleinerziehender Frauen. Während die Statistik den Fokus auf quantitative Faktoren legt, erlauben die durchgeführten Interviews mit Expertinnen und Experten Rückschlüsse sowohl auf Wechselwirkungen strukturbedingter Faktoren als auch auf qualitative Aspekte der Lebenslagen alleinerziehender Frauen, wie zum Beispiel psychosoziale Faktoren – wobei die spezifischen Lebensumstände mit ihren Transfermechanismen "Stigmatisierung", "Schuldgefühl", "Scham" eine besondere Rolle spielen. Gerade diese Faktoren können die Effektivität von politischen Maßnahmen mit dem Ziel einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lebenslage alleinerziehender Frauen begrenzen; dies vor allem dann, wenn Behördengänge erforderlich sind bzw. durch das Ausfüllen von Formularen die eigenen Probleme offenbart werden. Ebenso wichtig sind Hinweise auf praktizierte Verhaltensheuristiken, z.B. das Festhalten an Gewohnheiten, die durchaus bestehende Handlungsspielräume unnötig einengen. Auch der Erfolg von Beratungs- und Bildungsangeboten kann ausbleiben, wenn lediglich finanzielles Wissen vermittelt wird, ohne die Rolle von non-kognitiven Dimensionen des Umgangs mit Geld respektive von Verhaltensheuristiken zu thematisieren.

Finanzieller Kompetenz wird als einer notwendigen Bedingung für die Vermeidung finanzieller Notlagen und einem effektiven Risikomanagement große Bedeutung beigemessen. Viele der Interviewten stellen bei ihren Ratsuchenden Bedarfe an finanzieller Bildung fest. Zugleich werden unzureichende Bildungs- und Beratungsangebote als problematisch anerkannt. Dies sei in einem Mangel an ausreichender Fachexpertise unter den jeweiligen Fachkräften begründet, und auch in einer unzureichenden bzw. unübersichtlichen Koordinierung existierender Angebote, die auch Fachkräften den Überblick erschwert. Eine Rolle spiele weiterhin, dass Geldthemen von den Fachkräften nicht für gleichermaßen wichtig erachtet würden. So fehlten gezielte Ansprache-Strategien, insbesondere wenn Schwierigkeiten beim Umgang mit Geld zutage treten. Ferner wird thematisiert, dass in der Haltung mancher Fachkräfte eine Priorisierung des tradierten Familienbildes durchscheine oder Geschlechterstereotype reproduziert werden. Schließlich wird die geringe Erreichbarkeit von alleinerziehenden Frauen für Geldthemen angeführt. Scham, die eigenen Probleme offenlegen zu müssen oder Angst vor einer Stigmatisierung in einer Beratung spiele hierfür eine ebenso große Rolle wie ein stets knappes Zeitbudget, fehlende Aufnahmekapazitäten und Aufnahmebereitschaft, Mobilitätskosten und Ausgaben, die mit einer Teilnahme an Kursen oder Beratungsleistungen verbunden sind. Zuletzt wird auch auf bürokratische Hürden verwiesen und eine generelle Skepsis gegenüber der Bürokratie bekundet.

Die Expertinnen und Experten bestätigen die in Kapitel 2 dargelegte Interdependenz zwischen finanzieller Kompetenz und persönlicher Lebenslage: Mangelnde finanzielle Kompetenz fördert finanzielle Notlagen und schränkt damit Handlungsspielräume der alleinerziehenden Frauen ein, die sie bräuchten, um sich das erforderliche finanzielle Wissen anzueignen. Der Lebensumstand

"Alleinerziehend" und "Frau" verschärft diese Interdependenz, indem die spezifischen Transfermechanismen "Stigmatisierung", "Schuldgefühle" und "Scham" eine passive Haltung der alleinerziehenden Frauen gegenüber objektiv vorhandenen Handlungsmöglichkeiten fördern.

Wie bereits angeführt, geht aus den Gesprächen mit Expertinnen und Experten aber auch hervor, dass finanzielle Kompetenz nur eine notwendige, keinesfalls aber hinreichende Bedingung dafür ist, finanzielle Notlagen und Altersarmut zu vermeiden. Bestätigt werden die auch in der offiziellen Statistik dargelegten ungünstigen wirtschaftlichen Grundlagen der persönlichen Lebenslage, wie ein Einkommen, das angesichts zu tätigender Ausgaben systematisch zu niedrig ist und einem Überschuldungs- und Armutsrisiko Vorschub leistet, weil weder eine Vorsichtsersparnis noch eine (hinreichende) Risikovorsorge möglich ist. Wie auch der vom institut für finanzdienstleistungen e.V., iff, regelmäßig erstellte Überschuldungsbericht zeigt, gehören Alleinerziehende zu den von Überschuldung besonders betroffenen Personenkreisen (vgl. Ulbricht et al., 2019). Demgegenüber äußerten sich die meisten Befragten eher skeptisch, inwieweit alleinerziehenden Frauen ein Zugang zu Bankkrediten überhaupt möglich sei. Dieses Ergebnis hängt allerdings wohl damit zusammen, dass die meisten der Befragten auch alleinerziehende Frauen im SGB-II-Bezug beraten.

Im Hinblick auf die Hürden, die eine Reintegration in den Arbeitsmarkt verhindern, weisen die geführten Interviews auf eine hohe Bedeutung der immer noch verbreiteten Orientierung am Familienbild des männlichen Hauptverdieners und einer Vollzeitmutter bzw. einer in Teilzeit erwerbstätigen Mutter und somit auch auf Geschlechterstereotype hin. Um dem Anspruch des Bildes einer "guten Mutter" gerecht zu werden und einer Stigmatisierung aus dem Weg zu gehen, versuchen alleinerziehende Frauen an vielen Stellschrauben gleichzeitig zu drehen, und können doch der Knappheit an Zeit- und Geldressourcen kaum entgehen. Die politisch angestoßene Forderung vermehrter finanzieller Eigenverantwortung erhält hier eine besondere Brisanz. Bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache, dass die Expertinnen und Experten aus Brandenburg eine Annäherung des Ostens an die Normen und Werte des Westens beobachten, wenngleich sich im gesellschaftlichen Diskurs an der Schwelle zum neuen Jahrzehnt auch in den alten Bundesländern ein stärkerer Fokus auf die gerechtere Verteilung von Sorgearbeit abzeichnet, wodurch Frauen befähigt werden, ihre Erwerbs- und Finanzbiografien besser miteinander in Einklang zu bringen.

## 5. Alleinerziehen in Brandenburg

Bereits in Kapitel 3 wurden Unterschiede im Hinblick auf die quantitative Bedeutung von Alleinerziehen zwischen den neuen und den alten Bundesländern deutlich. Im Folgenden werden wir diese Unterschiede näher beleuchten und dabei beispielhaft das Land Brandenburg in den Mittelpunkt rücken.

Einem tieferen Verständnis förderlich ist dabei ein Blick auf die unterschiedliche politische und damit verbundene gesellschaftspolitische Entwicklung in Ost und West, beginnend mit den 1950er Jahren, wodurch nämlich völlig unterschiedliche idealtypische Familienbilder geprägt wurden. Damit verbunden waren unterschiedliche externe Lebensumstände, die auch in den alleinerziehenden Frauen zur Verfügung stehenden Ressourcen und Handlungsspielräumen ihren Ausdruck fanden.

In der DDR bestimmte von Anfang an das "Bild des sozialistischen Menschen" alle politischen Bereiche. Dazu gehörte eine allumfassende Orientierung an der Erwerbsarbeit. Durch eine umfassende Bildung und eine in Vollzeit ausgeübte Erwerbstätigkeit sollte jeder Bürger gleichberechtigt die wirtschaftliche Grundlage für das Gemeinwohl sichern. Dieses Leitbild bestimmte sowohl die Familien- als auch Frauenpolitik (vgl. Domscheit-Berg 2016). In diesem Sinne wurde bereits 1950 ein Gesetz "über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau" erlassen mit dem Ziel, endgültig mit dem nationalsozialistischen Familienbild der Frau als Vollzeitmutter zu brechen (vgl. Domscheit-Berg 2016). Gestärkt wurden in diesem Gesetz auch die Rechte der Mütter von unehelichen Kindern. So heißt es in § 17(1):

"Die nicht eheliche Geburt ist kein Makel. Der Mutter eines nicht ehelichen Kindes stehen die vollen elterlichen Rechte zu, die nicht durch die Einsetzung eines Vormundes für das Kind geschmälert werden dürfen." (Domscheit-Berg 2016)

Geschaffen wurden Rechtsansprüche der Mütter, die auf eine Vereinbarkeit von Vollzeittätigkeit und Familie gerichtet waren. Insbesondere schrieb das Gesetz vor, dass sich die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen nach den Arbeitszeiten der Frauen zu richten hatten (§ 24(2)). In größeren Betrieben waren Betriebskindergärten üblich. Üblich war es, dass Mütter bereits nach dem ersten Lebensjahr ihres Kindes wieder in die Vollzeittätigkeit zurückkehrten. Auf diese Weise konnte bis 1989 eine Erwerbsbeteiligung von 91 Prozent erreicht werden. Die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren erreichte im Jahr 1989 80 Prozent (vgl. Domscheit-Berg 2016). Von Anfang an gab es für Alleinerziehende ein Babyjahr mit vollem Lohnausgleich. Kündigung wegen Schwangerschaft, Babyjahr oder Krankheit der Kinder gab es nicht. Das Gesetz verpflichtete Betriebe sogar, alleinerziehende Frauen bevorzugt einzustellen (§ 25(2)).

Bedeutsam für den Vergleich zwischen Ost und West ist zudem, dass in der DDR soziale Sicherung eine Erwerbstätigkeit voraussetzte und somit vom Grundsatz her als Komplement und nicht Substitut für das Arbeitseinkommen betrachtet wurde. Spezielle sozialpolitische Maßnahmen und finanzielle Unterstützungsleistungen sollten auf diese Weise garantieren, dass alleinerziehende Mütter den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie absichern konnten (vgl. Huth, Großmann und Schallhöfer 1996, S. 418). Beispielsweise wurden ihre Kinder bevorzugt in Betreuungseinrichtungen zu minimalen Kosten aufgenommen, sie wurden bei der Vergabe von Wohnraum bevorzugt, erhielten Mietbeihilfen, wenn sie mindestens zwei Kinder hatten. Alleinerziehende Mütter genossen einen besonderen Kündigungsschutz, einen Anspruch auf Freistellung und Ausgleichszahlung bei Krankheit ihrer Kinder (vgl. Huth, Großmann und Schallhöfer, 1996, Fußnote 12, S. 418). Alleinerziehende Mütter waren auch nicht auf den Unterhalt des Vaters angewiesen.

Anders verlief die Entwicklung in der alten Bundesrepublik. Familie war als Privatsache streng vom Erwerbsleben getrennt, und dies galt auch für die Betreuung der Kinder. Als Ideal galt (und gilt

wohl nach wie vor) das Familienbild des männlichen Hauptverdieners, dem zahlreiche Regelungen im Steuerrecht, allen voran das Ehegattensplitting, entsprachen. In dieselbe Richtung ging eine kostenlose soziale Mitversicherung von Ehefrau und Kindern. Kinderbetreuungseinrichtungen wurden knappgehalten und waren völlig unzureichend, um Müttern zu erlauben, sich in die mit starren Zeitvorgaben organisierte Arbeitswelt zu integrieren (vgl. Domscheit-Berg 2016, Huth, Großmann und Schallhöfer 1996, S. 418). Der Beginn eines Wandels in den 1960er Jahren hängt weniger mit einer veränderten gesellschaftlichen Einstellung zum idealen Familienbild zusammen als mit dem damals herrschenden Arbeitskräftemangel und mit dem technischen Fortschritt, der auch Haushaltsgeräte umfasste und die für Hausarbeit erforderliche Zeit signifikant senkte (vgl. Huth, Großmann und Schallhöfer 1996, S. 417). Ein Drei-Phasen-Modell entwickelte sich zum neuen Familienmodell. Danach sollten Frauen ihr Leben als Abfolge von drei Phasen leben, wobei in jeder Phase jeweils nur eine Aufgabe dominierend erfüllt werden sollte: Einer Berufsausbildung sollte das Aufziehen von Kindern folgen und danach war eine Rückkehr in die Berufstätigkeit vorgesehen. Um die Re-Integration in den Arbeitsmarkt zu erleichtern, war allerdings durchaus vorgesehen, neben der Kinderbetreuungs- und Kindererziehungsarbeit das eine oder andere Weiterbildungsangebot zu nutzen und den Kontakt zur Arbeitswelt zu halten. Auf jeden Fall sollte aber die Berufstätigkeit erst wieder aufgenommen werden, wenn eine häusliche Betreuung der Kinder nicht mehr nötig war (vgl. ebd., S. 417). Erst in den 1970er Jahren wurde Alleinerziehen als weitere Familienform anerkennt, indem die Rechte der Kinder von Alleinerziehenden gestärkt wurden, und Ende der 1970er Jahre wurde Mutterschaftsurlaub mit Lohnausgleich für erwerbstätige Frauen eingeführt (vgl. Domscheit-Berg 2016). Abgelöst wurde dies durch ein Erziehungsgeld für alle Mütter 1986, was wiederum als eine Höherbewertung der Familienarbeit gegenüber der Erwerbsarbeit gewertet werden kann.<sup>21</sup> Erst als Folge einer Klage von Alleinerziehenden beim Bundesverfassungsgericht wurde Alleinerziehenden erlaubt, Kinderbetreuungskosten in der Steuererklärung berücksichtigen zu dürfen (vgl. ebd.). Grundsätzlich blieb die Gesellschaftspolitik dem Familienideal des männlichen Alleinverdieners weiterhin verhaftet, was z.B. auch darin zum Ausdruck kam, dass Kindern von alleinerziehenden Frauen, denen kein Vater zugeordnet werden konnte, ein männlicher Vormund vorgeschrieben wurde (vgl. ebd.).

Die Lebensumstände waren für alleinerziehende Frauen in der alten Bundesrepublik durch eine Stigmatisierung (Alleinerziehen als Makel) gekennzeichnet, was sich in fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten und damit auch verbunden, fehlenden Angeboten zu einer Re-Integration in den Arbeitsmarkt äußerte. Sozialhilfe trat nicht ergänzend zur Erwerbsarbeit in Kraft, sondern substitutiv und dies unzureichend. Verstärkt waren die alleinerziehenden Mütter somit auf das Vorhandensein von familiären Netzwerken angewiesen.

Im Osten hingegen schränkte die umfassende Orientierung rechtlicher und sozialer Normen an einer Vollzeiterwerbstätigkeit auch für alleinerziehende Mütter zwar einerseits deren Handlungsfreiheiten im Hinblick auf die Aufteilung der Zeit zwischen Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit ein, andererseits wurden durch die größere finanzielle Sicherheit, die großzügigen Kinderbetreuungsangebote aber auch zusätzliche Handlungsspielräume geschaffen, sei es, dass weniger Zeit und Kraft für das Haushalten aufgewendet werden musste, dass mehr Zeit für die eigene Selbstverwirklichung zur Verfügung stand oder Weiterbildungsangebote genutzt werden konnten, um sich im Erwerbsleben weiterzuentwickeln. So weist die Statistik darauf hin, dass Ostfrauen im Durchschnitt einen höheren Bildungsstand aufwiesen und stärker in Führungspositionen vertreten wa-

iff |2020 60

-

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Dahinter kann ein Unterschied in den familienpolitischen Ausrichtungen der in den 1970er Jahren regierenden sozialliberalen Koalition und der in den 1980er Jahren regierenden CDU/CSU gesehen werden.

ren (vgl. Domscheit-Berg 2016). Insbesondere auf die gleichberechtigte Anerkennung im Erwerbsleben wird zurückgeführt, dass alleinerziehende Mütter in der DDR ein höheres Selbstwertgefühl besaßen als in der (alten) Bundesrepublik (vgl. Domscheit-Berg 2016). Alleinerziehen war eben kein Makel, es gehörte zur normalen Vielfalt des Alltags.

Die Politik nach der Wende war durch eine Dominanz dessen charakterisiert, was im Westen als erstrebenswert galt. Dies betraf die Rolle der Sozialpolitik als Substitut zum Arbeitseinkommen ebenso wie die Familien- und Frauenpolitik.<sup>22</sup> Gesamtgesellschaftlich zeigt sich allmählich ein Wandel hin zur partnerschaftlichen Rollenverteilung, der auch durch die Erfahrungen der Frauen in den neuen Bundesländern beeinflusst worden sein dürfte.<sup>23</sup>

Dieser Prozess begann allerdings erst allmählich. Zunächst galt das "alte" bundesrepublikanische Recht, geprägt durch das Ideal des männlichen Alleinverdieners. Im Jahre 1996 wurde eine Studie veröffentlicht, in der untersucht wird, wie alleinerziehende Frauen in den neuen im Vergleich zu den alten Bundesländern insbesondere mit der Sozialhilfekonzeption der alten Bundesrepublik im Zeitraum 1989-1995 umgegangen sind. Unter den Sozialhilfeempfängerinnen ließen sich zwei Gruppen erkennen: Eine Gruppe war nach wie vor daran interessiert, Kinderbetreuung mit einer Vollzeitarbeitsstelle zu verbinden. Die andere Gruppe war bereit, eine Teilzeitarbeit zu akzeptieren, um auf diese Weise mehr Zeit für die Kinder zu haben. Die Bereitschaft, im Arbeitsmarkt zu bleiben, war aber nach wie vor ungebrochen (vgl. Huth, Großmann und Schallhöfer 1996, S. 419f.). In der Studie von Huth, Großmann und Schallhöfer (1996) wurde eine gewisse Heterogenität in der Haltung zu Sozialhilfe festgestellt: Vor allem Frauen, die sich noch stark mit den Normen der DDR identifizierten, waren nicht bereit, den Sozialhilfestatus zu akzeptieren und waren dagegen durchaus bereit, auch Erwerbstätigkeiten anzunehmen, die unter ihrer beruflichen Qualifizierung lagen und nicht wesentlich höher als die Sozialhilfe entlohnt wurden. Eine zweite – und die größte – Gruppe sah Sozialhilfe als temporäre Überbrückungsleistung an, bis eine Arbeitsstelle gefunden ist. Eine dritte Gruppe sah Sozialhilfe als wahrscheinlich langfristige Leistung an, aufgrund von Bedingungen wie Krankheit oder pflegebedürftigen Kindern. Eine vierte Gruppe nutzte Sozialhilfe als Mittel zur Lebensverwirklichung bzw. Möglichkeit, einen neuen Beruf zu erlernen.

Die Studie von Huth, Großmann und Schallhöfer (1996) stellte für den Westen fest, dass dort vor allem alleinerziehende Frauen mit Kindern stärker als andere Sozialhilfeberechtigte den Rechtsanspruch darauf gegenüber Sozialbehörden geltend machen. Während im Osten mehrheitlich Sozialhilfe als Überbrückungsleistung bewertet wurde, war dies im Westen nur teilweise der Fall. Verbreitet war dort auch die Auffassung von Sozialhilfe als Grundsicherung, und zwar für eine nicht absehbare Zeit (vgl. Huth, Großmann und Schallhöfer 1996, S. 420f.). Für diese Gruppe bildet das Idealbild der traditionellen Familie nach wie vor die Leitschnur. Allerdings zeigt die Studie aus den 1990er Jahren, dass bereits damals der Anteil alleinerziehender Frauen stieg, die in der Sozialhilfe eine Überbrückung sahen und auf jeden Fall eine eigene Erwerbstätigkeit anstrebten. Deutlich wird

iff |2020 61

.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Interessanterweise wurde die im Westen übliche Vormundschaftsregelung für uneheliche Kinder für die neuen Bundesländer im Einigungsvertrag für ungültig erklärt (Domscheit-Berg 2016).

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Diesen Wandel belegen auch aktuelle Studien. Während im Jahr 2007 noch 43 Prozent der Eltern in Deutschland ein Familienmodell bevorzugten, in dem der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit arbeitet, waren es 2019 nur noch 28 Prozent (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach / BMFSFJ 2019, S. 26). Bemerkenswert ist, dass laut der aktuellen Shell Jugendstudie 54 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 12 und 25 Jahren die traditionelle Rollenverteilung beibehalten wollen, der zufolge der Mann Hauptversorger ist. Nur 10 Prozent wollen aber ein Modell, in dem der Mann der alleinige Verdiener ist. Besonders die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Westen bevorzugen dabei die traditionelle Rollenverteilung. Während 58 Prozent der männlichen und 56 Prozent der weiblichen Befragten ein Modell mit männlichem Allein- bzw. Hauptversorger wünschen, sind es bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Osten nur 38 Prozent der männlichen und 3 Prozent der weiblichen Befragten (vgl. Internetquelle: Shell Jugendstudie Zusammenfassung (2019).

an dieser Zweiteilung, dass sich mit ausgehendem 20. Jahrhundert allmählich auch in der alten Bundesrepublik ein gewisser, wenn auch allmählicher, Wandel in der Einstellung zu alternativen Familientypen vollzogen hat. Als ein weiteres interessantes Ergebnis der Studie kann festgehalten werden, dass die Frage einer positiven oder negativen Bewertung der Sozialhilfe nicht davon abhängt, ob sie als Überbrückung oder Grundsicherung angesehen wird, sondern davon, ob Sozialhilfebezug Ergebnis einer freiwilligen Entscheidung ist oder gezwungenermaßen akzeptiert werden muss.

Das föderale System der Bundesrepublik Deutschland sieht zwar eine ganze Reihe an bundesstaatlichen Regelungen vor, die auch sozialpolitische Entscheidungen betreffen, jedoch können ergänzend die Bundesländer in bestimmten Grenzen eigene Akzente setzen. Die Politik des Landes Brandenburg zeichnet sich in diesem Zusammenhang durch einen familienpolitischen Schwerpunkt aus. Die aus dem Jahre 2005 stammende Entscheidung der brandenburgischen Landesregierung "Die Brandenburger Entscheidung: Familien und Kinder haben Vorrang!" hat seitdem eine Serie an Projekten initiiert mit der Zielsetzung, die Lebenslage von Familien mit Kindern in Brandenburg zu verbessern. So haben die lokalen Bündnisse für Familie zum Ziel, Lebens- und Arbeitsbedingungen für Familien vor Ort zu verbessern. Wie auf der Homepage des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz formuliert, bilden die einzelnen lokalen Bündnisse "[...] ein kommunales Netzwerk verschiedener Akteurinnen und Akteure aus Kommunen, Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Darin engagieren sich z.B. Unternehmen, Kammern, Vereine, Verbände, Kirchen und Kitas"<sup>24</sup>. Mittlerweile zählt Brandenburg 50 lokale Bündnisse mit einer seit 2014 bestehenden überregionalen Koordinierungsstelle, gefördert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz. Hinzu kommen 36 Mehrgenerationenhäuser, in denen unterschiedliche Generationen zusammenkommen und deren unterschiedliche Bedarfe an Freizeitaktivitäten, Weiterbildung etc. auf unbürokratische Weise gedeckt werden sollen. Finanzielle Weiterbildung für Familien bietet die Verbraucherzentrale Brandenburg mit ihrer Vortragsreihe "Auskommen mit dem Einkommen" an. Ansonsten sind finanzielle Themen mit Ausnahme der Schuldnerberatung nicht als Schwerpunkte zu erkennen.

Speziell der Familienform "Alleinerziehend" sind die Beiträge zur Sozialberichterstattung Nr. 8 aus dem Jahre 2009 gewidmet, der die soziale Lage alleinerziehender Mütter und Väter im Land Brandenburg untersuchte. Alleinerziehende leben danach hauptsächlich in den Städten, und hier vor allem in den kreisfreien Städten. Der Bericht enthält eine umfassende Darstellung der Lebenslage Alleinerziehender im Jahre 2009. Er bestätigt im Wesentlichen die für die neuen Bundesländer insgesamt gefundenen Unterschiede zur alten Bundesrepublik: Danach ist sowohl die Erwerbsquote Alleinerziehender als auch deren Präferenz für eine Erwerbstätigkeit in Brandenburg höher als im Westen, der Bildungsstand alleinerziehender Frauen ist höher, der Anteil lediger alleinstehender Mütter ist größer. Genauso wie im Westen und den anderen neuen Bundesländern gehören Alleinerziehende zu den niedrigen Einkommensklassen. 2007 hatten in Brandenburg alleinerziehende Haushalte deutlich weniger als die Hälfte an Einkommen zur Verfügung als Ehepaare.

Das Land Brandenburg hat an dem bereits angeführten ESF-Bundesprojekt "Unterstützung Alleinerziehender durch nachhaltige Netzwerkarbeit vor Ort" in den Jahren 2011-2013 mit 7 Netzwerken teilgenommen. <sup>25</sup> Diese dahinterstehenden Organisationen behandeln Themen wie die Betreuung

iff |2020 62

.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> https://msgiv.brandenburg.de (aufgerufen am 20.01.2020)

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Hierbei handelt es sich um das Netzwerk "Hand in Hand mit alleinerziehenden Müttern und Vätern – ein überregionales Brandenburger Netzwerk" des Arbeitslosenverbandes Deutschland, LV Brandenburg e.V., "LUNA" – Landkreisübergreifendes Unterstützungsnetzwerk für Allein-erziehende - Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin der Ländlichen Erwachsenenbildung Prignitz-Havelland e.V., "Alleinerziehend – aber nicht allein stehend!" Landkreis Märkisch-

von Arbeitslosen, Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt, Freizeitangebote und Schuldnerberatung. Eine ausführlichere Beschreibung der regionalen Umsetzung des ESF-Projektes findet sich im Netz allerdings nur für das Unterstützungsnetzwerk für Alleinerziehende im Landkreis Elbe-Elster. Ein umfassendes kooperatives Kommunikations- und Dienstleistungsnetzwerk wurde mit 30 Partnern für diesen Landkreis neu aufgebaut mit den Schwerpunktthemen Arbeit, berufliche Fort- und Weiterbildung, soziale Dienste sowie Gesundheit.<sup>26</sup>

Im zivilgesellschaftlichen Bereich sind besonders neben der Landesvertretung des VAMF die Alleinerziehenden gewidmete SHIA e.V. – Selbsthilfegruppe Alleinerziehender – erwähnenswert. SHIA e.V. entstand 1990 in Brandenburg und ist auch nach wie vor in diesem Bundesland vertreten. Ihre Gründung ist, wie von einer befragten Fachfrau im SHIA e.V. erklärt, in einem engen Zusammenhang mit der Sorge darüber zu verstehen, dass die Ablösung des DDR-Rechts für Alleinerziehende durch die Regelungen der (alten) Bundesrepublik die Lebenslage Alleinerziehender enorm verschlechtern würde. Wie der VAMF leistet SHIA e.V. Lobby-Arbeit, widmet sich aber auch der individuellen Beratung und (finanziellen) Unterstützung Alleinerziehender. Auch bei den Programmen und Organisationen, die Alleinerziehende als Fokus haben, ist das Thema "Umgang mit Geld" eher randständig vertreten.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass im Land Brandenburg eine Vielzahl von Einrichtungen und Programmen zur Unterstützung von Familien im Allgemeinen und Alleinerziehenden im Besonderen existieren. Dennoch sind Verbesserungen möglich und werden auch als notwendig angesehen:

In einem Abschlussbericht hat das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie aufgrund von Befragungen, die 2018 und 2019 unter Fachkräften und Familien durchgeführt wurden, eine Evaluierung ihrer familienpolitischen Maßnahmen durchgeführt (vgl. Klewes und Rauh 2019). Der Interviewschwerpunkt lag dabei auf einkommensschwachen und alleinerziehenden Haushalten. Kritisiert wurde von diesen Familien eine geringe zeitliche Flexibilität in der Kinderbetreuung, bei Behördengängen unpassende Öffnungszeiten und eine fehlende Kinderbetreuung. Die geringste Zufriedenheit äußerten die befragten Familien mit der Informationskultur betreffs vorhandener Angebote der Familienpolitik. Vieles sei einfach nicht bekannt. So gibt es eine Servicestelle "Arbeitswelt und Elternzeit", deren Bekanntheit bei gerade mal 11,5 Prozent der befragten Familien liegt. Nur jede fünfte befragte Familie fühlt sich gut über die familienpolitischen Maßnahmen informiert. Mehrgenerationenhäuser werden von Familien vor allem wegen der Freizeitangebote geschätzt. Allerdings geht die Studie von einem nur mittleren Bekanntheitsgrad dieser Häuser aus. Die befragten Expertinnen und Experten heben hervor, dass die Netzwerke auf die Städte fokussiert sind und Familien auf dem Lande kaum erreichen. Dort seien sie aber gerade wichtig. Die Expert\*innen beklagen ferner einen ungedeckten Finanzbedarf sowohl bei lokalen Bündnissen als auch für Mehrgenerationenhäuser und generell im Zusammenhang mit weiteren Vernetzungen. Die Familien wurden auch nach ihren Bedarfen befragt. Interessanterweise standen hier Freizeitaktivitäten mit der Familie an erster Stelle. Unerwähnt blieben Themen zum Umgang mit Geld.

iff |2020 63

-

Oderland, Steremat gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft mbH, "AisA" – Alleinerziehend in der Arbeitswelt, Landkreis Potsdam-Mittelmark, "UNA" – Unterstützungsnetzwerk für Allein-erziehende im Landkreis Elbe-Elster, Entwicklungsgesellschaft Energiepark Lausitz (EEPL), "ANNA 2" – Wirksame Vernetzung und Aufbau einer neutralen Informations- und Kontaktstelle für Alleinerziehende in Cottbus, Frauenzentrum Cottbus e.V.

 $<sup>^{26}</sup>$  http://www.eepl.de/unterstuetzungsnetzwerk-fuer-alleinerziehende-im-landkreis-elbe-elster/ (aufgerufen am 20.01.2020)

Die von uns durchgeführten Interviews mit Fachkräften aus Brandenburg weisen ebenfalls darauf hin, dass auch die auf Alleinerziehende gerichteten Ansätze in Brandenburg durchaus verbesserungswürdig sind und hierbei insbesondere finanzielle Themen einen zentralen Fokus erhalten sollten. Tatsächlich weisen die in Brandenburg durchgeführten Gespräche auf eine gewisse Konvergenz in den Lebenslagen von Alleinerziehenden mit dem Westen hin, die eng mit den veränderten, an den Westen angepassten Lebensumständen verbunden sind. Eine dominierende Rolle spielt dabei die Berücksichtigung des Familientyps "Alleinerziehen" zusammen mit der Geschlechterrollenverteilung im westlichen Regime des Wohlfahrtsstaates. Ersteres zeige sich vor allem in einem niedrigeren Bildungsstand vor allem unter alleinerziehenden Frauen, als dies in der DDR der Fall war.

So sei zwar die **Kinderbetreuung** in Brandenburg immer noch besser ausgebaut als in den alten Bundesländern, jedoch beschränken nach Aussage einiger Expertinnen die rigiden Öffnungszeiten für Alleinerziehende die Möglichkeiten, eine Erwerbstätigkeit – und zwar auch in Teilzeit aufzunehmen:

"Ja, eigentlich haben sich die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder in unserer Region sehr zum Positiven entwickelt. Die Betreuungszeiten sind jedoch nicht so angepasst, dass beispielsweise eine Alleinerziehende in Schichtarbeit gehen kann." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

"Momentan ist es so, dass die Kita-Plätze nicht ausreichen, weil nämlich die Kommunen einfach die letzten Jahre verschlafen haben und ihnen nicht bewusst geworden ist, dass die Menschen ja dann doch wieder Kinder kriegen. Also wir haben aktuell in Königs Wusterhausen fast 300 Kinder, die keinen Kita-Platz kriegen können, weil die Kita-Plätze fehlen und so geht es fast allen Kommunen - zumindest im Speckgürtel. Das ist wirklich eine Katastrophe und wird leider nicht so wirklich laut thematisiert." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

"Schwierig gestaltet sich auch die Vermittlung von Frauen, die nicht oder nur gering qualifiziert sind. Meist kommen nur einfache Tätigkeiten in Betracht wie z.B. Reinigung. Sie stellen sich diese Arbeit halt einfach vor, wie die Haushaltsführung daheim, bedenken jedoch nicht die Arbeitszeiten. Die Reinigung von Räumen in Schulen oder Büros sind nur vor oder nach Schulzeiten und in Büros meist nur nach Büroschluss möglich. Diese Arbeitszeiten sind beispielsweise für alleinerziehende Frauen selten machbar." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Die Expertinnen und Experten schränken allerdings auch die Möglichkeiten für Arbeitgeber ein, sich an die Kinderbetreuungsmöglichkeiten anzupassen. Dabei stehen aber nicht die technischen Arbeitsabläufe, sondern vielmehr die Reaktion der Kolleginnen und Kollegen im Mittelpunkt:

"Uns fehlen generell auch soziale Arbeitgeber, die dann sagen, 'gut wir schaffen jetzt hier einen Mütter-Arbeitsplatz'. Wenn wir so etwas erreichen könnten. Wir haben Arbeitgeber in der Region, in Call-Centern sogar, aber selbst da ist es schwierig, Mutter-Schichten durchzusetzen, weil es dann unter den Mitarbeitern sicherlich auch gewisse Neider gibt, die sagen: 'Ach ja du musst nur Tagschichten, ich muss jetzt hier von dann bis dann', also das ist halt sehr, sehr schwierig." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung sei auf diese Weise auch in Brandenburg zum vordringlichen Problem für Alleinerziehende geworden. Verstärkt wird dies durch das weit verbreitete Fehlen einer vorangegangenen beruflichen Ausbildung, bzw. der Schwierigkeiten, nach längerer Pause wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren:

"Das ist tatsächlich die Herausforderung für Alleinerziehende, Familie und Beruf zu vereinbaren, also das ist die größte Angst eigentlich, die Frauen haben. Zum einen Tätigkeiten aufzunehmen, weil sie das Selbstbewusstsein nicht haben. Viele wissen gar nicht, was sie können, welche Fertigkeiten, Fähigkeiten, was für ein Wissen sie haben, weil sie längst nicht mehr eingebunden waren. Es kamen Erziehungszeiten, vielleicht haben sie auch einen Beruf erlernt, aber haben schon viele, viele Jahre nicht mehr in dem Beruf gearbeitet. Manche

Berufe gibt es auch gar nicht mehr." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungsund Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Anders als in der DDR sind nun Sozialhilfe und Erwerbsarbeit weitgehend substitutiv und nicht komplementär. Dies wirke als Motivationshemmnis für eine Rückkehr in den Arbeitsmarkt:

"Mit der Vermittlung in eine geringfügige Beschäftigung oder als Geringverdiener beginnt die Umstellung, auch Unsicherheit bei den Bürgern. Sie verbleiben meist beim Jobcenter als sogenannte Aufstocker, der Lohn wird angerechnet. Es stellt sich für sie die Frage: "Wer bezahlt nun die Miete? Reicht mein Geld?" Motivierend, eine Arbeit aufzunehmen ist dies für manche Bürger nicht. Die Unsicherheit ist groß." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS GmbH Döbern)

"Genau, da ist alles abgesichert. Gerade bei 450 Euro-Jobs, also bei den geringfügigen Jobs ist es so, dass sie nie wissen, was bekomme ich denn im Monat, wie viele Stunden gehe ich im Monat, wieviel Geld bekomme ich. Es ist aber hier im Spree-Neiße-Kreis und bei den meisten anderen Jobcentern so, dass eine Summe angenommen wird, und nach einem halben Jahr tatsächlich verrechnet wird. Dann müssen die Lohnscheine eingereicht werden und es wird verrechnet. Und es entsteht meistens eine Summe X, die dann wieder zurückgezahlt werden muss, das ist die Schwierigkeit. Das ist, möchte ich jetzt fast meinen, keine Motivation für eine alleinerziehende Mutti." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

"Das ganze Bildungs- und Teilhabepaket hängt mit den Sozialleistungen zusammen. Die 'Abbruchkante' dürfte nicht so starr sein." (Gabriele R., Alleinerziehenden Beratung Bayern)

Ergänzend wird auf die Bedeutung hingewiesen, die der Zeitpunkt, wann Einkommen bezahlt werden, auf die Motivation der Alleinerziehenden einwirkt, einer Erwerbsarbeit nachzugehen:

"Eine alleinerziehende Frau mit vier Kindern und guter Ausbildung wurde in eine sozialversicherungspflichtige Arbeit vermittelt. Der Übergang vom ALG-II zum Berufseinstieg gestaltete sich dahingehend schwierig, da ALG-II für den laufenden Monat und der Lohn erst im Folgemonat erfolgte. So entstand für sie eine Zahlungslücke. Sie wollte aufgrund dieser Existenzängste, Zahlung der Miete, Versorgung der Kinder, den Job schon hinwerfen. Im Gespräch mit dem Jobcenter konnte erreicht werden, dass ihr ein Einstiegsgeld gewährt wurde. Generell ist der Übergang in Arbeit für Arbeitslose mit großen Existenzängsten behaftet." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Im Hinblick auf das Thema "Umgang mit Geld" wird einerseits auf Angebote verwiesen, die finanzielle Unterstützung bieten, andererseits fällt auf, dass eine mangelnde Erreichbarkeit von alleinerziehenden Frauen für dieses Thema genauso mit Scham begründet wird, wie wir es von den Interviewten im Westen auch gehört haben:

"Der Umgang mit Geld ist für viele Familien oder Alleinerziehende schwer. Zu Beginn des Monats wird die Leistung gezahlt, man gönnt sich vielleicht mal einen größeren Einkauf. Der Gedanke: Mitte des Monats kommt das Kindergeld, wird vorgeschoben und beruhigt sozusagen. So übersteht man den Monat. Sprechen die Beteiligten offen darüber, haben wir die Möglichkeit auch mal eine Betreuungsbehörde einzuschalten bzw. können ein erstes Gespräch mit dieser führen. Aber die wenigsten nehmen dort angebotene Hilfe an, fühlen sich gegängelt. Auch weitere Hilfen wie das Angebot der "Tafeln" werden nur teilweise wahrgenommen. Die Scham ist oft sehr hoch." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

"Es gibt bei uns verschiedene Träger. Ja, wir haben die Tafeln, wo wir gerne auch hin verweisen. Das ist aber so eine Hürde, dort hinzugehen. Gleiches gilt für die Kleiderkammer, für die Möbelbörsen." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern).

"Wir haben hier auch eine Schuldnerberatungsstelle und die meisten im Ort kennen auch die Beratungsstelle, aber die Hürde dahinzugehen, ist schon sehr hoch." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs-Qualifizierungsund Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

"Und die Schamgrenze, die ist natürlich viel zu groß. Da ist eine unheimlich hohe Schamgrenze." "Also (…) das ist dann schambesetzt, 'wie konnte ich denn bloß in diese Situation kommen?'" (Lars D., Sozialberatung Brandenburg)

Wird Alleinerziehen als Makel bewertet, erfolgt schnell eine Stigmatisierung mit entsprechenden Konsequenzen für die individuellen Handlungsspielräume. Darauf, dass auch diesbezüglich, und damit allgemein in den gesellschaftlichen Wertehaltungen eine Konvergenz zwischen Ost und West bemerkbar ist, verweist eine befragte Fachkraft von SHIA e.V.:

"Die Sicht auf die Alleinerziehenden als Lebensform ist wieder zunehmend mit Vorurteilen behaftet, sie ist doch sehr stigmatisiert. Also da waren wir schon mal weiter, in der DDR sowieso und in den 90ern auch noch. Das hat jetzt wieder aus meiner Sicht sehr zugenommen. Da denken eben gerade die Alleinerziehenden, sie müssen das gut schaffen, damit sie sich beweisen, dass sie es können. Oft wird ja dann gesagt: 'Das schaffst du sowieso nicht alleine'. Dann ist natürlich auch ein eigener Anspruch da und wir haben ja eine individualisierte Gesellschaft, in der es heißt, jeder ist seines Glückes Schmied, und das haben Alleinerziehende dann leider auch verinnerlicht." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Insgesamt sieht die Expertin eine Konvergenz dahingehend, dass es für die Alleinerziehende in den Altbundesländern besser, in den neuen Bundesländern dagegen schlechter geworden sei:

"Wir haben uns sozusagen angenähert, wir von oben ein Stückchen nach unten und in den Altbundesländern, da ist es natürlich entscheidend besser geworden." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Auf die Frage nach den Bildungs- und Beratungsangeboten zum Thema "Umgang mit Geld" wird von den interviewten Expertinnen und Experten immer wieder auf die Angebotsreihe der Verbraucherzentrale Brandenburg "Auskommen mit dem Einkommen" verwiesen:

"Das Land Brandenburg hat sich ja mit dieser Infoveranstaltungsreihe dessen schon angenommen und da wird ja über Geld geredet." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Insbesondere von den Familienverbänden sei jedoch der erste Titel der Veranstaltung als defizitorientiert und damit stigmatisierend kritisiert worden:

"Das hieß am Anfang "Auskommen mit dem Einkommen". Da haben wir als Familienverbände gesagt, das ist sehr stigmatisierend und das ist sehr defizitorientiert. Auch und deswegen heißt es jetzt "Spartipps für Familien", was wir sehr gut finden, denn Tipps braucht jeder, und Sparen ist zwar ein bisschen aus der Mode gekommen, aber sollten wir auch angesichts der Klimakrise doch wieder alle mehr tun." Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

#### Grundsätzlich fehle es aber ein einer Gesamtkonzeption:

"Also schade, weil auch da könnten z.B. ganz konkret Verbraucherministerium, Familienministerium, Bildungsministerium sich besser austauschen und das dann rund machen. Ein Konzept und eine Strategie entwickeln von A bis Z und dann auch mal etwas, das über fünf Jahre geht, dann kann man viel mehr machen oder viel mehr erreichen." (Karola I., Projektleitung Bildung)

"Wir müssen viel stärker übergeordnet denken. Es muss ein übergeordnetes Thema sein, wie man Familien unterstützen kann." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

"Ich glaube, es gibt schon punktuell Angebote, aber es fehlt eben eine Konzeption und weil das auch jeder Landkreis so macht, wie er will und seine Prioritäten festlegt, ist es eben schwierig, dass konzeptionell für so ein ganzes Flächenland wie Brandenburg hinzukriegen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Dieselbe Expertin verweist in diesem Zusammenhang auf Kommunikationsstörungen zwischen Land und Kreisen:

"Ich glaube, das ist schon schwierig, auch wenn das Land in seiner Landesverfassung natürlich den Auftrag hat, für gleichwertige Lebensbedingungen zu sorgen, also die Landesebene. Das ist natürlich schwierig, weil auch die Kommunikation zwischen Landkreisen und Land ein bisschen schwierig ist. Das Land hat in den letzten Jahrzehnten oftmals Gesetze erlassen hat, die dann die Landkreise umsetzen mussten. [...] Da ist dann nicht so wirklich ein freundschaftliches Miteinander und das macht es für uns als Verbände auch nicht so einfach." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Und offensichtlich besteht in der faktischen Umsetzung eine ausgeprägte Heterogenität zwischen den Landkreisen:

"Wenn ich weiß, dass zum Beispiel ein Landkreis Potsdam-Mittelmark im Thema Familienbildung gut auf dem Weg ist, weil er ein eigener Haushaltstitel ist, dass er Familienzentren in jeden Sozialraum implementiert, dann kann ich nur sagen: Klasse! Aber in anderen Landkreisen ist das eben nicht so. Jeder Landkreis hat so ein eigenes Konzept, und das ist natürlich für die Familien dann auch nicht so einfach. Ich kann dann nicht sagen, na ja der Landkreis hat das doch. Warum gibt es das bei uns nicht? Das ist schon eine brandenburgspezifische Geschichte." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Die Eigenschaft, Flächenland zu sein, werfe weitere Schwierigkeiten für die Konzipierung und Umsetzung einer Gesamtkonzeption für familienpolitische Maßnahmen auf, so dass sie die Alleinerziehenden auch tatsächlich erreichen. Zum einen gebe es die Heterogenität zwischen den Regionen zu beachten, zum anderen werfe gerade der ländliche Raum aufgrund seiner schwierigen Verkehrsanbindung eigene Probleme auf:

"Alleinerziehend und dann noch in landwirtschaftlichen Betrieben tätig, d.h. Schichtdienst, sehr, sehr strikte Strukturen und dann ländlicher Raum, fehlende Mobilität..., und das muss man im Gegensatz zum städtischen Raum sehen, dass die ungefähr ein bis anderthalb Stunden mehr Mobilitätszeiten haben, die ja auch täglich weggehen. Also der ländliche Raum hat sehr, sehr hohe Anfahrtszeiten insgesamt." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg)

"In Brandenburg gibt es diese Divergenz zwischen dem Speckgürtel rund um Berlin und entfernteren Landesteilen. Dieser Speckgürtel, den wir hier um Berlin haben und diesen Zuzug, den wir jetzt auch haben, aus Berlin raus, gerade von Familien und diesen Wegzug aus der Peripherie, der ist schon auch nochmal Brandenburg spezifisch und führt natürlich auch nochmal zu neuen Ungleichheiten und zu unterschiedlichen Bedingungen. Das geht schon los mit den Wegen zur Schule. Da in der Peripherie fahren die manchmal eine Stunde und länger zur Schule, haben keine Kita mehr am Ort. [...] Wir versuchen natürlich da auch gegenzusteuern, aber es ist nicht so einfach. Für uns ist das natürlich als Landesverband dann auch nochmal schwierig, wenn wir dann vor Ort niemanden haben, der sagt: "Ich möchte hier jetzt hier ein Angebot für Alleinerziehende." Dann kommen wir da auch nicht. Wir brauchen eigentlich immer jemanden vor Ort, der für dieses Thema offen ist." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

"Es ist wirklich ein völliger Unterschied, in welcher Region ich lebe. Ob ich in dem inneren Vernetzungsraum von Berlin lebe, was einfach an Mobilität, an Arbeit, an Dienstleistung, an Lieferstruktur nochmal völlig anders ist. Oder ob ich in den sogenannten abgehängten Regionen hocke, also gerade in diesen Bergarbeitergebieten, oder oben in der Prignitz. Oder ob ich in einer Stadt, sitze, in einem ländlichen Zentralort lebe, oder ob ich in einem Dorf lebe, das sind so grundsätzlich behindernde andere Faktoren, dass ich denke, wir müssen uns nochmal für die abgehängten ländlichen Regionen andere Strukturen überlegen. Wir können die nicht übertragen." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg)

"Brandenburg ist ein Flächenland. Da ist es natürlich wie in anderen Flächenländern nochmal sehr unterschiedlich. Also sicherlich ist es in Potsdam, glaube ich, leichter, um einfach da mal den Weg zu gehen als in diesen Regionen, wo dann teilweise kein Bus fährt. Wir haben hier in Brandenburg teilweise keine WLAN-Abdeckung, also keine Netzabdeckung. Teilweise sind wir hier unterwegs in der Uckermark und dann hab' ich kein Handynetz, geschweige Internet." (Karola I., Projektleitung Bildung)

Hinzu komme eine personelle Unterbesetzung der einzelnen für Familien zuständigen Stellen, die oftmals mit nur temporär verfügbar und dann ausgelaufenen Geldmitteln zusammenhängt:

"Wir arbeiten da sehr eng mit den Gleichstellungsbeauftragten der Landkreise zusammen, die ja ihre Landkreise kennen und die es ja in jedem Landkreis gibt. Aber da haben auch nicht alle die Alleinerziehenden auf dem Schirm. Nicht, weil sie es nicht wollen, sondern weil sie einfach oftmals eine Dreifach-Funktion haben. Sie sind also Gleichstellungs- Behinderten- und Ausländerbeauftragte, sind vielleicht noch Pressesprecherin. Es gibt, glaub ich, nur wenige Gleichstellungsbeauftragte, die zu hundert Prozent Gleichstellungsbeauftragte sind. Das ist natürlich schwierig. Da bin ich auch eher nur Feuerwehr, als dass ich präventiv oder konzeptionell wirklich gut arbeiten kann." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Die Vertreterin von SHIA e.V. verweist auf Pläne des Landkreises Dahme-Spreewald, "irgendwie so eine Konzeption" zu erarbeiten, kritisiert aber daran, dass sich die Familienverbände auf freiwilliger Basis daran beteiligen und eigens zu diesem Zweck zum Kreis kommen müssen. Besser wäre es, wenn Vertreter des Landkreises sich zu den bereits bestehenden Einrichtungen begeben:

"Das werde ich jetzt unserem Landrat vorschlagen, dass er auf den bestehenden Strukturen aufsetzt und einlädt, da mitzumachen und die Verbände auch wirklich beteiligt. Beteiligung in dem Sinne, dass das nicht nur so nebenbei geschieht und wir unsere Meinung sagen können, sondern dass sie auch das Gefühl haben, gerade unsere Meinung ist wichtig und ist gefragt." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Bestätigt wird ein Ergebnis der 2019 durchgeführten Evaluierung der lokalen Bündnisse für Familie (vgl. Klewes et al. 2019), nach der viele Angebote den Adressaten nicht bekannt sind. Als wichtiger Grund wird die fehlende Übersichtlichkeit genannt; auch wird der gewaltige Leseaufwand herangezogen, vor dem allzu leicht kapituliert werde:

"Und dann hab' ich mich selber mal auf den Weg gemacht, na, was ist jetzt, wenn ich mal Unterstützung bräuchte. Es wundert mich alles nicht, denn ich stürze ab. Ich finde eine Information, dann werde ich weitergeführt dahin, dann heißt es, ja, sie müssen sich dahin wenden für den einen Aspekt, für den anderen Aspekt müssen Sie sich aber dorthin wenden. Dann sehe ich die Formulare, habe irgendwie zehn Seiten, die ich lesen muss und dann denke ich, alles klar, da höre ich jetzt auf, vorbei bei mir." (Karola I., Projektleitung Bildung)

"Das wissen die oftmals nicht, dass es solche Angebote überhaupt gibt. In Frankfurt/Oder gibt es ja auch Streetwork-Projekte und verschiedene Stadtteilhäuser, wo auch ähnliche Angebote da sind oder die dann helfen würden, wenn denn die Leute davon wüssten. Oftmals liegt es, denke ich, an Unwissenheit." (Lars D., Sozialberatung Brandenburg)

"Die Stiftung "Familien in Not" ist eine wichtige Unterstützung für manche arbeitslose Haushalte. Waschmaschine, Kühlschrank oder andere größere Anschaffungen für den Haushalt werden nicht vom Jobcenter bezahlt. So kann man halt bei der Stiftung einen einmaligen Antrag auf Übernahme der Kosten stellen, wenn man Kenntnis von dieser Stiftung hat." (Marion Loch, Michaela Kirschke, BQS Beschäftigungs- Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft GmbH Döbern)

Die Expertin verweist auf den Familienratgeber, der von der Homepage des MSGIV heruntergeladen werden kann:

"Da stehen dann auch alle Leistungen, also da ist sicherlich inhaltlich nichts dagegen zu sagen, der hat circa 280 Seiten. Kann man sich auch als PDF runterladen. Ich weiß nicht, ob da jemand reinguckt, den es erreichen soll und nicht nur die, die selber drinstehen. Und auf den Seiten kann man auch hier und da was finden, aber ich finde es auch kompliziert. Wenn man Zeit und Aufnahmekapazität berücksichtigt, dann nein. Das ist einfach nicht die Antwort und nicht das, nein, nicht das, was den Bedarf abdeckt." (Karola I., Projektleitung Bildung)

Ein positives Beispiel einer guten Vernetzung unterschiedlicher Beratungsangebote stellt **Frankfurt an der Oder dar mit dem Jobcenter als Netzwerkzentrum**. Grundlage bildet das Landesprogramm "Integrationsbegleitung für Langzeitarbeitslose und Familienbedarfsgemeinschaften in Brandenburg" mit dem Fokus auf Familien und Alleinerziehende "… und vor allem auch die Berücksichtigung der Kinder, die dort im Haushalt sind" (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad Jobcenter Frankfurt/Oder):

"Auf der einen Seite wird versucht, durch gezielte Unterstützungsmodule und auch Maßnahmen, die wir da betreiben, das Familienleben zu stärken, darüber zu informieren, wo kann man sich als Familie oder eben als Alleinerziehende hinwenden, wo kann ich Unterstützungsleistungen anfordern, wo kann ich mich beraten lassen, und auf der anderen Seite liegt der Fokus natürlich auch darauf zu gucken, wo können wir die einzelnen Teilnehmer in Bildung oder Arbeit integrieren, und da ist es ein ganz, ganz enger Kontakt zu den Familien oder Alleinerziehenden." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

"Wir sind sehr, sehr gut vernetzt." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Ziel ist es, für Langzeitarbeitslosen, aber auch für sog. Aufstockerinnen und Aufstocker individuelle Lösungen zu erarbeiten:

"Ja, wir sind ein kleines Jobcenter. Wir sind 125 Mitarbeiter und betreuen, wie gesagt, mit einem ganzheitlichen Ansatz. Die Frage ging in die Richtung, welche Probleme wir haben. Wir haben natürlich im Laufe der Zeit bei unseren Langzeitarbeitslosen, und da schließe ich nicht nur die Alleinerziehenden ein, sondern alle, das Problem, dass viele eine individuelle Lösung benötigen, um vermittelt werden zu können. Das sind Lebensläufe, die da so zehn Jahre Hartz IV bedeuten, aber natürlich individuelle Dinge eine Rolle dabei gespielt haben, warum sie nicht in den Arbeitsmarkt reinfinden konnten." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

"Wir haben im Rahmen unseres Projektes auch mit vielen jungen Alleinerziehenden zu tun und die Problemlagen sind alle sehr, sehr individuell. Wir haben viele oder einige, die eben jetzt noch keinen Schulabschluss vorweisen können oder halt keine Berufsausbildung, manche sind einfach durch die Kinder eine längere Zeit dem Arbeitsmarkt auf Grund der Kinderbetreuung ferngeblieben und wollen dann eben wieder in kleinen Stücken in den Arbeitsmarkt einsteigen." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Die Fachkräfte sehen es als besonders wichtige Aufgabe, den offiziellen Arbeitsauftrag des Jobcenters mit der jeweils individuellen Problemlage der Alleinerziehenden in Einklang zu bringen. Vielfach nehmen sie dabei die Vermittlerrolle zu anderen Beratungsstellen ein:

"Sicher, der gesetzliche Auftrag ist im Moment noch so, dass Sanktionen verhängt werden müssen, wenn die Kundinnen zu einer Einladung der Vermittlungsfachkraft nicht erscheinen und eine Rechtsfolgenbelehrung erhalten haben. Je nachdem, welche Problemlagen es sind, gibt es den einen oder anderen, der tatsächlich nicht zu den Beratungsgesprächen kommt, sich auch nicht im Vorfeld entschuldigt oder bestimmte Dinge benennt, zu erklären, dass sie oder er nicht kommen kann. Damit kämpfen wir wie andere Jobcenter auch, aber wir sind natürlich gehalten, durch weitere Motivation unsere Kunden dahingehend zu beraten, dass man solche finanziellen Nachteile natürlich vermeiden kann. Denn die Vermittlungsfachkraft ist in erster Linie die Betreuungsperson, die dafür in Frage kommt, wenn es Probleme gibt, egal welcher Art, ob es finanzielle Probleme oder auch berufliche Probleme sind, die der Einzelne sieht, oder Familienprobleme, die er jetzt nicht in Einklang bringen kann. Dass die Vermittlungsfachkraft demjenigen aufzeigt, wo sie sich hinwenden kann oder welche spezielle Hilfe das Jobcenter oder die Kommune an sich bieten." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Eine Vermittlerrolle übernimmt das Jobcenter auch für **Fragen rund ums Geld**. Genannt werden als Beispiele die Zusammenarbeit mit der Wohnhilfe und der Schuldnerberatung:

"Wir haben den kommunalen Träger, mit dem wir ja eng zusammenarbeiten. Wir haben z.B. eine Mitarbeiterin, die speziell in der Wohnhilfe arbeitet fürs Jobcenter, die sofort agiert im Sinne des Jobcenters und natürlich im Auftrage des Kunden, dass sie sich kümmert, wenn evtl. dort eine Kündigung ansteht oder Mietschulden aufgelaufen sind. Dort wird die Kollegin tätig sein und sich dann entweder mit den Stadtwerken oder der entsprechenden Wohnungswirtschaft oder dem Privatvermieter in Verbindung setzen und dann für die Kundin etwas heraushandeln, dass die Wohnungslosigkeit nicht eintreten kann, dass die Kündigung evtl. sogar zurückgenommen wird." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Einen primären Fokus auf individuelle Betreuung hat die Maßnahme des Jobcenters "Fit mit Kind", die 2019 für sechs Monate organisiert worden ist. Im Rahmen von Gruppen- und Einzelcoachings sollen Kundinnen befähigt werden, "ihre persönliche Situation zu erkennen und eventuell Änderungen durchzuführen" (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder):

"Wir haben da zurzeit 12 Teilnehmerinnen drin, die alle mit Kindern auch aus der Erziehungszeit gekommen sind und jetzt wieder einmünden wollen, ihren Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt finden sollen. Und viele sind natürlich in ihrem Profil, welches sie hier mit der Vermittlungsfachkraft erarbeitet haben, in Berufen vorher tätig gewesen, wie z.B. Pflegeberufen oder als Verkäuferinnen und die erkennen jetzt natürlich, dass sie, wenn sie auf dieses Pferd Beruf weiter setzen würden, jetzt nicht punktgenau in den nächsten Wochen in den Arbeitsmarkt wieder einmünden könnten, weil die Arbeit in Schichten ihnen im Moment nicht möglich ist, weil sie eben alleinerziehend sind." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Das Format "Coaching" trägt dazu bei, dass die Kundinnen ihre Stärken entdecken und dazu motiviert sind, sich umzuorientieren:

"Das ist eine günstige Maßnahme, um herauszufinden, welche Stärken und Kenntnisse sie in der Vergangenheit in ihrem beruflichen Leben schon erarbeitet haben und wo die Reise eventuell hingehen kann, in einen anderen Berufszweig, der die Frauen für die nächsten Jahre in die Lage versetzt, bis die Kinder etwas größer geworden sind, in einem neuen Beruf Fuß zu fassen." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Für ganz wichtig erachten die Befragten, dass die Kundinnen nach Beendigung der Maßnahme weiterhin eine Betreuung erfahren, indem die dann zuständigen Vermittlungsfachkräfte über die Ergebnisse des Coachings informiert werden.

Die Maßnahme "Fit mit Kind" wird nach Aussage der Befragten von den Teilnehmerinnen auch genutzt, um ihre finanziellen Schwierigkeiten zu klären. Der Schwerpunkt der Beratung liegt dann aber weniger auf dem Umgang mit Geld als vielmehr darauf, wie zusätzliche Einnahmen generiert werden können:

"Ich spreche da immer von diesen Bildungsträger- und Teilhabeleistungen, die den einzelnen in einer Bedarfsgemeinschaft mit Kindern zustehen könnten und wir würden dann individuell vorgehen. Das kann der Coach dann auch ansprechen und Mitteilung geben, wo sie sich hinwenden können oder dass sie eben das Jobcenter nochmal aufsuchen könnten, und wir würden Bescheid kriegen, dass ihr dort bestimmte Leistungen noch nicht gewährt wurden. Das kann auch mal ein neues Bett sein oder andere Dinge, die gerade im Argen sind, wo eventuell auch über ein Darlehen nachgedacht werden kann, wenn eine Zuschussmöglichkeit bei uns nicht möglich ist." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Wir erfahren im Interview, dass die Volkshochschule in Frankfurt/Oder ein Programm "Zwischen Arbeit und Kind" (ZAK) anbietet, das speziell den Umgang mit Geld thematisiert. Auch die Betreuung durch die Schuldnerberatung sei in Frankfurt/Oder sehr gut, da die regelmäßige Anwesenheit der Schuldnerberatung im Jobcenter die Hemmschwellen reduziere:

"Wir haben ja auch jemanden von der Schuldnerberatung, der regelmäßig bei uns im Haus ist, also dass man wirklich mit dem Kunden einen Termin vereinbaren kann und sagen kann, der sitzt hier im Haus, der hat ein eigenes Büro, wo eben verschiedene Beratungsangebote stattfinden, wo man dann wirklich den Kunden, ich sag mal so, an die Hand nehmen kann und sagen kann: 'Hier ist jemand, hier kannst du dich öffnen.' Und ich weiß auch von meinen Kunden, die sagen, die den ersten Termin hier in der Beratungsstelle wahrgenommen haben bei der Schuldnerberatung, die sind sehr zufrieden und nehmen dann auch außerhalb des Jobcenters die Termine wahr, um dann diese Schulden, die sie gemacht haben, auch abzubauen und dann einfach auch einen Überblick zu haben, 'wo hab ich denn überall Schulden.'" (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Im Verlaufe unserer Befragungen tauchte immer wieder das Problem einer mangelnden Erreichbarkeit von alleinerziehenden Frauen ganz generell und speziell auch für die Nutzung finanzieller Beratungs- und Bildungsangebote auf. Die Fachkräfte des Jobcenters Frankfurt/Oder sehen eine Lösung darin, in einem persönlichen Gespräch oder Coaching das Selbstwertgefühl der Alleinerziehenden zu stärken, indem man ihre individuelle Situation zum Thema macht, hierbei ihre persönlichen Stärken herausfiltert und Hilfe zur Selbsthilfe anbietet. Erwähnt wird an dieser Stelle das bereits im Rahmen des Kapitels "Auswertung der Experteninterviews" in diesem Bericht dargestellte Projekt "Teilzeit-Umschulung zur Bürokauffrau":

"Die wichtigste Erkenntnis ist meines Erachtens erstens, die individuelle Lösung und zweitens die Aktivierung, den Mut, jemanden den ich am Tisch habe zu begeistern für eine bestimmte Maßnahme, eine bestimmte Umschulung oder auch eine Fortbildung, die sie machen könnte und ihnen zu sagen, dass sie das schaffen könnten und dass wir auch Hilfestellung dafür geben, wenn dann eventuell noch ein Zwischenschritt notwendig wird an der einen oder anderen Stelle." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

"Aber es ist sehr wichtig, wir sind sehr, sehr gut vernetzt. Wir haben also einen Netzwerkkatalog, der unterteilt ist in verschiedene Bereiche, wo wir uns hinwenden können, wo wir wirklich auch zu jedem Ansprechpartner Kontakt haben und dann die Kunden auch gezielt hin vermitteln können." (Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder)

Hervorgehoben wird dabei eine "Vorteilsübersetzung", d.h., die Erläuterung der (langfristig) positiven Konsequenzen verfügbarer Maßnahmen, um einen aktiven Abbau von Hemmnissen zu erreichen.

Zusammenfassung Die Förderung von Familien ist in Brandenburg seit jeher ein zentrales Anliegen der Landesregierungen und hat in zahlreichen familienpolitischen Maßnahmen Ausdruck gefunden. Alleinerziehenden wurde insbesondere mit den Beiträgen zur Sozialberichterstattung Nr. 8 aus dem Jahre 2009 besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die praktische Umsetzung der auf Landesebene beschlossenen Programme obliegt dabei den Landkreisen und kreisfreien Städten, die darin eine gewisse Unabhängigkeit besitzen. Dies macht es zwar einerseits möglich, auf die regionalen Besonderheiten einzugehen, erschwert aber offensichtlich die Realisierung eines wesentlichen landespolitischen Ziels, nämlich eine gute Vernetzung der einzelnen Einrichtungen und Programme, um durch einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch einen Prozess der stetigen Verbesserung der Lebenssituation von Familien zu erreichen. Eine wesentliche Voraussetzung sei dafür auch eine Transparenz der einzelnen Angebote und ein einfacher Zugang dazu. Dies sei angesichts der Heterogenität nicht gegeben. Bestätigt wird dies nicht nur in unseren Experteninterviews, sondern auch in dem 2019 vorgelegten Evaluierungsbericht zu den lokalen Bündnissen für Familien. Was die faktische Umsetzung anbelangt, so wird offensichtlich den Erfordernissen eines Flächenlandes, wie es Brandenburg ist, unzureichend Rechnung getragen. Unübersichtlichkeit der Angebote und weite Wege führen aber dazu, dass Fördermaßnahmen keine Ressourcenentlastung für die alleinerziehenden Frauen bieten und somit deren Handlungsspielräume nicht – wie intendiert – vergrößern. Die Angebote zum Umgang mit Geld und Finanzen sind u.a. mit dem von der Verbraucherzentrale ausgerichteten Programm "Auskommen mit dem Einkommen" besser als in vielen anderen Bundesländern. Offensichtlich reichen sie aber dennoch nicht aus, um bei der von uns untersuchten Gruppe der alleinerziehenden Frauen eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Dennoch bietet sich das genannte Angebot als wertvolle Infrastruktur an, auf deren Grundlage speziell für Alleinerziehende Programme entwickelt werden könnten, und zwar auch mit Formaten, die auf eine bessere Erreichbarkeit gerichtet sind. Einzel- und Gruppencoachings, partizipative Lernformate oder die Kooperation mit Alleinerziehendentreffs in Mehrgenerationenhäusern oder Gemeindesälen bieten sich als Beispiele an. Zugleich wird eine allgemeine Sensibilisierung der Fachkräfte gegenüber finanziellen Themen empfohlen, um auch hier Berührungsängste abzubauen. Wichtig ist, eine Kontinuität all dieser Maßnahmen zu gewährleisten. Dies setzt einen dauerhaften Einsatz erforderlicher Finanzmittel voraus, die auch die Einstellung zusätzlich notwendiger Fachkräfte erfordert.

# 6. Handlungsempfehlungen

Die Datenauswertung der vorliegenden Erhebung hat die Wechselwirkungen von Struktur- und Akteursebenen eindrücklich herausgestellt. Der Komplexität des Zusammenspiels von Erwerbs- und Finanzbiografien ist in Bezug auf die Lebenslagen alleinerziehender Frauen besondere Rechnung zu tragen – insbesondere mit Blick auf die zentrale Rolle der finanziellen Bildung. Denn "werden Bedarfe der Finanziellen Grundbildung nicht oder nicht hinreichend gedeckt, führt dies zu einer Ausdifferenzierung und zunehmenden Ungleichheit von zentralen sozialen Teilhabemodi – im extremen Fall werden durch Verschuldung die Teilhaberestriktionen drastisch verschärft." (Tröster und Bowien-Jansen 2019, S. 8) Im Folgenden werden die Handlungsempfehlungen der empirischen Analyse zusammengefasst.

## 6.1 Vorschläge und Grenzen für eine Verbesserung von finanziellen Beratungsund Bildungsangeboten

Sowohl die Beratungsangebote zu Finanzproblemen als auch die finanziellen Bildungsangebote sind vor allem für alleinerziehende Frauen in prekären Einkommensverhältnissen defizitär. Die in den Interviews vorgetragenen Verbesserungsvorschläge lassen interessanterweise keine eindeutige Schlussfolgerung darüber zu, ob Beratungsangebote eher als Bildungsangebote geeignet sind, die finanzielle Lage alleinerziehender Frauen zu verbessern oder umgekehrt.

## 6.1.1 Auswertung der Expertinnen- und Experteninterviews

Beratungs- und Bildungsmaßnahmen werden in einem komplementären Verhältnis gesehen. Es wird empfohlen, die Bildungsangebote niedrigschwellig zu halten, also somit eher in Richtung einer finanziellen Grundbildung zu entwickeln – was im konkreten und speziellen Fall zugleich Beratung erforderlich machen kann. Umgekehrt kann auch eine erfahrene gute Beratung den Bildungsstand erhöhen und darüber hinaus einen Anreiz setzen, sich weiterzubilden.

Grundlage der vorgetragenen Verbesserungsmöglichkeiten ist die Einsicht, dass ein guter Umgang mit Geld einerseits sicherlich geeignet ist, die Lebenslage alleinerziehender Frauen zu verbessern, andererseits aber Beratungs- und Bildungsangebote zum Erwerb finanzieller Kompetenz nicht unabhängig von der Lebenslage gesehen werden dürfen, in der sich alleinerziehende Frauen typischerweise befinden – und zwar sowohl im Hinblick darauf, was erreicht werden kann und auf welche Weise dies sinnvollerweise geschehen sollte. Nur, wenn es gelingt, der Komplexität des Zusammenspiels zwischen Handlungs- und Strukturebene gerecht zu werden, werden die alleinerziehenden Frauen auch für finanzielle Themen erreichbar sein.

Die Inanspruchnahme von Beratungs- wie Bildungsangeboten erfordert den Einsatz von Zeitressourcen, die die Frauen sowieso schon mühsam zwischen Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Haushalt, Freizeit mit den Kindern und Selbstsorge aufteilen. Hinzu kommt der Einsatz finanzieller Ressourcen, wenn ein Angebot nicht kostenfrei ist, bzw. wenn Fahrtkosten entstehen. Auch die Kraftressource wird beansprucht, denn Beratungs- wie Bildungsangebote erfordern angesichts der höher werdenden Komplexität der Materie ein hohes Maß an Konzentration. Zugleich sind die Frauen kräftemäßig sehr beansprucht oder sogar in einer Überforderungssituation. Gerade hier könnte ein Bildungs- und Beratungsangebot Entlastung bieten, indem es ressourcenorientiert die großen

Anstrengungen und gesellschaftlichen Leistungen würdigt, die alleinerziehende Frauen Tag für Tag vollbringen:

"Da brennt es, aber ich habe manchmal auch den Eindruck, wir sind uns nicht mehr im Klaren darüber, wie komplex auch Haushaltsführung und Haushaltsorganisation geworden ist. Wir sagen immer, "das muss doch alles so locker und leicht gehen" und sehen nicht mehr die Komplexität, die dahintersteckt. Diese Komplexität kann ich ja jetzt nicht nur in Geld abbilden, indem ich sage, "na gut mein Haushaltsbudget setzt sich aus so und so vielen Posten zusammen, die Komplexität geht ja noch weiter." Die geht auch weiter in meinen Entscheidungskompetenzen. Ich muss gut informiert sein darüber, welchen Stromvertrag und Stromanbieter ich jetzt brauche, welchen Telefonvertrag, welche Krankenversicherung, welche Versicherungen. Dann geht es aber noch weiter - das ist wieder auch eine Haushaltsführungskompetenz - wie führe ich, wie manage ich meinen Haushalt in Bezug auf Zeit, in Bezug auf Erfüllung von Bedürfnissen und Bedarfen aller Familienmitglieder, dass die alle zufrieden sind. Es ist eine Komplexität, die nur über Finanzen allein nicht abgebildet wird und die den Menschen auch wieder mehr bewusst gemacht werden muss." (Birgit Bürkin, Budgetberatung, bundesweit)

Auch gilt es, gesellschaftliche Normen zu berücksichtigen, die mit dem persönlichen Lebensumstand "Alleinerziehen" verbunden sind. Auf Seite der alleinerziehenden Frauen führen sie leicht zu einem Schamgefühl: Die Inanspruchnahme von Angeboten wird womöglich als Kompetenzlücke im Bereich Finanzen gedeutet und bestätige damit das vorurteilsbeladene Bild gegenüber alleinerziehenden Müttern. Damit ist auch die Angst verbunden, dass die Offenbarung von Problemen mit dem Verdacht einhergehe, es gäbe noch andere Defizite. Somit erfordert bereits die Ansprache ein sensibles Vorgehen:

"Naja, ich glaube, dass es auch schwierig ist, die Menschen, die besonders davon profitieren könnten, zu bewegen, dass sie in Vorträge kommen, in Veranstaltungen kommen. Die fühlen sich sicherlich zu Recht auch belehrt, und haben das Gefühl, sie sind in dem Bereich schwach oder informieren sich von vornherein gar nicht darüber, was Verbraucherzentralen, Volkshochschulen etc. anbieten in so einem Bereich. Also wir sagen immer, das Stichwort bildungsfern ist auch kritisch, also damit muss man auch sehr vorsichtig umgehen." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

#### Bereits der Titel des Angebots kann eine Hürde sein:

"Ich glaube, es kommt oft auf die Formulierung der Themen an. … Man muss ja diese Wortwahl, wo sich viele ein bisschen abgestoßen fühlen, da muss man sehr aufpassen, wie man das formuliert und es ist immer eine Gratwanderung, da die richtige Formulierung zu finden." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Einige Zielgruppen müssen gezielt aufgesucht werden, um sie zu erreichen. Dabei reicht es nicht, ein adäquates Beratungsangebot in einer anderen Einrichtung zu empfehlen, sondern bedarf es einer expliziten Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen. Inwieweit dies gelingt, hängt auch von den Fachkräften selbst ab:

"Es hängt von den Akteuren vor Ort ab. Wir haben mehrere Player, die auf uns zugekommen sind, dass sie eine Vor-Ort-Beratung in ihrer Einrichtung haben wollen. Da, wo auch die Kräfte vor Ort, das Angebot als Netzwerk oder Partner betrachten, ist die Beratung voll bei uns. Und da, wo man eben meinte, es reicht, [zu sagen]: "Kommst du mal vorbei, wir brauchen eine Schuldnerberatung, hier gibt es einen Bedarf.' Dann geben sie einen Raum und dann hört die Initiative auf, weil sie sagen, wir haben das jetzt in unserem Programmheft drinstehen. Das funktioniert nicht. Deswegen müssen wir mit unseren Akteuren immer wieder in Kontakt bleiben. Wenn wir Zielgruppen erreichen wollen, die wir bisher nicht gut erreichen, bedeutet das Arbeit. Arbeit in Bezug darauf, regelmäßig mit den Kollegen vor Ort zu sprechen: "Was gibt es für Bedarfe? Ist das auch bekannt gemacht worden? Kann ich irgendwo zu einer Stadtteilkonferenz kommen oder zu einem Sommerfest?' Das ist der Schlüssel." (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

"Wenn man die Schuldnerberatung jetzt mal betrachtet und der wirklich eine vernünftige Öffentlichkeitsarbeit zukommen lässt, [...] dann würde man, und das ist das Tolle daran, präventiv noch wesentlich mehr erreichen, dann kommen nämlich Leute in die Schuldnerberatung, die wir bisher nicht erreicht haben. Jeder zweite sagt: "Es gibt ein kostenloses Angebot, wo ich solche Fragen stellen kann? Dann wäre ich ja schon viel früher gekommen."" (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

Manchmal wird fälschlicherweise bereits eine Internetseite oder ein Flyer als ausreichend erachtet:

"Wenn man selbst in so einem Turm sitzt, dann denkt man immer, ja wir machen doch einen Flyer und wir haben eine Internetseite von der Stadt, vom Kreis oder vom Land Brandenburg und dann gibt es ja sowieso so viele Leute, die zu diesen Beratungen laufen." Es ist aber tatsächlich so, dass es so viele präventive Angebote gibt." (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

Als wichtige Faktoren einer guten Prävention nennt Herr Schmidt-Medvedev die Aspekte Kompetenz und Wahrhaftigkeit:

"Wahrhaftigkeit. Also dass man merkt, was der da erzählt, das ist jetzt nicht aus dem Lehrbuch, sondern der erzählt auch aus der Praxis heraus. Ich merke, dass die Menschen dann Vertrauen schöpfen." (Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung, Hamburg)

Die im Folgenden vorgetragenen Vorschläge der Expertinnen und Experten setzen alle an diesen Faktoren an. Damit alleinerziehende Frauen angebotene Beratungs- und Bildungsangebote auch **tatsächlich** nutzen, müssen ihnen geeignete Anreize gesetzt werden. Hierzu erforderlich ist zum einen, dass die ohnehin knappen Ressourcen so weit wie möglich geschont werden. Zum anderen muss den alleinerziehenden Frauen Vertrauen vermittelt werden, dass sie in den jeweiligen Beratungsstellen und Kursen mit ihren Anliegen ernst genommen werden und ihnen auf Augenhöhe begegnet wird, vor allem keine Stigmatisierung erfolgt:

"Familienbildung hat nur dann Sinn, wenn es nicht stigmatisierend ist, so nach dem Motto: 'Sie müssten da mal hin, Sie müssten sich da mal ein bisschen weiterbilden.' Stattdessen muss es ganz selbstverständlich sein, niemand kommt als Eltern zur Welt und niemand kommt zur Welt und kann mit Geld umgehen. Wir müssen das alle lernen und wenn das eine Selbstverständlichkeit ist, gehört es zum lebenslangen Lernen einfach dazu. Vor allem sollte es kostenfrei sein und das ist unser Anspruch. Inklusion heißt auch, unabhängig vom Geldbeutel, das heißt auch, alle Angebote, die Bildungsinhalte haben, müssen kostenfrei sein, gerade für Familien und vor allem für Alleinerziehende. Denn allein das ist schon ein Zugangshemmnis." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Die im Einzelnen vorgetragenen Ideen betreffen **Inhalte** von finanziellen Bildungsangeboten, die Art und Weise der **Vermittlung** von Beratungs- und Bildungsangeboten, ferner die Frage, in welchem **Format** diese Angebote erfolgen sollen. Daraus wiederum folgen spezifische Anforderungen an die Fachkräfte und an den Zugang zu den Angeboten. Eine umfassende Rolle spielt dabei das Anliegen, durch ein "Empowerment" der alleinerziehenden Frauen, den in der Gesellschaft weit verbreiteten Vorbehalten gegenüber dem Alleinerziehen entgegenzuarbeiten und die Leistungen der Frauen zu würdigen. Alleinerziehen sei als Potenzial zu begreifen und entsprechend wertzuschätzen:

"Ich glaube, der Hauptpunkt ist die Ressourcenorientierung und nicht die Defizitorientierung." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg)

"Die Alleinerziehenden leisten einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag." (Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin)

Die Aufgabe der Beratung und Bildung sei dementsprechend zu zeigen, wie **Selbsthilfe** funktioniert:

"Also Hilfe zur Selbsthilfe ja, aber man braucht eben auch die Hilfe zur Selbsthilfe." (Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover)

Dass ein Empowerment Ansatz auch im Interesse der Alleinerziehenden selbst steht, wird von einer Expertin aus Brandenburg betont. Sie hat dabei zum Beispiel Frauen im Blick hat, die in der Landwirtschaft arbeiten und Interesse bekundet haben, durch Selbstständigkeit Produktion und Reproduktion zu verbinden und damit zugleich die lokale Ökonomie zu stärken:

"Leben und Arbeit miteinander zu verbinden, also Produktion, Reproduktion nochmal anders zu machen. [...] Und ich habe gedacht, wenn man das nochmal so in Regionen zusammenfassen und finanzieren könnte, dann würde ich bündeln, was die sich wünschen, und eigentlich ist das ja logisch. Ich stelle mir vor, ich bin selber alleinerziehende Mutter im ländlichen Raum, dann würde ich natürlich wollen, dass Produktion und Reproduktion eher miteinander verbunden sind. Ich würde auch wollen, dass ich Unterstützung kriege. Ich möchte wachsen. Ich möchte auch eine Unterstützung haben, die mich nicht abwertet, und es ging nie um Geld. Nie." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg)

**Inhaltlich** wird ein niedrigschwelliges Bildungsangebot empfohlen. Dies sei nicht nur einem verbreiteten eher niedrigen Bildungsstand geschuldet. Hingewiesen wird vielmehr darauf, dass die Aufnahmefähigkeit auch bei gut ausgebildeten Frauen und Akademikerinnen aufgrund der generellen Belastung oder gar Überforderung begrenzt sei und somit eher auf einen Freizeitaspekt abgestellt werden sollte:

"Dass die gesagt haben: ganz kleinteilig, also wirklich super niedrigschwellig, […], also da waren verschiedene Milieus dabei, das waren nicht nur die ausbildungsschwachen Milieus, das waren alle […]. Das waren alle, also auch Akademikerinnen." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg)

"In der Regel sind diejenigen, die weniger Geld haben, auch weniger geneigt in Veranstaltungen zu kommen, die einen bildenden Charakter haben. Vielleicht sind solche Angebote besser in einem Eltern-Kind-Zentrum oder in einem Familienzentrum aufgehoben. Niedrigschwellige Angebote, die z.B. auch einen Freizeitcharakter haben, der Spaß macht, also wo Eltern, ob Alleinerziehende oder zwei Partner, mit ihren Kindern hinkommen, die Kinder werden betreut und die Eltern machen auch etwas, das ihnen Spaß macht. Ein kulturelles Angebot oder ein Angebot wo sie sich austauschen oder wo sie stricken lernen können oder zum Beispiel gemeinsam kochen. Und damit werden dann solche bildenden Aspekte verknüpft. Die kommen nicht so mit erhobenem Zeigefinger rüber. Man erarbeitet sich das gemeinsam, wird dabei natürlich fachlich begleitet, aber man macht es gemeinsam mit Freude und jeder kann das einbringen, was er selber kann. Also solche niedrigschwelligen Begegnungsstätten wären aus meiner Sicht ein besserer Weg, weil sie auch Alleinerziehende speziell der Sorge entheben können, wo gehe ich denn mit meinem Kind währenddessen hin." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

### Die Themen sollten alltagsbezogen sein:

"Und natürlich auch immer konkret alltagsbezogen. "Wie heizen Sie denn, wie lüften Sie denn, z.B. beim Energiesparen? Oder was haben Sie denn da für einen Kühlschrank stehen, wieviel verbraucht der, was hat er gekostet?" Also so ganz konkrete Beispiele, Unterstützungen, Maßnahmen. "Wie kochen Sie, womit kochen Sie?" Man kann auch, die waren ganz begeistert, man kann auch mit Mineralwasser z.B. in der Pfanne braten. Und solche Dinge, die bleiben dann auch tatsächlich haften." (Karola I., Projektleitung Bildung)

Eine gute Inhalts**vermittlung** fängt mit der Formulierung der Ansprache an.<sup>27</sup> Die genaue Wortwahl kann darüber entscheiden, ob sich die Frauen stigmatisiert fühlen:

"Wenn dann schon das Thema heißt: "Meine Finanzen ordnen", heißt das ja, dass die anscheinend sehr unordentlich bei mir sind. Also man müsste, und das ist so schwierig, da die richtige Ansprache finden. Man müsste so Schlagworte oder Titel finden, mit denen man nicht explizit oder implizit sagt, hier, du hast das verkehrt gemacht und jetzt wollen wir das mal richtig schieben oder ähnliches. Und wirklich so, vielleicht Tricks und Tipps und sowas, dass man das eher offener formuliert und sagt, ja vielleicht kennen auch einige oder wollen einige Tricks und Tipps haben, dass man einfach auch den Austausch dadurch fördert, wie vorhin schon gesagt." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Hinzu kommen didaktisch-pädagogische Fähigkeiten:

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> In Bezug auf die Inhaltsvermittlung geht es auch um eine entsprechende Sprachwahl. In der aktuellsten Veröffentlichung "Leistungen für Familien mit kleinem Einkommen - Informationen in Leichter Sprache" bietet das BMFSFJ einen Überblick über Themen wie die Beantragung von Elterngeld, Wohngeld und Unterhaltsvorschuss. Besonders positiv hervorzuheben ist dabei, dass die Broschüre in Leichter Sprache verfasst wurde (vgl. BMFSFJ 2020a). Empfehlenswert ist auch das Starke-Familien-Checkheft, das in einfacher und verständlicher Sprache einen Überblick über staatliche Familienleistungen bietet (vgl. BMFSFJ 2020b).

"Wenn jetzt jemand, also z.B. die Referenten ein Seminar durchführen, also eine Gruppenberatung, dann ist immer hilfreich, wenn jemand so ein bisschen didaktisch-pädagogischen Hintergrund hat, um eben komplexes Wissen einfach zu vermitteln. Das ist natürlich eine Herausforderung, die muss erfüllt sein, damit das ankommt und fruchtet. Und dafür ist natürlich Voraussetzung, Bedingung, dass die Konditionen so gewährleistet werden können bei denen, die das durchführen, also das ist halt auch eine Kostenfrage." (Karola I., Projektleitung Bildung)

### Diese Fähigkeiten betreffen auch die Wahl der geeigneten Unterrichtsmethode:

"Natürlich das Setting muss stimmen, die Vermittlungsmethode muss stimmen, niederschwellig, absolut niederschwellig, nicht in Form von einem Frontalunterricht, sondern man muss sich eher andere Vermittlungskonzepte überlegen. [...] Und diese müssen einfach sein, also so, dass man davon ausgehen kann, da sitzen vielleicht Förderschüler drin. Also es muss so sein, dass es die Leute intellektuell auch begreifen können, worum es da geht." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

Ferner werden vor allem partizipative Formen empfohlen, und es sollte den Teilnehmerinnen möglich sein, eigene Ideen und Bedürfnisse einzubringen:

"Ich glaube, dass es sinnvoll ist, dass das Format nicht nur ein Vortrag von Experte zu Klient ist. Nicht ein: "Ich sag dir, wie es geht", sondern "Ich nehme auch auf, was dich beschäftigt." So können die Erfahrungen der Klienten wieder in die kommunale Arbeit mit hineinfließen, und es vermittelt den Menschen auch die Wahrnehmung und Bestätigung, wenn sie die eigenen Ideen mit einbringen können. So finden die Alleinerziehenden mit ihren speziellen Bedürfnissen auch mehr Gehör." (Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

"Wichtig sind auch Angebote, die den Austausch untereinander fördern, also nicht einer vorne steht und erzählt den anderen etwas, sondern wo man partizipative Formen wählt oder den Teilnehmern zugehört wird, dass sie ihre Erfahrungen einbringen können und sich dann natürlich auch ermutigt fühlen, ihre Fragen einzubringen oder sich gegenseitig Fragen zu beantworten." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

Besondere Aufmerksamkeit in Bezug auf eine bessere Erreichbarkeit der alleinerziehenden Frauen widmen die Expertinnen und Experten dem **Format der Angebote**. Durchgängig plädieren sie dafür, ein Format zu wählen, das die Frauen nicht noch weiter belastet und dem weit verbreiteten Gefühl der Überforderung zusätzlich Vorschub leistet. Dabei wird ergänzend empfohlen, auch neue Modellprojekte zu etablieren, um aufgezeigten Lücken zu begegnen. Als Idee wird hierbei insbesondere die Budgetberatung genannt. Eine solche ist bisher längst nicht flächendeckend in allen Bundesländern vorhanden und bietet einen weitaus niedrigschwelligeren Zugang als eine Schuldnerberatung:

"Ja genau, weil wir hier über das Forschungsprojekt in Brandenburg sprechen. Vielleicht wäre das ja eine Möglichkeit, mit einem Modellprojekt eine Budgetberatung einzurichten, gerade auch für diese Zielgruppe. So ein kostenloses präventives Angebot hat dann auch nichts Stigmatisierendes, weil wir noch nicht über Schulden sprechen. Es kann ja jeder in Anspruch nehmen, der einfach mal Klarheit kriegen will über sein Budget. Das ist das, was wir oft hören: "Ja, ich sollte mal meine Finanzen ordnen." Das ist, glaube ich ist ein menschliches Bedürfnis, was gar nicht so explizit nur dieser Zielgruppe zugeschrieben werden kann. Und damit wirkt es auch nicht so, dass die Zielgruppe herausoder an den Rand gestellt wird. Sondern man sagt, ok, also Budgetberatung hilft jedem. Schließt es diese Zielgruppe mit ein, hat diese wahrscheinlich den größten Nutzen davon." (Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

Die Leiterin des Beratungsdienstes Geld und Haushalt, Frau Dörr verweist insbesondere darauf, dass ein solches Modellprojekt nicht nur für die Gruppe der Alleinerziehenden, sondern für alle Sinn Haushaltsformen macht.

Eine sehr wichtige Rolle spielt die Ressource "Zeit", die eine alleinerziehende Frau für ein ganzes Spektrum von Tätigkeiten nutzen muss. Im Paarhaushalt sind zumindest zwei Personen verfügbar, dies ermöglicht eine entsprechend flexible Wahl zwischen einzelnen, Zeit absorbierenden Tätigkeiten. Für alleinerziehende Frauen ist die Zeit, die für Kinderbetreuung aufgebracht werden muss, in vollem Umfang davon abhängig, ob von außen Hilfe angeboten wird. Ist dies nicht der Fall, dann sind die Möglichkeiten, Bildungs- oder Beratungsangebote zu nutzen, entsprechend stark einge-

schränkt. Vor diesem Hintergrund wird von den interviewten Fachkräften empfohlen, Beratungssprechzeiten und Kurs- oder Seminarangebote eher auf das Wochenende oder in den Urlaub zu legen:

"Na, indem man diese Angebote zu den Zeiten macht, zu denen Alleinerziehende einfach auch können. Und das ist halt am Wochenende oder als Urlaub, denn unter der Woche können Alleinerziehende Angebote in der Regel gar nicht nutzen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Betont wird die Notwendigkeit, für eine (kostenlose) Kinderbetreuung während einer Beratung oder des Besuches eines Kurses zu sorgen:

"Also Anreize schaffen, z.B. parallele Kinderbetreuung wäre ein Anreiz für Alleinerziehende." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Bei Bedarf wird eine Kinderbetreuung angeboten. Bitte melden Sie es uns.' Das ist der Satz, der sowieso grundsätzlich enthalten sein muss." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

"Ja, wenn ich Alleinerziehende ansprechen will, muss ich vielleicht auch Kinderbetreuung anbieten, dass die Frau sich da auch beraten lassen kann." (Regina B., Frauenverband)

Eine Schonung der Zeit- und Finanzressourcen bieten Angebote, die digitale Möglichkeiten nutzen, wie vor allem die Alleinerziehenden-Expertin Dr. Christine Finke herausstellt. Infrage kommen hier Online-Kurse, Social Media oder Beratungsgespräche per Skype.

Ganz wichtig sei es, Alternativen zur bislang noch weitgehend üblichen Komm-Struktur anzubieten. Vorgeschlagen wird, Beratungen und Kursangebote zu finanziellen Angelegenheiten in solche Angebote zu integrieren, die die Frauen ohnehin nutzen. Auf diese Weise könnten "Doppelwege" vermieden werden. Eine gewisse Heterogenität der Aussagen besteht allerdings im Hinblick darauf, an welchen Stellen angedockt werden soll, obgleich für Bildungsangebote häufig Familienbildungszentren genannt werden:

"Also ich würde sie da abholen, wo sie sich sowieso aufhalten: Kindergarten, Schule, Elternabende." (Karola I., Projektleitung Bildung)

"Ich glaub, man dürfte wirklich zumindest nicht müde werden, solche Angebote anzubieten, also in den Familienbildungsstätten oder auch in den Volkshochschulen, vielleicht auch mal in einer Gemeinde." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

"Es ist leichter irgendwo hinzugehen, wo sie sowieso hingehen: in die Kirchengemeinde, zum Frauenfrühstück, Hausfrauenbund. Orte, zu denen sie sowieso einmal im Monat hingehen und dann das Thema da mal aufzuspielen." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Eine Einbindung von Beratungs- und Bildungsangeboten in bestehende Strukturen wird dringend empfohlen:

"Die Betreuungs- und Beratungsangebote sind ein ewiges Stückwerk. Es müssten einheitliche Strukturen und Standards gelten." (Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin)

Dies sei besonders in Flächenländern wie Brandenburg geboten:

"Es ist auch schwierig – in solchen Flächenländern wie Brandenburg beispielsweise, also wo soll man diese Beratung da vorhalten? Ich bin natürlich der Meinung, es müsste irgendwo im Jugendamt oder irgendwo an einer bestimmten Stelle angesiedelt sein, wo die Frauen sowieso hingehen." (Regina B., Frauenverband)

Vor allem geht es darum zu erreichen, dass sich Frauen, die eine Beratung oder ein Bildungsangebot nutzen, wertgeschätzt fühlen. Jede Wertung, oder gar Abwertung und Zurechtweisung gelte es zu vermeiden:

"Ein betreuender Familienhelfer hat mich bei der Anschaffung eines Fernsehers gefragt: Passt das ins Budget? Das hat mich sehr geärgert, da ich sehr gut und verantwortungsbewusst mit meinem Geld umgehe. Es bleibt immer die Gefahr der Übergriffigkeit." (Dr. Christine Finke, Blog "Mama arbeitet", Autorin, Kommunalpolitikerin)

"Es erfolgt recht schnell eine Bewertung der Situation von Frauen. […] Die strukturellen Probleme werden individualisiert." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

"Die Alleinerziehenden wollen jemanden, den sie erreichen, wo sie wissen, wenn sie eine Frage haben, können sie sich dahin wenden. Ob das SHIA e.V., die Erziehungs- und Familienberatungsstelle oder das Familienzentrum ist, ist aus meiner Sicht erstmal egal. Aber sie müssen wissen, da ist eine Person, die schätzt mich, die weiß, was es heißt alleinerziehend zu sein und die guckt mit mir gemeinsam, wer mich jetzt unterstützen kann." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

Um einer Stigmatisierung vorzubeugen, rät die Leiterin des Beratungsdienstes Geld und Haushalt sogar davon ab, Beratungs- und Bildungsangebote speziell für alleinerziehende Frauen zu organisieren:

"Besser halte ich es, bestehende Angebote zu nutzen und diese weiter zu spannen, so dass diese Zielgruppe miteingeschlossen wird – aber nicht explizit herausgehoben wird. Hilfreich kann es sein, dass es ist nicht eine alleinige Schnittmenge des Alleinerziehens gibt, sondern der gemeinsame Punkt das Leben mit Kindern ist oder die Arbeit in Teilzeit. Da sind eben auch die Alleinerziehenden dabei, aber sie werden nicht speziell geclustert oder fühlen sich als "besonders bedürftige Zielgruppe" stigmatisiert." (Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt)

Dem **Vertrauensaspekt** wird in den Interviews große Bedeutung beigemessen. Eine alleinerziehende Frau, die ihre finanziellen Probleme offenlegt, sollte keine Sanktionen – materiell wie immateriell – befürchten müssen. Behörden als Ansprechpartner seien aus diesem Grund weniger geeignet:

"Ich höre immer wieder von Klienten, dass die sagen, "Gott sei Dank, dass Sie mir keine Vorwürfe machen. Ich habe aus Liebe zu dem Kerl das Ding unterschrieben und nun hänge ich dran, weil er sich abgesetzt hat. Ich weiß, dass das nicht gut war. Das muss mir niemand nochmal um die Ohren hauen." Wir beraten da komplett "wertfrei" und sagen nicht: "Wie konnten Sie?" Das kommt viel besser an, als dass man sagt: "Also Handyschulden von 800 Euro, weil sie ein neues iPhone haben wollten, da hätten Sie doch wissen müssen, dass Sie sich das nicht leisten können." Wir versuchen dann das eher für das nächste Mal zu sensibilisieren: "Rechnen Sie bitte vorher durch. Machen sich ein Haushaltsbuch, was Sie sich überhaupt leisten können." (Kerstin Föller, Verbraucherzentrale Hamburg)

"Angebote sollten die Menschen dort abholen, wo sie täglich sind, wo die Hemmschwelle nicht so groß ist, wo einfach klar ist: Mensch, da gehe ich eh jeden Tag hin, ich kenne die Räumlichkeiten, ich kenne die Leitung. Da ist jemand zu dem ich Vertrauen habe. Ansonsten ist natürlich der Weg allein bei uns durch die Tür immer ein Hemmnis. Gerade das Jugendamt ist immer ein großes Problem, da haben sie immer große Sorge, dass da irgendwas nochmal nachwirkt, wenn man da zum Beratungsgespräch hingeht. Egal, wie oft ich in meinem Beratungsgesprächen sage, dass die auch nur unterstützen und nichts Böses wollen." (Kathleen Weilemann, Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere, Caritas Lübeck)

"Ich glaube, wenn die Frauen zu einer Behörde müssten, wäre das wieder eine Behörde **mehr** und dann würde das wieder ein bisschen skeptisch beäugt. Weil, Behörde heißt ja immer Hürde und Arbeit, wenn man da noch Anträge stellen soll. Und vielleicht auch mal was abgelehnt wird." (Cordula Koning, Beratungsdienst Geld und Haushalt, Hamburg)

Aus demselben Grund wird von einer Interviewten auf die Notwendigkeit verwiesen, dass Beratung zu finanziellen Themen von einer Stelle anzubieten sei, die unabhängig von anderen Beratungsstellen agiert:

"Ich glaube, dass so eine unabhängige Beratungsstelle, wie wir sie hier haben, schon eine gute Idee ist. Ein Träger, der unabhängig vom Jugendamt ist, von irgendwelchen Ämtern, bei denen die Menschen ein bisschen Angst haben. Wo sie einfach anonym hinkommen können, wo aber ganz klar ist, dass ich einfach nichts weitergebe. Ich glaube, damit bekommt man die Menschen." (Kathleen Weilemann, Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere, Caritas Lübeck)

Dagegen wird in einem Interview darauf hingewiesen, dass es weniger auf die Institution als auf das persönliche Vertrauensverhältnis zur beratenden Fachkraft und deren fachliche Expertise – auch was das Thema Finanzen betrifft – ankomme und eine Vernetzung mit den Behörden sinnvoll erscheine:

"Also das könnte durchaus, wenn man das ansiedeln würde z.B. bei einem freien Träger, über die Familienhilfe, da ist ja eh schon eine sehr gute Beziehung aufgebaut, da könnte ich mir vorstellen, das könnte so eine Richtung sein, die funktionieren könnte, ja. Da ist ein Vertrauensverhältnis da zum Sozialarbeiter, vielleicht zum Therapeuten, ja vielleicht auch zu einem Fallmanager im Jobcenter, und wenn die einem da sowas anraten, könnte ich mir vorstellen, da ist dann die Skepsis nicht mehr sehr hoch." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

"Wir stellen relativ häufig fest, dass die [Familienhelfer\*innen und Sozialarbeiter\*innen] kaum mehr Ahnung haben als diejenigen, die sie betreuen, was Finanzfragen betrifft." (Kerstin Föller, Verbraucherzentrale Hamburg)

"Ich finde es wichtig, eben mit diesen bestehenden Strukturen zu sprechen z.B. Jobcenter, wo die Leistungsbewilligung ja da eben stattfindet. Das sind Angestellte, das sind Beamte. Die sind, die haben nochmal ganz andere Ideen als wir Sozialarbeiter und Pädagogen." (Julia F., Familienhilfe Stuttgart)

Die Fachkräfte sollten für die Bedeutung finanzieller Grundbildung sensibilisiert und hier gezielt weitergebildet werden. Dabei böte sich das Format der Multiplikatoren Schulung an:

"Ich tendiere zunehmend zu der Forderung, dass alle Fachkräfte, die mit Familien oder auch mit Alleinerziehenden arbeiten, da einfach geschult und weitergebildet werden. Das geht eben los beim Jobcenter und geht weiter bei den Familienhelferinnen, die gerade, wenn sie in den Familien sind, da auch ein Auge mit draufhaben." (Birgit Uhlworm, SHIA e.V. Selbsthilfegruppen Alleinerziehender – Landesverband Brandenburg)

"Da wäre natürlich das Format der Multiplikatoren Schulung wahrscheinlich sehr hilfreich." (Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich)

Die Vermittlung von finanziellem Expertenwissen ist in diesem Zusammenhang nicht ausreichend. Vielmehr gilt es auch, Vermittlungsmethoden und die Reflexion von Werthaltungen miteinzubeziehen:

"Man muss die alleinerziehenden Frauen natürlich immer direkt auch konkret einbinden, also nicht im Vortragscharakter und nicht dieses "Oberschullehrerhafte", sondern konkret mit Problemen oder Themen arbeiten. Das ist immer so leicht gesagt. Das ist halt auch eine Kunst. Und da liegt es einfach auch am Personal, das da steht. Das muss man auch können." (Karola I., Projektleitung Bildung)

"Wichtig ist die Einstellung gegenüber Alleinerziehenden, also diese Grundhaltung zu reflektieren." (Regina B., Frauenverband)

"Neben dem Wissen über die Ansprüche ist natürlich auch wichtig, dass die Beraterinnen emphatisch sind, dass die Frau sich mit ihrer Trennung und Scheidung, die ja oft auch etwas traumatisch ist, auch aufgehoben fühlt und nicht so in die Ecke gedrängt wird, ach die arme Alleinerziehende oder die ist ja selber schuld. Das finde ich wichtig, weil das doch eine sehr sensible Stelle ist, wo es um Trennung und Scheidung und Kinder geht. Da ist es auch nicht damit getan, wenn man da sagt: "Ach da setze ich jetzt so einen Verwaltungsmenschen hin, der sich gut auskennt in Steuern'. Ich glaube da braucht es auch so ein bisschen mehr. Ein bisschen Empathie oder so eine positive Grundhaltung. Und dann muss sie natürlich auch noch kostenlos sein, die Beratung." (Regina B., Frauenverband)

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat in den Jahren 2011-2013 ein Bundesprogramm, gefördert durch den Europäischen Struktur- und Entwicklungsfonds sowie durch Bundesmittel ins Leben gerufen, das sowohl auf eine verbesserte Integration von Alleinerziehenden in den regulären Arbeitsmarkt als auch auf eine verbesserte Koordinierung existierender Maßnahmen zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsperspektiven Alleinerziehender gerichtet war. Das ESF-Bundesprogramm "Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende" war darauf ausgerichtet, hierzu in den Kommunen entsprechende Netzwerkstrukturen zu schaffen (vgl. BMAS 2013). Bundesweit haben sich an diesem Programm 102 Netzwerke beteiligt. Dennoch konnten wir in unseren Interviews feststellen, dass die Koordinierung von einzelnen Maßnahmen ebenso wie die Kooperation

zwischen den Sozialämtern, Jobcentern, Jugendämtern und zivilgesellschaftlichen Organisationen und Netzwerken offensichtlich noch als lückenhaft und somit verbesserungswürdig erachtet wird.<sup>28</sup>

Eine bessere Koordinierung einzelner Angebote wird nach wie vor sowohl im Interesse der Fachkräfte als auch der alleinerziehenden Frauen empfohlen:

"Ich glaube in unserem Alltagsgeschäft ist es wichtig zu wissen: Wo sind unsere Netzwerkpartner, wo sind Kontaktstellen und wo können wir hin verweisen." (Frau Sens, Jobcenter Frankfurt/Oder)

"Ich finde ganz zielführend, wenn man so ein Netzwerk für Alleinerziehende in die bestehenden Angebote integriert wird. Hier in Berlin gibt es das in manchen Bezirken, dass sozusagen manche Beratungsstellen sagen, wir schließen uns dem Netzwerk Alleinerziehender an und schulen uns und machen da was und tauschen uns auch aus. Wie das im Einzelnen umgesetzt wird, das muss man ja dann sehen, vor allem in ländlichen Strukturen. Aber das finde ich ganz sinnvoll zu sagen: "Wir wollen da vernünftig beraten und brauchen da Fortbildungen und wir vernetzen uns mit anderen Beratungsstellen, um uns auszutauschen über bestimmte Fragen und Probleme." (Regina B., Frauenverband)

#### Für die Umsetzung wird eine zentrale Internetplattform vorgeschlagen:

"Also es gibt so viele Projekte und Verbände und Netzwerke, es wäre immer schön, wenn man ein Anliegen auf einer Internetplattform zusammenlegen könnte, auch wenn das immer nur ein Nebenweg ist. Es sind ja viele nicht im Internet unterwegs oder haben die Zeit nicht, aber diejenigen die es machen, sollten möglichst nicht lange rumsuchen müssen, sondern sollten an einer Stelle finden, was es alles gibt. Eine Übersicht, die das Bundesfamilienministerium bereit stellt, vielleicht von oben nach unten sozusagen, dass man anfängt bei Bundesförderung und dann auf Landesebene und kommunale Ebene runter geht und vielleicht sogar Kommunen. Also wenn so etwas machbar wäre, technisch ist es ja mit Sicherheit machbar, dass man eine Art Datenbank hat, die von verschiedenen Stellen gespeist werden kann und jeder pflegt seinen Teil." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

In den Interviews werden durchgängig die Grenzen von Maßnahmen zur finanziellen Bildung bzw. Stärkung der Finanzkompetenz herausgestellt. Diese Grenzen seien eindeutig systemischer Natur und beeinträchtigen bzw. konterkarieren die Handlungsmöglichkeiten individueller Akteure und Akteurinnen:

"Besser am System herumdoktern als an den Leuten. Es geht hier um Systemfragen." (Dr. Christine Finke, Blog "Mama arbeitet", Konstanz)

"Die Grundsituation bleibt ja bestehen. Ändert doch lieber etwas an der Gesamtsituation." (Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder)

Konkret werden die unzureichende Höhe der Sozialleistungen, ferner die Diskriminierung im Steuersystem und die Frage nach der gesellschaftlichen Anerkennung von Care-Arbeit angeführt. Damit verweisen die Befragten auf die hohe Bedeutung, die das tradierte Familienbild des männlichen Hauptverdieners und der hinzuverdienenden Ehefrau in der Sozialversicherung und Steuergesetzgebung nach wie vor haben. In diese Richtung geht auch der Zweifel von Befragten, die Stigmatisierung alleinerziehender Frauen zu überwinden. Um gesamtgesellschaftliche Veränderungen zu erzielen, wird die Initiative von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in Politik und Ministerien eingefordert:

"Also zunächst ist ganz wichtig, denke ich, die vorhandenen Strukturen zu nutzen, sich zu vernetzen […]. Also die öffentlichen Einrichtungen, die es gibt, die Ministerien, die verschiedenen Maßnahmen, dass da voneinander gewusst wird und eine Vernetzung untereinander stattfindet. Und Synergien vielmehr und stärker genutzt werden können. […] Ein stärkeres interministerielles Zusammenarbeiten, Strukturen nutzen, Netzwerken und dann funktioniert das auch ganz gut. Das ist unsere Erfahrung, dass Netzwerke da sind und auch vor Ort Netzwerke sind, über einen

iff |2020

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Als eine Ausnahme kann hier Frankfurt an der Oder bezeichnet werden, siehe hierzu das Kapitel "Alleinerziehen in Brandenburg".

längeren Zeitraum. Das hat auch wieder was mit Geld zu tun, dass sich Angebote dann überhaupt etablieren können." (Karola I., Projektleitung Bildung)

"Natürlich würde ich mir auch wünschen, dass die Kommunalpolitiker sensibilisiert sind und in ihrer Kommune einen Blick drauf haben. Die Alleinerziehenden sind eine wichtige, gesellschaftliche Kraft, die erziehen Kinder, die in Zukunft mal die Bürger sind und wenn man denen hilft, Dinge zu meistern, dann können sie sich erstmal selber wieder einbringen in die Gesellschaft. Und man kann auch helfen dabei, dass die Kinder keine Nachteile haben und sich gut entwickeln können, vielleicht auch in der Kommune bleiben und sich aktiv engagieren. Selbst die relativ reiche Stadt Potsdam hat das Thema Alleinerziehende glaube ich nicht so richtig im Blick. Aber womöglich fehlt auch, vielleicht könnte man sogar ein Modellprojekt vom Bund fördern lassen dazu, wie in einer Kommune besonders für Alleinerziehende gesorgt werden kann." (Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.)

## Dies könnte auch Verteilungsgerechtigkeit begünstigen:

"Eine Verteilungsgerechtigkeit: Wie viel Geld hat eigentlich eine Familie, um den Kindern eine Lebensgestaltung und ihnen selber zu ermöglichen? Das wäre die Verteilungsgerechtigkeit. Wieviel Geld ist überhaupt vorhanden, was muss der Staat stützen, damit sie das können? Befähigung ist das, was sie selbst einfordern, worüber wir eben geredet haben. Ich brauche Gleichwertigkeit, ich brauche Unterstützung, ich brauche Selbsthilfegruppen, ich brauche Peers und Beteiligung. Damit ihre Sichtweise überhaupt gesehen wird, braucht es auch eine Beteiligungsgerechtigkeit, die auch die Gruppe noch mal einer gesellschaftlichen Repräsentanz nach vorne bringt. Das finde ich drei sehr schöne Kategorien." (Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg)

## 6.1.2 Implikationen für konzeptionelle Leitlinien

Die Interviews mit den verschiedenen Expertinnen und Experten haben bestätigt, dass spezifische Lebensumstände und eine damit zusammenhängende, durch Knappheit geprägte Ressourcensituation alleinerziehende Frauen in eine Lebenslage bringen, die es ihnen nicht ermöglicht, aus einer breiten Palette an Handlungsmöglichkeiten so auszuwählen, dass sie und ihre Kinder ein hohes Maß an materieller und immaterieller Wohlfahrt erreichen. Das Festhalten am Ideal der männlichen Hauptverdiener-Familie hat zu einem Wohlfahrtsregime geführt, das Alleinerziehende nach wie vor gegenüber Paarhaushalten schlechter stellt, was sich nicht nur in der Sozialversicherungs- und Steuerpolitik zeigt, sondern auch in immer noch unzureichenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten und einer ablehnenden Haltung von potenziellen Arbeitgebern, vermehrt flexible Arbeitszeiten anzubieten.

Alleinerziehende leisten einen wichtigen gesellschaftlichen und generativen Beitrag, der entsprechend zu würdigen ist. Neben ungünstigen strukturellen Rahmenbedingungen wird die Lebenslage alleinerziehender Frauen durch Wertorientierungen beeinträchtigt. Transfermechanismen wie Scham, ein schlechtes Gewissen und der Wunsch, dem Bild einer "guten Mutter" zu entsprechen, können in eine Überforderungssituation münden, die Initiativen, die Ressourcenbasis zu verbessern, im Keim ersticken. Prekäre Einkommensverhältnisse sind insbesondere für alleinerziehende Frauen typisch. Alleinerziehende Männer verdienen dagegen mehr, haben ältere Kinder und können sehr viel mehr auf familiäre Netzwerke zurückgreifen, die Kinderbetreuungsarbeit leisten (vgl. Statistisches Bundesamt/Destatis 2018). Auch "müssen sie sich nicht mit dem Makel herumschlagen, der alleinerziehenden Frauen anhaftet" (Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin). Diese Befunde bestätigen das immer noch verbreitete tradierte Familienbild, verstärkt durch gesellschaftliche Werthaltungen bezüglich der Kompetenzen von Männern und Frauen in der Erwerbsarbeitswelt.

Alleinerziehende Frauen in prekären Einkommensverhältnissen benötigen also externe Unterstützung, um aus dem Teufelskreis "knappe Ressourcen, begrenzte Handlungsmöglichkeiten und dadurch noch knappere Ressourcen" herauszukommen. Die Experteninterviews zeigen, dass hier-

bei der Fokus von Jobcentern, Beratungseinrichtungen und sonstigen Unterstützungseinrichtungen im **Erwerb** von Einkommen bzw. dem Generieren zusätzlicher Einnahmen liegt. Wie mit den eigenen materiellen Ressourcen effizient umgegangen werden kann, ist dagegen ein eher randständiges Thema. Dabei bestreiten die Fachkräfte nicht die hohe Bedeutung, die ein guter Umgang mit Geld für die Lebensführung besitzt. Sie fühlen sich aber vielfach fachlich nicht zuständig und weisen vor allem darauf hin, dass die Einkommen einfach zu niedrig sind und somit zunächst eine Verbesserung der Einkommenssituation erreicht werden müsse. Wir sehen Beides in einer komplementären Beziehung, denn auch ein gutes Einkommen ist schnell aufgebraucht, wenn die Regeln einer vorausschauenden Budgetplanung nicht beherrscht werden. Ohne die Bedeutung von Strukturbedingungen zu negieren, folgern wir aus der Interviewanalyse, dass eine Zusammenarbeit zwischen den Jobcentern und Einrichtungen, die finanzielle Beratungs- und Bildungsangebote vorhalten, jene Komplementarität von Einkommenserwerb und Einkommensverwendung im Sinne eines guten Umgangs mit Geld umsetzen muss.

Es wird empfohlen, die Randständigkeit finanzieller Themen durch eine Schwerpunktbildung zu ersetzen und aus der Tabuzone herauszuholen. Die Konzeption eines derartigen Schwerpunkts "Finanzen im Lot" berücksichtigt folgende Dimensionen: Erstens geht es um **relevante Inhalte**, zweitens um die **Vermittlung**, sowohl was das Ziel als auch die Methodik anbelangt. Im Anschluss werden Komponenten und konkrete Anforderungen einer praktischen Umsetzung vorgestellt und in Kapitel 6.3 Ansatzpunkte für ein Netzwerk "Finanzen im Lot" skizziert.

#### Dimension "Inhalt"

Inhaltlich geht es zum einen um das Auskommen mit dem Einkommen, das beispielsweise auch von der Verbraucherzentrale Brandenburg thematisiert und als Programm umgesetzt wird. Ein besonderes und offensichtlich im Beratungsalltag vernachlässigtes Thema ist aber zum anderen das Management von Risiken. Die besondere Risikosituation alleinerziehender Frauen ist aufs Engste damit verbunden, dass bei ihnen die Alleinzuständigkeit für das materielle und immaterielle Wohl der Familie liegt, aber auch dafür, für sich selbst ein ausreichendes Einkommen im Alter zu sichern. Das Risiko, einen Arbeitsplatz schon gar nicht zu bekommen oder ihn schnell wieder zu verlieren, ist nicht nur der konjunkturellen Situation in der Gesamtwirtschaft oder Branche geschuldet, hängt nicht nur vom arbeitssparenden technischen Fortschritt ab, sondern ist aufs Engste mit dem Familientypus "Alleinerziehen" verbunden. Stigmatisierung spielt ebenso eine Rolle, wie mangelnde Kinderbetreuungsfazilitäten und ein erhöhter Bedarf an Arbeitszeitflexibilität. Wie es auch die Statistik zeigt, geht mit dem Alleinerziehen ein erhöhtes Armutsrisiko einher, das sich beispielsweise darin konkretisiert, dass aufgrund der knappen Einkommensverhältnisse plötzlich eintretende Ereignisse, wie eine defekte Waschmaschine oder ein defektes Auto, das dringend gebraucht wird, nicht abgefedert werden können. Dies bestätigten auch die Expertinnen- und Experteninterviews. Hinzu kommt ein erhöhtes Gesundheitsrisiko z.B. aufgrund von kräftemäßiger Überforderung sowie das Risiko, den Kindern keine ausreichenden gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten bieten zu können. Zuletzt bleibt das Risiko der Rentenlücke und Altersarmut. Auch wenn Alleinerziehen für viele Frauen nur eine temporäre Lebenssituation beschreibt, bleiben die negativen Effekte auf die Altersrente dauerhaft bestehen, wenn keine ausreichende Vorsorge getroffen wird. Für jene Frauen, die dauerhaft alleinlebend sind, ist die Situation noch gravierender. Altersarmut alleinlebender Frauen ist ein signifikanter statistischer Befund.

Die Bewältigung von Risiken erfordert ein effektives Risikomanagement. Um die Jahrtausendwende veröffentlichte die Weltbank eine Studie darüber, wie ein effektives Risikomanagement in einer Gesellschaft aussehen könnte (Holzmann, Sherburne-Benz und Tesliuc 2003). Der Ansatz von

Holzmann et al. gründete vor allem auf der Situation in Entwicklungsländern und lässt sich nicht direkt übertragen. Er liefert aber instruktive Hinweise für die Entwicklung eines Analyserahmens, wie für alleinerziehende Frauen auch in Deutschland ein effektives Risikomanagement umgesetzt werden könnte. Holzmann et al. unterscheiden dabei als Managementstrategien Risikovermeidung ("risk prevention"), Risikosenkung ("risk mitigation") und Risikoabsorption ("risk coping").

Ersparnisse helfen, realisierte Risiken geräuschlos zu absorbieren. Auch eine Kreditaufnahme kann hierzu geeignet sein, vorausgesetzt, es stehen in der Zukunft genügend Einnahmen zur Verfügung, um Zins und Tilgung zu leisten. Inhaltlich geht es bei der Vermittlung von finanzieller Bildung zur Stärkung der finanziellen Kompetenz darum, die Möglichkeiten eines effektiven Risikomanagements auszuloten – aber auch dessen Grenzen zu kennen und aufzuzeigen.

Ein erfolgreiches Management von Risiken setzt voraus, dass es ein Gegenüber gibt, der oder die bereit ist, das jeweilige Risiko zu übernehmen oder zu teilen. Holzmann, Sherburne-Benz und Tesliuc unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen der Marktlösung, der staatlichen Lösung und informellen Formen. Typische Marktlösungen sind Versicherungsverträge. Der Versicherungsträger ist gegen eine Prämie bereit, im Schadensfall einzuspringen. Er ist deshalb dazu bereit und in der Lage, weil er eine große Anzahl an Versicherungsnehmern mit jeweils idiosynkratischen Risiken bedient, d.h., wird ein Schadensfall gemeldet, zieht dies nicht gleich eine große Zahl weiterer nach sich. Für diesen Fall idiosynkratischer Risiken eignen sich Marktlösungen. Ein Beispiel sind Banken, die im Falle eines unerwartet auftretenden Ausgabenüberschusses einen Kredit anbieten. Allerdings wird dieser nur dann auch tatsächlich einen Beitrag dazu leisten, das realisierte Risiko dauerhaft abzufedern, wenn die Bedingungen einer verantwortungsvollen Kreditvergabe erfüllt sind, also keine überhöhten Zinsen gefordert werden und eine Anpassung des Tilgungsprozesses an die faktische Einkommensentwicklung der Kreditnehmerin erfolgt. Finanzielle Bildung und Kompetenz sind hier unersetzlich, um die Konditionen richtig einzuschätzen bzw. einzuordnen. Für die Absicherung und Abfederung idiosynkratischer Risiken eignen sich auch informelle Formen wie Risikoteilungsnetzwerke, etwa wenn alleinerziehende Frauen vereinbaren, im Falle des Krankheitsfalles eines Kindes eine Betreuung zu leisten. Auch die Idee der Mikrokredite basiert auf derartigen Risikoteilungsnetzwerken. Sind allerdings die Einzelrisiken miteinander korreliert, scheiden Marktlösungen und informelle Formen aus. Epidemien, Konjunktureinbrüche oder Naturkatastrophen sind Beispiele dafür. Dann sind staatliche Lösungen gefordert, wie dies durch das deutsche Sozialversicherungssystem geschieht. Mit Bezug auf alleinerziehende Frauen, die in einer bestimmten Stadt oder einem Dorf leben, ist das Risiko, keine Kinderbetreuung zu finden, dann systemisch, wenn es um die Diskrepanz zwischen den Kinderbetreuungszeiten der Kitas und den Erwerbsarbeitszeiten geht. Hier helfen informelle Risikoteilungsnetzwerke nur wenig, vielmehr geht es um kommunalpolitische Entscheidungen, die über flexible Kinderbetreuungszeiten jene Risiken senken bzw. sogar ganz vermeiden helfen. Hier spielt auch die generelle Problematik des Niedriglohnsektors hinein, die es dort beschäftigten alleinerziehenden Frauen erschwert oder es sogar verhindert, das Armutsrisiko zu senken.

## Dimension "Vermittlung durch geeignetes Ziel und Methode" – Empowerment als Leitlinie

In den geführten Interviews wurden wir beständig darauf hingewiesen, dass die Erreichbarkeit alleinerziehender Frauen für Finanzthemen sehr stark davon abhängen wird, auf welche Weise die Inhalte vermittelt werden. Entscheidend ist hier, was tatsächlich erreicht werden soll, welcher Leitlinie also konkrete Maßnahmen folgen sollen: Möchte man lediglich die Informationslage der Frauen über Beratungsmöglichkeiten verbessern, etwa, wer Unterstützung bei der Führung eines

Haushaltsbuches oder der Risikoabsicherung leisten kann – oder sollen die Frauen vielmehr handlungskompetent werden in dem Sinne, dass sie eigenverantwortlich ihre Finanzen verwalten und hierbei ihre erworbenen Kenntnisse zum guten Umgang mit Geld nutzen. In Übereinstimmung mit den befragten Fachkräften wird empfohlen, den Empowerment-Ansatz als Leitlinie zu wählen. Empowerment im Sinne von Befähigung bedeutet, Kontrolle über jene Faktoren zu gewinnen, die für die jeweilige Lebenslage verantwortlich sind. Hierzu notwendig ist, dass die Betroffenen sich ihrer Situation bewusstwerden, die Notwendigkeit, eigenständig Entscheidungen zu treffen erkennen und in der Lage sind, diese zu bewerten und notfalls zu korrigieren (vgl. Breton MSW 1994, S. 24). Empowerment umfasst die Bereitschaft, sowohl die eigene Kompetenz als auch deren Grenzen zu erkennen, sich selbst und seinen eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Dazu ist wichtig, sich selbst nicht länger als defizitär, sondern als mit Potenzialen ("capabilities") ausgestattet zu betrachten (vgl. ebd., S. 27). Alleinerziehen ist also kein Makel, kein Defizit, sondern ein Potenzial. Wer alleinerzieht, verfügt über wertvolle Fähigkeiten und Kompetenzen.

Kontrolle über die eigenen Finanzen zu gewinnen in dem Sinne, dass finanzielle Notlagen vermieden und die wichtigsten Risiken abgesichert sind, setzt finanzielles Wissen voraus, aber auch die Fähigkeit, dieses Wissen einzusetzen. Hierzu gilt es zu lernen, die eigenen Rechte wahrzunehmen und durchzusetzen, Unterstützung hierbei kann zum Beispiel die örtliche Verbraucherzentrale leisten. Nun sind es genau dieselben Lebensumstände, ist es genau dieselbe Ressourcenknappheit, die alleinerziehende Frauen in eine prekäre finanzielle Situation bringen, die auch deren Möglichkeiten begrenzen, dieses Problem zu lösen. Eine berufliche Weiterbildung kostet Zeit und Geld, Versicherungen sind teuer, Kredite ebenfalls, fehlende Betreuungsmöglichkeiten verhindern die Teilnahme an Seminaren. Empowerment umfasst somit auch die Bereitschaft, sich zu organisieren, Selbsthilfegruppen einzurichten, bei fehlender gesellschaftlicher Anerkennung oder Unterstützung Druck auszuüben und durch das Einfordern von Mitwirkungsrechten abzusichern, dass Änderungen angestoßen werden (vgl. Breton MSW 1994, S. 27). Hierfür bedarf es wiederum entsprechender struktureller Rahmenbedingungen, die überhaupt Möglichkeiten hierfür eröffnen.

Hilfe zur Selbsthilfe als Leitlinie setzt eine hohe finanzielle Expertise als auch eine hohe Vermittlungskompetenz beim Fachpersonal voraus. Dies muss dies nicht zwingend bedeuten, dass jede Sozialfachkraft in der Beratung ein umfassendes finanzielles Wissen jederzeit parat haben muss. Vielmehr ist zu gewährleisten, dass ein Zugriff auf die jeweils notwendige Expertise gewährleistet ist. Um dies herzustellen, empfiehlt es sich, bereits existierende Netzwerke, die mit der Beratung und Unterstützung Alleinerziehender befasst sind, danach auszuloten, wo welche Geldthemen in der Beratung wichtig sind, wo hierzu erforderliches Expertenwissen vorhanden ist, bzw. wo es fehlt. In einer vielleicht bereits etablierten oder zu schaffenden Koordinationsstelle könnte dieses Wissen gebündelt und verfügbar gemacht werden. Damit dieses Wissen die Alleinerziehenden erreicht, muss die Vermittlung so gestaltet sein, dass die Frauen eine Beratung bzw. Bildungsangebote in Anspruch nehmen wollen und können. Diese Bereitschaft wird, so die Vertreter des Empowerment Ansatzes, dadurch gefördert, dass die Fachkräfte ihre Expertenrolle aufgeben bzw. anerkennen, dass auch ihr Gegenüber eine Expertin ist, nämlich auf dem Gebiet des Alleinerziehens. Es gilt also dem Augenhöhen-Prinzip zu folgen. Darin eingeschlossen ist die Bereitschaft auch der Sozialfachkraft, von den alleinerziehenden Frauen zu lernen. Breton (1994) nennt dies das "Prinzip der Kollegialität" (ebd., S. 30). Wie auch in den geführten Interviews formuliert wurde, gelingt dies im Rahmen der finanziellen Weiterbildung dann gut, wenn die Alleinerziehenden bereits an der Konzipierung eines Programms partizipieren können. Ein weiterer Baustein ist die Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit. Auf diese Weise wird nicht nur die Fähigkeit zur Selbstorganisation, sondern

iff |2020

auch politische Teilhabe gefördert, denn in einer Gruppe ist es leichter, die Untrennbarkeit von privaten Problemen und politischen Streitpunkten zu erkennen (vgl. ebd., S. 30).

Die Vermittlung von finanzieller Kompetenz kann allerdings nur einer von mehreren Bausteinen sein, um die Lebenslage alleinerziehender Frauen nachhaltig zu verbessern. So unterstreicht Becker zurecht, dass Prävention immer auch die strukturellen Bedingungen von Ungleichheit und Armut im Blick haben muss: "Andernfalls besteht die Gefahr, dass sie auf eine Art *Empowerment*-Strategie für finanzinkompetente Transferleistungsbezieher reduziert wird." (Becker 2015, S. 71) Er verweist dabei auch auf eine Broschüre des Jobcenters im Kreis Pinneberg mit Spartipps für ALG-II-Empfänger, die 2013 aufgrund anmaßender Spartipps für eine kontroverse Diskussion und Unruhe gesorgt hat.<sup>29</sup>

"Sicher ist auch der ein oder andere lebenspraktische Ratschlag wie Armut effizienter privat verwaltet und gestaltet werden kann nicht sinnlos. Aber wenn auf didaktische infantile Weise das strukturelle Problem steigender Armut in Deutschland durch konsumethisches Verhaltenstraining der von Armut Betroffenen gelöst werden soll, dann ist dies nichts anderes als ein weiterer Baustein der bürokratischen Diskriminierung von Menschen in Arbeitslosigkeit." (Becker 2015, S. 72)

Für Alleinerziehende müssen also zugleich die Möglichkeiten verbessert werden, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, sodass weder Armut noch Überschuldung Risiken darstellen, die den Alltag begleiten. Wichtig ist hierbei, Alleinerziehende in allen Politikbereichen mit Paarhaushalten gleichzustellen, die Substitutionsbeziehung zwischen Sozialhilfe und Erwerbseinkommen zu lockern und wesentlich stärker auf eine komplementäre Beziehung zu setzen.

Darüber hinaus ist es von großer Bedeutung, Mädchen und Frauen frühzeitig für die rechtlichen und ökonomischen Folgen einer Ehe und Mutterschaft zu sensibilisieren. Junge Frauen unterliegen nur allzu leicht dem Trugschluss, dass sich "Frauenthemen" im Jahr 2020 überholt hätten. Selbst die Alleinerziehenden-Expertin Dr. Christine Finke räumt ein, dass ihr die Reichweite der Zusammenhänge und Wechselwirkungen weiblicher Erwerbs- und Finanzbiografien sowie die Verbindung zur ungleichen Verteilung von Care-Arbeit erst im späten Erwachsenenalter aufgegangen sei. Sie folgert: "Das müsste im Sozialkundeunterricht jedes Jahr neu durchgenommen werden."

## 6.2 Implikationen für Anforderungen einer erfolgreichen praktischen Umsetzung

Viele der Interviews haben gezeigt, dass eine Expertise zu finanziellen Fragen trotz der elementaren Bedeutung von Finanzieller Grundbildung nicht vorausgesetzt werden kann und somit auch einschlägige Beratungs- und Bildungsangebote eher rar sind. Dies liegt bereits in der Tatsache begründet, dass die Finanzielle Grundbildung nicht institutionell in der Ausbildung der Fachkräfte, etwa im Studium der Sozialen Arbeit verankert ist. Auf der anderen Seite sind die Adressatinnen, nämlich die alleinerziehenden Frauen, für Themen rund um den guten Umgang mit Geld schwer erreichbar. Die praktische Umsetzung jeder Konzeption zur Vermittlung von finanzieller Bildung und Kompetenz muss somit praktikable Wege aufzeigen, wie **beide Hürden** überwunden werden

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Vgl. hierzu u.a.: https://www.kn-online.de/Nachrichten/Politik/Arbeitsagentur-verteidigt-Spar-Tipps-fuer-Hartz-IV-Empfaenger (aufgerufen am 15.02.2020)

https://www.welt.de/regionales/hamburg/article118177188/Hartz-IV-Empfaenger-sollen-Vegetarier-werden.html (aufgerufen am 10.01.2020)

können. Damit dies gelingt, gilt es, Anforderungen zu erfüllen, die im Folgenden aufgelistet und erklärt werden.

## 6.2.1 Anforderungen an die Fachkräfte

Weiterbildung von Fachkräften bzw. expliziter Multiplikatorinnen und Multiplikatoren: Der Themenkomplex Geld und Finanzen ist so weitreichend, dass weder ein einheitlicher Wissensstand geschaffen werden kann noch dies das Ziel sein sollte. Vielversprechender erscheint hingegen eine Sensibilisierung für mögliche Problemlagen. Es bedarf zumindest eines Grundlagenwissens in Sachen Einnahmen, Ausgaben, Haushalt, Konto, Kredit, Versicherungen und Anlage. Diese Bereiche sind auch Bestandteil des am Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) entwickelten Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung (vgl. Mania und Tröster 2015). Im Projekt CurVe wurde untersucht, wie sich der Umgang mit Geld im Kontext des Alltagslebens gestaltet und welche Kompetenzen dies im Hinblick auf Finanzielle Grundbildung erfordert.<sup>30</sup>

Beim alltagspraktischen Umgang mit Geld spielen neben Wissensaspekten bzw. kognitiven Fähigkeiten auch non-kognitive Aspekte eine Rolle. So ist das Thema Geld noch immer sehr vorurteilsund schambehaftet. Die Interviews mit Expertinnen und Experten haben gezeigt, dass auch Fachkräfte im Beratungsprozess nicht davor geschützt sind, auf der Basis eigener Werte und Lebenserfahrungen zu handeln, wodurch u.a. Geschlechterstereotype reproduziert oder Werthaltungen zum Geld übertragen werden können. Als Vorbild auf dem Weg zu einer objektiveren Ansprache können die bundesweiten Sensibilisierungsworkshops des Projekts CurVe dienen, die etwa die Reflexion subjektiver Werte, zielgruppengerechte Ansprache-Strategien oder Best-Practice Methoden vermitteln und in die Fachpraxis übertragen. Zur weiteren Professionalisierung wurde in Kooperation mit Expertinnen und Experten aus der Praxis das Curriculum Finanzielle Grundbildung erstellt.<sup>31</sup> Darüber hinaus bietet der Beratungsdienst Geld und Haushalt des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands in einer Kooperation mit dem DIE kostenfreie Veranstaltungen für Multiplikatoren zur fachlichen Unterstützung bei der Vermittlung von finanzieller Grundbildung an.<sup>32</sup> Insgesamt geht es darum, das Themenfeld Geld zu enttabuisieren und institutionell in der Bildungs- und Beratungsarbeit zu verankern, etwa im Studium Generale und insbesondere in der Sozialen Arbeit. Als weiteres positives Beispiel sind die in den Jahren 2019 und 2020 umgesetzten bundesweiten Workshops "Gutes Aufwachsen von Kindern sichern: zielgerichtete Unterstützung von Familien mit kleinen Einkommen" für qualifizierte Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter zu nennen. (Früh-)Pädagogische Fachkräfte aus familienbildenden Einrichtungen werden durch das Bundesprogramm "Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen", welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert wird, in der

iff |2020 86

.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt CurVe (Schuldnerberatung als Ausgangspunkt für Grundbildung. Curriculare Vernetzung und Übergänge – CurVe) hat "entscheidend dazu beigetragen, dass sich in Deutschland die Befassung mit Finanzieller Grundbildung in den letzten Jahren als Teil einer ganzheitlichen Grundbildung etabliert hat" (vgl. https://www.die-bonn.de/curve/DasProjekt/default.aspx (aufgerufen am 08.11.2019)).

<sup>&</sup>lt;sup>31</sup> Das Curriculum Finanzielle Grundbildung "leitet zur Planung und Durchführung von Lernangeboten im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung an" und wurde im Dezember 2019 veröffentlicht. Vgl. https://www.diebonn.de/curve/curriculum/default.aspx (aufgerufen am 20.01.2020)

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Vgl. https://www.geldundhaushalt.de/vortraege/vortragsthemen/finanzielle-grundbildung-vermitteln-bedarfe-er-kennen-ansprechen-handeln/ (aufgerufen am 20.01.2020)

Zusammenarbeit mit Eltern qualifiziert. Durch die zusätzlichen Workshops erfolgt eine weitere Wissens- und Kompetenzvermittlung konkret für das Themenfeld der Beratung zur Inanspruchnahme von staatlichen Leistungen, wie u.a. dem Kinderzuschlag. Besonders hervorzuheben ist dabei der Fokus auf eine "vorurteilsbewusste Ansprache" und das Ziel der Bearbeitung von (Scham-)Gefühlen.<sup>33</sup>

Alltagsfalle Geld: Die Themenfelder Geld und Haushalt müssen bewusst als Lernfeld erkannt und benannt werden. Die eigenen Finanzen im Griff zu behalten und einen Haushalt führen zu können, sind wichtige Kompetenzen, die gelernt werden müssen. Wenngleich diese Alltagskompetenzen meist unhinterfragt verinnerlicht wurden, kann nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass jede Person die Möglichkeit hatte, sie in der Familie oder Schule zu erlernen. Gerade im Interesse eines Empowerment-Ansatzes muss es Ziel von Bildungs- und Beratungsangeboten sein, Alleinerziehenden ein Bewusstsein für potenzielle finanzielle Problemlagen, aber insbesondere auch für Handlungsspielräume, die der Umgang mit Geld bietet, zu vermitteln. In einer Untersuchung zur Situation der ökonomischen Bildung, die wiederum am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung durchgeführt wurde, heben Ambos und Greubel hervor, dass vor allem Risikogruppen eher selten einen Bedarf an ökonomischer Grundbildung als Bedürfnis anerkennen (vgl. Ambos und Greubel 2012, S. 14). Es müsse demnach oft erst ein Interesse geweckt werden, um die Nachfrage nach entsprechenden Bildungsangeboten zu erhöhen (vgl. ebd., S. 19). Hierbei ist wichtig, nicht nur die gegenwärtige Situation, sondern auch eine Zukunftsperspektive mit einzubeziehen, wie es auch lebenslaufbezogene Ansätze vorschlagen (vgl. u.a. Schlegel-Matthies 2003; Ambos und Greubel 2012; Happel 2017, Peters 2019). Die Vermittlung eines Risikobewusstseins sowie der Möglichkeit, auch unvorhergesehene Lebensereignisse zu managen, hat dabei einen hohen Stellenwert. Wie Happel in ihrer biografieanalytischen Untersuchung zum Umgang mit Geld darlegt, ist es vor allem mit Blick auf die Erwerbs- und Finanzbiografien von Frauen vielversprechend, die ermächtigenden Aspekte des Umgangs mit Geld herauszustreichen, um von einer Defizitorientierung hin zu einer Ressourcenorientierung zu gelangen (vgl. Happel 2017, S. 281ff).

Auf die Haltung kommt es an – Augenhöhe und Wertschätzung durch Fachkräfte: Die Schilderungen, dass selbst Fachkräfte Alleinerziehenden mitunter nicht werturteilsfrei begegnen, sind bedenkenswert. So können allein durch sprachliche Mittel abwertende Botschaften transportiert werden. Im Wissen um die psychosozialen Bedeutungen des Umgangs mit Geld ist eine Sensibilisierung und Selbstreflexion der Fachkräfte unabdingbar. Mit wenig Geld auszukommen, bedarf einer hohen Kompetenz. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Haltung der Beratenden und Lehrenden sowie die Art und Weise der Informations- bzw. Kompetenzvermittlung. Vor allem muss das jeweilige Handeln der Ratsuchenden im Kontext ihrer Lebenssituation wahrgenommen werden, um die Bedeutung subjektiver Logiken zu erkennen (vgl. Happel 2017, Peters 2019).

Alle sind unterschiedlich – Heterogenität Alleinerziehender berücksichtigen: Eine Gruppe wird oftmals erst durch Fremdzuschreibung zur Gruppe und nicht aus der Gruppe heraus. Dies lässt sich eindrucksvoll für die Gruppe der Alleinerziehenden zeigen. Alleinerziehende haben nicht per

iff |2020 87

-

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Vgl. https://www.elternchance.de/esf-programm-elternchance-ii/bundesweite-workshops-unterstuetzung-von-familien-mit-kleinen-einkommen/ (aufgerufen am 21.02.2020)

se einen erhöhten Beratungsbedarf oder bedürfen anderer Zugangswege. Es muss anlassbezogen überlegt werden, ob es hier eines eigenen Beratungsangebots für Alleinerziehende bedarf.<sup>34</sup>

## 6.2.2 Anforderungen an die Vermittlungsmethoden und -formate

**Zugangswege überprüfen:** Beratungs- und Vortragsangebote am Abend erreichen Alleinerziehende, die keine Unterstützung bei der Kinderbetreuung haben, kaum oder gar nicht. Positiv hervorgehoben wurden hingegen sowohl digitale Formate<sup>35</sup> als auch Angebote über Familienfreizeiten oder Bildungsurlaub. Es wurde wiederholt darauf verwiesen, dass unterstützende Angebote einen Lernanlass für die ganze Familie bieten können. Das heißt, alle Familienmitglieder sollten einbezogen und Raum zum gemeinsamen Reflektieren geschaffen werden. Bei allen weiteren Angebotsformaten sollte stets eine ergänzende Kinderbetreuung vorgehalten werden, denn ist keine Betreuungsperson vorhanden, ist dies ein Hemmnis bei der Inanspruchnahme.

Die Öffentlichkeitsarbeit wird von vielen Expertinnen und Experten als ausbaufähig beschrieben. Das Thema Geld ist noch immer tabuisiert und Angebote wie zum Beispiel die Schuldnerberatung sind häufig noch tendenziell negativ besetzt. Dies führt dazu, dass Menschen nur mit Unbehagen Beratungsstellen aufsuchen und oft erst dann, wenn es keine anderen Möglichkeiten mehr gibt – was auch die Statistik der Inanspruchnahme von Schuldnerberatungen spiegelt. Eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit muss sich daher gleichermaßen an Ratsuchende und Fachkräfte wenden, denn auch auf Seiten der Fachkräfte können Berührungsängste, Vermeidungstendenzen oder andere Hürden gegenüber der Beschäftigung mit finanziellen Themen bestehen. Wie zuvor bereits angesprochen, ist es dabei auch wichtig, Angebote angemessen zu benennen. Die Schwierigkeit liegt darin, einen positiv formulierten Titel und ermutigende Ausschreibungstexte zu finden; eine falsche Akzentsetzung im Titel kann dazu führen, dass das ganze Angebot als stigmatisierend empfunden wird.

Ferner sollten die Angebote möglichst kostenlos sein. Wie in den Interviews betont wurde, können selbst kleinere Beträge, etwa fünf Euro, ein Hindernis darstellen.

Neue Angebote in etablierten Formaten implementieren: Insgesamt werden Präventionsangebote zu selten genutzt – oder von jenen Gruppen, die von vornherein einen Überblick mitbringen. Die Gründe dafür sind vielschichtig und betreffen u.a. die Problematik der Stigmatisierung, vor allem gegenüber der Schuldnerberatung. Des Weiteren spielt auch der zusätzliche Zeitaufwand eine Rolle, der laut den Interviews gescheut wird. Diese Hürden können überwunden werden, wenn Angebote zur Beratung aber auch zur finanziellen Bildung in bereits bestehende Angebote integriert und an Orten platziert werden, die Alleinerziehende sowieso gerne aufsuchen. Dort gibt es typischerweise eine Vertrauensperson und die Umgebung ist bekannt und vertraut. Dadurch fällt es leichter, über die eigenen finanziellen Probleme zu sprechen und Lösungsvorschläge zu erarbeiten bzw. anzunehmen.

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> Dies lässt sich an einem anderen Themenfeld gut aufzeigen: Als Beispiel wurden Geburtsvorbereitungskurse genannt. Wenn eine Frau schon vor der Geburt alleinerziehend ist, macht es Sinn, dass ein entsprechender Kurs nicht mit Zwei-Eltern-Familien stattfindet.

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> Der *Flyer Familienleistungen Direkt* des BMFSFJ informiert anschaulich über digitale Angebote wie Elterngeld Online u.ä. (vql. BMFSFJ 2019).

Niedrigschwelligkeit und Partizipation: Angebote wie die Schuldnerberatung werden mitunter als zu hochschwellig wahrgenommen. Menschen mit beginnenden finanziellen Problemen oder solche, die sich grundsätzlich informieren wollen, suchen die Schuldnerberatung in der Regel nicht auf. Gleichzeitig gibt es nur in wenigen Bundesländern kostenfreie Angebote zur Budgetberatung, die entsprechend präventiv unterstützen können. Finanzielle Bildungskurse werden häufig als zu abstrakt und wenig an den Alltagsproblemen alleinerziehender Frauen orientiert gesehen. Die Partizipation der Alleinerziehenden an der Konzipierung von Bildungsangeboten bietet hier einen vielversprechenden Ausweg. Auf diese Weise kann zum einen die Lebensweltorientierung der Angebote besser berücksichtigt werden und findet zum anderen eine Annäherung auf Augenhöhe statt. So kann auch die Hürde der Scham, eigene finanzielle Probleme eingestehen zu müssen, überwunden werden. Hier bieten sich u.a. Alleinerziehendentreffs oder Veranstaltungen von Frauennetzwerken an, bei denen die Frauen in geschütztem Rahmen über ihre Lage sprechen können.

Zugang zu Informationen und Leistungen verbessern – selbst Fachkräfte haben nur einen unzureichenden Überblick: Ein umfassendes Wissen über sozial- und steuerrechtliche Aspekte in Bezug auf die Finanzen der Frauen ist kaum zu erreichen. Wie die Interviews zeigen, fällt es nicht allein den Alleinerziehenden schwer, die richtigen Informationen oder die richtige Fachberaterin bzw. den Fachberater zu finden. Eine zentrale Onlineplattform ist nur dann eine Lösung, wenn man sich nicht in vielen Klicks verliert bzw. aufgibt, wie es eine befragte Expertin anschaulich schildert. Besser ist es an dieser Stelle, für unterschiedliche Problembereiche, wie etwa Risikovorsorge, Kreditaufnahme, Schuldnerberatung, Altersvorsorge, Auskommen mit dem Einkommen etc. Lotsen zu etablieren, wie es die Alleinerziehenden-Expertin Dr. Christine Finke vorschlägt: "Ein zentraler Lotse für Familien wäre wünschenswert." Die Erreichbarkeit könnte zumindest in den Städten dadurch gesichert werden, dass die Lotsen zum Beispiel – wie in Frankfurt/Oder – regelmäßig das Jobcenter aufsuchen. In der Fläche könnten Kirchengemeinden oder die dörfliche Kommunalverwaltung Räumlichkeiten zum Austausch mit den Lotsen zur Verfügung stellen. Damit wäre auch jenen Alleinerziehenden gedient, die entweder das Internet nicht nutzen, oder in (ländlichen) Gegenden leben, in denen keine zuverlässige WLAN-Verbindung existiert.

Die Familienkassen der Bundesagentur für Arbeit nehmen diese Handlungsstränge in einer neuen, konzertierten Aktion auf: "Sie haben sich zum Ziel gesetzt, übergreifend zu unterstützen, um eine Lotsenfunktion zu der für Kundinnen und Kunden unüberschaubaren Struktur familienpolitischer Leistungen unterschiedlichster staatlicher Leistungsträger einzunehmen. Es sollen Netzwerke und Bündnisse für familienpolitische Leistungen entstehen mit dem Ziel, die Abstimmungsprozesse auf die Behörden zu verlagern, und nicht auf die Schultern der Familien, wie das bislang der Fall ist. So könnten etwa zentrale Lotsen und Kombianträge Entlastung bieten, damit es nicht dem Zufall oder persönlichem Geschick überlassen bleibt, sich im Dickicht des Behördenapparats zurecht zu finden. Eines der konkreten Hilfsmittel hierzu ist das sogenannte "Lotsenplakat", dass die Familienkassen den Netzwerkpartnern zur Verfügung stellen. Es enthält die für Familien wichtigsten finanziellen Leistungen, die mit den vor Ort maßgeblichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern ergänzt werden und somit konkrete Hilfestellung leisten." (Zitat: Dirk Bonnmann, Mitglied der Geschäftsleitung der Direktion der Familienkasse der BA).

**Die Kontinuität von Beratungs- und Bildungsangeboten sichern:** Beratungs- und Bildungsangebote für alleinerziehende Frauen sind eng an öffentliche Finanzmittel gekoppelt. Typischerweise werden diese jedoch nur für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung gestellt und haben die finanzierten Angebote nur für begrenzte Zeit Bestand. In den Interviewgesprächen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass es Zeit braucht, bis Netzwerke sich etabliert und finanzielle Wei-

iff |2020

terbildungsangebote einen breiten Zuspruch gefunden haben. Oftmals ist aber dann ihre Finanzierung ausgelaufen und eine Verlängerung nicht in Sicht. Kontinuität in der Finanzierung ist für eine breite Vermittlung von finanzieller Kompetenz sowohl für Netzwerke wie für Angebotsformate unabdingbar. "Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende" lautet ein ESF-Bundesprogramm des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, das in den Jahren 2011-2013 unter Einbeziehung von 102 Alleinerziehenden-Netzwerken Vorschläge für eine bessere Netzwerkarbeit und eine bessere Koordinierung bestehender Netzwerke ausarbeitete. Die dort gewonnenen Erkenntnisse sollten besser umgesetzt werden, als dies bislang erkennbar ist. Ansatzpunkte hierzu liefern die folgenden Überlegungen.

## 6.3 Ansatzpunkte für die Konzipierung eines Netzwerkes "Finanzen im Lot"

Zwischen 2011 und 2013 lief das vom Europäischen Strukturfonds und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Programm "Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende". Ziel war eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsperspektiven für Alleinerziehende durch den Aufbau von sogenannten Produktionsnetzwerken in den Kommunen. Inhaltlich lag dabei der Schwerpunkt auf einer verbesserten Integration Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt durch Ausbildungs- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen und einem verbesserten Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Die in diesem Zusammenhang ausgearbeiteten Grundlagen und abgebildeten Erfahrungen für eine gute und nachhaltige Netzwerkarbeit dienen als Grundlage für die im Anschluss vorgeschlagenen Ansatzpunkte zur Konzipierung eines Netzwerkes "Finanzen im Lot", wie es jeweils für einzelne Kommunen, Landkreise oder sogar für ein Bundesland errichtet werden könnte.

Ein wichtiger Leitgedanke des ESF-Bundesprojektes war es, die Koordination existierender Einrichtungen und Netzwerke sicherzustellen. Einige der damals entwickelten Kernaspekte lassen sich auf die im vorliegenden Bericht geschilderten Problemlagen übertragen und zu einem Netzwerk mit entsprechender Schwerpunktbildung im Bereich Finanzen verdichten. Um dies zu erreichen, werden im Folgenden die Ebene der Inhalte und zugehörigen Akteure, eine organisatorische Ebene, eine Transferebene und eine personell/finanzielle Ebene unterschieden.

## 6.3.1 Ebene der Inhalte und zugehörigen Akteure

Es bedarf der Formulierung einer gemeinsamen Zielsetzung und der Zielrealisierung durch Konkretisierung einer Dienstleistungskette.

Ziel des Netzwerkes: Das Netzwerk "Finanzen im Lot" zielt darauf ab, alleinerziehende Frauen zu befähigen, finanzielle Notlagen zu verhindern, eine Überschuldung zu vermeiden und Risiken aktiv zu managen. Das Netzwerk "Finanzen im Lot" erreicht dieses Ziel, indem es gelingt, alleinerziehenden Frauen die dazu erforderlichen Kompetenzen zu vermitteln. Hierbei geht es zum einen um notwendige Kenntnisse und Fähigkeiten, die sich unmittelbar auf die Vermeidung finanzieller Notlagen richten und ein effektives Risikomanagement einschießen. Zum anderen geht es um die Kenntnis von Behörden und unterstützenden Organisationen, also zu wissen, wer Transferleistungen und andere finanzielle Unterstützungsleistungen sichert bzw. gewährleistet und welche Stellen Beratungsangebote bei der entsprechenden Verwirklichung bzw. Rechtsdurchsetzung bieten. Ob der Adressatenkreis auf alleinerziehende Frauen begrenzt sein soll, ist eine zu diskutierende Frauen ihre "besondere Behandlung" als Stigmatisierung auffassen könnten.

Im ESF-Bundesprogramm (2013) wird die Konzipierung von Produktionsnetzwerken vorgeschlagen. Ein Produktionsnetzwerk zeichnet sich dadurch aus, dass die Netzwerkpartner eine **Dienstleistungskette** formulieren, die dazu dient, das gesteckte **Ziel zu realisieren**. Im Fall des Netzwerkes "Finanzen im Lot" bieten jene Komponenten, die über die finanzielle Situation und die Qualität des Risikomanagements entscheiden, die Grundlage. Hierbei geht es um den Einkommenserwerb, die Verwendung des Einkommens, Risikovermeidung, Verschuldung, Risikovorsorge und Absorption realisierter Risiken. Wir beziehen bewusst den Erwerb von Einkommen mit ein, da die Verbreiterung der finanziellen Grundlagen auch in den Experteninterviews durchgängig als eine wesentliche Voraussetzung dafür genannt wurde, dauerhaft die finanzielle Situation von alleinerziehen-

den Frauen zu verbessern und Risikovorsorge zu betreiben. Da die Maßnahmen des Risikomanagements sowohl den Einkommenserwerb als auch die Einkommensverwendung und Verschuldung betreffen, werden sie im Folgenden jeweils unter diese Komponenten subsumiert. Zu jeder Komponente gilt es, Dienstleistungen zu formulieren, die von den jeweiligen Netzwerkpartnern angeboten werden, bzw. danach Ausschau zu halten, inwieweit die eine oder andere Komponente in ein Angebot hineinspielt, das vorrangig nicht auf finanzielle Themen gerichtet ist, aber dennoch mit Finanzen zumindest indirekt zusammenhängt.

Einkommenserwerb: Sowohl Erwerbseinkommen als auch öffentliche Transfers und ferner einmalige finanzielle Unterstützungsleistungen sind hier angesprochen. Im Hinblick auf Erwerbseinkommen sind auch Ausbildungs-, Weiterbildungs- und berufliche Qualifizierungsmaßnahmen eingeschlossen. Ferner gehören auch Kinderbetreuungsangebote dazu, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen. Alleinerziehende Frauen sind in besonderem Maße unterschiedlichen Risiken ausgesetzt, die mit ihrer Alleinzuständigkeit für Familie und Finanzierung des Unterhalts eng zusammenhängen. Die Risiken Altersarmut und Überschuldung können durch eine gut bezahlte und sichere Erwerbsarbeit eingeschränkt werden. Stellenvermittlung und Weiterbildungsund Qualifizierungsangebote sind somit wesentliche Maßnahmen zur Risikovermeidung. Zentrale Akteure sind die Jobcenter, Sozialämter, kommunale und private Anbieter von Kinderbetreuung, Jungendämter ebenso wie Stiftungen, die finanzielle Unterstützungsleistungen anbieten. Auch die Gleichstellungsbeauftragten sind vor dem Hintergrund einer immer noch andauernden Ungleichbehandlung von Frauen in der Arbeitswelt wichtig, sie werden von der Expertin Dr. Christine Funke als "neutrale Mittlerinnen und Unterstützerinnen" genannt, bei denen unterstützende Angebote angesiedelt und eingebunden werden könnten. Hinzu kommen Bildungseinrichtungen. Darüber hinaus ist eine Beteiligung von Unternehmen wünschenswert.

Einkommensverwendung: Mit Blick auf das vom Netzwerk verfolgte Ziel, geht es hier vor allem darum, die alleinerziehenden Frauen zu befähigen, ein "Auskommen mit dem Einkommen" (Verbraucherzentrale Brandenburg) abzusichern. Eine in diesem Sinne erfolgreiche Haushaltsführung bezieht sich hierbei nicht nur auf quantitative Budgetierungsregeln, sondern schließt die einzelnen Einkommensverwendungszwecke, die hinter den Ausgaben stehen, mit ein. Das heißt konkret, dass z.B. eine Vermittlung von Kenntnissen über gesunde und dennoch preiswerte Ernährung, Kenntnisse darüber, was einen günstigen Anbieter von Strom, Energie, Telefon- und Internet-Dienstleistungen auszeichnet, aber auch, wie bei geringerem Einkommen eine Ersparnis möglich ist und wie diese gegebenenfalls angelegt werden kann, einbezogen werden. Zur Einkommensverwendung gehören auch Maßnahmen zur Risikovorsorge. Durch das Netzwerk soll den Frauen die Kompetenz vermittelt werden, die wichtigsten Risiken zu erkennen und kostengünstig abzusichern. Sachschäden gehören hier ebenfalls dazu wie Personenschäden und Möglichkeiten zur Altersvorsorge. Diese perspektivische Sicht schließt wiederum an das CurVe Projekt des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung an: "Finanzielle Grundbildung [adressiert] nicht allein fehlende Kenntnisse des Geld- und Zahlungsverkehrs (...), sondern vielmehr die Folgen und Risiken, die sich aus eben diesen Kenntnisdefiziten ergeben." (Tröster und Bowien-Jansen 2019, S. 7). Relevante Akteure sind Verbraucherzentralen, Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, aber auch der Finanzdienstleistungssektor selbst, soweit eine Neutralität sichergestellt werden kann. Der Beratungsdienst Geld und Haushalt, der wie bereits angeführt im Bereich der Finanziellen Grundbildung mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung kooperiert, könnte hier eine Rolle spielen.

Schulden: Die Aufnahme von Krediten kann ein probates Mittel sein, um temporäre Einnahmendefizite abzufedern. Voraussetzung ist, dass in der Zukunft in ausreichendem Umfang finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um Zinsen und Rückzahlung vertragsgemäß zu bedienen. Ob dies gewährleistet ist, steht bei Vertragsabschluss allerdings oftmals nicht mit Gewissheit fest. Die Unsicherheit darüber ist gerade im Falle von prekären Einkommensverhältnissen besonders groß. Das Risiko eines Kreditausfalls wird aber nicht nur durch die persönlichen Einkommensverhältnisse bestimmt, sondern auch durch die Konditionen der Kreditvergabe selbst. Hohe Effektivzinsen erhöhen den erforderlichen Kreditdienst, kurze Rückzahlungsfristen erschweren ein allmähliches Ansparen der zu tilgenden Kreditsumme. Vor diesem Hintergrund erscheint die in den Interviews eher skeptische bis ablehnende Haltung gegenüber einer Kreditaufnahme als Mittel, die finanzielle Situation Alleinerziehender zu verbessern, verständlich. Andererseits wäre es durchaus denkbar, durch eine verantwortungsvolle Kreditvergabe (vgl. dazu auch Reifner et al. 2013) finanzielle Spielräume zu erhöhen – etwa, indem Tilgungszeiträume an die persönlichen Einkommensverhältnisse Alleinerziehender angepasst werden. Die einhergehende höhere Rückzahlungswahrscheinlichkeit sollte einen entsprechend niedrigeren Kreditzins ermöglichen. Damit rückt die Fähigkeit in den Mittelpunkt, Kreditverträge dahingehend beurteilen zu können, inwieweit sie nicht selbst zum Treiber eines Kreditausfallrisikos werden. Angesichts der komplizierten und komplexen Materie sollte hier den alleinerziehenden Frauen eine kompetente Beratung an die Seite gestellt werden. Relevante Akteure sind in diesem Zusammenhang die Verbraucherzentralen, aber auch die Schuldnerberatungsstellen im Rahmen ihrer Präventionsarbeit. Beratung sollte ergänzt werden durch finanzielle Bildungsangebote, z.B. angesiedelt an den Volkshochschulen und Familienbildungsstätten.

Überschuldung: Eine Kreditaufnahme zum Ausgleich systematisch auftretender Einnahmendefizite kann früher oder später in die Überschuldung führen. Nach wie vor sind die Hauptursachen für Überschuldung Arbeitslosigkeit, Trennung/Scheidung und gesundheitliche Probleme (vgl. Ulbricht et al. 2019). In den Interviews wurde auch immer wieder auf sogenannte Altschulden hingewiesen, die alleinerziehende Frauen aus ihren ehemaligen Partnerschaften übernommen haben. Hinzu kommen erhebliche finanzielle Mehrausgaben aufgrund der Trennung. Eine Budget- bzw. Schuldnerberatung ist hier unumgänglich, soll eine nachhaltige Verbesserung der finanziellen Situation erreicht werden. Die zentralen Akteure sind hierfür die Budget- und Schuldnerberatungsstellen.

## 6.3.2 Organisatorische Ebene

Sie betrifft in einem ersten Schritt die **Initiierungsphase**. Im ESF-Bundesprogramm (2013) wird vorgeschlagen, bei der Initiierung des Netzwerkes in folgenden Schritten vorzugehen:

- Eine Akteursanalyse durchführen und klären, wie der neue inhaltliche Fokus in die vor Ort bestehenden Arbeitszusammenhänge eingebettet werden kann
- Alle relevanten Partner von Beginn einbinden
- Eine Situations- und Bestandsanalyse durchführen, um ergebnisoffen mit den Befunden ziel- und bedarfsorientiert weiter zu arbeiten
- Die Netzwerkarbeit strukturieren und eine Steuerungs- und Arbeitsebene einführen" (ESF-Bundesprogramm 2013, S. 10).

Im Rahmen der Akteursanalyse sind die oben genannten relevanten Akteure gehalten, ihre Beratungs-, Bildungs- und Unterstützungsangebote hinsichtlich der Bedeutung und Integration bzw. Integrationsmöglichkeit von finanziellen Themen zu prüfen und den Netzwerkpartnern bekannt zu

machen. Im Hinblick auf die Einbindung relevanter Partner sollten nicht nur die Facheinrichtungen berücksichtigt werden. Im Interesse eines Empowerments von alleinerziehenden Frauen empfehlen wir ihre aktive Partizipation von Beginn an. Auf diese Weise können spezifische Beratungs- und Bildungsbedarfe erarbeitet werden und zugleich die Angebotsdesigns so gestaltet werden, dass sie die Zielgruppe auch tatsächlich erreichen. Zu erwarten ist auch, dass eine nachhaltige Zielerreichung Maßnahmen erfordert, die auf politischer Ebene zu treffen sind. Unabdingbar sind in diesem Zusammenhang Interessenvertretungen wie VAMF und SHIA e.V. als von Anfang an partizipierende Akteure. So hat beispielsweise der VAMF soeben eine Handreichung für Beratungskräfte zu "Leistungen für Alleinerziehende mit kleinen Einkommen" sowie eine entsprechende Broschüre für Frauen mit dem Titel "Wenn das Einkommen nicht reicht – ihre Ansprüche" herausgegeben, die als Übersicht zu Transferleistungen eine gute Grundlage darstellt.<sup>36</sup>

Eine umfassende Situations- und Bestandsanalyse ermöglicht es, ungedeckte Bedarfe zu erkennen und zielführende Maßnahmen zu konkretisieren und zu etablieren. Dazu zählt auch die Benennung eventuell erforderlicher Weiterbildungsmaßnahmen für die Fachkräfte selbst, etwa in Form der angesprochenen Multiplikatoren- und Sensibilisierungsworkshops des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, des Beratungsdienstes Geld und Haushalt, der SOFA Multiplikatorenschulung "Familie und Geld" im Rahmen der sozialräumlichen Familienbildung in Frankfurt am Main oder des Programms "Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen".

Um die Netzwerkarbeit zu strukturieren, wird die Etablierung einer Steuerungs- und Arbeitsebene empfohlen. Das heißt auch, dass die Koordination der einzelnen Angebote und dahinterstehenden Einrichtungen durch einen organisatorischen Rahmen gefestigt werden sollte. Dazu gehören Netzwerkgrundsätze oder Geschäftsordnungen ebenso wie ein Leitbild zur Außendarstellung und Förderung der inneren Identifikation (vgl. ESF-Bundesprogramm 2013, S. 12). Die Steuerungsebene wird von den in den einzelnen Einrichtungen jeweils entscheidungsbefugten Personen vertreten. Ihre Aufgabe ist es, ausgehend vom Oberziel jeweils für eine bestimmte Zeitperiode hierfür erforderliche Unterziele zu benennen, z.B. "Befähigung der Alleinerziehenden zu einem eigenverantwortlichen Risikomanagement" oder "Befähigung der Alleinerziehenden zu einer eigenverantwortlichen Kreditentscheidung" etc., und Strategien auszuarbeiten, wie dies realisiert werden kann und in welchen Einrichtungen. "Die Aufgabe der Arbeitsebene, der operativen Ebene, ist es, die Erfahrungen und Bedarfe aus dem Arbeitsalltag in das Netzwerk zu tragen und praxisorientierte Lösungsansätze sowie Produkte zu entwickeln und zu erproben" (ESF-Bundesprogramm 2013, S. 10). Beispielsweise könnte ein spezielles Kurs- oder Beratungsangebot zum Thema "Schadens- und Personenversicherung" entwickelt werden. Auf beiden Ebenen empfehlen wir die Partizipation von Alleinerziehenden selbst, z.B. vertreten durch Organisatorinnen von Alleinerziehendentreffs, Frauennetzwerken etc.

#### 6.3.3 Transferebene

Das Netzwerk "Finanzen im Lot" verfolgt das Ziel, alleinerziehende Frauen zu befähigen, finanzielle Notlagen zu vermeiden und ihre Risiken abzusichern. Um dies zu erreichen, müssen die passenden Beratungs- und Bildungsangebote vorhanden sein und muss den Adressatinnen ein Anreiz gegeben werden, diese zu nutzen. Eine erste Voraussetzung dafür ist es, "... Angebote einheitlich zu

iff | 2020 94

\_

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Vgl. Internetquelle: Verband alleinerziehender Mütter und Väter Bundesverband e. V. (VAMV), 2020: https://www.vamv.de/fileadmin/user\_upload/bund/dokumente/Publikationen/VAMV\_Broschuere\_Kleines Einkommen\_FINAL\_2020.pdf (aufgerufen am 24.01.2020)

erfassen, transparent und somit zugänglicher zu machen" (ESF-Bundesprogramm 2013). Es geht also um die Bereitstellung von "Informationsprodukten", die für die Adressatinnen ebenso wie für die Fachkräfte schnell zugänglich sind und auch verstanden werden können. Eine wichtige Transfermöglichkeit bietet das Internet. Gerade mit Blick auf Regionen in der Fläche sind aber auch Broschüren wichtig.

Damit die Informationsprodukte erfolgreich sind, das heißt, die Adressatinnen erreichen und von ihnen auch aktiv genutzt werden, müssen sie stets aktuell, ansprechend und anschaulich aufbereitet sein und einen Mehrwert gegenüber bereits existierenden Materialen aufweisen. Insbesondere gilt es, für Alleinerziehende die Suchwege zu verkürzen (vgl. ebd., S. 30). Hierzu werden **Anlaufstellen** empfohlen.

- Sie sollten an jene Einrichtungen angedockt werden, die Alleinerziehenden vertraut sind und die sie häufig bzw. gerne aufsuchen, etwa Mehrgenerationenhäuser und Kitas
- Für Flächenkreise werden mobile Anlaufstellen, Telefon-Hotlines oder web-basierte Plattformen empfohlen
- Erforderlich sind breite und flexible Öffnungszeiten
- Wichtig ist die Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre
- Hinzu kommt eine umfangreiche Bewerbung, um von den Alleinerziehenden auch wahrgenommen zu werden. Hierzu wird eine feste Telefonnummer empfohlen, die allen Netzwerkpartnern bekannt ist (vgl. ebd., S. 31).

#### 6.3.4 Personelle und finanzielle Ebene

Eine nachhaltig erfolgreiche Netzwerkarbeit ist ohne zusätzliche finanzielle Mittel nicht gesichert. Im ESF-Bundesprogramm wird die Finanzierung von mindestens einer halben Vollzeitstelle plus einer Vertretung empfohlen (vgl. ebd., S. 16). Zusätzlich wird befürwortet, externe Inputgeber oder externe Moderationen zu berücksichtigen. Wichtig ist ferner die Sicherstellung einer stets aktuellen Datenbasis, die eine kontinuierliche Pflege relevanter Internetauftritte, Broschüren und Flyer erfordert.

Die vorgestellten Überlegungen bilden die Basis dafür, die regelhaft fehlendende Verankerung finanzieller Themen anhand einer Schwerpunktbildung zu fördern. Die Ansatzpunkte einer Konzeption für einen Schwerpunkt "Finanzen im Lot" können eine entsprechende Grundlage hierfür bilden, die von den Expertinnen und Experten benannten vielfältigen positiven Aktivitäten und Handlungsempfehlungen gesammelt zusammenzuführen. Ziel ist die Schaffung von Strukturen, die die Autonomie alleinerziehender Frauen stärken.

## 7. Literatur

Ambos, Ingrid; Greubel, Stefanie (2012): Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Themenfeld »Akteurs- und Angebotsanalyse«. Abschlussbericht, Bonn. Online verfügbar unter https://www.die-bonn.de/id/10829/about/html/ aufgerufen am 20.01.2020

Andreß, Hans-Jürgen; Borgloh, Barbara; Bröckel, Miriam; Giesselmann, Marco & Hummelsheim, Dina (2006): The Economic Consequences of Partnership Dissolution - A Comparative Analysis of Panel Studies from Belgium, Germany, Great Britain, Italy, and Sweden. European Sociological Review 22 (5), S. 533–560

Ansen, Harald; Langer, Andreas; Molle, Jana; Peters, Sally; Schwarting, Frauke; Vaudt, Susanne (2017): Herausforderungen moderner Schuldnerberatung. Bericht zum Forschungsvorhaben. DISW - Deutsches Institut für Sozialwirtschaft. Kiel/Hamburg. Online verfügbar unter www.bag-sb.de/fileadmin/user\_upload/1\_BAG-SB/4\_Forschung/Forschungsbericht\_DISW\_2017.pdf, aufgerufen am 18.09.2017

Bartels, Charlotte (2018): Einkommensverteilung in Deutschland von 1871 bis 2013: Erneut steigende Polarisierung seit der Wiedervereinigung. DIW. Berlin. Online verfügbar unter https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\_01.c.575224.de/18-3-1.pdf, aufgerufen am 13.06.2019

Becker, Uwe (2015): Alter, Armut, Schulden. Warum Prävention ein Euphemismus ist. In: HiBiFo (3), S. 71–82

Bleckmann, Lisa; Luschei, Frank; Schreiner, Nadine; Strünck, Christoph (2016): Energiearmut als neues soziales Risiko? Eine empirische Analyse als Basis für existenzsichernde Sozialpolitik. Abschlussbericht über das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Projekt Nr. 2013-654-4. Universität Siegen

BMAS (2017): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Kurzfassung. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

BMFSFJ (2016): Mitten im Leben. Wünsche und Lebenswirklichkeiten von Frauen zwischen 30 und 50 Jahren. BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Online verfügbar unter

https://www.bmfsfj.de/blob/94354/4c4555e44cdd10f2b6654df80c982c29/mitten-im-leben-wuensche-und-lebenswirklichkeiten-von-frauen-zwischen-30-und-50-jahren-data.pdf, aufgerufen am 02.01.2020

BMFSFJ (2017): Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends. Berlin: Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend

BMFSFJ (2018): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Eine Zusammenfassung. Berlin. Online verfügbar unter https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/zweitergleichstellungsbericht-der-bundesregierung/122402, aufgerufen am 06.12.2019

BMFSFJ (2019): Familienleistungen direkt. Online verfügbar unter https://www.bmfsfj.de/blob/127894/9ecca411037d1dc2bff00cec7425a156/familie-wird-jetzteinfacher-flyer-data.pdf, aufgerufen am 20.02.2020

- BMFSFJ (2020a): Leistungen für Familien mit kleinem Einkommen. Informationen in Leichter Sprache. Online verfügbar unter
  - https://www.bmfsfj.de/blob/142548/a304625579963e60cde8cae9f7ace075/leistungen-fuer-familien-mit-kleinem-einkommen-leichte-sprache-data.pdf, aufgerufen am 20.02.2020
- BMFSFJ (2020b): Starke-Familien-Checkheft. Familienleistungen auf einen Blick. Online verfügbar unter https://www.bmfsfj.de/blob/136894/65cdfc2836aad0755d8253f8f17ca839/checkheft-starke-familien-gesetz-data.pdf, aufgerufen am 20.02.2020
- Bolz, Caroline; Grimm, Robert; Schoen, Alexandra; Wolfs, Laura; Zindler, Armgard (2019): Entlastung gesucht. Gute Politik für Frauen mit geringem Einkommen. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung
- Breton, Margot MSW (1994): On the Meaning of Empowerment and Empowerment-Oriented Social Work Practice, Social Work with Groups, 17 (3), S. 23-31
- Bundesagentur für Arbeit (2018): Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2017. Nürnberg
- Creditreform Wirtschaftsforschung (2019): SchuldnerAtlas Deutschland. Überschuldung von Verbrauchern. Neuss
- Destatis (2018): Alleinerziehende in Deutschland 2017, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 2. August 2018, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, www.destatis.de
- Destatis (2019): Statistik zur Überschuldung privater Personen. Fachserie 15 Reihe 5. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, www.destatis.de
- Deutsche Rentenversicherung (2019): Rentenversicherung in Zahlen 2019. Online verfügbar unter https://www.deutsche-rentenversicherung.de/SharedDocs/Downloads/DE/Statistiken-und-Berichte/statistikpublikationen/rv in zahlen 2019.html, aufgerufen am 18.11.2019
- DIW Berlin (46/2019): Teilzeiterwerbstätigkeit: Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt. Pressemitteilung vom 13. November 2019. Online verfügbar unter https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw\_01.c.697756.de&fbclid=lwAR3EyvOVnSshr-pWcepModUoONuPX0T7Hq64-DtXLahPpEDsXk1-cSdiT56A, aufgerufen am 18.11.2019
- Domscheit-Berg, Anke (2016): Familienpolitik in Ost- und Westdeutschland und ihre langfristigen Auswirkungen, Heinrich Böll Stiftung. Online verfügbar unter: https://www.boell.de/de/2016/11/09/familienpolitik-ost-und-westdeutschland-und-ihre-langfristigen-auswirkungen, aufgerufen am 23.01.2020
- Ehmig, Simone; Heymann, Lukas (2018): Lesen im Alltag Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung im Sommer 2018. Mainz: Stiftung Lesen
- Engels, Dietrich (2008): Lebenslagen, in: B. Maelicke (Hrsg.), Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden: Nomos-Verlag, S. 643-646
- ESF (2013): Unterstützung Alleinerziehender durch nachhaltige Netzwerkarbeit vor Ort. Online verfügbar unter http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Schwerpunkte/schwerpunkt-alleinerziehende-abschlussbericht-netzwerke-nefa.pdf?\_\_blob=publicationFile, aufgerufen am 13.02.2020
- Finke, Christine (2019): Finanzplaner Alleinerziehende Geld und Recht: Das steht Ihnen zu. Berlin: Stiftung Warentest

- forsa GmbH (2016): Verbraucherschutz in Brandenburg. Meinungen und Einstellungen der Bürger des Landes Brandenburg. Online verfügbar unter https://mdjev.brandenburg.de/media fast/6228/anlage 3 forsa bericht.pdf, aufgerufen am 12.08.2019
- Furubotn, Eirik; Richter, Rudolf (2003): Neue Institutionenökonomik: Eine Einführung und kritische Würdigung, Mohr Siebeck Verlag Tübingen
- Giesselmann, Marco; Goebel, Jan (2013): Soziale Ungleichheit in Deutschland in der Längsschnittperspektive. Befunde zur Armutsproblematik auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). In: Analyse und Kritik – Zeitschrift für Sozialtheorie 35 (2), S. 277–302
- Giesselmann, Marco; Vandecasteele, Leen (2018): Armut in der Lebensverlaufperspektive. In: Petra Böhnke, Jörg Dittmann und Jan Goebel (Hrsg.): Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB Sozialwissenschaften, 4957), S. 69–78
- Groh-Samberg, Olaf (2018): Armut von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Petra Böhnke, Jörg Dittmann und Jan Goebel (Hrsg.): Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB Sozialwissenschaften, 4957), S. 120–130
- Glatzer, Wolfgang; Hübinger, Werner (1990): Lebenslagen und Armut. In: Armut im Wohlstand. 1. Aufl. Frankfurt, Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1595 = N.F., 30), S. 31–55
- Happel, Birgit (2017): Geld und Lebensgeschichte. Eine biografieanalytische Untersuchung. Frankfurt, New York: Campus
- Haubl, Rolf (1998): Geld, Geschlecht und Konsum. Zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Haubl, Rolf (2009): Wahres Glück im Waren-Glück? In: APuZ: Konsumkultur, 32-33/2009, Bonn, S. 3-8
- Haupt, Marlene; Yollu-Tok, Aysel (2017): Finanzwissen und -kompetenzen bei Frauen vom Sollen, Wollen und Können. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 86 (4), S. 103-122
- Helfferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS
- Helfferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS
- Holzman, Robert, Sherburne-Benz, Lynne, Tesliuc, Emil (2003): The World Bank's Approach to Social Protection in a Globalizing World, Social Protection Department, The World Bank
- Huth, Sabine; Großmann, Heidrun; Schallhöfer, Petra (1996): Alleinerziehen in Ost und West, Eine Familiale Lebensform mit Risiken, Leviathan, 24 (3), S. 412-431
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2013): Alleinerziehende Mütter im Bereich des SGB II. IAB Forschungsbericht 8/2013
- Institut für Demoskopie Allensbach (2018): Allensbacher Archiv; Ifd. Umfrage 11088
- Institut für Demoskopie Allensbach und BMFSFJ (2019): Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Familienpolitik. Befragungen im Rahmen der demoskopischen Begleitforschung des BMFSFJ. Allensbach am Bodensee

- Kleiner, Gabriele (2012): Alter(n) zwischen Partizipation und sozialer Ungleichheit. In: Gabriele Kleiner (Hrsg.): Alter(n) bewegt. Perspektiven der Sozialen Arbeit auf Lebenslagen und Lebenswelten. Wiesbaden: Springer VS, S. 23-34
- Klewes, Joachim; Rauh, Christina (2019): Abschlussbericht. Experten- und Familienbefragung in Brandenburg. Bericht über qualitative und quantitative Befragungen in 2018/2019. Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Land Brandenburg
- Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS
- Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa (Juventa Paperback)
- Lenze, Anne; Funcke, Antje (2016): Alleinerziehende unter Druck. Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- Mania, Ewelina; Tröster, Monika (2015): Finanzielle Grundbildung. Programme und Angebote planen. Reihe Perspektive Praxis, wbv Publikation. Bielefeld: Bertelsmann
- Merkle, Tanja; Wippermann, Carsten (2008): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Hrsg: Henry-Huthmacher, Christine und Borchard, Michael. Stuttgart: Lucius & Lucius
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie Land Brandenburg (2009): Familienform Alleinerziehend. Soziale Situation alleinerziehender Mütter und Väter im Land Brandenburg, Beiträge zur Sozialberichterstattung Nr. 8
- Möller, Lucca; Hedtke, Reinhold (2011): Wem gehört die ökonomische Bildung? Notizen zur Verflechtung von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Netzwerkstudie iböb, initiative für eine bessere ökonomische bildung, working paper no. 1, Bielefeld. Online verfügbar unter http://www.i-boeb.org/moeller hedtke netzwerkstudie.pdf, aufgerufen am 30.10.2019
- Mullainathan, Sendhil; Shafir, Eldar (2013): Die Kunst der Knappheit. Wie wir aus dem Minimum das Maximum herausholen. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Nahnsen, Ingeborg (1975): Bemerkungen zum Begriff und zur Geschichte des Arbeitsschutzes, in: M. Osterland (Hrsg.), Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktbereitschaft, Frankfurt
- OECD (2006): The Importance of Financial Education. OECD Policy Brief. Online verfügbar unter http://www.oecd.org/finance/financial-education/37087833.pdf, aufgerufen am 05.12.2019
- OECD (2019): Renten auf einen Blick 2019. Pressemeldung. Online verfügbar unter https://www.oecd.org/berlin/presse/alterssicherung-fuer-selbststaendige-in-deutschland-lueckenhaft-27112019.htm aufgerufen am 05.12.2019, aufgerufen am 05.12.2019
- Peters, Sally (2019): Armut und Überschuldung. Bewältigungshandeln von jungen Erwachsenen in finanziell schwierigen Situationen. Wiesbaden: Springer VS
- Putnam, Robert, D. (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy, Princeton University Press
- Pyndick, Robert, S. und Rubinfeld, Daniel L. (2000): Mikroökonomie, 5. Aktualisierte Auflage, München: Pearson Studium

- Reifner, Udo (2011): Finanzielle Allgemeinbildung und ökonomische Bildung, in: Retzmann, T. (Hg.): Finanzielle Bildung in der Schule. Mündige Verbraucher durch Konsumentenbildung, Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung (Hrsg.), Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag
- Reifner, Udo; Klinger, Helena; Knobloch, Michael; Tiffe, Achim (2013): Fairness und Verantwortung im Konsumentenkredit ein Bewertungsprojekt. institut für finanzdienstleistungen e.V. Hamburg. Online verfügbar unter https://www.iff-hamburg.de/wp-content/uploads/2013/12/Bericht Fairness 20131118 F01UR.pdf, zuletzt geprüft am 19.02.2020
- Schlabs, Susanne (2007): Schuldnerinnen eine biografische Untersuchung. Ein Beitrag zur Überschuldungsforschung. Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Schlegel-Matthies, Kirsten (2003): Die Auseinandersetzung mit Geld und Konsum. Erfahrung mit einem biographischen Ansatz an der Hochschule. In: Haushalt und Bildung, 1/2003, S. 25-31
- Stamann, Christoph; Janssen, Markus; Schreier, Margrit (2016): Qualitative Inhaltsanalyse Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung. Hrsg: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 17 (3). Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/307977992\_Qualitative\_Inhaltsanalyse\_-\_Versuch\_einer\_Begriffsbestimmung\_und\_Systematisierung\_Searching\_for\_the\_Core\_Defining\_Qualitative\_Content\_Analysis, aufgerufen am 02.01.2020
- Statistisches Bundesamt (2016): Ältere Menschen in Deutschland und der EU. Wiesbaden. Online verfügbar unter https://www.bmfsfj.de/blob/93214/95d5fc19e3791f90f8d582d61b13a95e/a-eltere-menschen-deutschland-eu-data.pdf, aufgerufen am 16.12.2019.
- Statistisches Bundesamt/Destatis (2018): Alleinerziehende in Deutschland 2017. Begleitmaterial zur Pressekonferenz
- Statistisches Bundesamt/Destatis (2019): Einkommen, Konsum und Lebensbedingungen: Lebensbedingungen und Armutsgefährdung. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/ inhalt.html,\_aufgerufen 28.11.2019
- Statistisches Bundesamt/ Destatis (2019b): Mieten und Preise für Wohn- und Gewerbeimmobilien in Deutschland im Vergleich der Jahre 1990 und 2018: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/326031/umfrage/miet-und-preisentwicklung-deutscher-wohn-und-gewerbeimmobilien/, aufgerufen am 09.12.2019
- Tröster, Monika; Bowien-Jansen, Beate (2019): Sensibel für Finanzielle Grundbildung. Studienmaterialien und Handlungsempfehlungen. Reihe Perspektive Praxis, Bielefeld: wbv Publikation
- Ulbricht, Dirk; Peters, Sally (2018): iff-Überschuldungsreport 2018. Überschuldung in Deutschland. institut für finanzdienstleistungen e.V. (iff). Hamburg. Online verfügbar unter https://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=5331, aufgerufen am 21.11.2018
- Ulbricht, Dirk; Peters, Sally; Hollweg, Andrea; Methner, Erik (2019): iff-Überschuldungsreport 2019. Überschuldung in Deutschland. institut für finanzdienstleistungen e.V. Hamburg. Online verfügbar unter https://www.iff-hamburg.de/wp-content/uploads/2019/06/iff-%C3%9Cberschuldungsreport-2019.pdf, aufgerufen am 12.07.2019
- Veblen, Thorstein (2011) [1899]: Die Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. Frankfurt am Main: Fischer

Voges, Wolfgang; Jürgens, Olaf; Mauer, Andreas; Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Online verfügbar unter http://www.bmas.de/Shared-Docs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a350-methoden-und-grundlagen-des-lebenslagenansatzes.pdf;jsessionid=6714E3FFED2FCF84650E9D93491268EB?\_\_blob=publicationFile, aufgerufen am 07.09.2019

Weisser, Gerhard (1956): Wirtschaft. In: Ziegenfuss, Werner (Hrsg.) (1956): Handbuch der Soziologie. Stuttgart.

Wimbauer, Christine und Rudoph, Brigitte (2007): Sozialstaatsreformen und die Privatisierung der Altersvorsorge. Chancen und Grenzen der "Handlungsaktivierung" am Beispiel der Altersvorsorge, DFG-Projekt WI 2142/2-1, Arbeitspapier 4, Nürnberg

Zagel, Hannah (2018): Alleinerziehen im Lebensverlauf. Familiendynamiken und Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat. Wiesbaden: Springer VS

#### **Internetportale und Links**

Bildungspaket: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS): https://www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsmarkt/Grundsicherung/Leistungen-zur-Sicherung-des-Lebensunterhalts/Bildungspaket/bildungspaket.html, aufgerufen am 11.12.2019

Elternchance II: https://www.elternchance.de/esf-programm-elternchance-ii/bundesweite-work-shops-unterstuetzung-von-familien-mit-kleinen-einkommen/, aufgerufen am 21.02.2020

## Eltern- und Familienblogs (aufgerufen am 24.02.2020):

Blogfamilia, Netzwerk für Eltern- und Familienblogs: https://blogfamilia.de/

Das Nuf, Patricia Cammarata: https://dasnuf.de/

Glücklich scheitern, Melanie Trommer: https://gluecklichscheitern.de/

Große Köpfe, Anne-Luise Kitzerow-Manthey und Konstantin Manthey: https://www.grosse-koepfe.de/

Gut Alleinerziehend, Silke Wildner: https://gut-alleinerziehend.de/

Heute ist Musik, Laura Fröhlich: https://heuteistmusik.de/

Juramama, Nina Katrin Straßner: https://www.juramama.de/

Mama arbeitet, Christine Finke: https://mama-arbeitet.de/

Mama streikt, Claire Funke: https://mamastreikt.wordpress.com/

Notyetaguru, Susanne Triepel: https://notyetaguru.com/

Regenbogenmutti, Jane Höhne-Jaros: https://www.regenbogenmutti.de/

Equal Care Day: internationaler Aktionstag für mehr Wertschätzung und weniger unfaire Verteilung von Carearbeit: https://equalcareday.de/, aufgerufen am 13.12.2019

Equal Pay Day: internationaler Aktionstag für Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern: https://www.equalpayday.de/startseite/, aufgerufen am 13.12.2019

Familienportal des BMFSFJ: https://familienportal.de/, aufgerufen am 20.01.2020

Gender Pay Gap: Statistisches Bundesamt/Destatis: https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/gender-pay-gap.html, aufgerufen am 11.12.2019

Mikrozensus Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de

Netzwerk Care-Revolution: https://care-revolution.org/, aufgerufen am 13.12.2019

Petition "Ungerechtigkeit stoppen: Trennungskinder gehen bei Kindergelderhöhung leer aus": Verband alleinerziehender Mütter und Väter Bundesverband e.V.: https://www.vamv.de/vamv-startseite/, aufgerufen am 13.12.2019

Referenzbudgets: Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft/Beratungsdienst Geld und Haushalt der Sparkassen Finanzgruppe: https://referenzbudgets.beratungsdienst-guh.de, aufgerufen am 05.12.2019

Shell Jugendstudie: https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html, aufgerufen a, 15.02.2020

Verband alleinerziehender Mütter und Väter Bundesverband e.V. (VAMV): https://www.vamv.de/vamv-startseite/, aufgerufen am 10.02.2020

Wirtschaft ist Care: Verein zur Reorganisation der Ökonomie: https://wirtschaft-ist-care.org/, aufgerufen am 13.12.2019

# 8. Anhang

# 8.1 Übersicht Expertinnen und Experten

Nr.	Name
1	Birgit Bürkin, Budgetberatung
2	Regina B. (anonym.), Frauenverband
3	Evelyn Dahme, Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.
4	Korina Dörr, Beratungsdienst Geld und Haushalt
5	Lars D. (anonym.), Sozialberatung Brandenburg
6	Dr. Christine Finke, Blog Mama arbeitet, Autorin, Kommunalpolitikerin
7	Kerstin Föller, Verbraucherzentrale Hamburg
8	Julia F. (anonym.), Familienhilfe Stuttgart
9	Petra G., (anonym.), Selbsthilfe- und Beratungszentrum für Frauen, Bayern
10	Hilfe für Familien in Not – Stiftung des Landes Brandenburg <sup>37</sup>
11	Karola I. (anonym.), Projektleitung Bildung
12	Doris Kappes, Verbraucherzentrale Hamburg e.V.
13	Michaela Kirschke, Marion Loch BQS Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Strukturför-
	derungsgesellschaft GmbH Döbern
14	Cordula Koning, Referentin Beratungsdienst Geld und Haushalt, ehem. Schuldnerberate-
	rin
15	Anne Pickert, Koordinatorin Eltern-Kind-Zentrum Frankfurt/Oder
16	Dr. Tatjana Rosendorfer, freiberuflich
17	Gabriele R. (anonym.), Alleinerziehenden Beratung Bayern
18	Mark Schmidt-Medvedev, afg Schuldnerberatung
19	Ingelore Sens, Elisabeth Conrad, Jobcenter Frankfurt/Oder
20	Katja Stephan, Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg
21	Livia Taudien, Koordinierungsstelle Alleinerziehende der Region Hannover
22	Birgit Uhlworm, Shia Brandenburg
23	Kathleen Weilemann, Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere/Caritas
	Lübeck

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> Die Antworten wurden von der Vorsitzenden als auch den zuständigen Mitarbeiterinnen zusammengetragen.

#### 8.2 Interviewleitfaden

- 1. Was ist Ihre derzeitige Tätigkeit? In welchem Zusammenhang beschäftigen Sie sich mit Alleinerziehenden bzw. Frauen mit geringem Einkommen?
- 2. Was sind aus Ihrer Sicht die derzeitigen Herausforderungen für Alleinerziehende? Wie sieht aus Ihrer Sicht die Lebenslage einer Frau mit wenig Einkommen aus? (z.B. Familie, Weiterbildung, Einkommen, Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung, Finanzen, Wohnsituation ...)
- 3. Wir interessieren uns besonders für die finanzielle Situation alleinerziehender Frauen. Wie ist das Unterstützungsnetzwerk/Angebotslandschaft mit Hinblick auf finanzielle Probleme?
  - a. Wo wenden sich Frauen mit geringem Einkommen hin, die Probleme haben mit ihrem Geld auszukommen?
  - b. Gibt es spezielle Angebote für Alleinerziehende?
  - c. Uns ist aufgefallen, dass es wenige Angebote mit dem konkreten Schwerpunkt Umgang mit Geld / Finanzen gibt. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?
  - d. Wohin wenden sich Frauen mit Schulden? Wie ist hier die Versorgung der Schuldnerberatung?
- 4. Themen wie finanzielle Schwierigkeiten tauchen oft auch in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit auf. Sind die Fachkräfte dafür ausgebildet? Wie gehen die Fachkräfte aus Ihrer Erfahrung damit um?
- 5. Wie erfolgt die Absicherung von Risiken? Wie sichern sich Alleinerziehende gegen Personen- und Sachschänden, plötzliche Einkommensausfälle und Einkommensarmut ab?
- 6. Sind auch Fragen ein Thema, wie zum Beispiel, wo bekomme ich einen Kredit? Wie reagieren Sie darauf? Welche Fachkompetenz gibt es zu solchen Fragen?
- 7. Fachkräfte und Expertinnen und Experten berichten immer wieder, dass sie Alleinerziehende mit Beratungs- und Bildungsangeboten nicht erreichen. Woran liegt das Ihrer Erfahrung nach?
- 8. Was sind Ihrer Ansicht nach vielversprechende Lösungsansätze für die beschriebenen Probleme? (Best-practice)
  - a. Welche Maßnahmen zur Prävention bzw. besserem Umgang mit Geld erachten Sie als ziel-
  - b. Wie sollten Angebote gestaltet sein, damit sie nicht als bevormundend/belastend wahrgenommen werden?
  - c. Wie könnten Präventionsangebote besser in bestehende Strukturen eingebunden werden?
- 9. Welche Schwierigkeiten in Bezug auf finanzielle Problemlagen werden sich wohl auch weiterhin nicht lösen lassen?
- 10. Wir haben ja nun vor allem über alleinerziehende Frauen gesprochen. Gibt es Besonderheiten zur Situation alleinerziehender Männer?
- 11. Wie wichtig erachten Sie denn persönlich das Thema Finanzen/Umgang mit Geld?
- 12. Haben Sie noch Ergänzungen?

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben!

institut für finanzdienstleistungen e.V. Grindelallee 100 20146 Hamburg www.iff-hamburg.de

Auftraggeber:

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg msgiv.brandenburg.de



